

**WILHELMSBAD, HOFGEISMAR UND NENNDORF**

**DREI KURORTE WILHELMS I. VON HESSEN-KASSEL**

INAUGURALDISSERTATION

zur

Erlangung der Doktorwürde

des

Fachbereichs Germanistik

und Kunstwissenschaften

der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

**Carmen Putschky**

aus Münster

Hannover 2000

Vom Fachbereich Germanistik und Kunstwissenschaften der Philipps-Universität Marburg  
als Dissertation angenommen am

Tag der Disputation: 02.Dezember 2000

Erstgutachter: Herr Prof. Dr. U. Schütte

Zweitgutachter: Frau Prof. Dr. K. Krause

## **Vorwort**

Die vorliegende Arbeit ist die Weiterführung meiner Magisterarbeit von 1993 zum Thema "Der Sprudelhof in Bad Nauheim - Seine Geschichte und Architektur im Vergleich mit anderen Badebauten", die ebenso wie die vorliegende Dissertation von Herrn Prof. U. Schütte in Marburg betreut wurde. Ihm möchte ich herzlich danken für die freundliche Betreuung - eine besondere Herausforderung angesichts der langen Zeitspanne und der großen geografischen Entfernung.

Den Mitarbeitern der Staatsarchive in Marburg, Bückeburg und Hannover bin ich zu besonderem Dank verpflichtet, da sie mir mit fachlicher und praktischer Unterstützung zur Seite standen.

Herrn Harms aus Nenndorf danke ich besonders für die Bereitstellung seiner umfangreichen Postkartensammlung, die mir sehr half, ein anschauliches Bild von der Entwicklung des Kurgebietes zu bekommen.

Meinen beiden Korrekturleserinnen, Sabine Schürholz und Dr. Annette von Stieglitz, ein herzliches Dankeschön für ihre Kritik und ihre Anregungen.

Ohne die Hilfe meiner Familie wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen. Insbesondere meinen Eltern und meinem Mann sei für ihre fachliche, tatkräftige und oft sehr spontane Hilfe herzlich gedankt.

Widmen möchte ich die Arbeit meinen Töchtern Anna-Lena und Clara-Marie, die ihre Mutter häufig entbehren mußten.

Hannover, im Mai 2000

## **GLIEDERUNG**

<b>I. Einleitung</b>	<b>1-10</b>
<b>II. Beschreibung der drei Kurorte Wilhelms I. (IX.)</b>	<b>11-82</b>
<b>1. Wilhelmsbad</b>	<b>11-35</b>
1.1 Quellenlage und Literatur	11-12
1.2 Geschichtlicher Abriß	12-15
1.3 Gesamtanlage	15-17
1.4 Einzelne Gebäude:	17-26
Arkadenbau - Brunnentempel - Pavillon I - Pavillon II -	
Pavillon III - Pavillon IV - Badezellen - Remisen -	
Burg - Theater - Schweizerei - Nebengebäude	
1.5 Park	26-32
1.6 Zusammenfassung	32-35
<b>2. Hofgeismar</b>	<b>36-54</b>
2.1 Quellenlage und Literatur	36-37
2.2 Geschichtlicher Abriß	37-40
2.3 Gesamtanlage	40-42
2.4 Einzelne Gebäude:	42-50
Karlsbad - Wilhelmsbad - Friedrichsbad - Badezellen -	
Brunnentempel - Galerien - Schloss - Lempemühle - Marstall/Remise	
2.5 Park	51-53
2.6 Zusammenfassung	53-54
<b>3. Nenndorf</b>	<b>55-80</b>
3.1 Quellenlage und Literatur	55
3.2 Geschichtlicher Abriß	56-59
3.3 Gesamtanlage	60-61
3.4 Einzelne Gebäude:	61-75

Badeschuppen von 1787 - Hotel Hannover -	
Quellen- und Brunnentempel - Badehäuser von 1790 -	
Galerie- und Arkadengebäude - Haus Kassel - Kursaal -	
Landgrafenhaus - Grosses Logierhaus - Grosser Bau -	
Marstall und Remise - Apotheke - Lodge -	
Schlammbadhäuser von 1809 und 1841 - Kurhaus -	
Großes Schlammbadhaus - Kleines Schwefelbadhaus -	
Großes Schwefelbadhaus von 1904/05 - Deisterhaus -	
Kleines Schlammbadhaus - Wincklerbad - Kurhaus von 1963	
3.5 Park	75-77
3.6 Zusammenfassung	77-79

### **III. Vergleich der Orte untereinander und innerhalb der deutschen Kurarchitektur**

**80-107**

0. Vorbemerkung	80
1. Geschichte	80-82
2. Gesamtanlagen	82-89
3. Grundriß- und Architekturformen	89-96
Exkurs: Kurarchitektur und Sakralbaukunst	93-96
4. Fürstliches Haus	96-100
5. Gartenanlagen	100-105
6. Zusammenfassung	105-107

### **IV. Formbildende soziale Einflüsse auf die Kurarchitektur**

**108-155**

0. Vorbemerkung	108
-----------------	-----

1. Die Architekten	108-115
2. Kurgäste und Besucher	115-123
3. Leben am Bad	123-128
4. Quellenbestandteile und Therapiearten	128-132
5. Theoretische Abhandlungen über die Anlage von Kurorten	132-144
Exkurs: Kurarchitektur und römische Thermen	138-144
6. Werbung	144-149
7. Spielbank	149-151
8. Zusammenfassung	152-155
 <b>V. Der Bauherr Wilhelm I. (IX.) von Hessen-Kassel</b>	 <b>156-169</b>
 <b>VI. Bauaufgabe "Schloß" - das große Vorbild</b>	 <b>170-185</b>
 <b>VII. Schlussbemerkungen</b>	 <b>186-189</b>
  <b>Bibliografie</b>	  <b>190-238</b>
 <b>Aktenverzeichnis</b>	 <b>239-311</b>
 <b>ABBILDUNGSTEIL</b>	

## I. EINLEITUNG

Jedes Gebäude entsteht in einem besonderen sozialen und architekturhistorischen Kontext. Je nachdem, wer es erbauen läßt, für wen es bestimmt ist, welche Funktionen es erfüllen soll und welche baulichen Traditionen es in sich vereint, wird jedes Gebäude, sei es öffentlich oder privat, ein eigenes Gesicht erhalten. Die Architektur, das Aussehen eines Gebäudes, kann bestimmte soziale Gruppen anziehen und dieses kann bewußt geplant werden. Diese Wechselwirkungen zwischen Architektur, sozialem Kontext und architekturhistorischer Tradition lassen sich besonders gut an der Bauaufgabe "Kurarchitektur" darstellen, da diese eine begrenzte Zeit umfaßte<sup>1</sup> - eine Zeit, die von einem starken sozialen Wandel geprägt war und eine Zeit, in der neue Bauaufgaben und neue technische Möglichkeiten große Herausforderungen an Architekten und Ingenieure stellten. Das Gebiet ist also einerseits zeitlich und numerisch begrenzt, ist durch die verschiedenen zu erfüllenden Funktionen, Komponenten und Entwicklungsstränge trotzdem sehr vielschichtig.<sup>2</sup>

In besonderem Maße im Spannungsfeld zwischen architektonischer Tradition und sozialen Einflüssen standen die Kuranlagen des ausgehenden 18. Jahrhunderts.<sup>3</sup> Zu dieser

---

<sup>1</sup>Die Bauaufgabe "Kurarchitektur" verbreitete sich als fürstliche Modeerscheinung seit ca. 1750 und war bis ca. 1920 sehr beliebt.

<sup>2</sup>Die sehr ausgeprägte Badekultur des Mittelalters, die allerdings ohne nennenswerte bauliche Zeugnisse blieb, kam durch die Ausbreitung von Seuchen und aus Angst vor Ansteckung in den höheren Gesellschaftsschichten in Verruf. Während die sogenannten "Bauernbäder" (S. Kaspar, F.; 1993) durch die Jahre hindurch genutzt wurden, kam bei der Aristokratie der Gebrauch von Wasser zu hygienischen und medizinischen Zwecken erst im 18. und besonders im 19. Jahrhundert wieder in Mode. Dies kam der Entstehung von Kurorten zugute, die seit dem späten 17. Jahrhundert zu einer Modeerscheinung unter der adligen und wohlhabenden Bevölkerung wurden und sich zwangsläufig mit hygienischen und technischen Problemen beim Gebrauch des heilenden Wassers beschäftigen mußten. Die verbesserten chemischen Analysen der verschiedenartigen Heilquellen ermöglichten eine bessere therapeutische Indikationsstellung und der Kurort konnte sich bei einer immer größeren Menschengruppe bis ins 20. Jahrhundert wachsender Beliebtheit erfreuen. Dieser Trend wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts verstärkt durch die zunehmende Entstehung von Ballungszentren im Zeitalter der Industriellen Revolution, die hygienische Maßnahmen zur Verhinderung von Epidemien notwendig werden ließ. Theoretische Schriften berichteten im 19. Jahrhundert über die reinigenden und heilenden Wirkungen von Wasser, so zum Beispiel: Osann, E.; 1832/ Wetzler, J. E.; 1822/ Fenners Taschenbuch für Gesundbrunnen und Bäder aus dem Jahre 1818.

<sup>3</sup>Sie werden in der folgenden Untersuchung mit den drei kurhessischen Beispielen Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf im Mittelpunkt stehen und mit anderen deutschen Kurorten verglichen. Der Schwerpunkt der Betrachtungen wird dabei auf der

Zeit begann die sorgfältig hierarchisch gegliederte Gesellschaftsordnung Risse zu zeigen. Dieses war für die Fürsten Anlaß nach neuen architektonischen Ausdrucksformen zu fragen. Auf diese Weise wurde der Kurort<sup>4</sup> zum modernen zeitgenössischen Ersatz der Sommerresidenz. Der fürstliche Bauherr gab zunächst den Anstoß zum Ausbau einer vielleicht schon vorher von den Einwohnern genutzten Heilquelle und er hatte entscheidenden Einfluß auf Umfang, Größe und Überlebenschancen der entstehenden Anlage. Die Architektur der entstandenen Orte läßt Rückschlüsse auf den Charakter, das Selbstverständnis sowie das zeitgenössische Umfeld des Herrschers zu. Der Landesherr hatte durch seine Position und sein Engagement den entscheidenden Einfluß auf die Architektur. Er bestimmte die Architekten, er konnte in einem bestimmten Maß Herkunft und Anzahl der Gäste steuern, durch sein Interesse und seine Anwesenheit wurden das Leben und die Atmosphäre am Badeort bestimmt. Selbst die Anzahl und Qualität der Therapieangebote hing letztlich mit dem Einsatz des Landesherrn zusammen ebenso wie die finanziellen Überlebenschancen und die Wirtschaftlichkeit einer solch kostspieligen und aufwendigen Anlage.

Wenn dem Landesfürsten in allen Bereichen des Kurortgeschehens ein großer Einfluß beigemessen werden kann, muß man davon ausgehen, daß dieses auch architektonische Wirkungen zeigt und der Bauherr die ihm vertrauten Formen aus dem Schloßbau auf die Kurarchitektur übertragen läßt. Die Kurorte des 18. Jahrhunderts waren somit direkt dem Einfluß höfischen Lebens und höfischer Architektur ausgesetzt. Dieses macht sich in allen Bereichen bemerkbar - sei es in der Gesamtanlage der Gebäude, im Aufriß, im Innenraum, im Dekor oder auch im Park. Allerdings kommt es zu funktionalen und vereinfachenden Anpassungen an die veränderte Aufgabe. Die Einflußnahme des Schloßbaus läßt sich in vielen Orten - neben den meist untergeordneten Bezügen zur Thermal- und Sakralarchitektur

---

Anfangszeit und den folgenden Jahrzehnten liegen, die Entwicklungstendenzen bis ins 20. Jahrhundert hinein werden aber in die Untersuchung mit einbezogen und zum Teil auch vergleichend beschrieben.

<sup>4</sup>Verschiedene Autoren (Bitz, M.; 1988/Kaspar, F.; 1993) machen einen von der Größe des Ortes abhängigen Unterschied zwischen den Begriffen "Kurort" und "Kurstadt". Ich werde mich im Folgenden dieser Regelung anpassen, indem ich "Kurort" ebenso wie "Badeort" als Überbegriffe verwende, den Begriff "Kurstadt" aber für diejenigen Orte verwende, die tatsächlich städtische Strukturen aufweisen. Der Begriff "Kurort" soll für den oben genannten Zeitraum vom 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts gelten, während der von Fuhs geprägte Begriff "Modekurort" mit seiner besonderen "sozialen Struktur, die sowohl höfische wie auch bürgerliche Kultur integrieren konnte" (Fuhs, B.; 1992; S. 45) nur für die Anfänge im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert gelten soll.



- herausarbeiten. Obwohl die einzelnen im Badeort benötigten baulichen Elemente immer wiederkehren, ist es der Kurarchitektur bis ins 20. Jahrhundert hinein nicht gelungen, einen festen Formenkanon zu entwickeln - ganz im Gegensatz zum herkömmlichen Schloßbau. Dieses Phänomen der baulichen Vielfalt und (Neu-)orientierung läßt sich für alle Schloßbauprojekte im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert feststellen.

Das Leben im Kurort und die Ausprägung seiner Architektur kann im ausgehenden 18. Jahrhundert als Ausdruck des Selbstverständnisses einer ganzen Epoche und bestimmter, wechselnder Gesellschaftsschichten gesehen werden. Wo zunächst nur scheinbar eine Lockerung der Etikette vorgenommen wurde, Adel und gehobenes Bürgertum sich allmählich einander nähern, sich gegenseitig beeinflussen und kontrollieren konnten, kurte nur einige Jahrzehnte später das Bürgertum und legte damit die Grundidee für den alljährlichen Sommerurlaub. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wurde in den meisten Kurorten mit der Einrichtung der Sozialversicherung das sogenannte "Armenbad" etabliert und damit die Therapieangebote für viele Menschen zugänglich gemacht.

Zur Veranschaulichung der genannten Aspekte sollen die drei hessischen Kurorte Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf, die im ausgehenden 18. Jahrhundert gegründet wurden, im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung stehen. An ihnen lassen sich durch die besonderen Umstände ihrer Entstehung die Verquickung von traditioneller Schloßarchitektur und funktionalen Zwängen gut darstellen. Wilhelm I. (IX.), Landesherr und späterer Kurfürst von Hessen-Kassel, beeinflusste um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert die Entstehung und das Gedeihen der drei Kurorte in seinem Territorium: Wilhelmsbad bei Hanau, Hofgeismar bei Kassel und das in der ehemaligen Grafschaft Schaumburg gelegene Nenndorf. Diese Orte weisen bis heute eine nahezu komplette Ausstattung mit typischen Elementen eines Kurortes auf. Ihnen liegt jeweils ein erweiterbares Gesamtkonzept zugrunde. Ihr Ausbau wurde vom Landesherrn genau überwacht, stark gefördert und beeinflusst. Wilhelmsbad und Hofgeismar dienen mittlerweile nicht mehr als Kurorte, sind aber dennoch fast vollständig erhalten und werden anderweitig genutzt. Nenndorf erfreut sich noch heute großer Beliebtheit, es mußte sich seit der Anfangszeit immer wieder neuen Therapieformen öffnen und weist deshalb die stärksten baulichen Veränderungen auf.

Trotz oder gerade wegen mancher Gemeinsamkeiten läßt sich anhand der drei Orte eine soziale und damit einhergehend eine bauliche Entwicklung aufzeigen, die sich auch in anderen Kurorten der gleichen Zeit wiederfindet. Diese spiegeln die allgemeine Sozialgeschichte ihrer Zeit wider: An ihnen läßt sich deutlich ablesen, wie der Landesherr von seinem absolutistisch geprägten, gottgegebenen Selbstverständnis ausgehend im Laufe

des 19. Jahrhunderts neue "reale" Rechtfertigungen für seine herausgehobene Stellung braucht und schließlich seine Berechtigung zum Herrschen verliert. So ist Wilhelmsbad als privates Lieblingsobjekt Wilhelms zu bezeichnen, während Nenndorf einen großen öffentlichen Charakter bekam. In ihrer Gesamterscheinung verdeutlicht die Architektur der drei Orte sehr deutlich den Wandel von der stark höfisch geprägten Anlage hin zu bürgerlich geprägten Orten. Dieses Phänomen läßt sich auch an anderen Kurorte nachweisen und äußert sich architektonisch, indem zum Beispiel die Gebäude größer angelegt und schlichter errichtet wurden. Eine gewisse Exklusivität wird dabei durch die Jahrhunderte hindurch bis heute beibehalten, um den "gewissen Reiz" zu bewahren, den das Leben am Kurort schon immer umgab.

Die architektonischen Anforderungen an einen Kurort im 18. Jahrhundert waren von folgenden Grundprinzipien geprägt: Eine große Anzahl Menschen mußte in ästhetisch ansprechenden Gebäuden untergebracht werden, die zudem speziellen technischen und gesundheitlichen Ansprüchen genügen mußten. Die technischen und organisatorischen Forderungen erhielten meist den Vorrang vor der architektonischen und dekorativen Gestaltung. Während für den Grundriß durch die technischen Prämissen bestimmte, immer wiederkehrende Schemata festgestellt werden können, folgte die Fassadengestaltung zunächst dem barocken, später dem klassizistischen Stilbild anderer öffentlicher Gebäude derselben Zeit. Ebenso wie andere zeitgemäße Architekturaufgaben erhielten die Badegebäude oft kein spezifisches Aussehen; ihnen wurde eine Fassade vorgestellt, die höchstens durch ihre Schmuckmotive auf die Funktionen des Inneren hinwies. Die Badearchitektur hatte durch die Thermen ein antikes Vorbild und an einigen Gebäuden lassen sich solche Anleihen erkennen. Zudem wurde der Quelle oft eine übersteigerte, quasi sakrale Bedeutung zugesprochen. In der Architektur von Kurorten lassen sich dementsprechend manchmal Zitate aus der sakralen Baukunst finden. Als Erbe der Funktionen einer fürstlichen Sommerresidenz wurden die meisten baulichen Prinzipien jedoch von dort übernommen, so etwa die symmetrische Anordnung und die Beziehung der Gebäude untereinander und auf die Stadt, etwa durch Anlage von Alleen und Straßenachsen.

Auf engstem Raume und unter dem besonderen Vorzeichen des Bade- und Trinkkuraufenthaltes beziehungsweise Urlaubs wurde im Badeort der Organismus "Stadt" als Mikrokosmos künstlich nachgebildet, der Funktionen wie Verpflegung, Unterkunft und Unterhaltung anbieten mußte. Zu den wichtigsten Kurortgebäuden gehörten Quellen- und Brunnenaufbauten, Trinkkuranlagen und Kurmittelhäuser. Auch Hotels, Kurhäuser, Kur- und Lesesaalbauten, Kurtheater, Wandelgänge, Konzertplätze und Musikhallen sollten vorhanden

sein, ebenso ein möglichst weit ausgedehnter Park. Die größten und architektonisch aufwendig gestalteten Gebäude waren meist die Kurhäuser, in denen sich das gesellschaftliche Leben im Kurort abspielte. Wandelhallen waren als einseitig offene, lange Arkadengänge ausgebildet, manchmal mit Ladenanbauten versehen. Sie lagen im oder am Rande des unerläßlichen Parks und waren oft bogenförmig ausgebildet. Sehr häufig standen sie in Verbindung mit Trinkkurbrunnen und Trinkhalle. Der Grundriß von Trinkhallen wurde als langgestrecktes Rechteck konzipiert und häufig in Mittel- und Seitenbereiche unterteilt. Die eigentliche Brunnenanlage spielte im Gesamtentwurf eine wichtige Rolle und bildete den architektonischen Bezugspunkt für alle anderen Gebäude. Badehäuser waren oft als Badehotels konzipiert: im Erdgeschoß befanden sich Badevorrichtungen, im Obergeschoß Logierräume. Aus technischen Gründen trennte man diese Elemente voneinander und brachte in den Badehäusern stattdessen therapeutische Einrichtungen wie Inhalations- und Gymnastikräume unter.

Kurarchitektur konnte nicht an jedem beliebigen Ort entstehen, sondern war auf die Quellenorte beschränkt. Die einzelnen Gebäude, insbesondere ihr Verhältnis zueinander und ihre Einbindung in Kurpark und Stadt sowie die Ausbildung des Parks sind von kunsthistorischem Interesse. Bei dieser großen und anspruchsvollen Bauaufgabe ging es häufig um die - in folgender Untersuchung im Mittelpunkt stehende - einheitliche Gruppierung mehrerer Gebäude mit verschiedenen Funktionen, beziehungsweise um die städtebauliche Integration immer neuer Gebäude bei steigender Besucherfrequenz des Ortes. Lange diente die Kurarchitektur, als künstliche Mischung von überkommener Architektursprache und modernen funktionalen Anforderungen, als Experimentierfeld für neue Formen und Materialien. Dies zeigte sich bei der Einführung des englischen Landschaftsgartens und bei der Verwendung von Eisen für die Konstruktion von Wandelhallen. Die höfische Tradition ebenso wie die immer wiederkehrenden Schemata für bestimmte Gebäudetypen lassen sich bis ins 20. Jahrhundert in allen Kurorten Deutschlands wiederfinden. Durch die verschiedenen politischen, geschichtlichen, therapeutischen und geografischen Verhältnisse in jedem einzelnen Ort zeigt die deutsche Kurarchitektur bis heute ein vielschichtiges Bild.

Aus heutiger Sicht bietet der Kurort des 18. und 19. Jahrhunderts als künstlich geschaffener, kleiner, konzentriert zusammengefaßter Ort nicht nur für Kunsthistoriker sondern auch für Historiker, Stadt- und Landschaftsplaner viele interessante Forschungsansätze: So kann man anhand der Kurorte Studien zur allmählichen Aufwertung des Bürgertums gegenüber dem Adel, zur Entwicklung des Verkehrswesens, der Werbung,

des Tourismus, der Hygiene, der chemischen Untersuchungsmethoden sowie der Kur- und Badearchitektur anstellen.

Die kunstgeschichtliche Forschung widmet den Kurorten erst in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit. Meist beschränken sich die Informationen über einzelne Kurorte auf populärwissenschaftliche Werke, die für die Kurgäste von den Kurverwaltungen herausgegeben werden. Mehrere Dissertationen aus den verschiedensten Fachbereichen beschäftigten sich inzwischen mit dem "Kurort", und beziehen unter speziellen Fragestellungen wie der Wirtschaftlichkeit, dem Theaterwesen, der sozialen Komponente architektonische Erscheinungen mit ein.<sup>5</sup> Einige Werke beschäftigen sich überblicksartig mit dem Thema. Die Abhandlungen von Simon<sup>6</sup>, Bothe<sup>7</sup> und Kaspar<sup>8</sup> bieten zum Beispiel eine umfassende Übersicht über die Kurarchitektur vom ausgehenden 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Anhand der hier gebotenen Literaturangaben ist es möglich, den Forschungsbereich weiter zu vertiefen. Einen mehr kulturgeschichtlichen Schwerpunkt zum Thema "Bad", unter Einbeziehung von Kurorten und ihrer Architektur, bieten die Werke von Krizek<sup>9</sup> und Lachmeyer<sup>10</sup> sowie die Sonderausgabe der Zeitschrift "Hessische Heimat" von 1984.<sup>11</sup>

Das Buch "Kurstädte in Deutschland", das 1984 in Berlin von Rolf Bothe herausgegeben wurde, ist aus der Gemeinschaftsarbeit eines Seminars am Kunsthistorischen Institut der FU Berlin entstanden. Die ersten drei Aufsätze behandeln die Badearchitektur in ihren allgemeinen Grundzügen. Die folgenden Abhandlungen beschäftigen sich eingehend mit diversen Kurstädten, die nicht nach einheitlichen Prinzipien ausgesucht worden sind. Es werden jeweils Entwicklungen aufgezeigt, Pläne von Entwürfen und ausgeführten Bauten abgebildet und beschrieben. Auch Nenndorf ist ein monographischer Aufsatz gewidmet.<sup>12</sup> Die Zielsetzung des Buches besteht im Aufzeigen von kurorttypischen Entwicklungssträngen, von Merkmalen einer sich im 19. Jahrhundert entwickelnden Architekturgattung. Auch

---

<sup>5</sup>Zum Beispiel: Kuhnert, Reinhold P.; Urbanität auf dem Lande. Badereisen nach Pyrmont im 18. Jahrhundert; Göttingen 1984. Fuhs, Burkhard; Mondäne Orte einer vornehmen Gesellschaft. Kultur und Geschichte der Kurstädte 1700-1900; Hildesheim/Zürich/New York 1992.

<sup>6</sup>Simon, Petra; Badekur und Kurbad; München 1988.

<sup>7</sup>Bothe, Rolf (Hrsg.); Kurstädte in Deutschland; Berlin 1984.

<sup>8</sup>Kaspar, Fred; Brunnenkur und Sommerlust; Minden 1993.

<sup>9</sup>Krizek, V.; 1990.

<sup>10</sup>Lachmeyer, H./Mattl-Wurm; S./Gargerle, C. (hrsg.); 1991.

<sup>11</sup>Hessische Heimat, 34/1984.

<sup>12</sup>Weinland, M.; Geschichte des Bades Nenndorf. Von seiner Gründung 1788 bis zum 20. Jahrhundert; In: Bothe, R. (Hrsg.); 1984; S. 385-400.

denkmalpflegerische Aspekte spielen eine wichtige Rolle. Das Werk schließt eine Lücke, da es bisher keine derartige grundlegende Darstellung von Kurarchitektur gab, wie sie insbesondere in den ersten drei Kapiteln geboten wird.

Dem Buch von Petra Simon und Margrit Behrens "Badekur und Kurbad" liegt eine Fotodokumentation über noch bestehende, deutsche Kurbauten zugrunde. 32 Beispiele sind herausgegriffen (hierunter auch Nenndorf) und mit kurzen dokumentarischen und beschreibenden Texten versehen worden. Jedem aufgeführten Badeort sind Literaturangaben beigelegt. Das Werk bildet somit die Grundlage zu weiteren Nachforschungen über Badegebäude, auch wenn abgebrochene Gebäude der Jahrhundertwende nur sehr knapp erwähnt werden und Stadtpläne oder Grundrisse der Einzelbauten in diesem Buch keine Rolle spielen.

Kaspar, der seine Untersuchung auf Westfalen begrenzt, unterscheidet Luxuskurbäder von den schlichter eingerichteten, populären Gesundbrunnen und beschäftigt sich vornehmlich mit letzteren. In einem ersten Teil wird die geschichtliche und die bauliche Entwicklung von Badeorten aufgezeigt, in dem zweiten Abschnitt werden einzelne westfälische Kleinbäder monographisch behandelt.

In einem Sonderheft über Bäder, herausgegeben von der Zeitschrift "Hessische Heimat", untersuchen die Autoren in mehreren Aufsätzen eine größere Zahl der hessischen Bäder mit sehr unterschiedlichen Ansätzen. Ziel ist es, ein breites Spektrum der kurorttypischen Merkmale hessischer Badeorte des 19. und 20. Jahrhunderts widerzuspiegeln. Dies wird erreicht durch die Wiedergabe von Reiseberichten, durch die Schilderung der angewandten Kurmedizin, durch Berichte über das frequentierende Publikum und über die Rolle der fürstlichen Gründer und Förderer. Obgleich der Schwerpunkt durchaus nicht bei architektonischen Gesichtspunkten liegt, ergeben sich aus dieser Vielfalt interessante Beobachtungen und Rückschlüsse. Bott betrachtet in einem dieser Aufsätze die drei von mir untersuchten Bäder in einem gemeinsamen Kontext. Er betont, daß eine ausführliche kunsthistorische Würdigung der Nenndorfer Anlagen noch fehle.<sup>13</sup>

Nicht nur auf die Kurarchitektur, sondern allgemein auf private Badezimmer und öffentliche Badeanstalten bezogen, sind die von Lachmeyer herausgegebenen Aufsätze in: "Das Bad: eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert". Die letzten fünf Beiträge stehen unter der Gesamtüberschrift "Hydrotherapie und Kur". Von besonderem

---

<sup>13</sup> Bott, Gerhard; Landgraf Wilhelm IX. als Förderer des kurhessischen Badewesens. Die Bäder Hofgeismar, Wilhelmsbad und Nenndorf im ausgehenden 18. Jahrhundert; in: Hessische Heimat 34/1984; H. 2/3; S. 43-48; hier S. 48.

Interesse ist hier der aus dem Französischen übersetzte Aufsatz Greniers: "La ville d'eau - Das Thermalbad".<sup>14</sup> Die Beispiele beziehen sich auf Frankreich, geben aber auch für den deutschen Raum wertvolle Anregungen.

Weniger die Architektur als vielmehr die Kulturgeschichte wird von Krizek in seinem Buch "Kulturgeschichte des Heilbades" anschaulich geschildert. Er gliedert seine Darstellung des facettenreichen Lebens im Kurort nach Themenkomplexen, zum Beispiel "Die Heilbäder (Baden im Freien. Künstliche Badezusätze und natürliche Bäder. Auch Schlamm hilft heilen. Zum Wohlbefinden gehört eine Massage)". Die chronologische Entwicklung der den Zeitraum vom späten 17. Jahrhundert bis zum frühen 20. Jahrhundert umfassenden Darstellung ist nicht immer deutlich nachvollziehbar.

Im Folgenden wird die Baugeschichte der Orte Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf dargelegt. Um Aufschluß über die allgemeine Situation in Deutschland zu der Zeit zu bekommen und um einen Ausblick auf die Entwicklung der kommenden Jahrzehnte zu geben, werden daraufhin die drei Kurorte untereinander und mit anderen verglichen. Im Anschluß sollen die sozialen Aspekte des Lebens im Badeort dargestellt und ihr Einfluß auf die Architektur geprüft werden. Die zwei abschließenden Kapitel dienen schließlich der Analyse hinsichtlich der oben genannten Theorie von der Beziehung zwischen Kurort und Bauherr und Kurort und Schloßbau.

---

<sup>14</sup>Grenier, L.; in: Lachmeyer, H. u.a.; 1991; S. 190-208.

## **II. BESCHREIBUNG DER DREI KURORTE WILHELM I. (IX.)**

### **1. WILHELMSBAD**

#### **1.1 Quellenlage und Literatur**

Die Wilhelmsbad betreffenden Akten und Pläne befinden sich im Staatsarchiv Marburg und dokumentieren sehr ausführlich sowohl die Gründungszeit des Bades als auch seinen späteren Werdegang. Für die Zeit der Franzosenherrschaft von 1806 bis 1813 gibt es nur wenige Quellen.<sup>15</sup>

Der Architekt Cancrin gelangte durch seine spätere Karriere als russischer Staatsrat zu Berühmtheit - seinen Lebenslauf kann man in allgemeinen Bibliographien<sup>16</sup> finden. Seine Zeit als Baumeister des Erbprinzen Wilhelm von Hessen stellt hier jedoch häufig nur eine knapp erwähnte Episode dar. In seinen "Grundlehren der Bürgerlichen Baukunst" von 1792 beschreibt er Wilhelmsbad als sein architektonisches Hauptwerk ausführlich und betont dabei ausdrücklich seinen eigenen Anteil an der Planung. Eine anschauliche zeitgenössische Beschreibung stellt die ungewöhnliche Werbekampagne des hanauischen Rates Andreas Schäfer dar, der als Anonymus eine Briefsammlung an seine Angebetete veröffentlicht.<sup>17</sup> Informationen, die maßgeblich das Heilwasser und seine Wirkungsweise betreffen, wurden von den Ärzten Hettler, Müller und anderen weitergegeben.<sup>18</sup> In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts gab es einige Untersuchungen, die Teilaspekte des Wilhelmsbades betreffen.<sup>19</sup> Erst seit den sechziger Jahren findet der Ort größere Beachtung in der kunsthistorischen Forschung. Dies ist vor allem Gerhard Bott zuzuschreiben, der zahlreiche Abhandlungen über Wilhelmsbad verfaßt hat.<sup>20</sup>

---

<sup>15</sup>Die vorhandenen Pläne gehören zum großen Teil der Fürstlichen Hessischen Hausstiftung und dürfen mit ihrer Genehmigung im Staatsarchiv benutzt werden.

<sup>16</sup>ADB; NF 35-38.

DBA; 372-403.

<sup>17</sup>Schäfer, Andreas; Briefe eines Schweizers über das Wilhelmsbad bei Hanau; Hanau/Offenbach 1780.

<sup>18</sup>Müller, J.; 1711/Hettler, J. P.; 1794.

<sup>19</sup>Goerig; 1926; S.169ff .

<sup>20</sup>Bott, G.; 1960; 1962; 1969; 1984; 41988.

## 1.2 Geschichtlicher Abriß

Der später Wilhelmsbad genannte Quellenort liegt nordwestlich von Hanau und war von dort aus in einer halben Stunde zu erreichen.<sup>21</sup> Zwischen der Stadt und der Badeanlage verkehrte seit den Anfängen des Bades dreimal täglich eine "Diligence".<sup>22</sup> Bei dem Kurort laufen zudem etliche Alleen und Wege zusammen, die eine gute Verkehrsanbindung sicherstellen. Seit 1847 ist Hanau an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Eine Anreise von Frankfurt wurde im Sommer durch sechzehn Züge am Tag erleichtert.<sup>23</sup> Inzwischen ist die ehemalige Kuranlage Wilhelmsbad Bestandteil der Stadt Hanau.

1709 wurde die Quelle von zwei "hiesigen Kräuterweibern" in einem alten Steinbruch entdeckt, ausprobiert und für sehr wirksam befunden.<sup>24</sup> Bis 1710 wurde der Brunnen gefaßt und mit einer Brunnenordnung ausgestattet. 1711 veröffentlichte der Leibarzt Jeremias Müller eine Beschreibung des neuen Gesundbrunnens mit einer Indikationsliste und Heilungsberichten. Ein intensiver Kurbetrieb blieb in den folgenden Jahren aus - es wurde lediglich das Quellwasser in Hanau verkauft. In den vierziger Jahren wurde der Brunnen durch einen "Troupen Marsch" während des österreichischen Erbfolgekrieges zerstört. Der Auflistung der nötigen Reparaturen entsprechend, gab es zu der Zeit den Hauptbrunnen, einen "Schuppen oder Promenadenhaus", einen "Brunnen- und Promenadengang" und ein Reservoir.<sup>25</sup> Noch 1748 war der Ort aber nicht so hergerichtet, daß eine Brunnenkur möglich war. Zwei Jahre später besuchten so viele Leute den Brunnen, daß über Erweiterungen nachgedacht wurde: ein weiterer Schuppen und eine "Allee nur von zwey reihen" sollten entstehen. Der Brunnen wurde zur Freude von Kurgästen und Ärzten "ausgelegt". Die zuständige Kammer entschied aber trotz anderslautender Empfehlungen, daß sich der Bau eines Badehauses nicht lohne, da nicht sicher sei, ob der Brunnen genügend Wasser liefere.<sup>26</sup>

Erst mit Beginn der Hanauer Regierungszeit des damaligen Erbprinzen Wilhelm<sup>27</sup>

---

<sup>21</sup>Röder, G. W.; 1862; S. 9.

<sup>22</sup>StAMR; 86/4195.

<sup>23</sup>Röder, G. W.; 1862; S. 37.

<sup>24</sup>Müller, J.; zit. nach: Kämpf, J.; 1779; S. 9.

<sup>25</sup>StAMR; 86/4243.

<sup>26</sup>StAMR; 86/4243.

<sup>27</sup>Wilhelm I. (IX.) von Hessen-Kassel: 1743-1821. Sohn von Friedrich II. von Hessen-Kassel und Mary, Tochter des englischen Königs Georg. Regierte von 1767 bis 1785 als Erbprinz die Grafschaft Hanau. Danach Übernahme der Regierungsgeschäfte in Kassel. Weitere Informationen siehe unter Kapitel 5.



wurde das Bad in den Jahren 1777 bis 1781 mit Hilfe von Subsidiengeldern<sup>28</sup> ausgebaut und erfreute sich bis zu seinem Regierungsantritt in Kassel 1785 großer Beliebtheit. Im August 1777 erging der Befehl, den für das Badehaus nötigen Geldbetrag aus der Subsidienkasse zu nehmen und Eichenholz und Backsteine anzufordern. Ein Jahr später mußten für den Bau des "Traiteurhauses" einige Bäume umgehauen werden; die Süßwasserleitung wurde mit Waldtannen angelegt.<sup>29</sup> 1778 wurde der vorher als "Guter Brunnen" bekannte Ort "Wilhelmsbad" getauft, dem Wunsch einer "Abordnung von Fabrikanten und Bürgern der Neustadt" gemäß.<sup>30</sup> Seit 1785 ging die Blütezeit des Bades langsam zu Ende. Strempel zählt dafür folgende Gründe auf: Es entstanden andere Kurorte in der Nähe, die eine größere Wasserqualität vorweisen; die "Vervollkommnung der Verkehrsmittel" erlaubte es den Bürgern, weiter zu reisen als bisher; die mineralische Quelle verlor immer mehr an Gehalt; die Hofhaltung Wilhelms wurde von Hanau nach Kassel verlegt; die Mittel zur Unterhaltung der Anlagen wurden knapper; die "stürmischen Kriegszeiten" von 1806 bis 1813 trugen weiter zum Rückgang des Bades bei.<sup>31</sup> 1807 wurde das Bad mit den anliegenden Hofgütern von Napoleon an seinen General Lemarrois verschenkt. Im April 1814 wurde mit dem Wiederaufbau und der Instandsetzung der "bey dem Durchzug und der retraite der Französischen Armee" beschädigten Gebäude begonnen. Es handelte sich hierbei vor allem um defekte Fenster, Türschlösser, Decken und Gänge. Diese Reparaturen zogen sich bis 1817 hin, wobei die Burg, als persönlicher Wohnsitz Wilhelms, den anderen Gebäuden vorgezogen wurde.<sup>32</sup> Seit 1818 wurde nach langwierigen Untersuchungen und Verhandlungen aus Nauheim Mutterlauge und Badsalz geholt, so daß ein kleiner Kurbetrieb in der mittlerweile verpachteten Anlage aufrechterhalten werden konnte.<sup>33</sup> 1856 gab der letzte Badearzt Osius sein Amt auf.

Nicht nur wegen der Spielbank, auch wegen seiner Eignung als "Versammlungsort für

---

<sup>28</sup> 1775 schloß Wilhelm einen Vertrag mit seinem Vetter Georg III. von England ab und schickte seine Truppen nach Amerika. 8000 Gulden von dem Subsidiengeld wurden für den Ausbau des Badehauses am Guten Brunnen verwendet.

<sup>29</sup> StAMR; 86/4252.

<sup>30</sup> Memoiren, Prinz Rainer von Hessen (hrsg.); 1996; S. 157.

Schäfer beschreibt diese Szenerie anschaulich: "Ein Kreis warmer Patrioten, die Augen hatten, um zu sehen, und Herzen, um zu empfinden, warf sich in einer Anwandlung von begeisternder Dankbarkeit zu den Füßen seines Fürsten; sie riefen aus ihrem Herzen herauf: Das sey das Bad unsers Wilhelms, und alle Gegenden erschallten von der allgemeinen Stimme: Es ist das Bad unsers Wilhelms". (Schäfer, A.; 1780; S. 15/16).

<sup>31</sup> Strempel, K; 1925; S. 47.

<sup>32</sup> StAMR; 86/4242.

<sup>33</sup> StAMR; 86/4193.

wissenschaftliche, musikalische, landwirtschaftliche Vereine<sup>34</sup> konnte der Ort eine gewisse Popularität bewahren: 1782 fand hier ein großer Freimaurerkongreß statt, der die Reformierung der Logen zum Ziele hatte.<sup>35</sup> 1814/15 trafen sich die reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen der Wetterau und vom Rhein zum Konvent.<sup>36</sup> In den Jahren 1781, 1799, 1815 und 1818 wurde der Kurort von mehreren Königen und Kaisern als Zwischenstation und zum Teil incognito aufgesucht.<sup>37</sup> 1832 fanden sich fast 15000 Menschen zu einer Maikundgebung zusammen. Auch in den Revolutionsjahren 1848/49 kam es zu Versammlungen. 1847 wurde ein Musikpavillon aus Gußeisen errichtet und 1850 das Theater von 1781 erneut benutzt. Kurfürst Wilhelm und seine Nachfolger suchten den Ort häufig auf und nutzten ihn als Treffpunkt oder Übernachtungsmöglichkeit. Während einer Regierungskrise in Kassel 1850 bezog der damalige Landgraf mit seinem Hofstaat und dem Ministerium für drei Monate die Wilhelmsbader Gebäude.<sup>38</sup> 1870-71 und 1914/15 diente der Ort als Lazarett und Erholungsheim für Soldaten.

### 1.3 Gesamtanlage (Abb. 1)

"Kaum war Erbprinz Wilhelm zur Regierung der Grafschaft Hanau gekommen, so wurde die Waldgegend in den Steinbrüchen um den guten Brunnen in einen belebten Bauplatz umgewandelt, denn schon seit 1773 wurden die ersten Arbeiten zur Verschönerung des Ortes in Angriff genommen. Nun verschwanden unter der Tätigkeit von 6-700 Arbeitern die Pfützen und Sümpfe, die Hecken und Unförmigkeiten der alten Wüste in den Steinbrüchen. Die Natur bot den Ort und die Quelle, die Kunst zog beide in ihren Plan und wandelte das Mannigfaltige zur Einheit in neuen Gebilden".<sup>39</sup>

Bei den Wilhelmsbader Kurgebäuden handelt es sich um eine in Pavillonbauweise errichtete Gebäudereihe, die an einer Allee gelegen ist. Ursprünglich nahm sie symmetrisch auf den Brunnentempel jenseits der Allee Bezug, was bei einer Planerweiterung 1779

---

Die Kurliste vom Mai 1815 wies 15 Namen auf.

<sup>34</sup>Röder, G. W.; 1862; S. 71.

<sup>35</sup>Röder, G.W.; 1862; S.74-76.

<sup>36</sup>Röder, G.W.; 1862; S. 77.

<sup>37</sup>Landgraf Emanuel von Hessen-Rotenburg. Prinzen Franz und Ludwig von Sachsen-Coburg. Herzog Karl Eugen von Württemberg inkognito. Fürst und Fürstin von Weilburg. Prinzessin Anna Viktoria Soubise. Landgraf und Landgräfin von Homburg. Benachbarte und Hanauer Noblesse. Markgraf Karl Friedrich von Baden und Sohn. Kaiser Joseph II. Prinz Adolph von Philippsthal (Memoiren; Prinz Rainer von Hessen (hrsg.); 1996).

<sup>38</sup>Röder, G. W.; 1862; S. 82-104.

aufgehoben wurde. Zunächst war das Badehaus Mittelpunkt der Anlage. Im Westen schlossen sich Arkade und Fürstenpavillon an, im Osten die "Langer Bau" genannte Remise und der sogenannte Kavaliersbau. Seit der Planerweiterung fungiert der aufgestockte Arkadenbau als Hauptgebäude. Zu diesem Zweck wurde die Reihe im Westen um eine Remise und einen weiteren Pavillon ergänzt. Im Osten wurde 1780 ein Theatergebäude hinzugefügt. Äußerlich sind die Pavillons und die Remisenbauten jeweils identisch. Lediglich der Arkadenbau unterscheidet sich von den anderen Gebäuden und zeigt eine reichere Verzierung.

Die Gebäudereihe teilt den dazugehörigen Park in einen vorderen und hinteren beziehungsweise in einen nördlichen und südlichen Teil. Er ist nach den Prinzipien des englischen Landschaftsgartens angelegt und erhält eine Vielzahl von kleineren Gebäuden. Die für den Landgrafen eigens gebaute Burg - eine scheinbar verfallene mittelalterliche Ruine - sticht besonders heraus.

Eine seit der Regierungszeit der Grafen von Hanau bestehende, im Nordosten angrenzende Fasanerie wurde in das Unterhaltungsprogramm des Kurortes miteinbezogen. (Abb. 3) Es handelte sich dabei um einen Wildpark, der von elf Alleen durchschnitten wurde. Er war durch eine hohe Mauer geschützt und erhielt neun eiserne Gittertore. Im Mittelpunkt befand sich eine inselartige, von Wasser umgebene Anhöhe. Am nordwestlichen Rand lag ein als Retraite ausgebautes Herrschaftsgebäude für die Landgräfin Maria, die Mutter Wilhelms IX. Ursprünglich war in dem Park Dammwild und seltenes Geflügel angesiedelt.<sup>40</sup> 1780 wurde angeordnet, daß ein Mauerstück abgebrochen und stattdessen ein eisernes Staquet angebracht werden sollte, damit man vom Wilhelmsbad die Aussicht in die Fasanerie genießen könne.<sup>41</sup>

Das Schloß der Grafen zu Hanau, Philippsruhe, wurde ebenfalls in die Anlage einbezogen: Das Schloß und der "neue Herrschaftssitz", die Burg im Park, sind durch eine Allee miteinander verbunden. Das Schloß wurde Anfang des 18. Jahrhunderts vom Grafen Philipp Reinhard zu Hanau begonnen und von seinem Bruder Johann Reinhard vollendet. Es wurde im "italienischen Geschmack" erbaut.<sup>42</sup>

---

<sup>39</sup>Röder, G. W., 1862.

<sup>40</sup>Röder, G. W.; 1862; S. 47.

<sup>41</sup>StAMR; Best. 86/4245.

<sup>42</sup>Wagener, H.; 1797; S. 309. Bei dem ausgedehnten Schloßkomplex handelte es sich um

## 1.4 Einzelne Gebäude

### Arkadenbau (Abb. 5)

Dieses Gebäude bildet heute den Mittelpunkt der Gebäudereihe. Hierzu kam es nach einer Erweiterung, die vom Erbprinzen Wilhelm ein Jahr nach der Eröffnung aufgrund des starken Andrangs der Gäste geplant und durchgeführt wurde. Zunächst handelte es sich bei dem Gebäude um eine eingeschossige Arkade mit abgeschlossener Rückwand und einem "Bogen auf dem Dach".<sup>43</sup> Dem Gebäude wurden zur Rückseite hin Säle angelagert und zwei Stockwerke aufgesetzt. Durch die angrenzenden Häuser konnte es nicht verlängert werden, wodurch die vertikale Ausrichtung betont wird.<sup>44</sup> Den wuchtigen Arkadenpfeilern im Erdgeschoß sind Säulen toskanischer Ordnung vorgelagert, die sich im ersten Stockwerk in ionischer Ordnung fortsetzen. Beide Geschosse sind durch ein Gebälk voneinander getrennt. An beiden Enden und in der Mitte erhält das sechzehn Achsen zählende Gebäude jeweils zweiachsige Risalite. Die Säulenvorlagen des Erdgeschosses sind hier vorgezogen worden und tragen die Balkone des ersten Obergeschosses. Abgeschlossen werden die Risalite jeweils durch einen in das Mansarddach hineinragenden Segmentbogen- (Mitte) beziehungsweise Dreiecksgiebel (Seiten), welche Reliefs erhalten. Die Fenster des Obergeschosses erhalten in den Risaliten einen bogenförmigen Abschluß, sind ansonsten aber rechteckig. Die Rückansicht des Gebäudes wurde durch aufgemalte Säulen gestaltet.<sup>45</sup>

Hinter den Arkaden im Erdgeschoß befinden sich drei unterschiedlich große Säle, die zum Tanzen und Speisen, zur Assemblée und zum Kommerzspiel und zum Spielen von Glücksspielen und Billard dienten. Ein vierter Saal war 1860 für einige Jahre vom Tanzsaal abgetrennt und als Lesezimmer eingerichtet. Das erste Geschoß und die Mansarde werden jeweils in der Länge durch einen Gang geteilt, der bei schlechtem Wetter zum

---

ein frühes Werk des Architekten Julius Ludwig Rothweil.

<sup>43</sup>StAMR; 86/4245. Der Zimmerer verlangte im Juni 1778 Waldtannen für den Bogen auf dem Dach der Arkade. Es handelte sich vermutlich um einen Giebel über der mittleren Arkade.

<sup>44</sup>Bott, G.; 41988. Bis auf diese vertikale Ausrichtung, die sich besonders an den zweiachsigen Mittel- und Seitenrisaliten bemerkbar macht, erinnert das Gebäude an Pläne von Nicolas de Pigage für das Schwetzingen Schloß von 1749. Auch hier handelt es sich um einen langgestreckten, zweieinhalbgeschossigen Bau mit aufwendiger gestalteten Mittel- und zwei Seitenrisaliten. Die Gliederung zur Hofseite erfolgt ebenfalls durch eine Arkatur. (Siehe hierzu: Reisinger, C.; 1987). Da Wilhelm Schwetzingen besuchte und der Ort bereits als möglicher Ideenlieferant für die Burg gilt, liegt eine solche Bezugnahme nahe.

<sup>45</sup>StAMR; 86/4245.

Spaziergehen diene und an dem sich beidseitig Zimmer anlagern.

1817 wurden im Speise- und im Tanzsaal neue Fußböden verlegt und neue Möbel angeschafft.<sup>46</sup>

### **Brunnentempel**

Die Hauptquelle wurde 1775 neu gefaßt und von einem Tempel überdeckt. Sie bildete ursprünglich den Mittelpunkt der Gebäudeanlage. Die Symmetrie wurde durch die Erweiterung von 1779 zerstört und auch nicht, wie ursprünglich geplant, durch einen zweiten Tempel gegenüber dem Fürstenbau auf andere Weise wiederhergestellt.<sup>47</sup>

Das sechseckige Gebäude aus Quadersteinen liegt ebenerdig. Es wird durch Rundbogenarkaden gebildet, denen sechs im toskanischen Stil gehaltene Säulen vorgelagert sind. Dazwischen befinden sich in der Sockelzone Balustraden. An einer Seite ist diese aus Holz und kann in der Mitte geöffnet werden. Darüber befindet sich das Wappen des Erbprinzen und späteren Landgrafen Wilhelm IX. Über der Gesimszone ragt eine Kuppel empor, die zum Teil durch eine zweite Balustrade verdeckt wird. Abgeschlossen wird sie durch die Figur des Heilgottes Äskulap, der mit einer von einer Schlange umwundenen Keule in der Hand dargestellt wird.<sup>48</sup> Weiterer bildhauerischer Schmuck befindet sich an den Ecken der Dachbalustrade in Form von je zwei Kindergestalten, die die vier Elemente und die Jahreszeiten Sommer und Frühling darstellen.<sup>49</sup> Um und in dem Bau sind Platten verlegt.<sup>50</sup> Im Innern führen einige Stufen zur Quelle, deren Wasser hier direkt an die Kurgäste verteilt wurde. Im Grundstein des Tempels befindet sich eine goldene Tafel, deren Inschrift über die Geschichte des Wilhelmsbades berichtet und wie alle weiteren Inschriften am Ort - zum Beispiel im Grundstein der Burg - eigens von einem Wissenschaftler verfaßt wurde.<sup>51</sup>

---

<sup>46</sup>StAMR; 86/4242.

<sup>47</sup>Röder, G. W.; 1862; S. 51.

<sup>48</sup>"Man sieht an dem Werke, daß der Künstler seinen Meißel mit Empfindung geführt hat. Die Stellung, die Drapperie, das weiche Fleisch, die griechische Rundung des Kopfes, die sanfte Wölbung der Stirne, die seelenvollen Augen, die göttliche Nase, die überredenden Lippen (...)" Schäfer, A.; 1780; S. 31.

<sup>49</sup>Der bildhauerische Schmuck stammte von dem Bildhauer Johann Jakob Juncker aus Mainz.

<sup>50</sup>StAMR; 86/4245.

<sup>51</sup>Schäfer faßt den Text von Professor Bergsträsser folgendermaßen zusammen: "Im Anfang wird Gott als der erste Ursprung alles Heils angerufen, daß er diesen Heilbrunnen segnen wolle. Dann wird erzählt, daß die Quelle schon im Jahre 1709 unter dem damaligen Herrn der Grafschaft Hanau Philipp Reinhard, entdeckt, und unter dem Namen, der gute Brunnen mit Quadersteinen schlecht und grecht umgeben, nun aber nach siebenzig Jahren unter der Regierung Wilhelms (...) aus der unverdienten Dunkelheit

### **Pavillon I**

Die vier Pavillons gleichen sich äußerlich: sie umfassen zwei Geschosse mit einem hohen Mansardwalmdach und sind sieben Joche lang. Außer den Fensterkreuzen und der Türrahmung weisen sie keinen weiteren Bauschmuck auf.

Der erste Pavillon wurde auch Kavaliersbau genannt. Er erhielt vier Duschbäder. Diese wurden nach der Planerweiterung 1780 ins erste Stockwerk verlegt und durch Marmorwannen ergänzt.<sup>52</sup> Die zehn tapezierten Zimmer für Kurgäste, mit Nebenstübchen für Bediente, erhalten wie alle Räume in Wilhelmsbad an Ausstattungsgegenständen einen Spiegel, Vorhänge, Betten, Tische, Stühle, ein Nachtgeschirr, Spieltische und Leuchter.<sup>53</sup> Vor der Erweiterung des Arkadenbaues gab es in dem Gebäude auch einen Spiel- und Tanzsaal im ersten Geschöß.

### **Pavillon II**

Dieser östliche Pavillon erhielt ebenfalls Bäder, Zimmer für Kurgäste und einen geräumigen Saal mit zwei Nebenzimmern. Seit 1803 wohnte hier zugleich der Pächter der Spielbank, weshalb einige Badezimmer, die sich im unteren Teil des Hauses befinden, ausgebrochen werden mußten.<sup>54</sup>

### **Pavillon III (Abb. 6)**

Der westlich neben der Arkade gelegene Fürstenbau erhielt nur Wohnungen. Auf eine Anfrage zur Verpachtung von Spielsälen wurde 1789 erklärt, daß der Pavillon zwar ein großes Mittelzimmer im zweiten Stock erhalten sollte, welches jedoch "regelmäßig an Seine Hoheit vergeben" und zur Wirtschaft gebraucht werde. Deshalb sei die Einrichtung eines festen Spielsaales nicht möglich.<sup>55</sup>

---

gezogen, zum Nutzen und Frommen der Badegäste mit allen möglichen Bequemlichkeiten und Vergnügungen versehen und auf Ansuchen der Unterthanen mit dem Namen Wilhelmsbad verherrlicht worden sey." Besonders hervorgehoben werden weiter die vorgenommenen Verschönerungen der ehemals wilden Gegend, die Anlegung einer "neuen Heerstraße", Alleen, bedeckter Gänge, Badegebäude und "Wasserleitungen nach Römerart" (Schäfer, A.; 1780; S. 46).

<sup>52</sup>StAMR; 86/4245.

<sup>53</sup>StAMR; 86/4195.

<sup>54</sup>StAMR; 86/4252.

<sup>55</sup>StAMR; 80/Paket 11.

## **Pavillon IV**

Der am westlichen Ende gelegene Pavillon war bis 1785 für Juden reserviert, d.h. es wurde hier koschere Küche angeboten. Der Pächter hatte dafür zu sorgen, daß die Gäste sich an den Hauptwegen "nicht zu häufig blicken lassen".<sup>56</sup> Das Gebäude erhielt ursprünglich sechs Bäder und untapezierte Zimmer.

## **Badezellen**

Am Anfang gab es gemäß dem Abschlußbericht von Cancrin 24 Wannen.<sup>57</sup> Um 1818 sollten 24-36 hölzerne Wannen zusätzlich aufgestellt werden.<sup>58</sup> Heute existiert nur noch eine marmorne.<sup>59</sup> Die Wannen aus Stein oder Marmor waren in den Boden eingelassen. Sie waren für mehrere Personen gedacht und über fünf Stufen zu erreichen. Teilweise erhielten sie Holzsitze. Das Wasser lief durch kupferne Röhren, die mit Messinghähnen versehen waren und den Zulauf von kaltem und warmen Wasser erlaubten. Die Duschbäder erhielten einen kupfernen Hochbehälter, der 45 Fuß über der Wanne lag. Das Wasser gelangte in diese durch Bleiröhren, die in beweglichen Lederröhren endeten und mit verschiedenen großen Messingkrahnen versehen wurden.<sup>60</sup> Weitere Einrichtungen bildeten Tropf- und Sturz-, Dampf- und Schauerbäder.<sup>61</sup> Die Zellen waren mit einem Klingelzug und einem Badethermometer ausgestattet. Daneben befanden sich jeweils Ruhezimmer.

## **Remisen**

Die beiden jeweils zwischen den Pavillons gelegenen Remisenbauten sind eingeschossig. Das 1780 bereits als "Langer Bau" bezeichnete westliche Gebäude datiert von 1778 und erhielt nach der Erweiterung 1779 weitergehende Funktionen: es beherbergte die Hauptwache, die Wohnung des Burggrafen, eine Küche, mehrere kleine Dienstwohnungen und acht Bäder. Im gleichen Jahr wurde für die Stallungen und Parkplätze zwischen Pavillon III und IV ein neues Gebäude errichtet, welches sich äußerlich dem älteren anpaßt und im Obergeschoss noch Dienstwohnungen erhielt.

Beide Gebäude sind 27 Joche lang und besitzen drei übergiebelte Haupt- und vier Nebeneingänge. Auf dem Mansardwalmdach befindet jeweils über dem mittleren Eingang

---

<sup>56</sup>Eulner, H.; 1966; S. 164.

<sup>57</sup>StAMR; 86/3850.

<sup>58</sup>StAMR; 86/4193.

<sup>59</sup>Eulner, H.; 1969; S. 25.

<sup>60</sup>Hettler, J. P.; 1794.

<sup>61</sup>Eulner, H.; 1969; S. 25.

ein Uhrtürmchen mit zwei Bronzeglocken aus der Werkstatt von J. P. Bach aus Windecken.<sup>62</sup>

### **Burg (Abb. 7)**

Die Burg wurde 1779/80 für den persönlichen Gebrauch des Erbprinzen Wilhelm gebaut und 1781 erstmals von ihm bewohnt. Sie befindet sich inmitten des Parks auf einer Insel im Kanal und ist über drei Brücken zu erreichen. Äußerlich gleicht sie einer mittelalterlichen Ruine, die mit Efeu bewachsen ist: "Auf dieser Insel steht eine Burg, von Fels- und Glimmersteinen, ein Ruin von einem Monat, der es aber mit einem sechshundertjährigen aufnehmen kann. Die unordentliche Bauart des mittleren Zeitalters. Die nackten, halbabgerissenen, den Einsturz drohenden Mauern, das überall ansitzende Moos, alles gibt dieser Burg ein greises ehrwürdiges Aussehen."<sup>63</sup> Alte Eichen bildeten eine Art Schirm um das Gebäude und ließen das Innere bei jeder Tageszeit im Halbdunkel. Die Fenster erhielten einen rundbogigen Abschluß.

Der Grundriß ist quadratisch. Die Ecken sind abgeschrägt und werden durch vier kleinere Quadrate abgeschlossen. Das Erdgeschoss ist im Innern als gewölbtes Verlies gestaltet. Durch Zwischenwände wird es in zwei kleinere und zwei größere Räume aufgeteilt. In zwei der Eckbauten befinden sich noch weitere Zimmer, im dritten ein runder Raum. Die Ausstattung besteht aus Stuckdecken mit Akanthusmotiven in den Ecken, Girlanden und Rosetten in der Mitte. Die Kuppel in dem runden Eckzimmer ist mit Rippen und Rosetten verziert.

Im Obergeschoß befindet sich ein "trommelförmiger, über einem Kreisgrundriß aufsteigender Turmbau"<sup>64</sup>, der durch eine Plattform in neunzehn Metern Höhe abgeschlossen wird. Während ein Eckturm eine Wendeltreppe enthielt und bis zum Obergeschoß begehbar ist, enden drei der Ecktürmchen in verschiedenen hohen Terrassen, die vom großen Saal im Obergeschoß betreten werden können. Dieser hat einen Durchmesser von knapp neun Metern und erhält eine halbkreisförmige Kuppel. Der ganze Saal ist bis zum Ansatz der Kuppel mit Holz verkleidet. Die Wandgliederung erfolgt durch sechzehn kannelierte Pilaster, die auf ihren Kompositkapitellen ein Zahnschnittgebälk tragen. In den Zwischenräumen befinden sich Nischen mit Türen beziehungsweise Fenstern und "spiegelförmige Rahmungen".<sup>65</sup> In einer Nische befand sich ein Kamin, darüber hing ein vergoldeter Spiegel. Ein schmaler und

---

<sup>62</sup>Bott, G.; 1969; S. 10.

<sup>63</sup>Schäfer, A.; 1780; S. 105.

<sup>64</sup>Bott, G.; 1966; S. 324.

<sup>65</sup>Bott, G.; 1966; S. 326.



hoher Einbauschränk, verziert mit verschiedenen Hölzern und Ornamenten, wurde vorgetäuscht und mit einem vorkragendem Gebälk und einem Sockel versehen. Die Sockelzone erhielt rechteckige Wandfelder, in denen sich Girlanden und Rosetten befanden. In der Kuppel wurden die sechzehn Wandpilaster als Voluten fortgeführt. Sie mündeten im Scheitel in eine große Rosette. Jeweils über den Tür- und Fensteröffnungen befanden sich in Holzrahmen gefaßte Medaillons, die Bildnisse enthalten. Sie waren in Grisaille auf ovalen Blechen von Anton Wihelm Tischbein<sup>66</sup> gemalt und stellten eine Ahnengalerie dar.

Die Möbel für die Burg wurden bei dem Straßburger Philippe Anton Ferrier bestellt, die Spiegel in Paris. Die Bildhauerarbeiten wurden von Johann Jakob Juncker aus Mainz ausgeführt, die Stukkaturarbeiten von Johann Michael Keck aus derselben Stadt. Ein einheimischer Handwerker wurde nach reiflicher Überlegung auch für den unteren Stock nicht einbezogen, da alles "bestmöglich" gemacht werden solle mit der Begründung, daß "die Burg wenigstens ein Gebäude ist worauf alle Fremde, besonders Kenner, ihre Augen heften, und dem Stukkateur Burger wird es nicht beigemessen werden, wenn seine Arbeit nicht gut ausfällt".<sup>67</sup>

Zur Burg gehörten mehrere Nebengebäude: eine weitere kleine, runde Turmruine, die in zwei Geschossen als Küche ausgebaut war (1781), ein mit Eichenrinde beschlagener Stall (1781) und mit Stroh und Borke gedeckte Häuschen für Bedienstete. In der Nähe befand sich eine Eisenstange als Blitzableiter.

## Theater

In einer Anweisung Wilhelms vom 11. September 1780 heißt es, daß für die aufzuführenden Komödien "eine Bude von Brettern hinter der Küche an dem ihm angewiesenen Platz von gleicher Länge, Breite und Höhe wie der große Saal in der Arcade" errichtet werden soll. Diese solle innerhalb von vierzehn Tagen fertiggestellt werden.<sup>68</sup>

Dieses ursprüngliche Vorhaben wurde kurz darauf zugunsten eines massiven Theaterbaus aufgegeben. Bott nennt als möglichen Grund dafür die Feuergefahr<sup>69</sup>, doch scheinen auch Haltbarkeit und Stabilität des Gebäudes eine Rolle gespielt zu haben. Stattdessen entschloß sich Erbprinz Wilhelm im Januar 1781 für die Ausmauerung des

---

<sup>66</sup>Kramm, H.; 1938; S. 174.

<sup>67</sup>StAMR; 86/4055.

<sup>68</sup>StAMR; 86/4245.

<sup>69</sup>Bott, G.; 1969; S. 14.

Gebäudes, nachdem ein Kostenvoranschlag für beide Varianten etwa 3500 Taler vorsah.<sup>70</sup> Das Gebäude steht als einfacher langgestreckter, zweigeschossiger Bau mit abgewalmtem Satteldach an den Schmalseiten in der Achse der Hauptgebäudereihe im Osten. Die Breitseiten mit den Eingängen in der Mitte sind neun Joche lang, die Schmalseiten drei Joche. Die Fenster waren ursprünglich nicht verglast, da nur Aufführungen im Sommer vorgesehen waren.<sup>71</sup> Im Innern nimmt der Zuschauerraum fünf Achsen ein, der Bühnenraum vier. Der Boden des Parterre steigt leicht an. Darum herum erstrecken sich die Logen in zwei Geschossen. Insgesamt gibt es etwa zweihundert Plätze. Eine Fürstenloge war nicht vorgesehen. Der Orchesterraum ist durch eine Brüstung vom Parterre getrennt. Der Bühnenausschnitt wurde ursprünglich von einer Scheinarchitektur mit Pilastern gerahmt, die auf der mit Leinwand bespannten Portalwand aufgetragen war. Das ganze Theater war in Weißtönen gehalten. Die Logenbrüstungen, die auf Holzsäulen ruhten, waren mit aufgemalten Balustern verziert.

Das Gebäude wurde jahrelang nicht genutzt. Es diente zwischenzeitlich als Magazin und als Vorratskammer für die Flüchtlingsfamilien, die nach dem zweiten Weltkrieg zwischenzeitlich die Kurgebäude bewohnten. Im Dezember 1968 begann man mit einer umfassenden Restaurierung. Einige Elemente mußten modernen Ansprüchen angepaßt werden: Parterre und Logen erhielten getrennte Zugänge, die Türen an den Langseiten wurden nur noch als Fluchtwege genutzt. Die Portalwand wurde durch eine feuerfeste Brandwand ersetzt. Der hölzerne Dachstuhl im Bühnenbereich wurde durch eine Eisenkonstruktion ersetzt, wobei gleichzeitig moderne Bühnentechnik eingebaut wurde. Außerdem wurde eine Heizung eingebaut. Ein neuer Gang verbindet das Gebäude mit dem Kavaliershaus. Als Garderobe dient ein angebautes Flachdachhaus.<sup>72</sup> Gegenwärtig dient das Theater auch als Aufführungsraum für Rundfunk- und Fernsehsendungen.

### **Schweizerei**

Beim Wilhelmsbader Hof handelte es sich um einen etwas außerhalb liegenden, angegliederten Landwirtschaftsbetrieb im Südwesten, der im Stil einem westfälischen Bauernhof glich und seit 1787 verpachtet wurde.<sup>73</sup> Zu diesem gehörten ein Wohnhaus, eine Scheune, ein Brunnen, umzäunte Obst- und Gemüsegärten, Felder, Äcker und ein Weinberg.

---

<sup>70</sup>StAMR; 86/4055.

<sup>71</sup>Bott, G.; 1969; S. 14.

<sup>72</sup>Dielmann, K.; 1969; S. 45.

<sup>73</sup>StAMR; 86/4200.

## Nebengebäude

Hinter der neuen Remise befand sich eine Wirtschaft, die ursprünglich für Kurgäste und Bediente gedacht war und 1925 als Ausflugsziel für Familien und Gesellschaften diente.<sup>74</sup> Zwei niedrige Ställe und Remisen flankierten sie. Eiskeller und Küche mit Küchengarten befanden sich hinter dem Kavaliersbau. Hier verlief eine Allee, an der im September 1780 "im halben Zirkel" vor einem Rasenplatz zwölf Boutiquen mit geteerten Dächern aufgestellt wurden, die verschiedene Waren anboten.<sup>75</sup>

## 1.5 Park

Der Park wurde als englischer Landschaftsgarten zur gleichen Zeit wie die Gebäudereihe angelegt. Er entstand auf dem flachen, unregelmäßigen Gelände eines ehemaligen Steinbruchs, dessen Steine auch für den Bau des nahegelegenen Schlosses Philippsruhe verwendet wurden. Weber beschreibt diese Gegend als "stiefmütterlich und sandig"<sup>76</sup>, Hirschfeld als "menschenleere Wüste"<sup>77</sup>, im "Teutschen Merkur"<sup>78</sup> wird sie gar als "sibirisch" bezeichnet.

Unter Einbeziehung natürlicher Unebenheiten wurden künstliche Hügel angelegt. Schäfer beschreibt seinen Gesamteindruck: "Übrigens mein Freund sind alle Gegenden des weiten Badbezirkes mit jungen Bäumchen, mit Rosenhecken, mit fremden Gewächsen und Blumen angepflanzt, die Natur hat für sich selbst schon so viele Hügel und Täler, Lauben, Grotten, soviele Abwechslungen und Verschiedenheiten angebracht, daß es einem vollkommenen englischen Garten gleicht, und wer ein wenig den Geschmack dieser Nation kennt, wird sagen, daß das Wilhelmsbad vorzüglich für die Engländer von der Hand der Natur selbst angelegt worden sei".<sup>79</sup> Cancrin äußert sich in seinen "Grundlehren" zur Entstehung des Parks von Wilhelmsbad, den er als Vorbild für alle englischen Parkanlagen sehen möchte: zunächst sei die Anordnung und Gestaltung der einzelnen Partien vor Ort erfolgt, danach erst Einzelrisse angefertigt worden. Ein Gesamtriß sei erst nach der

---

<sup>74</sup>Strempel, K.; 1925; S. 24.

<sup>75</sup>StAMR; 86/4245.

<sup>76</sup>Weber; 1834; S. 396.

<sup>77</sup>Hirschfeld, C. C. L.; Bd. V; S. 106.

<sup>78</sup>Teutscher Merkur; 1785; S. 253.

<sup>79</sup>Zit. nach Kramm, H.; 1938; S. 176.

Fertigstellung des gesamten Parkes erstellt worden.<sup>80</sup> Im November 1780 wurde im Namen des Erbprinzen Wilhelm ein Katalog der Projekte aufgestellt, die in Wilhelmsbad noch ausstünden. Sie betrafen maßgeblich den Garten und wurden in der Folgezeit ausgeführt. Hier wird die detaillierte Ausgestaltung der ganzen Anlage besonders deutlich.<sup>81</sup>

Die Gartenanlagen sind durch den als Allee gestalteten alten Verbindungsweg zwischen Hanau und Wachenbuchen, an dem sich auch die Gebäudereihe befindet, in einen hinteren und einen vorderen Abschnitt eingeteilt. Weitere Alleen und Esplanaden durchqueren oder begrenzen die Anlage und führen nach Frankfurt, Windecken, auf die Hard und zur Erntebrücke.<sup>82</sup> Die Gegend hinter den Gebäuden ist von einem dichten Wald mit einheimischen Bäumen umgeben. Hinter dem Arkadenbau öffnete sich ein "schattenreicher Bogengang", der sich um eine Rasenfläche von dem einen Ende des Gebäudes zum andern erstreckte und an dem sich seitlich einige Kabinette mit Tischen und Kanapees anlagerten. Links und rechts von diesem Gang, der auf einem Plan aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits nicht mehr zu sehen ist<sup>83</sup>, waren Platanen und Linden angepflanzt. Vor der Gebäudereihe erstreckte sich ein Eichenwald, der durch die Integrierung verschiedener aus- und inländischer Bäume, Sträucher und Blumenstauden aufgelockert wurde. Das Gelände des ursprünglichen Steinbruchs wurde als künstliche Wiese mit Lindenbosquets auf kleinen Hügeln gestaltet. Das Bosquet darüber am Weg nach Windecken wurde mit Obstbäumen bepflanzt und sollte absichtlich verwildern. Das Bosquet hinter dem Großen Karussell wurde mit inländischen Bäumen versehen. Durch einen unterirdischen, grottenähnlichen Gang durch den Karussellberg gelangte man in ein zweites Bosquet. Hier befand sich eine Kettenbrücke zwischen zwei künstlich angelegten Hügeln. In den Vertiefungen traf man auf "grüne Kleeflächen".<sup>84</sup> Die weitläufigen Spazierwege sind gewunden, unregelmäßig angelegt und wurden von weiß angestrichenen Sitzmöglichkeiten gesäumt. Die Wege auf der Burginsel werden von "feinen Blütensträuchern" begrenzt.<sup>85</sup> Die Umgebung des Karussells wird durch Rasenflächen gestaltet, die mit einzelnen Stauden von Rosen, Pfaffenhütchen u.a. bepflanzt sind.<sup>86</sup>

In Wilhelmsbad gibt es im Osten der Anlage einen durch eine Schleuse künstlich

---

<sup>80</sup>Cancrin, F. L.; 1792, S. 108.

<sup>81</sup>StAMR; 86/4055.

<sup>82</sup>Die Lage dieser Brücke ist nicht mehr zu rekonstruieren (Dielmann, K.; 1973; S. 311). Sie wurde in den Akten sehr häufig erwähnt.

<sup>83</sup>StAMR; P II 14.820.

<sup>84</sup>Hirschfeld, C. C. L.; 1785; Bd. V; S.105.

<sup>85</sup>Hirschfeld, C. C. L.; 1785; Bd. V; S.105.

angestauten Kanal, der sein Wasser aus einem Bach in der Fasanerie bezieht, in einen Teich mündet, wo er zunächst eine, später zwei Inseln bildet. Von dort aus läuft er durch "rauschende Wehren" in einen Graben.<sup>87</sup> Durch die Einfügung von Schluchten, Rasenflächen und Waldgegenden wurde die Gestaltung des Uferbereiches möglichst abwechslungsreich vorgenommen. Vier gewölbte Treppenbrücken verbanden die unterbrochenen Spazierwege miteinander. Die Kurgäste hatten die Möglichkeit, das Wasser mit sechs oder sieben Schiffen zu befahren, von denen einige gedeckt, andere ungedeckt waren und Verzierungen und Flaggen erhielten.

Im Park befinden sich verschiedene kleinere und größere Gebäude, so zum Beispiel die Burg des Erbprinzen, die bereits unter dem Abschnitt "Gebäude" behandelt wird. Die weiteren sollen nachfolgend kurz vorgestellt werden. Das **Karussell** befindet sich auf einer künstlichen Anhöhe im nordwestlichen Bereich des Parks und ist ursprünglich nach mittelalterlichem Brauch zum Ringelrennen<sup>88</sup> vorgesehen. Das Gebäude erhielt die Gestalt eines römischen Tempels<sup>89</sup>. Es ist rund, mit einer halbrunden Kuppel versehen, die auf einer doppelten Säulenreihe ruht und mit Schiefer gedeckt ist. Die Bedachung zwischen den beiden Säulenreihen ist als ringförmige Tonne ausgebildet, die Decke im Innenraum als Flachkuppel. Zwischen den beiden Säulenkränzen befindet sich ein drehbarer Reifen, auf dem Pferde und "Götterwagen"<sup>90</sup> befestigt sind. Ursprünglich waren es nur zwei Wagen, die mit Pferden bespannt waren, und zwei einzelne Pferde. Später wurde die Zahl der Wagen auf vier, die der Pferde auf sechzehn erhöht<sup>91</sup>. Diese wurden mit dem Schweif am Laufrad befestigt. Durch einen Eisenbügel im Körper wurden sie in Galoppierhaltung gebracht und konnten durch Verlagerung des Gewichts vom Reiter bewegt werden. Unter dem Karussell in der felsigen Anhöhe befindet sich der Maschinenraum, der am Fuße des Berges einen Zugang hat und gleichzeitig als "grottenhafter Gang"<sup>92</sup> durch den Hügel angelegt ist. Durch drei Luftschächte bekommt er Luft und Licht. Ursprünglich wurde das Karussell durch Menschenkraft angetrieben, später durch Ochsen und Pferde. Diese wurden 1896 durch einen Benzinmotor ersetzt, nachdem das Karussell einige Jahre gar nicht genutzt wurde. Inzwischen befindet sich an seiner Stelle ein Elektromotor.

---

<sup>86</sup>StAMR; 86/4055.

<sup>87</sup>Schäfer, A.; 1780; S. 83.

<sup>88</sup>Die Spielteilnehmer sitzen dabei auf Pferden und Wagen, die sich drehen, und sie müssen versuchen, Ringe mit dem Stecheisen zu erobern.

<sup>89</sup>Biehn, H. 1969; S. 21.

<sup>90</sup>StAMR; 86/4245.

<sup>91</sup>Dielmann, K.; 1973; S. 309.

Das vorherrschende Material ist Tannen- und Eichenholz.<sup>92</sup> Zu seinem Schutz wurde das gesamte Gebäude in der Anfangszeit mit einem mit Säulen bemalten "Mantel" versehen<sup>94</sup>, später wurden Gitter und Planen angebracht.<sup>95</sup>

Um die Jahrhundertwende wurde das Karussell renoviert. Dabei wurden die Wagen und Pferde ersetzt.<sup>96</sup> 1934 mußte fast die gesamte Dachkonstruktion erneuert werden. Auch der Fußbodenbereich wird mittlerweile in seiner ganzen Fläche abgestützt.<sup>97</sup> Seit 1968 zeigen die Tiere und Wagen wieder die originale Farbgebung von 1816.<sup>98</sup>

Als "Gegenstück zum römischen Rundtempel"<sup>99</sup>, dem Karussell, befindet sich am östlichen Eingang des Parks nahe dem Kanalufer, auf dem **Schnecken- oder Spitzberg**, ein Janustempel, der sich anfangs an der Stelle der späteren Burgeküche befand.<sup>100</sup> Seinen Namen erhielt der Hügel wegen dem spiralartig verlaufenden Weg zur Spitze des Berges, dessen Plattform für den Tempelbau verbreitert werden mußte. Sie diente in der Anfangszeit als Aussichtspunkt, da sie die Bäume zunächst noch überragte. Über das Aussehen des heute nicht mehr vorhandenen Tempelgebäudes ist bekannt, daß es "grau angestrichen" und "wie ein Ruin bemalt" war.<sup>101</sup>

Neben der Burginsel gibt es seit 1784 eine zweite auf dem Teich, die eine **Pyramide** trägt und nur per Schiff zu erreichen war. (Abb. 8) Nach dem Vorbild der Cestius-Pyramide in Rom<sup>102</sup> bekam das Bauwerk vier glatte Seiten. Der Eingang ist mit einem Eisengitter versehen. Im Innern erhält das Bauwerk eine Urne mit dem Herzen des ältesten Sohnes Wilhelms, der am 20. Juli 1784 starb.<sup>103</sup> Sie ist aus weißem Marmor, der Piedestal aus schwarzem Stein, und trägt die Aufschrift: "Ante diem".

<sup>92</sup>Biehn, H.; 1969; S. 22.

<sup>93</sup>StAMR; 86/4252.

<sup>94</sup>StAMR; 86/4055.

<sup>95</sup>Göric; 1926; S. 176.

<sup>96</sup>Diese kamen von der Firma "Fritz Bothmann und Glück, Maschinen- und Carousselfabrik, Gotha i. Thüringen". (Dielmann. K.; 1973; S. 309).

<sup>97</sup>Dielmann, K.; 1973; S. 310.

<sup>98</sup>Weibezahn, I.; 1975; S. 115: Vergleichbare Anlagen gab es in Ludwigsburg bei Stuttgart (ohne Wagen und Pferde) und im Moscinska-Garten in Dresden (ungedeckt). Anregungen für sein Karussell bekam der Architekt Cancrin vermutlich auch durch die Anlage des Apollotempels im Schwetzingen Schloßpark und Popes Grotte in Twickenham.

<sup>99</sup>Bott, G.; 1988.

<sup>100</sup>StAMR; 86/4055.

<sup>101</sup>StAMR; 86/4245.

<sup>102</sup>Dielmann, K.; 1973; S. 311.

<sup>103</sup>Hier wurde die Sitte alter Herrscher aufgenommen, Herz und Körper an getrennten Orten aufzubahren. S. dazu: Biehn, H.; 1969; S. 21.

Neben der Funktion eines Denkmals für den Sohn entsprach die Pyramide dem Geschmack der Zeit und fügte sich in das Programm eines englischen Parks gut ein. 1781 wurde in Dessau ein Grabmal in Pyramidenform im Auftrag des Fürsten Franz von Anhalt errichtet. In Wörlitz befindet sich seit 1782 auf einer Insel im See eine Rousseauachbildung.

Im hinteren Parkteil wird eine **Eremitage** eingerichtet, die sich unter einem künstlich ausgemauerten und hoch aufgeworfenen Hügel befindet und vornehmlich aus Holz, Schlehe, Weißdorn, Buchen und Birken besteht.<sup>104</sup> Insgesamt gibt es fünf Räume: einen Arbeitsraum mit Werkzeugen, eine Küche, einen Schlaf- und Andachtsraum und einen vorderen Raum, in dem sich ein Einsiedler aus Holz befand, der lesend an einem Tisch saß. Davor befand sich ein Reh, auf ihm eine Krähe und ein Totenkopf. Der Eremit konnte sich vermutlich "vermittelt eines Mechanismus"<sup>105</sup> bewegen. 1806 war das erste Exemplar bereits "vermodert und vermottet" und somit ersatzreif.<sup>106</sup>

Auch bei diesem Götungselement handelt es sich um ein beliebtes Motiv des 18. Jahrhunderts.<sup>107</sup> Stempel vermutet als tieferen Grund der Inszenierung in Wilhelmsbad, daß der Fürst bewußt einen Gegenpol setzen will "zu dem sprudelnden heiteren Leben, täglichen reichen Genusses weltlicher Lust und Freuden", das im Kurbad und in der Spielbank herrschte.<sup>108</sup>

Weitere architektonische oder skulpturale Elemente des Gartens, die nicht mehr vorhanden und/oder nur wenig dokumentiert sind, sind das Heckentheater, ein Platz mit einem unbedeckten Karussell nebst mehreren Wippen, verschiedenen Schaukeln und etwa zwanzig anderen Spielen, eine Kegelbahn mit dazugehörigem Schuppen, ein Schießstand, ein türkisches Gartenhaus,<sup>109</sup> eine Atlas-Skulptur, die aus der Menagerie versetzt und auf eine Sonnenuhr im hinteren Parkabschnitt installiert wurde,<sup>110</sup> ein gußeiserner Musiktempel (1847) und das Bismarckdenkmal (1904/1905).

---

<sup>104</sup>StAMR; 86/4252.

<sup>105</sup>Hettler, J. P.; 1794.

<sup>106</sup>StAMR; 86/4252.

<sup>107</sup>Biehn zufolge wird in England sogar versucht, einen Menschen als Einsiedler zu engagieren und die Szenerie so noch lebendiger zu gestalten. Biehn, H.; 1969; S. 20.

<sup>108</sup>Stempel, K.; 1925; S. 30.

<sup>109</sup>StAMR; 86/4245.

<sup>110</sup>StAMR; 86/3850. Die Menagerie wurde 1766 vom Erbprinzen im Gebiet der Fasanerie angelegt. (S. Fraeb, W.; 1923; S. 105).

## 1.6 Zusammenfassung

Um den "Guten Brunnen" bei Hanau wurden seit 1779 Gebäude errichtet, die einen Kurbetrieb erleichterten und die dem die Grafschaft regierenden Erbprinzen gleichzeitig die Möglichkeit zur Selbstdarstellung boten. Wie die vorher bestehenden bescheidenen Anlagen mit Badehaus und Allee von 1750 aussahen und ob sie in die Planung einbezogen oder abgerissen wurden, ist nicht überliefert.

Wilhelmsbad wurde in zwei entscheidenden Planungsschritten errichtet und nicht, wie Schäfer schmeichelhaft behauptet, "indem man anfangs nur ein Haus zum besten der Hanauer, dann das zweite, das dritte und endlich (...) die übrigen hinzugebaut hat."<sup>111</sup> Die Einheitlichkeit der Anlage spielte dabei immer eine große Rolle, auch als 1785 das Theatergebäude hinzugefügt wurde. Durch die abwechselnd an einer imaginären Linie vor- und zurückgesetzten Gebäude entstand keine Monotonie, sondern eine erweiterbare Gebäudegruppe, die dem umgebenden Park eine Orientierungslinie bietet. Zunächst wurde das Badehaus in den Mittelpunkt gestellt und symmetrisch auf den Brunnentempel bezogen, was den inhaltlichen Bezug verdeutlichte. Die Erweiterung ließ das Arkadengebäude, welches vor allem unterhaltende Funktion hatte, als das aufwendigste und größte im Mittelpunkt stehen. Die frühere Funktion der Gebäude läßt sich aus ihrem Äußeren kaum schließen: die drei, später vier Pavillons gleichen sich in ihrer Schlichtheit ebenso wie die beiden Remisen. Allerdings hatten die Pavillons - mit unterschiedlicher Gewichtung - auch die gleichen Aufgaben, indem sie Wohn- und Bademöglichkeiten boten. Lediglich der Arkadenbau verrät eine seiner Aufgaben sofort: Er diente mit seinem überdachten Gang bei Regen als Aufenthaltsort für die Kurgäste und läßt weiter darauf schließen, daß die Patienten sich hier die Zeit vertreiben konnten.

Bei der detaillierten Sorgfalt, die überall erkennbar ist, mutet es erstaunlich an, daß der zweite, nach der Planerweiterung geplante Tempel nicht gebaut wurde. Er sollte die durch die Planerweiterung verloren gegangene Symmetrie wieder herstellen und Hippokrates oder Galenus geweiht werden.<sup>112</sup> Dies kann vielleicht damit erklärt werden, daß das Wasser und der Kurbetrieb zu diesem Zeitpunkt bereits eine untergeordnete Rolle spielten und nur den Vorwand für eine große Prachtentfaltung und sommerliches Vergnügen bildeten.

Wilhelmsbad stand am Anfang einer Liste von vielen Baulichkeiten, die Wilhelm im Laufe seines Lebens errichten ließ. Er nennt den Ort selbst: "Mon bijou, mon endroit

---

<sup>111</sup>Schäfer, A.; 1780; S. 98.



favori".<sup>113</sup> Das deutet darauf hin, daß dem jungen unerfahrenen Regenten dieser Ort besonders am Herzen lag und er hier Ruhe vor den Amtsgeschäften und dem Leben am Hofe fand. Wilhelmsbad in seiner ausgeklügelten Vollständigkeit, die nahezu jedes Detail berücksichtigt, weist auf seine Wichtigkeit für den Erbprinzen und auf dessen Anteilnahme am Bau der Anlage hin. Es mußte offenbar auch nicht gespart werden: Die Subsidienverträge waren gerade abgeschlossen und erst viel später erging an die ausführenden Arbeiter der Befehl, nur das Wichtigste vorzunehmen und alles andere auszusetzen.<sup>114</sup>

Bei allen Baumaßnahmen wurde ausdrücklich die Burg vorgezogen, die als Ausdruck der Vorstellungen und Sehnsüchte des Erbprinzen gewertet werden kann und der damit eine Sonderstellung unter den Wilhelmsbader Gebäuden zukommt. In der Sekundärliteratur findet man zu diesem bemerkenswerten Gebäude verschiedene Interpretationen, die die Burg zum Beispiel zur Verkörperung der angeblich freimaurerischen Gedanken Wilhelms werden lassen.<sup>115</sup>

Neben den Gebäuden nahm der heute noch bestehende Park eine gleichwertige Rolle ein. Er kann als einer der ersten öffentlichen Landschaftsgärten in Deutschland angesehen werden. Er bietet unzählige Abwechslungen - nicht nur, was die wechselnden Aussichten, Parkabschnitte und Gebäude betrifft, sondern auch die sportlichen Angebote waren sehr umfangreich. Die aufgestellten Schaukeln, Wippen und andere Geräte konnten gegen eine Gebühr benutzt werden und sind für keinen anderen Kurort so gut dokumentiert wie für Wilhelmsbad.

Von den Zeitgenossen Wilhelms wurde der Wert der Anlage anerkannt: "(...) wo Natur und Kunst miteinander zu wetteifern scheinen, um ein Tempo hervorzubringen, das selbst die blühendste Imagination nicht reizender schaffen, noch der Zauberpinsel eines Claude Lorrain schöner mahlen könnte".<sup>116</sup> Der Ort "behauptet von der Seite der Anmuth

---

<sup>112</sup>Schäfer, A.; 1780; S. 103.

<sup>113</sup>Memoiren; Prinz Rainer von Hessen (hrsg.); 1996; S. 159.

<sup>114</sup>StAMR; 86/4242.

<sup>115</sup>Hartmann, G.; 1981; S. 210-218. Wilhelm selber äußerte sich dazu, wie folgt: "Meine beiden Brüder gehörten schon seit etlichen Jahren jener Gemeinschaft der Freimaurer an. Mein Bruder Karl hatte seit 1777 sogar alles Erdenkliche versucht, mich dafür zu interessieren, allein meine Stellung und Pflichten als Souverän waren mit einer solchen Bindung gänzlich unvereinbar. Die extreme Familiarität und gleichheit, welche in dieser Bruderschaft vorherrschen, könnten (mir) bei zu vielen Dingen hinderlich werden, was mich bewogen hat, ihr auch künftig fernzubleiben." (Memoiren; Prinz Rainer von Hessen (hrsg.); 1996; S.181).

<sup>116</sup>Teutscher Merkur; 1785; S. 255.

unter Deutschlands Bädern wohl den ersten Rang".<sup>117</sup> "(...) so kann ich sie doch versichern, daß Kenner aus verschiedenen Weltgegenden hier waren, welche behaupteten, daß sie noch keine öffentliche, zum allgemeinen Gebrauch bestimmte Anstalt gesehen haben, die mit dieser in Vergleichung kommen konnte".<sup>118</sup> "(...) schön sind die Anlagen Wilhelmsbads, wie alles, was Wilhelm baute (...)".<sup>119</sup>

Lebhaft diskutiert wurde und wird seit der Entstehungszeit der künstlerische und planerische Anteil von Bauherr und Architekt. Beide äußern sich in ihren hinterlassenen schriftlichen Werken dazu sehr eindeutig zu ihrem eigenen Gunsten: so schrieb Wilhelm in seinen Memoiren: "Mag sein, daß ich, hätte ich sie nach und nach gebaut, dasselbe Vergnügen daran gehabt hätte und die Kosten erheblich geringer gewesen wären, aber mein angeborener Tatendrang und die Freude zum ersten Mal schöpferisch zu wirken, hatten mich übermannt. (...) Der Mensch (Cancrin) war von sich dermaßen eingenommen, daß er auf niemanden hörte und gar die Bauleitung für sich beanspruchte. Ich suchte gleichwohl von seinem Talent zu profitieren, ohne ihm indes zuviel Spielraum zu gewähren."<sup>120</sup> Die Meinung Cancrins spiegelt sich in folgender Aussage wieder: "Ich glaube immer, daß diese Gebäude Muster von artigen Gebäuden sind, und bemerke noch, daß ich das ganze Wilhelmsbad, mit allen seinen Anlagen, vom Jahre 1778 bis zum Jahre 1782, also in einer Zeit von vier Jahren, und das zwar alles nach meinen eigenen Erfindungen und Entwürfen gebauet habe."<sup>121</sup>

---

<sup>117</sup>Hirschfeld, C. C. L.; 1785; Bd. V; S. 101.

<sup>118</sup>Schäfer, A.; 1780; S. 107.

<sup>119</sup>Weber; 1834; S. 396.

<sup>120</sup>Memoiren; Prinz Rainer von Hessen (hrsg.); 1996; S. 161.

<sup>121</sup>Cancrin, F. L.; 1792; S. 469.

## 2. HOFGEISMAR

### 2.1 Quellenlage und Literatur

Die Hofgeismar betreffenden Akten befinden sich im Staatsarchiv Marburg und dokumentieren ausführlich die Geschichte des Bades, insbesondere für die Jahre zwischen 1760 und 1810. Auch die Pläne sind sehr zahlreich und veranschaulichen die fortschreitende Umgestaltung des Ortes.<sup>122</sup>

Für das 17. Jahrhundert gibt es zahlreiche Abhandlungen, die sich mit der Heilkraft des Hofgeismarer Wassers auseinandersetzen.<sup>123</sup> Die Sekundärliteratur um 1800 ist von den am Ort tätigen Badeärzten verfaßt worden und dient gleichzeitig als Werbung. Hier wird neben technischen Beschreibungen auch regelmäßig ein Kapitel zur Geschichte und zum Aussehen des Badeortes eingefügt.<sup>124</sup> In der jüngeren Literatur sind es, neben Bott, vor allem Burmeister und Röhring, die sich um die Bearbeitung der Ortsgeschichte verdient gemacht haben.<sup>125</sup> Über den von 1764-1769 als leitender Architekt am Brunnen tätigen Obrist-Lieutenant und Bergrat Johann Ludwig Splittorf lassen sich bis auf wenige Hinweise in den genannten Werken und Aufsätzen von Bott, Röhring/Burmeister und Dimmig<sup>126</sup> sowie in den betreffenden Akten keine weiteren Informationen einholen. Über den später am Umbau beteiligten Simon Louis Du Ry gibt es mehrere Abhandlungen und Biographien.<sup>127</sup> Ihm wird als maßgeblichem Architekt für Hofgeismar und Nenndorf in dieser Arbeit ein eigener Abschnitt eingeräumt.

---

<sup>122</sup>Die Pläne dürfen mit Genehmigung der Hessischen Hausstiftung eingesehen werden.

<sup>123</sup>Schulzen, M.; 1639/1682.

Valentini, M. B.; 1685.

Beaumont, O. P.; 1701.

<sup>124</sup>Böttger, Chr. H.; 1772.

Verdy, A.; 1786.

Waitz; 1792.

Wurzer, F.; 1816.

Schnackenberg, W.; 1855.

<sup>125</sup>Bott, G.; 1967/1978 /1984.

Burmeister, H. / Röhring, M.; 1989.

<sup>126</sup>Dimmig, O.; 1984; S. 457-472.

<sup>127</sup>Gerland, O.; 1895.

Bätjer, F. W.; 1941.

Boehlke, H.-K.; 1954/1980.

Dittscheid, C.; 1987.

## 2.2 Geschichtlicher Abriß

Der Quellenort liegt im nördlichen Bereich von Niederhessen. Er ist zwei Kilometer von der Stadt Hofgeismar und zwanzig Kilometer von Kassel entfernt. Das bedeutete 1816 eine halbe Stunde Fahrt nach Hofgeismar und fünf Stunden nach Kassel.<sup>128</sup> Seit 1727 ist der Gesundbrunnen an das Verkehrsnetz der Postkutsche angeschlossen. In den folgenden Jahrzehnten wird dieses durch private Initiativen verbessert und ergänzt.<sup>129</sup> Die Quellen liegen in einem "schönen und anmuthigen Thale", die "Umgebungen, so wie die ganze Gegend, sind mahlerisch schön". "Mannigfaltigkeit der Gegenstände und das bewundernswürdige Verhältniß, welches zwischen den Bergen und Ebenen, den nähern und entfernten Parthien statt findet, und endlich eine gewisse glückliche Vereinigung und Gedrängtheit aller Theile, welche eine überaus leichte Übersicht des Einzelnen aus einem Gesichtspunkte erlaubt, bringen einen mächtigen Zauber hervor."<sup>130</sup> Von der Stadt Hofgeismar aus ist der Badeort ursprünglich über eine lange Kastanienallee zu erreichen, in der man "lange nichts von den schönen Anlagen und den kostbaren Gebäuden" sieht, bis man "auf das angenehmste überrascht wird".<sup>131</sup>

Die Quellen sollen bereits im 16. Jahrhundert in Gebrauch gewesen sein und einem Soldaten zur Heilung von Skorbut verholfen haben. Erwähnt wurden sie erstmals 1639 und so einer größeren Öffentlichkeit bekanntgemacht.<sup>132</sup> Zu dieser Zeit sind die durch ein in die Erde gesenktes Faß gefaßten Quellen angeblich durch ein Häuschen geschützt gewesen. Auch wird von einer angestellten Person zum Austeilen des Wassers berichtet.<sup>133</sup> Danach gerieten die Quellen zunächst wieder in Vergessenheit, bevor es um 1700 unter Landgraf Karl (-1730) zu einer ersten Blütezeit kam. Er stellte den Brunnenarzt Pierre de Beaumont ein, ließ die sumpfige Gegend planieren und die beiden Quellen neu fassen. Eine Süßwasserquelle wurde ausfindig gemacht und zu den Gebäuden geleitet. Die Lempe wurde zunächst mit einem Wall umgeben, später umgeleitet. Die Zugangswege wurden abgesteckt und 1726 eine Brücke gebaut. 1728-1732 wurde das erste Badehaus, das sogenannte Karlsbad, errichtet. Logiermöglichkeiten gab es nur in dem Ort Hofgeismar, der zu dem Zeitpunkt noch in die

---

<sup>128</sup>Wurzer, F.; 1816; S. 30.

<sup>129</sup>Mey, E.; 1989.

<sup>130</sup>Wurzer, F.; 1816; S. 3.

<sup>131</sup>Wurzer, F.; 1816; S. 31.

<sup>132</sup>Wurzer, F.; 1816; S. 31.

Schnackenberg, W.; Kassel 1855; S. 1.

<sup>133</sup>Pfaff, F.; 1954; S. 228.

Planung einbezogen zu sein schien.<sup>134</sup> Am Brunnen befanden sich lediglich gedielte Hütten aus Maibüschchen.<sup>135</sup> Laut Pfaff orientierte sich Landgraf Karl bei dem Ausbau an Pyrmonnt.<sup>136</sup> Dieses Vorbild galt offensichtlich auch noch Ende des 18. Jahrhunderts, wie verschiedene Aktenvermerke aus der Zeit zeigen.<sup>137</sup> Der Nachfolger Karls Landgraf Friedrich war gleichzeitig König von Schweden und somit häufig außer Landes. Außer einer Galerie zum Spaziergehen kam es zu dieser Zeit zu keinen "merkwürdigen Veränderungen".<sup>138</sup> Wilhelm VIII. (1682-1760) legte den Grundstein zum Wilhelmsbad. Im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) verödete der Ort, diente oft als Heerquartier und war Opfer von Plünderungen. Landgraf Friedrich II. (1720-1785) gab dem Ensemble einen schloßartigen geschlossenen Charakter französischer Prägung und ließ von seinem Architekten Splittorf<sup>f39</sup> das 1770 fertiggestellte Friedrichsbad erbauen. Die Quellenfassungen wurden überholt und die Bebauung der Brunnenstraße von Privateuten durch Verleihung von Privilegien wie Steuerfreiheit und Befreiung vom Militärdienst gefördert. Laut Pfaff wurde in dieser Zeit ein hoch aufragender Basaltfelsen abgetragen.<sup>140</sup> Noch 1785 führte aber der Brunnenarzt Cuntz die niedrigen Besucherzahlen auf die herrschenden Unbequemlichkeiten zurück. So fehlte es an Stallungen und an einer Allee zwischen Bauernhaus und Friedrichsbad, die Schatten spendete.<sup>141</sup>

Die umfangreichsten Erweiterungen wurden unter dem Landgrafen und späteren Kurfürsten Wilhelm IX. vorgenommen. Er verbesserte nicht nur die Inneneinrichtungen, ließ eine neue Quellenanalyse vornehmen, trieb die Einrichtungen von Molkenanstalt und Dampfapparat voran, sondern veränderte auch den Charakter der französischen Bauanlage nach modernen, in England geprägten Auffassungen. In den Memoiren Wilhelms wird deutlich, daß er sich sowohl vor als auch nach seiner Zeit im Exil (1806-1814) alljährlich in Hofgeismar aufhielt. Nach seiner Rückkehr 1814 kurte er häufig dort mit Egerwasser.<sup>142</sup>

Während der Regierungszeit des westfälischen Königs Jerome (1807-1814) wurde das Bad vernachlässigt, zum Teil zerstört und geplündert. Nach 1816 wurde es modern

---

<sup>134</sup>Wurzer, F.; 1816; S. 33.

<sup>135</sup>Pfaff, F.; 21954; S. 231.

<sup>136</sup>Pfaff, F.; 21954; S. 231.

<sup>137</sup>StAMR; 5/1251: Verschiedene Briefe an den Landgrafen bezeugen, daß die Quelle im Geschmack der Pyrmonter ähnlich war. Mehrere Patienten hatten sich bereits entschieden, die Hofgeismarer statt der Pyrmonter Quelle aufzusuchen.

<sup>138</sup>Wurzer, F.; 1816; S. 34.

<sup>139</sup>Dimmig, O. A. E.; in: Bothe, R. (hg); 1984; S. 471; Anm. 17.

<sup>140</sup>Pfaff, F.; 21954; S. 234.

<sup>141</sup>StAMR; 5/1251.

ausgebaut, die Besucherzahlen sanken dennoch. 1841 sollte am Bad eine "Kaltwasser-Heilanstalt" angelegt werden. Dafür sollten drei neue Brunnen gegraben werden: bei der Wohnung des Hofgärtners, in der Buchenallee und an der Stelle der Lempemühle.<sup>143</sup> Nach der Anbindung an die Eisenbahnstrecke im Jahre 1848 wurde der Brunnen als Ausflugsort von den Kasseler Bürgern genutzt. 1849 diskutierte man zwischen Finanzministerium und Obermedizinalkollegium darüber, ob "es aus Rücksichten der Gesundheitspflege rathsam sey, das Bad Hofgeismar als Heilanstalt ferner beizubehalten." Der Badebetrieb wurde jedoch offenbar weiterhin in eingeschränktem Maße aufrechterhalten, da bis mindestens 1859 die Stelle des Brunnendirektors besetzt wurde.<sup>144</sup> 1866 wurde das Bad aufgelöst. Im Krieg gegen die Franzosen 1870/71 diente es als Lazarett. 1878 wurde die Anlage verpachtet. Ab 1889 beherbergte das Wilhelmsbad die Landwirtschaftliche Winterschule und seit 1891, nach dem Verkauf an die Kirche, befindet sich im Friedrichsbad ein Evangelisches Predigerseminar. 1893 siedelte sich das Hessische Siechenhaus als Vorläufer der Evangelischen Altenhilfe an. Seit 1937 befindet sich am nördlichen Parkende ein Freibad.

## 2.3 Gesamtanlage

Obwohl das Wasser der Quelle offensichtlich nie die ihm zugeschriebenen heilenden Fähigkeiten besaß, war Hofgeismar mehrere Generationen lang beliebter Sommeraufenthalt der Landesherren von Hessen-Kassel. Aus diesem Grund erfuhr der Ort eine Förderung, die nach seiner Funktion als Kurort nicht gerechtfertigt ist. Die Baugeschichte erstreckte sich über mehrere Jahrhunderte und zeigt die verschiedensten stilistischen Einflüsse. Seinen Höhepunkt erlebte der Ort in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter den Landesherren Friedrich II. und Wilhelm IX., die jeweils ganz unterschiedliche Ansätze für ihre Ausgestaltung hatten.

Den architektonischen Mittelpunkt der Anlage bildete von Anfang an bis heute die Quelle mit ihrem Tempelaufbau. Sie liegt an einer zur Stadt Hofgeismar führenden Chaussee. Um diese lagerten sich nach und nach die drei Hauptbadehäuser an. Das Karlsbad wurde zunächst jenseits der Straße angelegt. Das Wilhelms- und später das Friedrichsbad liegen zwischen dem Tempel und dem im Laufe der Zeit sehr ausgedehnten Park auf einer Achse und bündeln den Blick von dort auf den Tempel. Auch das 1804/05 errichtete Schlösschen

---

<sup>142</sup>Memoiren; hrsg. Rainer von Hessen; 1996.

<sup>143</sup>StAMR; 300/ 11/ C 19/ 3.

<sup>144</sup>StAMR; 5/1219.

nimmt trotz seiner Entfernung und asymmetrischen Lage Bezug auf den Brunnen.

Die Baugeschichte der verschiedenen Nebengebäude wie Remisen, Marställe, Küchen usw., die im funktionalen Ablauf eines Kurorts einen hohen Stellenwert einnahmen, läßt sich zum Teil nicht mehr nachvollziehen. Es handelte sich hierbei meistens um kurzlebige Holzbauten.

Landgraf Friedrich II. gestaltete den Komplex nach den Grundsätzen des französischen Schloßbaus in eine geschlossene Anlage um. (Abb. 9) Eine wichtige Rolle spielten die Galerien, die Wilhelmsbad und Brunnentempel auf der einen und Friedrichsbad und Brunnentempel auf der anderen Seite miteinander verbanden. Sie bildeten mit den Flügeln der beiden Badehäuser einen hufeisenförmigen Cour d'honneur, der zum Garten hinwies und dessen Mittelpunkt das Brunnenhaus war. Diese Architektur zeigte große funktionale Vorzüge, da die Patienten nach dem Genuß des Quellwassers geschützt zu ihren Zimmern und Badezellen kamen. Im Park wurden verschiedene Partien wie Lust- und Irrgarten angelegt, die sich ebenfalls an Frankreich orientierten.

Landgraf Wilhelm IX. brach die Geschlossenheit des Ensembles auf, indem er die ohnehin reparaturbedürftigen Galerien abreißen ließ. (Abb. 10) Von nun an flankierten zwei einzelne Gebäude den Brunnentempel und gaben den Blick auf die ausgedehnte Parkanlage frei. Der achteckige Brunnentempel wurde durch einen runden Monopteros ersetzt. Die Symmetrie der Anlage wurde durch den Bau des Schloßchens Schönburg gestört, das in einiger Entfernung von der Hauptgruppe, aber dennoch in Sichtweite errichtet wurde. Die französischen Elemente im Park wurden entfernt zugunsten einer am englischen Landschaftsgarten orientierten Gestaltung.

## **2.4 Einzelne Gebäude**

### **Karlsbad**

Das Karlsbad wurde 1728-32 als erstes Badehaus errichtet. Es wurde unter Landgraf Karl begonnen, vollendet jedoch erst nach seinem Tod. Um 1770 wurde der östliche Teil ergänzt.

Das Gebäude ist langgestreckt und erhält zwei kleine Risalite. Im Erdgeschoß befanden sich 15 Badezimmer, in denen insgesamt 27 Badewannen vorhanden waren. An Vorrichtungen wurden hier unter anderem eine Dampfbademaschine, ein großes zinnernes Kellerbad "in antikem Geschmack eingerichtet", acht steinerne Liegebäder, vier Kinderwannen und drei

Duschbäder angeboten.<sup>145</sup> Eine dieser Wannen war ursprünglich für die Herrschaft reserviert. Linkerhand befand sich die Brunnenapotheke. Im ersten und zweiten Stockwerk befanden sich 51 Zimmer für Kurgäste mit verschiedenen Einrichtungen und zwei Speisesäle. In einem an den Hauptbau stoßenden Hintergebäude wohnte einer der beiden ortsansässigen Traiteure. Hier befanden sich Wohnzimmer, ein Tanzsaal, ein Billardtisch und ein Küchengarten ebenso wie das Reservoir und ein Wärmekessel. In dem Verbindungstrakt zwischen den beiden Gebäudeteilen befand sich ein Kunstrad. Durch dieses wurde das Wasser in die Bäder geleitet.

### **Wilhelmsbad (Abb. 11 und 12)**

Das Wilhelmsbad wurde bis 1745 unter Wilhelm VIII. fertiggestellt. Es handelt sich um einen zweigeschossigen, unregelmäßig ausgebildeten dreiflügeligen Bau mit Mansardwalmdach. Die zum Brunnentempel weisende Hauptfassade erhielt dreizehn Achsen. Die drei mittleren sind durch einen leichten, als Portikus ausgeprägten Risalit hervorgehoben. Er wird durch zwei breite, flache Pilastervorlagen begrenzt. Die vertikale Gliederung erfolgt durch hochrechteckige Fenster, die eine einfache Rahmung erhielten. Sie sind im Erdgeschoss dreimal durch Türen ersetzt, deren Rahmen jeweils einen einfachen Schlußstein aufweist. Über der mittleren Türe befindet sich eine mit einer Brüstung versehene Balkontüre. In dem in die Dachzone ragenden Giebel befindet sich ein Rundfenster. Die Mansardenfenster erhalten kleine Dreiecksgiebel. Den horizontalen Ausgleich schaffen ein schmaler Sockel und Gesimsbänder zwischen den Geschossen ebenso wie die Rustika des Erdgeschosses. Die drei östlichen Achsen stellen gleichzeitig die Breitseite des Parkflügels dar, der elf Achsen lang ist und vor dem Abriß der Verbindungsgalerien zum Brunnenhaus auch als Galerie diente. Im Westen wird der Hauptflügel von einem weiteren kurzen Gebäudeteil abgeschnitten. Er ist sieben Achsen lang und drei Achsen breit. Hier befanden sich drei Badezimmer mit sieben hölzernen Badewannen, von denen drei zum Stehen vorgesehen waren.

Zunächst wurde das Erdgeschoss des Parkflügels als eingeschossiger Kursaal gebaut, später aufgestockt.<sup>146</sup> (Abb. 12) Der Saal war mit Fresken geschmückt und mit Ladeneinbauten versehen. Im Haus befand sich zudem ein Wohnzimmer für einen zweiten Traiteur, dem weitere Gebäude und Gärten hinter dem Haus zur Verfügung standen.<sup>147</sup> Im

---

<sup>145</sup>Waitz, 1792; S. 29-30.

<sup>146</sup>Pfaff, F.; 1954.

<sup>147</sup>Waitz; 1792; S. 34.



ersten Stockwerk und im Dachgeschoss gab es insgesamt 68 möblierte Zimmer für Kurgäste.

1800 ging ein Bericht ein, der von Schäden durch Nässe berichtete, wodurch das obere Stockwerk abgesunken war. Die Beseitigung sollte möglichst noch in demselben Jahr erfolgen, da sie viel Umstand machte.<sup>148</sup> Das Gebäude wurde im Rahmen des Umbaus zum Gästehaus der Evangelischen Akademie und zum Synodalsaal der Landeskirche stark verändert: Der gesamte Parkflügel wurde abgerissen und den neuen Funktionen entsprechend wieder aufgebaut.<sup>149</sup>

### **Friedrichsbad (Abb. 11 und 13)**

Das Friedrichsbad wurde in den Jahren 1764 bis 1770 unter Friedrich II. erbaut. Es wurde dem Wilhelmsbad in der Außengestaltung sowie in der Inneneinrichtung angeglichen. Die Gebäude unterschieden sich jedoch in ihrer Funktion: Das Friedrichsbad diente maßgeblich zur Unterbringung der Hofgesellschaft. Es befanden sich hier nur zwei Badezellen: ein Liegebad aus Marmor und ein großes zinnernes Kellerbad. Neun der 64 Zimmer waren für fürstliche Personen eingerichtet. 1784 erging der Befehl, daß die Zimmer in der Belle Etage und in der Mansarde bei Abwesenheit des Landgrafen auch an andere Personen vermietet werden konnten.<sup>150</sup> Im Galerieflügel befand sich der fürstliche Speisesaal. Er war im Gegensatz zu seinem Pendant im Wilhelmsbad nicht öffentlich zugänglich.

Der oben erwähnte Bericht von 1800 schildert auch die Baumängel des Friedrichsbades: Zwei Mauern hatten nachgegeben und wölbten sich. Dadurch wären auch "Sohlbänke und Stürze zersprungen".<sup>151</sup> 1820 zog das Büro der Brunnendirektion in das Friedrichsbad ein, trotzdem wohnten hier weiterhin Kurgäste und noch 1835 wurde gemeldet, daß die "Arbeiten in den neu einzurichtenden Zimmern für Eure Hoheit im Friedrichsbad" fertig seien.<sup>152</sup> 1890 kam das Gebäude in den Besitz der Kirche. 1891-1954 wurde hier das Evangelische Predigerseminar untergebracht.

### **Badezellen**

In einem Bericht der Oberrentkammer von 1802 wurde eine Verschönerung der Badezellen vorgeschlagen: Sie sollten eine bequemere und zierlichere Einrichtung bekommen, "um in diesem Stück gegen andere Bäder nicht ganz zurückzubleiben". Die Wände sollten mit einem

---

<sup>148</sup>StAMR; 5/2314.

<sup>149</sup>Burmeister, H.; 1989.

<sup>150</sup>StAMR; 5/1195.

<sup>151</sup>StAMR; 5/2314.

Sockel von steinernen Platten umgeben werden, damit die Wandfarbe nicht aufweichte. Darüber sollten die Wände nach "MarmorArt" bemalt werden. Zunächst wurden vier Zellen auf diese Weise eingerichtet; hinzu kamen zwei Ruhezimmer, die ein Bett, Sessel, Spiegel und "sonstige nothwendige Stücke" erhielten. In jeder Badezelle wurden die steinernen Fußböden mit Korkholzstücken bedeckt. In allen Zellen befand sich ein Thermometer. Die Einrichtung von Schellenzügen wurde als zu teuer und unnötig abgelehnt.<sup>153</sup>

Aus den Quellen geht hervor, daß die ersten hölzernen Wannen zunächst durch kupferne und später durch steinerne Wannen ersetzt wurden. Im Friedrichsbad bestanden die Wannen aus Zinn und aus Marmor. Als deutlich wurde, daß die Quelle nicht sehr ergiebig war, ging die Tendenz zu immer größeren Bädern, in denen mehrere Leute gleichzeitig baden konnten. Diese waren aber in medizinischer Hinsicht bedenklich und wurden deshalb zunächst vor allem für "die Armen" eingerichtet.<sup>154</sup>

### **Brunnentempel**

Der erste Brunnentempel wurde von Splittorf erbaut. Im Dezember 1767 berichtete der Baumeister, daß das Gebäude weitgehend fertiggestellt sei.<sup>155</sup> Er wurde als "vieleckig" beschrieben<sup>156</sup> und erhielt vier Türen. Von den Seitengebäuden führten zwei Galerien in denselben. Um den eigentlichen Brunnen führte ein mit Sitzen versehener Arkadengang. Der Trinkbrunnen selber lag tiefer, es führten Treppen hinunter. Hirschfeld erwähnt ein zweites Stockwerk, in dem sich ein weiterer Arkadengang befand, von dem aus man zum Brunnen herabsehen könne.<sup>157</sup> Der Fußboden war überall mit Platten belegt.<sup>158</sup> Innen war es von oben bis unten "a la fresco" bemalt.<sup>159</sup> Das Gebäude erhielt ein flaches Dach, in dessen Mitte sich eine Kuppel erhob.

Der alte Brunnentempel war in einen geschlossenen Baukomplex eingefügt, dessen Mittelpunkt er bildete. Nach Süden hin ragte er aus diesem Gefüge heraus auf einen rechteckigen Platz, dessen Schmalseiten von zwei halbkreisförmigen Beetanlagen oder Gebäudeteilen begrenzt wurden, die demnach die Form des Tempels aufnahmen.<sup>160</sup>

---

<sup>152</sup>StAMR; 300/11/C 19/3.

<sup>153</sup>StAMR; 5/1202.

<sup>154</sup>StAMR; 5/1291; 5/1202.

<sup>155</sup>StAMR; 5/1291.

<sup>156</sup>Waitz; 1792.

<sup>157</sup>Zit. nach Nold, A.; 1978; S. 57.

<sup>158</sup>Böttger, C. H.; 1772; S. 10.

<sup>159</sup>StAMR, 5/1291.

<sup>160</sup>StAMR; Karten P II 8582.

Der Abbruch erfolgte 1790. Bereits 1772 stellte der Nachfolger Splittorfs von Gohr fest, daß das Gebälk von Anfang an dem Regen ausgesetzt war. Es drohte ein Einsturz. Daraufhin wurde Du Ry beauftragt, ein Gutachten zu erstellen.<sup>161</sup> Nach mehreren Reparaturen überreichte Du Ry im November 1791 die Risse für einen neuen Tempel. Ein genauer Kostenüberschlag war noch nicht möglich, da man nicht wußte, wieviel Holz von dem alten Haus mitverwendet werden konnte und wieviel verfault war.<sup>162</sup>

Der neue Tempel (Abb. 14) ruht auf einem einstufigen Unterbau. Seine acht ionischen Säulen erhielten einfache attische Basen. Dazwischen befinden sich Steinbalustraden, in denen das hessische Wappen, das Brustbild des Landgrafen Moritz und acht Löwen eingearbeitet sind.<sup>163</sup> Das Gebälk besteht aus einem dreiteiligen Architrav, einem Fries mit grauem Mäanderband auf weißem Untergrund und einem Gesims. Den Abschluß bildet eine halbkreisförmige, schindelgedeckte Kuppel.

Im Innern befindet sich das runde Quellbecken, welches über eine doppelläufige Treppe erreichbar ist. Die Kuppel ist hellblau ausgemalt.<sup>164</sup> Weibezahn beschreibt den ursprünglichen Entwurf Du Rys, von dem nur der Kernbau ausgeführt worden ist. Um diesen herum sollte in Anlehnung an den Vorgängerbau ein Arkadengang als Wandelbahn laufen. Weibezahn vermutet, daß die Planänderung nicht auf finanzielle, sondern auf künstlerische Gründe zurückzuführen ist.<sup>165</sup> Der Tempel ist Mittelpunkt einer Gartenanlage, die von Wegen umschlossen ist. Gleichzeitig dient der Tempel als point de vue für die ausgedehnten Parkanlagen, die sich hinter den Gebäuden befinden.

## Galerien

An das Friedrichs- und Wilhelmsbad grenzte jeweils eine bogenförmige, eingeschossige Galerie an, die die Badehäuser mit dem Brunnentempel verbanden. Es handelte sich um große, breite Gänge mit Fenstern und Türen, die die Möglichkeit zu Spaziergängen boten. Unter den Begriff "Galerie" fallen offensichtlich auch die beiden Parkflügel der Badehäuser. In einem Bericht vom Dezember 1767 wurde erwähnt, daß die Galerie am Friedrichsbad innen und außen getüncht, die Fenster im mittleren Stock eingesetzt waren. Ein Jahr später war auch die erste Etage gediebt, die Mansarde darüber getüncht und der Fußboden mit Leinen beschlagen. Der fürstliche Speisesaal, der sich im Erdgeschoß befand, war bis auf den

---

<sup>161</sup>StAMR; 5/2312.

<sup>162</sup>StAMR; 5/1174.

<sup>163</sup>Pfaff, F; 1954; S. 231.

<sup>164</sup>Weibezahn, I.; 1975; S. 31.

Fußboden fertig und hatte ein "vollkommen gutes Ansehen".<sup>166</sup> Die Galerie am Wilhelmsbad war öffentlich, im mit Fresken geschmückten Kursaal fanden Tanz und Glücksspiele statt, an der rückwärtigen Längsseite gab es Boutiquen und einen Buchladen.<sup>167</sup> 1793 wurde an der Schmalseite des Kursaals ein Musikstand eröffnet.<sup>168</sup> Die Galerie öffnete sich in eine schattige Allee, die über 600 Schritte lang war und einen festen Boden hatte.

Im November 1770 wurden Reparaturen am Brunnen erwähnt, weil es immer wieder durchregnete und dadurch Decke und Gebälk beschädigt wurden. 1772 wurde Du Ry als Gutachter geschickt. Er stellte fest, daß die Schieferdächer auf beiden Bogengängen zu flach waren. Sie mußten entweder mit dünnem Kupfer belegt oder erhöht werden. Man entschied sich für einen Kupferbelag. 1791 wurde berichtet, daß im Jahr zuvor der Befehl zum Abbruch des großen Brunnenhauses und beiden "Communications Galerien" gegeben worden war. Darunter wurden nur die bogenförmigen Verbindungsgalerien verstanden, die beiden Hauptgalerien blieben als Flügel der Badehäuser erhalten. Durch den Abriß mußte man anderweitig Platz schaffen für eine Apotheke, eine Brunnenwohnung und ein Waschhaus<sup>169</sup>, die sich vorher in den Galerien befanden.

### **Schloss (Abb. 15)**

Der Baubeginn des Schlosses war 1787, 1790 wurde es fertiggestellt. Es hieß zunächst Mont Cheri, wurde aber seit 1795 Schönburg genannt. Das Schloß liegt vom eigentlichen Brunnenbezirk entfernt auf einer künstlichen Anhöhe links von der Chaussee und rechts vom Bosquet. Ein 1804/05 angelegter Teich trennt Badegebäude und Schloß deutlich. Ein Bezug bleibt dennoch gewahrt durch die Ausrichtung der Mittelachse des Gebäudes auf den Brunnentempel.

Es ist nicht wie in Wilhelmsbad als Burg gestaltet, sondern als Landhausvilla im palladianischen Stil.<sup>170</sup> Der zweigeschossige Baukörper ist blockhaft geschlossen. Ihm vorgelagert ist ein antikes Frontispiz mit vier ionischen Säulen und Dreiecksgiebel. Das Obergeschoss ist mezzaninartig ausgeprägt. Das Gebäude wird gegliedert durch einen schmalen rustizierten Sockel, neun gleichmäßig nebeneinander gereihte Fensterachsen und

---

<sup>165</sup>Weibezahn, I.; 1975; S. 32 f.

<sup>166</sup>StAMR; 5/1291.

<sup>167</sup>Pfaff, F.; 1954; S. 238.

<sup>168</sup>StAMR 5/2314.

<sup>169</sup>StAMR; 5/1174.

<sup>170</sup>Es ist nicht klar, ob zunächst eine Burg im eigentlichen Sinne geplant war (Schuchard, J.; 1978; S. 64) oder der Begriff Burg nur im übertragenen Sinne als Zufluchtsort gedacht

ein breites Gebälk. Es erhält jeweils einen doppelläufigen Treppenaufgang an den Seiten und später auch an der Rückseite. Hier sind die mittleren drei Achsen durch einen Risalit hervorgehoben, dessen Tiefe ein Joch beträgt. Das Dach zeigt nach hinten und vorne je vier, an den Seiten jeweils ein Mansardfenster, ausgebildet als Okuli. Im Keller befand sich eine Badewanne aus schwarzem, polierten Marmor und ein Wärmekessel für das Badewasser.

1822 wurden Umbauarbeiten vorgenommen: so wurde die heutige Treppe an der Rückseite angelegt, das Bad vom Keller in den Nordwesten des Erdgeschosses verlegt und die Innenräume reicher ausgestattet. Diese Umgestaltung wurde unter Wilhelm II. von Oberhofbaumeister Johann Conrad Bromeis (1788-1855) durchgeführt.<sup>171</sup> 1835 fand eine Auktion statt, bei der auch die Tapete des Saales versteigert wurde.<sup>172</sup>

Von den Zeitgenossen wurde das Gebäude übereinstimmend als das "schönste"<sup>173</sup> und "bemerkenswerteste"<sup>174</sup> charakterisiert. Anregungen für die Gestaltung von Mont-Cheri kamen aus Schloß Wörlitz, welches 1783 errichtet wurde.<sup>175</sup> (Abb. 16) Das zweigeschossige, elf Achsen breite Gebäude ist zwar von größerem Umfang als Mont-Cheri, zeigt aber die gleiche kubische Grundform und den gleichen Hauptakzent durch den dem Mittelportal vorgelagerten Portikus, der aus vier Kolossalsäulen, Gebälk und Dreiecksgiebel besteht.

Das weiter unten beschriebene Schlößchen Lodge in Nenndorf (Abb. 31) schließt sich stilistisch eng an das Gebäude an.

## **Lempemühle**

Die Lempemühle wurde 1767 angekauft beziehungsweise mußte nach längeren Streitereien von dem vorherigen Besitzer geräumt werden<sup>176</sup> und wurde in den folgenden zwei Jahren zu einem Bade- und Wohnhaus für Arme, Juden und Soldaten umgebaut. Es gab hier eine Garküche, zwei Badekammern, einen Wärmekessel, 22 Wohnräume und in der zweiten Etage einen Futterboden.<sup>177</sup> 1798 wurde beanstandet, daß die Mühle zu weit vom Karlsbad entfernt lag, was schädliche gesundheitliche Folgen hatte. Deshalb sollten hier nur Arbeiter untergebracht werden, während die Armen im sogenannten Jägerhaus unterkommen

---

war (Burmeister, H.; 1989).

<sup>171</sup>Schuchard, J.; 1978; S. 66.

<sup>172</sup>Röhring, M.; 1989.

<sup>173</sup>Waitz; 1792; S. 37.

<sup>174</sup>D'Apell; 1803; S. 37; ("Air tres noble").

<sup>175</sup>Siehe hierzu: Ausstellungskatalog: Weltbild Wörlitz; 1996.

<sup>176</sup>Röhring, M.; 1989.

<sup>177</sup>StAMR; 5/1291.

konnten.<sup>178</sup> Danach wurde die Mühle als Hofgärtnerwohnung bezeichnet. 1838/39 wurde das Gebäude abgebrochen.<sup>179</sup>

### **Marstall/Remise**

1792 waren ein alter und ein neuer Marstall sowie Chaisenremisen und herrschaftliche Stallungen vorhanden. In dem alten Marstall gab es, laut einem Brief an den Landgrafen vom August 1772, im Erdgeschoss sechzehn Zimmer, im Obergeschoss vierzehn Räume, zwei kleine Alkoven und einen Saal. Das Gebäude lag an der Chaussee nach Hofgeismar, war 40x20 Schuh groß und erhielt zwei Treppen. Im Dachgeschoß wurden noch vierzehn Kammern geplant. Fassade und Ansicht des Gebäudes waren noch nicht festgelegt: Die Fassade sollte breiter werden als geplant, damit man einen Trumeaufeiler einbauen konnte. Es wurde noch diskutiert, ob man das Haus holzsichtig lassen oder den übrigen Gebäuden anpassen sollte. Fertiggestellt wurde das Gebäude schließlich nach einer Baupause im Jahre 1774.<sup>180</sup> Es befanden sich hier die Wache, die Wohnung des Burggrafen und des Brunnenarztes sowie Zimmer für Kavaliers und herrschaftliche Bediente. Ein Anbau an den neuen, dreiflügeligen Marstall bot einen kleinen Saal für Theateraufführungen.

Die Remise lag neben dem alten Marstall an der Chaussee. 1772 wurde sie in einem Brief an den Landgrafen beschrieben: sie enthielt 21 Zimmer mit fünf Alkoven. Da das deutsche Dach beibehalten werden sollte, fielen die Mansardenzimmer weg.<sup>181</sup> 1793 berichtete Du Ry über den Zustand der Remise, daß die tragenden Hölzer durch die Aufstockung einer zweiten Etage überlastet waren. Das Gebäude sollte abgebrochen und neu aufgebaut werden.<sup>182</sup> 1787 wurde berichtet, daß Stallungen für 114 Pferde vorhanden waren, daß aber für die Herrschaft ein neuer Stall für 30-40 Pferde notwendig war.<sup>183</sup>

Außerdem gab es ein Posthaus und ein Haus für Juden, über deren Aussehen nichts überliefert ist.

## **2.5 Park**

Die Anfänge der Parkanlage sind nicht dokumentiert. Unter Landgraf Karl gab es einen

---

<sup>178</sup>StAMR; 5/1202.

<sup>179</sup>Burmeister, H.; 1989.

<sup>180</sup>StAMR; 5/2312.

<sup>181</sup>StAMR; 5/2312.

<sup>182</sup>StAMR; 5/2314.

<sup>183</sup>StAMR; 5/1202.

kleinen Garten und einige Alleen. Unter Wilhelm VIII. (1682-1760) wurde dieser zu einem Lustgarten ausgebaut. Laut Pfaff kam es hier bereits zu einer an der natürlichen Umgebung orientierten Gestaltung: durch das Boskett liefen Pfade und ein Bächlein. Schattige Ruheplätze wechselten mit Rasenflächen und Schmuckbeeten.<sup>184</sup> Friedrich II. (1720-1785) ließ Gebäude und Park in französischem Geschmack umgestalten. (Abb. 17) "Hinter diesen glänzenden Gebäuden sind, zum ergötzenden Vergnügen abwechselnde Spaziergänge angelegt. Große Alleen, schattende Bogengänge, abgetheilte Cabinette, ein von grünen Sträuchern lebendes und bewundernswürdiges Theater, Eremitage, Bosquets mit einer fröhlichen Abwechslung von Sträuchern und Blumen, ein rauschender Wasserfall (...)".<sup>185</sup> Hinter den Gebäudeflügeln wurden Bäume jeweils auf Zwischenraum gepflanzt. Am Westrand befand sich eine Buchenallee. Im nordöstlichen Teil wurde ein Lustgarten angelegt. Über den Park wurden zehn Kabinetts verteilt mit "lustigen Bauwerken im Stile der Antike aus Grillage und Pflanzenüberzug".<sup>186</sup> Diese Lusthäuser und der sogenannte Dianatempel waren Ende 1767 fertiggestellt.<sup>187</sup> Das Heckentheater erhielt grüne Kulissen, dazwischen Büsten und als rückwärtige Begrenzung einen Rundtempel. Vor der Bühne befand sich ein Geländer.<sup>188</sup> (Abb. 18) Die Lempe wurde 1766 ein zweites Mal verlegt.

Wilhelm IX. vergrößerte den Parkbereich und gestaltete ihn im Stil des englischen Landschaftsgartens um. (Abb. 19) Er ließ ab 1786 die Hecken an den Spazierwegen ausrotten und die freien Stellen stattdessen mit Bäumen bepflanzen. Auch der Irrgarten links der Allee wurde abgeschafft. Vor den Badehäusern wurden Hecken und Bäume entfernt und das Terrain aufgefüllt. Die Cabinette und Alleen im südlichen Gartenabschnitt wurden vernichtet, stattdessen Bäume gepflanzt und Sandwege angelegt. Vor der Schönburg wurde ein Boulingrin angelegt.<sup>189</sup> 1804/05 wurde anstelle des Lustgartens der "Lac" genannte Teich angelegt, in dem sich eine Insel befindet. Er trennt die Gebäudegruppe der Badehäuser von dem Schloßchen, das sich in ihm spiegelt. Gleichzeitig wurden Rechnungen vorgelegt für die "Erhöhung der BuchenPlantagen, der Allee, der Wege im Bosquet; der Belegung des Boulingrin mit Rasen und der Ausgrabung des LempeGrabens daselbst und von der Erbauung eines Treibhauses für sechs Kirschenbäume".<sup>190</sup> Auf den Park wurden ein Belvedere, ein

---

<sup>184</sup>Pfaff, F.; 1954; S. 235.

<sup>185</sup>Böttger, C. H.; 1772; S. 10.

<sup>186</sup>Pfaff, F.; 1954; S. 235.

<sup>187</sup>StAMR; 5/1291.

<sup>188</sup>Pfaff, F.; 1954; S. 235.

<sup>189</sup>StAMR; 5/1220.

<sup>190</sup>StAMR; 5/1220.

Eiskeller, ein Karussell, ein Tempel, eine Mühle, ein Haus für den Hofgärtner, ein Küchengarten und eine Ziegelbrennerei verteilt.

Von den Zeitgenossen wurde die Anlage folgendermaßen eingeschätzt: "Es gehört bekanntlich zu solchen Anlagen ein großer Kostenaufwand, aber außerdem etwas, was durch und mit Geld eben nicht erlangt werden kann, nämlich ein gewisser Tact. (...) Wie oft findet man nicht bei ähnlichen Anlagen, daß die Täler in keinem Verhältnisse mit den Höhen stehen, daß die Ufer nicht für den Fluß passen, die Gebäude nicht mit den Höhen harmonisieren; daß die wellenförmigen Umrisse gezwungen und hart sind und nirgends in einander schmelzen; daß die Contraste nur schneidend sind und dem Ganzen eine widerliche Härte geben! Alles ist hier durchaus nicht der Fall. Die Künstler haben hier mit Verstand und Umsicht geordnet und geschaffen und die Natur ganz verstanden, die sie so schön copiert und nicht selten idealisiert haben".<sup>191</sup> "Le local de Geismar ressemble a celui de tous les bains, en ce que sa situation profonde lui refuse une vue etendue. Cependant on a pu tres bien reparer cet inconvenient par les promenades, qu'on ne faurait facilement trouver ailleurs plus belles et plus variees, surtout depuis les changements plein de gout et les agrandissements que l'Electeur regnant y a fait faire".<sup>192</sup> Hirschfeld bemerkte, daß es sich um "eine der ersten Pflanzungen dieser Art in Hessen" handelte; er kritisierte aber die "ausweglosen Rundplätze" und die gezirkelten Wege.<sup>193</sup>

## 2.6 Zusammenfassung

Im Bad Hofgeismar stand am Anfang kein einheitlicher Planungsentwurf. Es erlebte seit dem frühen 18. Jahrhundert eine lange Bauphase mit unterschiedlichen Bauherren und Architekten. Zunächst wurde die Stadt Hofgeismar in die Planungen einbezogen und dort für Logiermöglichkeiten gesorgt, während am Brunnen Badeschuppen entstanden.

Den heutigen Besucher erwartet dennoch eine sehr einheitliche, symmetrische Anlage. Ein Grund dafür ist das gemeinsame Zentrum, die Wasserquelle, um welche sich die Architektur konzentriert. Vor allem aber ist dies dem Gestaltungswillen Friedrich II. zuzuschreiben.<sup>194</sup> Er verzichtete zugunsten der Gesamtanlage auf ein individuell geprägtes

---

<sup>191</sup>Wurzer, F.; 1816; S. 37.

<sup>192</sup>D'Apell; 1803.

<sup>193</sup>Nold, A.; 1978; S. 54.

<sup>194</sup>Da Splittorf nicht ausdrücklich als Architekt des Friedrichsbades genannt wurde, vermutete Röhring, daß man sich bei der Ausführung auf einen älteren Plan bezog, über den nichts bekannt ist. (Röhring/Burmeister; 1989). Bei Kramm, H. (1939; S. 57) wird ein



Gebäude, sondern glich sein Friedrichsbad dem Bau seines Vorgängers Wilhelm VIII. an. Daß er die Gebäude nicht einzeln stehen lassen konnte, sondern durch Verbindungsbauten undurchlässig machte, ist seiner am französischen Schloßbau geprägten barocken Auffassung zuzuschreiben.

Die Umgestaltung durch Wilhelm IX. wollte beides: die Einheit der Anlage bewahren und sie gleichzeitig auflösen durch die Wegnahme der Galerien und die damit erreichte Durchlässigkeit und durch den Bau des Schloßchens, welches als Fürstensitz eine wichtige Rolle spielte, aber außerhalb des Zentrums angeordnet wurde. Es ist nicht mehr auszumachen, ob das Gebäude ursprünglich wie in Wilhelmsbad ebenfalls als Burgruine erbaut werden sollte. In den Akten wird es zumindest als Burg bezeichnet.<sup>195</sup> Durch diese Maßnahmen kommt der Umgebung, also in diesem Falle dem Park, eine wichtige Rolle zu, da er nun von allen Seiten eingesehen werden kann und einen passenden Anblick bieten muß.

---

unter Landgraf Karl ausgearbeitetes, heute nicht mehr vorhandenes Modell beschrieben. Dieses sah an den vier Ecken rund um den Brunnentempel jeweils ein Gebäude vor. Sein Einfluß ist schwer zu beurteilen, da der Plan nicht mehr aufzufinden ist.

<sup>195</sup>StAMR; 5/1201; "Die neu angelegte Burg bei dem Geismarischen Gesundbrunnen"; 1787-90.

### 3. NENNDORF

#### 3.1 Quellenlage und Literatur

Akten, Pläne und Abbildungen, die für Bad Nenndorf noch vorhanden sind, befinden sich in den Staatsarchiven Marburg und Bückeburg. Die Bestände sind für die Gründungszeit des Ortes recht gut. Über die Zeit der Franzosenherrschaft gibt es lediglich eine Akte im Hauptstaatsarchiv Hannover, die vor allem Inventare enthält.<sup>196</sup> Der ursprünglich große Bestand der Murhardschen Bibliothek in Kassel ist durch Brandschäden stark verringert.

Es gibt viele Brunnenschriften und Kommentare zu der Geschichte der Anlagen. Hauptsächlich sind es die Brunnenärzte, die ein Interesse an der Bekanntmachung des Ortes und seiner Quellen haben. In den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts berichteten die Chroniken der Ärzte Winckler und Käse über Vergangenheit und Gegenwart des Ortes.<sup>197</sup> In jüngerer Zeit gab es von kunsthistorischer Seite einige Ansätze, die Architekturgeschichte und ihre Bedeutung zu erfassen, so bei Bott, Weinland und Simon.<sup>198</sup>

Die wichtigsten Architekten von Nenndorf sind als offizielle Kasseler Hofarchitekten und durch ihr Wirken an anderen Gebäuden in Kassel und Umgebung bekannt. Über Simon Louis Du Ry und Heinrich Christoph Jussow gibt es ausführliche Bibliografien.<sup>199</sup> Wilhelm Schleyer, der Erbauer des Schlammbadhauses von 1890, verfaßte einen Artikel über sein Gebäude; zudem ist er der Verfasser eines der zahlreichen Standardwerke über Bäderarchitektur um die Jahrhundertwende.<sup>200</sup>

#### 3.2 Geschichtlicher Abriß

1311 wurde das Gebiet der Grafen von Schaumburg-Lippe verpfändet; 1454 kam es zum Amt Rodenberg.<sup>201</sup> Ab 1647 gehörte die Grafschaft den Landgrafen von Hessen-Kassel.<sup>202</sup>

---

<sup>196</sup> HStAH; Dep.103; XXIV; Nr. 4160.

<sup>197</sup> Winckler, A.; 1909/ Käse, W.; 1937.

<sup>198</sup> Bott, G.; 1984/ Weinland, M.; in: Bothe, R.; 1984/ Simon, P.; 1988.

<sup>199</sup> Die maßgeblichen Werke zu Du Ry wurden im letzten Kapitel bereits genannt. Für Jussow sind es: Heidelberg, P.; 1925/ Bleibaum, F.; 1926/ Vogel, H.; 1958/ Bangert, A.; 1969.

<sup>200</sup> Schleyer, W.; 1895/ Schleyer, W.; 1909.

<sup>201</sup> Weinland, M.; in: Bothe, R.; 1984; S. 385-400; hier: S. 387.

<sup>202</sup> Das 440 Quadratkilometer große Gebiet war von dem Stammterritorium weit entfernt und nur über die Weser mit ihm verbunden. Auf dem Landwege war es nur durch fremdes, d.h. lippisches und preußisches bzw. hannoversche und braunschweigische

Erstmals erwähnt wurden die Quellen 1546 in dem Werk "De natura eorum quae effluunt ex terra" von Georg Agricola.<sup>203</sup> 1763 wurden die Quellen in den Rintelschen Anzeigen beschrieben, 1772 von Ernst Ludwig Heim als "tresor inconnu" empfohlen.<sup>204</sup>

In den folgenden Jahren verordnete Johann Georg Zimmermann, seit 1768 Leibarzt von Georg II. in Hannover, die Badequelle; ebenso erschien ein Gutachten der Universität Rinteln, in dem es heißt: wenn die "erforderlichen Gebäude und übrige Bequemlichkeiten daselbst vorhanden, sich wohl viele und ansehnliche Brunnen- und Baade-Gäste einfinden könnten". Mit diesem Projekt wären jedoch große Kosten verbunden und die Konkurrenz der Bäder zu Pyrmont, Rehburg und Meinberg zu bedenken. Die Entscheidung läge beim Landgrafen selber.<sup>205</sup>

Nach der Beschwerde des Besitzers Piepho im Jahre 1776 über die Verwüstung des Quellengebietes,<sup>206</sup> wegen seines Gestankes auch Teufelsdreck genannt, wurde die Quelle gefaßt und das Schwefelwasser zunächst zur Bereicherung des Rodenberger Solewassers in Fässern dort hin transportiert.

Der Ort Rodenberg<sup>207</sup> liegt etwa zwei Kilometer von Nenndorf entfernt. (Abb. 20) Im Jahre 1662 wurde hier unter Wilhelm VI. ein Badeschuppen errichtet und die Solwasser spendende Quelle gefaßt, 1738 anstelle des Schuppens ein größeres, einstöckiges Fachwerkhaus gebaut. Dieses erhielt einen langgestreckten Mittelbau, dem zwei Seitenflügel angefügt waren. Im mittleren Gebäudeteil befanden sich sechs Badezellen an einem Gang. Die Badewannen aus Mauersteinen waren in den Boden eingelassen und mit Glasursteinen ausgelegt. Zudem war hier die Wohnung des Bademeisters untergebracht. Im nördlichen Flügel befand sich ein Gesellschafts- und Reunionssaal, im südlichen die Wirtschaftsräume des Brunnenmeisters, der einen Wirtschafts- und Speisebetrieb führte. Die südlich davon gelegene Quelle wurde von einem vertieft gelegenen Brunnenhäuschen bedeckt. Seine acht hölzernen Tragpfeiler standen auf einem steinernen Sockel und waren mit Auskehlungen und

---

Gebiete zu erreichen. Die Grafschaft war ebenso wie der Kleinstaat Schaumburg-Lippe 1647 aus der alten Grafschaft Schaumburg hervorgegangen, dem Stammterritorium der Grafen zu Holstein-Schaumburg. Nach dem Tode des letzten Grafen Otto VI. 1640 wurde das Gebiet geteilt. Siehe hierzu: Schneider, K.-H.; 1994; S. 3 f.

<sup>203</sup> Zitat nach Kühn, J.; 1924; S. 7: "qui est in radice montis Desteri, distans ab Hanobera circiter quindecim millia pass. versus meridiem non recta, sed ad occasum, quod bitumen clarissimae fontis aquae innatat".

<sup>204</sup> Winckler, A.; 1930.

<sup>205</sup> StAMR; Best. 5/2325, Bd. I; 16.7.1778.

<sup>206</sup> StAMR; 53f 1418.

<sup>207</sup> Mithoff, A.; 1912; S. 384-385, 503.

StAB; Dep. 48; Nr. 100. 1827.

geschnitzten Verschalungen verziert. Das Pyramidendach war mit glasierten Ziegeln gedeckt und wurde durch einen vergoldeten Knopf abgeschlossen. Die Balustraden (zwei davon dienten als Eingänge), die Bogennischen und die überwölbte Innendecke waren bemalt. Ein schmaler, gepflasterter Rundgang umgab den achteckigen Brunnenschacht, welcher betreten werden konnte. Eine zweireihig mit Kastanien bepflanzte Promenade wurde zum einen durch den Brunnentempel, zum anderen durch eine gedeckte Wandelbahn begrenzt. Um dieses Ensemble entwickelte sich ein parkartiger Ziergarten.

1840 erwog man die Erweiterung des Badehauses, entschloß sich aber dazu, eine Wasserleitung nach Nenndorf zu verlegen, um den dortigen Kurgästen den Gebrauch der Sole zu erleichtern<sup>208</sup>. Damit wurden Brunnenanstalt und Anlagen in Rodenberg überflüssig. Das Badehaus wurde zur Waschanstalt umgebaut, die Parkanlagen als Äcker und Wiesen gebraucht und der Brunnentempel dem Verfall überlassen.

Zum Baubeginn kam es in Nenndorf schließlich nach dem Regierungswechsel in Kassel 1785, dem eine Besichtigungsreise des neuen Landgrafen Wilhelm IX. durch sein Land im Jahre 1786 folgte. 1787 wurde das erste Badehaus errichtet. Der weitere planmäßige Ausbau des Bades unter dem Architekten Simon Louis Du Ry erfolgte nach dem Erwerb von Haus- und Hofgrundstücken der ansässigen Bauern.<sup>209</sup> Die Gebäude gruppierten sich apsisartig um den an der Chaussee zwischen Groß- und Kleinnenndorf gelegenen Brunnenplatz. Von Norden nach Süden reihten sich Traiteurhaus, Arkadengebäude, die später zum Halbrund vereinigten Badehäuser, das Galeriegebäude und das Landgrafenhaus aneinander. Auf der anderen Straßenseite lagen die Logierhäuser, Marstall und Remise und später das kurfürstliche Schlösschen. Hinter dem Badehaus lagen Betriebsgebäude und seit 1890 das Große Schlamm-badehaus. Der Platz selber wurde durch die Brunnentempel und die regelmäßige Bepflanzung mit Bäumen gestaltet.

Das Bad sollte über eine Aktiengesellschaft finanziert werden. Dieses Unternehmen kam jedoch wegen mangelndem Interesse nicht zustande. Stattdessen wurden wiederum Subsidiengelder verwendet. Im Jahre 1848 wurde aus Finanznot die Eröffnung einer Spielbank zugelassen; sie mußte jedoch von 1859-62 provisorisch und ab 1865 endgültig geschlossen werden. Die Pachtaufgaben dienten der Verschönerung des Ortes, so konnte das Arkadengebäude verlängert und das Große Badehaus aufgestockt werden.

---

<sup>208</sup> Gerloff, F. (1959; S. 8) berichtet, daß bereits 1804 die Quellenschüttung in Rodenberg aufhörte und das Solwasser des Nachbarortes Soldorfes als Ersatz hierher geleitet wurde.

<sup>209</sup> Henrich Christoph Piepho, Cord Henrich Schwiening; Hermann Henrich Schroeder u.a. Der durch die Quellen festgelegte Bauplatz gehörte zum Teil zu Großen-, zum Teil zu

Der Landgraf kümmerte sich ein weiteres Mal persönlich um Ausbau und Organisation des Bades; in den Jahren 1789 und 1790 weilte er zur Kur in dem neuen, entfernt gelegenen Ort. Nenndorf gehörte von 1806-1814 zum Königreich Westfalen unter Jérôme, dem Bruder Napoleons. Dieser ließ in Nenndorf einige Arbeiten durchführen. So wurde für seinen persönlichen Gebrauch ein Bassinbad an den Flügel des Badehauses angebaut, zwei Quellen neu gefaßt, ein unterirdisches Reservoir gebaut und das Reservoir der Badequelle überwölbt. Zudem führte der König die ihm aus Frankreich bekannten Schlamm- und Gasbäder ein.

1814 kehrte der Kurfürst zurück; er ließ das Bassinbad Jérômes zerstören, behielt aber die Einrichtung der Schlamm-bäder bei.

Ab 1866 gehörte Nenndorf als Bestandteil der Provinz Hessen-Nassau zu Preußen. Es wurde von Schleyer als "Danaergeschenk" bezeichnet, da der Ort unaufhaltsam im Verfall begriffen war.<sup>210</sup> So mußte das Kurhaus gebaut, eine Hochquellenleitung errichtet, ein Betriebsgebäude gebaut werden. 1885 wurde beschlossen, das Bad einer durchgreifenden Neugestaltung zu unterziehen. Ebenso wurde auch eine Kurtaxe eingeführt und 1872 ein Bahnanschluß geschaffen, der 1905 erweitert wurde. Stark gefördert wurde der Ausbau des Ortes um die Jahrhundertwende durch den preußischen Minister Von Podbielski, der für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zuständig war. In diesen Jahren wurden das Große Schwefelbadehaus, das Kleine Schlamm- und das Kleine Schwefelbadehaus errichtet, der Kurpark erweitert und elektrisches Licht installiert.<sup>211</sup>

Durch die Neueröffnung des Bergbaues im nahegelegenen Bantorf ließ die Quellenschüttung erheblich nach; erst nach der Schließung des Werkes 1922 trat eine Besserung ein. Im ersten Weltkrieg diente der Ort wie viele Kurorte als Lazarett, von 1945 bis 1948 als Gefangenenlager der Briten. 1929 wurde der ganzjährige Kurbetrieb eingeführt. Seit 1932 gehört Nenndorf zur Grafschaft Schaumburg im Landkreis Hannover.

### 3.3 Gesamtanlage

Die ursprüngliche Gestalt der Anlage sah folgendermaßen aus: Um einen halbkreisförmig ausgebildeten Platz, der westlich der Landstraße liegt und eine starke Neigung besitzt, wurden gegengleich Gebäude errichtet. (Abb. 21) Traiteurhaus und Landgrafenhaus liegen

---

Kleinen-Nenndorf.

<sup>210</sup> Schleyer, W.; 1895; S. 507.

<sup>211</sup> Gerloff, F.; 1963; S. 21.

sich gegenüber. Ihre Fassaden richten sich zur Landstraße hin. Arkade und Galerie führten den Halbkreis als langgestreckte Bauten fort. Die Verbindung zum Großen Badehaus wurde durch eine Allee hergestellt. Der Scheitelpunkt der apsisartigen Ausformung wurde flankiert von den beiden Badehäusern, die ein Jahr nach ihrer Erbauung durch einen Mittelbau erweitert wurden. Dieser lag direkt in der Längsachse, die durch Brunnen und Logierhaus gebildet wurde. Eine entsprechende Querachse verband Arkade, Brunnen und Galerie. Das Logierhaus befand sich auf der gegenüberliegenden Seite der Chaussee, wo sich im Anschluß der Galenberg erhebt. Ursprünglich sollte es von einer "Wohnung für Serenissimi HoffStatist" und einem "Pavillon für Serenissimi Durchlaucht" flankiert werden.<sup>212</sup> Auch Marstall- und Remisengebäude lagen auf dieser Seite, ebenso wie das Hotel Hannover, welches allerdings nicht mehr zu dem eigentlichen Brunnenbezirk gezählt werden kann. 1797 wurde auf dieser östlichen Chausseeseite der Grosse Bau gegenüber dem Landgrafenhaus errichtet. Das Schloßchen entstand 1805 etwas zurückversetzt zwischen Logierhaus und Marstall. Zu diesen Kerngebäuden der Jahrhundertwende kamen andere, so die Schlambadehäuser von 1809 und 1840 am südwestlichen Ende des Badehauses oder das Schlambadehaus von Schleyer (1890), nordwestlich hinter dem Brunnenbezirk gelegen.

Bis auf das französische Gasbadehaus von 1808 und eine Nebenremise waren alle Gebäude aus Fachwerk erstellt und mit Bruchsteinen vermauert. Die Wetterseiten waren zum großen Teil verschalt, die anderen getüncht und geweißt. Alle Häuser erhielten mindestens an der Vorderfront einen gelben Anstrich. Hier befanden sich auch meistens Vorrichtungen, um Laternen aufzustellen, ebenso wie ein sechs bis acht Fuß schmaler Plattenbelag. Im Innern waren viele Räume marmoriert, die Fenster hatten häufig grüne Scheiben. Bei einer ausführlichen Bestandsaufnahme im Jahre 1827 wurden vor allem Feuchtigkeitsschäden beanstandet.<sup>213</sup>

### **3.4 Einzelne Gebäude**

#### **Badeschuppen von 1787**

1787 entschloß man sich nach eingehenden Untersuchungen und auf Drängen des Professor Schröter aus Rinteln, der später zum Badearzt ernannt wurde, zum Bau einer ersten Badeeinrichtung. Schröter machte den Vorschlag, zum schnellen Gebrauch der Quellen, ein

---

<sup>212</sup> StAMR; Karten P II 4310; 1790.

<sup>213</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100. 1827.

"Baade-Hauß" von Bohlen errichten zu lassen, was im Juli 1787 begonnen wurde<sup>214</sup>. Es befand sich in der Nähe des Hauses des Bauern und Grundstücksbesitzers Piepho auf dem Teufelsdreck und bestand aus Tannenholz und Dielen; die Bauarbeiten wurden von Inspektor Zerbst geleitet. Das Gebäude war 36 Fuß lang und 24 Fuß breit. Es erhielt sieben Badezellen. Zwei von diesen waren aufwendiger eingerichtet: sie lagen nahe der Heizanlage und waren tapeziert. Die Wasserzufuhr von kaltem und heißem Wasser erfolgte hier über Messinghähne; bei den gewöhnlichen Zellen wurde das heiße Wasser manuell in die Wannen befördert. Eine Kabine enthielt statt den üblichen Holzwannen ein steinernes Badebassin und einen Alkoven mit Bett; sie war zum persönlichen Gebrauch des Landgrafen gedacht.<sup>215</sup> 1789 erfuhr das Gebäude eine Erweiterung, da die vorhandenen Wannen nicht mehr ausreichten.<sup>216</sup>

1791, also nach dem Bau von zwei weiteren Badehäusern, wurde das Gebäude abgebrochen und hinter den neuen Bauten "vergrößert und verschönert" wieder aufgebaut. Es diente nun nicht nur Bade- und Wohnzwecken, sondern beherbergte auch die Wohnungen von Brunnenchirurgus und Brunnenmeister.<sup>217</sup>

1799 plädierte Schwarzenberg dafür, daß der Badeschuppen für Leute mittleren Standes erhalten bleiben sollte, da sonst kostenaufwendige Umbauten an den anderen Badehäusern oder die Errichtung eines neuen Gebäudes nötig wären.<sup>218</sup> Über das weitere Schicksal des Hauses und den Zeitpunkt seines Abbruchs ist nichts bekannt.

### **Hotel Hannover**

Bei diesem alten Logierhaus handelt es sich um ein ehemaliges Bauernhaus, welches entweder zur Versteigerung gestanden hat oder zwangsweise verkauft werden mußte.<sup>219</sup> Es liegt etwas außerhalb des Zentrums und diente als Traiteur- und Logierhaus für "geringere

---

<sup>214</sup> StAMR; Best. 5/2325 Bd. I.

<sup>215</sup> Winckler, A.; 1930; S. 7.

<sup>216</sup> Käse, W.; o.J.; S. 20.

<sup>217</sup> Kühn, J.; 1924; S. 19.

<sup>218</sup> StAMR; Best. 5/2324.

<sup>219</sup> Kühn, J.; 1924; S. 11; Winckler, A.; 1930; S. 8. Die Informationen über den Ursprung dieses ersten Logierhauses sind sehr unterschiedlich und zum Teil widersprüchlich. Es könnte sich dabei um das ehemalige von Reichesche Haus zu gehandelt haben, welches in den Akten häufig erwähnt wurde (StAMR; Best. 5/2325). Allerdings wurde es dort erst 1793 als Staatseigentum behandelt, während die Literatur von dem Erwerb eines Bauernhauses zur Einrichtung eines Hotels um 1787 ausgeht. Zudem wurde das von Reichesche Haus in den Akten als "zu einem Brunnenhaus vollkommen eingerichtet" beschrieben; Hinweise auf eine Nutzung als Logierhaus gibt es keine.

Badegäste".<sup>220</sup> 1886 wurde an die Stelle des alten Speisesaales ein neuer Saalbau mit Nebenräumen und acht Logierzimmern gebaut. 1911/12 wurde das ganze Hotel abgebrochen und ein Neubau errichtet.

### **Quellen- und Brunnentempel**

Der obere Brunnen auf der Esplanade wurde schon 1790 von einem "artigen, achteckigen mit einer Kuppel verzierten Tempel" überbaut.<sup>221</sup> Die acht hölzernen, grau gestrichenen, viereckigen Pilaster tragen ein hölzernes "Entablement" und die Kuppel. Sie bilden vier offene Zugangsseiten und vier geschlossene, hölzerne Wandseiten aus. Der Tempel nimmt so die Gestalt eines Pfeiler-Monopteros an. Abgeschlossen wird er durch eine halbkreisförmige Kuppel,<sup>222</sup> die mit Blech gedeckt ist und in der Spitze einen goldenen Stern erhält. Innen ist sie mit Holz verschalt, getüncht, geweißt und im Scheitel mit einer kleinen Rosette verziert.<sup>223</sup>

Die untere Quelle war anfangs in einem runden gemauerten Brunnen gefaßt, der mit einem Deckel versehen war. Rundherum waren Platten verlegt. Als Verzierung dienten ein als Pilaster verkleideter Pumpenstock und zwei steinerne Vasen, über welchen zwei eiserne schwanenhalsförmige Ausgußröhren mündeten. Das Ensemble wurde kreisförmig durch ein hölzernes Stackett geschlossen.<sup>224</sup> 1842 wurde die Quelle mit einem klassizistisch geprägten Brunnentempel bedeckt. (Abb. 22) Über dem kreuzförmigen Grundriß erhebt sich ein von Rundbögen getragener Kuppelbau. In die Bogenöffnungen sind je zwei toskanische Säulen eingestellt, die ein Giebelfeld tragen.

### **Badehäuser von 1790 (Abb. 21)**

Die beiden identischen Häuser entstanden 1790 an der Südseite der inzwischen mit Linden bepflanzten Esplanade. Bereits ein Jahr später wurden sie durch einen Mittelbau verbunden. (Abb. 23 und 24) Die dadurch entstehende konkave Grundrißform ist noch für das heutige Sanatorium Esplanade (1904) maßgebend. Nach der Erweiterung standen dreißig Badezellen und zwölf Wohnräume zur Verfügung.<sup>225</sup> Die Pavillonbauten waren jeweils 80 Fuß lang und 36 Fuß breit. Die Tordurchfahrt in der Mitte führte zu einer Pferdeschwemme. Das Badehaus war mit Schindeln verkleidet, die Geschosse durch umlaufende Gesimsbänder voneinander

<sup>220</sup> Winckler, A.; 1930; S. 8.

<sup>221</sup> Schröter, Ph.; 1792; S. 111.

<sup>222</sup> Weibezahn, I.; 1975; S. 57.

<sup>223</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100.

<sup>224</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100.

<sup>225</sup> Winckler, A.; 1930; S. 9.



getrennt. Der Eingangsbereich wurde gekennzeichnet durch einen dreiachsigen Mittelrisalit, der einen durchbrochenen Giebel mit Uhr trug. Auch die Fensterrahmen des ersten Obergeschosses waren in diesem Bereich durch Segmentbogengiebel besonders hervorgehoben.<sup>226</sup>

Im Erdgeschoss lagen zu beiden Seiten des Mittelgebäudes 18 Badezellen, Duschbäder und Dampfbad entlang einem durchgehenden langen Korridor, an dessen Enden sich die Ausgänge befanden. Die Wände waren zum großen Teil marmoriert, der Fußboden von Estrich. Die ovalen, vier- oder achteckigen Wannen waren teilweise aus Stein, teilweise aus Porzellanplatten, wenige aus Holz gefertigt. Sie waren in den Boden vertieft und erhielten fünf Stufen. Das kurfürstliche Bad erhielt eine grau marmorierte Decke, tapezierte Wände, Estrichboden und einen Sandsteinkamin und unterschied sich damit in der Ausstattung etwas von den anderen Badelokalitäten. Im Obergeschoss befanden sich 42 Logierzimmer sowie die Wohnungen von Bauaufsichter und Brunnenarzt.

König Jérôme veranlaßte 1808 den Bau eines einstöckigen, massiven Bassinbades am südwestlichen Flügel des Hauses, welches mit diesem einen stumpfen Winkel bildete. (Abb. 25) Im erhöhten Mittelrisalit befand sich eine große bogenförmige Tür. Daneben wurde 1810 ein Schwefelgasinhalatorium eingerichtet. Im Innern erhielt das ovale Vestibül, welches ursprünglich ein ovales Schwimmbecken für Jérôme enthielt, eine massive Kuppel mit Blumenmalereien. Die Wände sind verziert mit gemalter Scheinarchitektur. Die ovale Piscine wurde 1814 zerstört, stattdessen dort und in den benachbarten Räumen Gas- und Dampfbäder eingerichtet.<sup>227</sup> 1862/63 wurde dem gesamten Gebäude ein Stockwerk aufgesetzt, glich sich nun in der Geschoßaufteilung dem Hauptgebäude an und erhielt leicht vorkragende Fensterstürze im Erdgeschoss und rundbogige Fensterabschlüsse im ersten Obergeschoss. Die Inhalatorien wurden nach oben verlegt,<sup>228</sup> 1887/88 eine weitere Etage aufgesetzt. Diese enthielt Logierzimmer für ärmere Patienten.<sup>229</sup>

---

<sup>226</sup> Weinland betont, daß die drei Gebäudeteile den anderen Bauten gleichen, "ohne auf ihre Funktion als Therapiestätte" hinzuweisen; dieses geschehe erst durch die Anordnung der Wege und Anlagen in Ausrichtung auf diese Häuser. Weinland, M.; in: Bothe, R.; 1984; S. 385-400; hier: S. 390.

<sup>227</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100.

<sup>228</sup> Käse, W.; o.J.; S. 67.

<sup>229</sup> Winckler, A.; 1930; S. 33.

### **Galerie und Arkadengebäude (Abb. 26 und 27)**

Sie lagen sich an der Esplanade gegenüber und waren "dem Vergnügen bestimmt".<sup>230</sup> Die schmucklosen, zweigeschossigen Bauten waren 110 Fuß lang und 43 Fuß breit. In den Obergeschossen befanden sich jeweils 15 Logierzimmer. Im Untergeschoss der Galerie lagen sechs Boutiquen sowie ein galerieartiger Saal, der sieben Eingänge von draußen erhielt. Seine Wände waren in gelbe Felder unterteilt und mit weißen Arabesken verziert. Die Füllungen darüber zeigten gemalte Blumenkörbchen. Die Arkade bot einer Wandelhalle, einem großen Festsaal und acht Boutiquen Platz. Vier der Boutiquen waren 1827 an einen Drucker verpachtet, der hier die Leihbibliothek betrieb. Im grün gestrichenen, mit Rosetten dekorierten Saal befand sich zum gleichen Zeitpunkt die Spielbank,<sup>231</sup> die nach ihrer Auflösung 1865 zu weiteren Logierzimmern umgebaut wurde.<sup>232</sup> 1817 wurde das Gebäude restauriert, 1843/44 mit Haus Kassel durch einen Gang verbunden und 1956/57 verlängert, so daß der Saal größer wurde. Eine sechzig Meter lange und sechs Meter breite Wandelhalle mit eisernen Säulen und verzierten Rundbögen wurde dem nun mit Zopfgirlanden und Blumenstukkaturen dekorierten Gebäude 1904 vorgelegt.<sup>233</sup>

Die Galerie wurde 1923, die Arkade beim Bau der Wandelhalle von 1959 abgerissen.

### **Haus Kassel (Abb. 28)**

Das Gebäude wurde 1790 als großes Traiteurhaus errichtet. Es ist 70 Fuß lang, 45 Fuß breit und enthielt eine Küche, einen Billardsaal und Fremdenzimmer. Es ist zweigeschossig und erhält sieben Joche, wobei das mittlere von Pilastervorlagen gerahmt wird und mit seinem Dreiecksgiebel das Mansarddach durchstößt. 1819 erfuhr es durch ein Küchengebäude auf dem Hinterhof und einen einstöckigen Fachwerkanbau von fünf Boutiquen und Pferdeställen nebenan eine Erweiterung. Diese Gebäude bestehen heute nicht mehr.

### **Kursaal**

Hierbei handelte es sich um ein eingeschossiges Gebäude, welches 1791 im rechten Winkel hinter der Arkade angelegt wurde. Es erhielt einen Saal mit Orchesternische und zwei Zimmer für die Angestellten. Die verschalte Saaldecke erhielt fünf Rosetten, die Wände waren blau tapeziert. 1827 wurde das schlecht erhaltene Gebäude nurmehr zu

---

<sup>230</sup> Domeier; 1790; S. 50.

<sup>231</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100; 1827.

<sup>232</sup> Winckler, A.; 1930; S. 10.

<sup>233</sup> Winckler, A.; 1930; S. 29.

Abstellzwecken genutzt.<sup>234</sup> 1855/57 wurde es erweitert; 1902 in seinen Räumen ein Theater eröffnet. 1907 wurde das Gebäude abgebrochen, um Platz zu schaffen für ein neues Kursaal- und Theatergebäude. Dieses wurde als langgestreckter zweigeschossiger Bau errichtet. Es erhielt große Fensteröffnungen und ein Mansardwalmdach. Der rückwärtige Bühnenraum wurde pavillonartig gestaltet; er war ursprünglich mit einem Turm versehen.

### **Landgrafenhaus (Abb. 29)**

Es wurde 1791 als Gegenstück zum Haus Kassel errichtet. Ursprünglich war es das Wohnhaus des Landgrafen; nach dem Bau des Schloßchen "Lodge" 1806 wurde es zum Traiteurhaus umgebaut. Während der Franzosenzeit 1807-14 beherbergte es König Jerome und sein Gefolge bei dessen Besuchen.

Der zweigeschossige Bau erhielt sieben Achsen; die drei mittleren sind zum Risalit mit Dreiecksgiebel vorgezogen. Das Haus wird von einem Mansarddach bedeckt. Natursteinsockel und Gesimsband zwischen den Geschossen betonen die Horizontale des Gebäudes. Der aus dem vorgezogenen Gesimsband gebildete Balkon über der Eingangstüre wurde ursprünglich von zwei ionischen Säulen getragen.<sup>235</sup>

Das Gebäude erhielt im Kellergeschoß Küchen, Speise- und Backkammer, Weinkeller und später die Molkenanstalt. Im Erdgeschoss befanden sich neun Zimmer und ein Salon. Dieser war aufwendiger dekoriert und erhielt in der Decke Malereien mit Laubwerk und Figuren, an den Wänden Tapeten mit "lebendigen Landschaften" und zwei verzierte Sandsteinkamine. Im ersten Obergeschoß befanden sich ein Salon und sieben Logierräume, die auch nach 1814 unter kurfürstlicher Administration blieben und direkt an Kurgäste vermietet wurden, während das übrige Gebäude an einen Gastwirt verpachtet wurde.<sup>236</sup>

1934 wurde es durch einen Brand zerstört und originalgetreu wieder aufgebaut. Seitdem befindet sich hier das Balneologische Institut der Medizinischen Hochschule Hannover.

### **Grosses Logierhaus (Abb. 30)**

Dieses Gebäude wurde 1789 an der Längsachse der Esplanade errichtet. Es enthielt 43 Zimmer, davon acht für Domestiken. Ursprünglich sollte es für den Landgrafen und sein

---

<sup>234</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100.

<sup>235</sup> Weinland, M.; in: Bothe, R.; 1984; S. 385-400; S. 389.

<sup>236</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100.

Gefolge erbaut worden sein, doch siedelte dieser schon 1791 in das Galeriegebäude über.<sup>237</sup> Das Fachwerkgebäude bestand aus zwei dreigeschossigen Eckpavillons und einem zweigeschossigen Verbindungsflügel. Das Dach erhielt Erkerfenster. Die drei gleichmäßig verteilten Eingangstüren waren jeweils durch beidseitige Treppenaufgänge in Höhe des Steinsockels betont. Das Gebäude war dreizehn Achsen lang. Laut Weinland sollte es durch die Planänderung von 1791 erweitert worden sein: die Pavillons wären demnach Ergebnisse dieser Änderung.<sup>238</sup>

### **Grosser Bau**

Er wurde 1797 gegenüber dem Landgrafenhaus errichtet, erhielt drei Geschosse und ein Satteldach. An allen vier Seiten befanden sich Eingänge, die an den Seiten und zur Straße hin durch zweiarmige Freitreppen besonders betont waren. Vorder- und Hinterseite erhielten einen Risalit, in letzterem befand sich das Treppenhaus. Er diente zur Unterbringung von Leuten einfacher Herkunft, enthielt aber auch die Wohnungen von Burggraf und Postmeister. 1865 wurde das Fachwerk durch massive Mauern ersetzt; im Jahre 1950 brannte es ab.

### **Marstall und Remise**

Der Marstall wurde 1790 in einer Linie mit dem Grossen Logierhaus und dem Großen Bau errichtet. Das zweistöckige Fachwerkgebäude war 190x32 Fuß groß. Es bot Unterkunft für sechzig Pferde. In seinem Obergeschoß befanden sich Logierzimmer, die Wohnungen von Brunnendirektor und Hofgärtner. Auf dem Dachboden befand sich ein Fruchtspeicher. 1791 wurde ihm ein Glockentürmchen mit Uhr aufgesetzt.

Die Remise lag hinter dem Marstall. In der Größe waren die Gebäude identisch. Die Vorderseite bestand aus sechzehn zweiflügeligen Lattentoren, zwischen denen sich jeweils eine Eichensäule auf einem Postamentstein befand. Remise und Marstall waren durch zwei Dielenwände miteinander verbunden. Zugang zu diesem Hof, in dem auch Stallungen lagen, erhielt man über ein großes Tor. Beide Gebäude wurden 1961 aus Anlaß des neuen Kurhausbaues abgerissen.

---

<sup>237</sup> Kühn, J.; 1924; S. 18.

<sup>238</sup> Weinland, M.; in: Bothe, R.; 1984; S. 385-400; S. 389. Weinland macht keine Angaben über die Herkunft ihrer Information. Es ist davon auszugehen, daß sie aufgrund der beiden Situationspläne (S. 387) ihre Rückschlüsse zieht.

## **Apotheke**

Der Apotheker Brockmann erhielt bereits 1787 das Privileg für eine Apotheke in Nenndorf.<sup>239</sup> Das Apothekengebäude wurde jedoch erst 1794 errichtet. Bei dem Haus handelte es sich um den wiederaufgebauten ehemaligen Ruhesitz des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe bei Rehburg. In der Apotheke gab es schon 1793 die Möglichkeit zum Billardspielen und Kaffeetrinken;<sup>240</sup> dem Gebäude kamen also ebenfalls gesellschaftliche Aufgaben zu.

## **Lodge (Abb. 31 und 31a)**

Das herrschaftliche Schlösschen wurde 1806 errichtet. Es ersetzte als Wohnhaus des neuernannten Kurfürsten das Landgrafenhaus. Im Gegensatz zu diesem bezieht es sich nicht mehr auf den symmetrisch ausgebildeten Gebäudekomplex rund um die Esplanade, sondern steht abseits auf einer leichten Anhöhe des Galenberges. Der Bau entstand nach den Plänen von Du Rys Nachfolger Christoph Heinrich Jussow (1754-1825). Er ist zweigeschossig und besitzt sieben Achsen. Das Sockelgeschoß aus Sandstein ist niedrig. Erdgeschoss und Friesetage sind aus Eichenholz erstellt, vermauert, verschalt und mit bräunlicher Ölfarbe gestrichen. Die hochrechteckigen Fenster des Erdgeschosses sind mit Balustern versehen. Ein Gesimsband trennt das erste und zweite Stockwerk. Über dem hölzernen Architrav erhebt sich ein niedriges Satteldach, das mit glasierten Ziegeln gedeckt und mit fünf Erkern versehen ist.

Die Fassade zur Esplanade hin wird durch einen dreijochigen Säulenvorbau dorischer Ordnung im Erdgeschoss betont, der den leichten Risalit des Obergeschosses trägt. 1891 wurde ihm ein dreieckiges Giebfeld aufgesetzt.

Drei Eingänge führen von hier aus ins Erdgeschoss. Hier befanden sich Garderobe, Bibliothek, das sogenannte "Mittel-Zimmer", Kabinett, Speisesaal, rottapeziertes Zimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer und Entrée. Im Obergeschoß befanden sich acht Räume, ein Gang und die Repositur.<sup>241</sup>

Als Vorbild für dieses Gebäude diente das Schlößchen Mont-Cheri in Hofgeismar. In Nenndorf wurde statt der ionischen die dorische Ordnung verwendet.<sup>242</sup> Zudem wurde der klassische Dreiecksgiebel weggelassen und der kubische Charakter auf diese Weise betont.<sup>243</sup>

---

<sup>239</sup> Sommer, R.; 1988; S. 175.

<sup>240</sup> StAMR; Best. 5/2325; Bd. II.

<sup>241</sup> StAB; H 185 B Nr. 170.

<sup>242</sup> Weinland, M.; in: Bothe, R.; 1984; S. 385-400; S. 392.

### **Schlammbadehäuser von 1809 und 1841**

Das erste Badehaus entstand 1809 hinter dem Gasbade Flügel. Es handelte sich um einen schlichten Fachwerkbau mit Satteldach. Im Erdgeschoss befanden sich acht Gemeinschafts- und Einzelbaderäume. Diese erhielten viereckige Schlammbadewannen aus Sandstein, der mit Holz belegt worden war, und eine Abspülwanne. Die zehn Zimmer im Obergeschoss dienten als Wohnungen für den "Badecontrolleur" sowie für den Bademeister. Neben dem Gebäude befand sich ein kleiner Anbau für die Kesselfeuerungen.<sup>244</sup> 1816 und 1828 erfuhr das Gebäude Erweiterungen. 1841 wurde ein weiteres Schlammbadehaus im rechten Winkel zu dem älteren errichtet. Schleyer, der Architekt des Neubaus von 1892, schrieb, daß die Zellen mit den versenkten Wannen aus Sandstein "äußerst unfreundlich" und von "dürftigster baulicher Ausstattung" und ohne Lüftungsmöglichkeit wären.<sup>245</sup> Die Häuser wurden 1892, nach Eröffnung des Neubaus, abgerissen.

### **Kurhaus (Abb. 32)**

Nach dem Brand des Grossen Logierhauses 1874 wurde das Gebäude neu errichtet und seitdem Kurhaus genannt. Wie sein Vorgängerbau enthielt es Logiermöglichkeiten und glich diesem auch im äußeren Aufbau. Der dreigeschossige Bau erhielt neunzehn Achsen und gliederte sich in drei Fassadenabschnitte. Der Mittelteil wurde durch einen dreiachsigen, übergiebelten Risalit betont, das Gebäude von Seitenrisaliten eingerahmt. Die horizontale Gliederung erfolgte durch Gesimsbänder, beziehungsweise in diese integrierte Balkons zwischen den Geschossen und schmale Fenstergiebel in der ersten Etage.

1910/12 wurde an das Kurhaus zur Parkseite hin ein neobarocker Komplex, bestehend aus Speisesaal, Nebenräumen, Küche, Keller und Wirtschaftsräumen, angebaut. 1959 wurde das ganze Gebäude abgerissen.

### **Großes Schlammbadehaus (Abb. 33)**

Es entstand 1890 im nördlichen Gebiet hinter dem Großen Schwefelbadehaus und ersetzte die inzwischen unmodernen Häuser von 1809 und 1841. Entworfen wurde der Neubau von Regierungsbaurat Wilhelm Schleyer, der das Gebäude in einem Artikel in der Zeitschrift für

---

<sup>243</sup> Bott, G.; 1984; S. 510.

<sup>244</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100. 1827.

<sup>245</sup> Schleyer, W.; 1895; S. 509.

Bauwesen kommentierte.<sup>246</sup>

Der Grundriss wird durch zwei getrennte "Verkehrssysteme"<sup>247</sup> geprägt: der vordere Gebäudeabschnitt enthält alle für den Badegast zugänglichen Räume; der hintere verbirgt die für die Zubereitung des Schlammes nötigen Räume, wie Schlamm lager und -küche, Maschinen- und Kesselhaus. Über eine "Wannenbahn"<sup>248</sup> wurde die gefüllte Wanne in die Zelle des Patienten geleitet. Der vordere Gebäudeteil gleicht dem Grundriß des Großen Schwefelbadehauses: Vom Mittelbereich aus führen zwei Gänge in die Seitenflügel; an ihnen sind einseitig die Badezellen angelegt. Die Flügel enden in kleinen Pavillons, wo sich die besser ausgestatteten Salonbäder befanden. Links befanden sich die Damen-, rechts die Herrenbäder. Die Abteilungen haben separate Eintrittshallen und Treppenaufgänge, die in das Obergeschoss des Mittelbaues führen. Hier befinden sich einige Zimmer, die z.B. als Quarantänestation bei Infektionskrankheiten dienen.

Eintrittshalle und Badezellen sind mit Terrazzo ausgelegt, die Wände etwa ein Meter hoch mit gemusterten Porzellanplatten verkleidet.<sup>249</sup> Die Decken sind entweder mit böhmischen Kappen (Badezelle) oder mit Klosterkappen (Eintrittshalle) überwölbt. Jeder Badezelle war ein als Wohnzimmer mit Holz eingerichteter Ruheraum zugeordnet; die Wannen bestanden aus harzigem Pitchpineholz.<sup>250</sup>

Das Gebäude ist eingeschossig, lediglich das Mittelgebäude "aus architektonischen Rücksichten" um ein Stockwerk erhöht.<sup>251</sup> Das ganze Haus ist mit rotem Ziegelstein verkleidet. Es ruht auf einem Sockel; der Eingang ist sowohl über Treppen als auch über Rampen zu erreichen. Die Ecklösungen an Mittelbau und Seitenflügeln bestehen aus vorspringenden Pavillons. Zusammengefaßt wird das Gebäude durch die umlaufenden Gesimsbänder, Friese und Fensterrahmen. Das Dach ist flach und ausladend. In der Mitte des Eingangsbereichs befindet sich im Erdgeschoss die Skulptur einer Hygieia, die von Heinrich Brandt aus Kassel entworfen wurde.<sup>252</sup>

Schleyer bedauert in seinen Ausführungen die vergebliche Suche nach einem Vorbild für die neue Anlage. Mit seinem Bau hatte er das Ziel, einen verbindlichen Bautypus zu

---

<sup>246</sup> Zeitschrift für Bauwesen; Berlin 1895; S. 507-526.

<sup>247</sup> Simon, P.; 1988; S. 150.

<sup>248</sup> Schleyer, W.; 1895; S. 512.

<sup>249</sup> Schleyer, W.; 1895; S. 512.

<sup>250</sup> Schleyer, W.; 1895; S. 514.

<sup>251</sup> Schleyer, W.; 1895; S. 512.

<sup>252</sup> Schleyer, W.; 1895; S. 524.

entwickeln.<sup>253</sup> In einem Bericht für den nahegelegenen Kurort Eilsen vom Mai 1892 über die Nenndorfer Badeeinrichtung wird die Meinung der Zeitgenossen deutlich:<sup>254</sup> das Haus sei mit einem "geradezu übertriebenen Luxus in decorativer Beziehung" ausgestattet, die Grundrißanordnung und die Badeeinrichtungen seien aber "äußerst praktisch und zweckmäßig", da sehr viele Bäder hintereinander in einer Zelle gegeben werden könnten und die Arbeitskraft der Menschen weitgehend geschont werde.

Das Gebäude besaß nur sechzehn Badezellen, so daß 1910 ein Anbau an den Nordwestflügel nötig wurde.

### **Kleines Schwefelbadehaus**

Es wurde nach der Zulassung der Landesversicherungsanstalten 1901/02 hinter dem Gasbadehaus errichtet und enthielt vierundzwanzig einfach ausgestattete Badezellen für Schwefel- und Solbäder, einen Wartesaal und die Wohnung des Bademeisters. Das Wasser in den Wannen wurde mit transportablen Dampfheizschlangen erwärmt. 1905 wurde das Haus um zwei Etagen aufgestockt. Es enthielt nun 20 Zimmer, einen Kaffeesaal und etliche Dienstwohnungen. Es handelte sich um ein Fachwerkgebäude mit vorspringenden Seiten- und Mittelrisaliten, welchem an den Querseiten Loggien vorgelagert waren. Es unterschied sich wenig von einem Wohngebäude.<sup>255</sup> Das Gebäude erhielt ein hohes Walmdach. 1984 wurde es abgerissen. An seiner Stelle befindet sich nun ein Parkplatz.

### **Großes Schwefelbadehaus von 1904/05 (Abb. 34)**

Die oben genannten drei Gebäude, die zusammen das "Große Badehaus" bildeten, wurden 1904 abgebrochen und an ihrer Stelle das "Große Schwefelbadehaus" errichtet. Heute befindet sich hier das Sanatorium Esplanade. Geplant wurde das Haus von Roskothen, Rüdiger und Vogel (1849-1913).<sup>256</sup> Der Grundriß ist ein für Badehäuser üblicher: Von der großen, hier oval ausgebildeten und überkuppelten Eingangshalle gelangt man in die Gänge der Seitenflügel. An diesen liegen beidseitig die Badezellen. Die Flügel enden in Pavillons, in denen sich die Ausgänge befinden. Zudem wird in dieser Grundrißanordnung eine

---

<sup>253</sup> Schleyer, W.; 1909.

<sup>254</sup> StAB; K 2 G 112.

<sup>255</sup> Weinland, M.; in: Bothe, R.; 1984; S. 385-400; S. 394.

<sup>256</sup> Weinland, M. (in: Bothe, R.; 1984; S. 385-400; S. 399; Anm. 15) stellt heraus, daß die Identität des durchführenden Architekten nach wie vor nicht geklärt ist. Die Namen der drei Architekten ermittelt sie aufgrund von Angaben bei Schleyer, W.; 1909 und der Festschrift von 1933.



Orientierung am Vorgängerbau deutlich, so in der halbrunden Grundrißform und der Reihung von Gebäudeelementen im Pavillonsystem, welche durch die besondere Baugeschichte des Vorgängerbaues zustande kam.

Das dreigeschossige Gebäude enthielt 52 Badezimmer für Schwefel- und Solbäder, einen großen, überkuppelten Aufenthaltsraum, zwei Säle für Schwefelgas- und Soleinhalationen. In den Obergeschossen befanden sich Logierzimmer.

Die Außenfassade wird durch die Eck- und Mittelpavillons gekennzeichnet, die risalitartig vorstehen. Dazwischen befinden sich die Flügel mit den Badefluren. Die drei Pavillons weisen einen Rundbogengiebel auf, der durch Kolossalpilaster in den oberen beiden Stockwerken vorbereitet wird. Die Ecken sind jeweils rustiziert. Der Haupteingang befindet sich in der Mitte des Gebäudes, das zur Esplanade hin ausgerichtet ist. Er wird durch ein hohes, zweigeschossiges Rundbogenportal gebildet. Die Gebäudeelemente zwischen den Pavillons erhielten Rundbogenfenster im rustizierten Sockelgeschoß, im ersten Obergeschoß rechteckige Fenster mit Rustikarahmungen. Ihnen wurden Balkons vorgelegt. Im Dach befinden sich Erker. Zusammengefaßt wird das Gebäude von dem umlaufenden Gesimsband über dem Sockelgeschoß; es bildet im Bereich der Badegänge den durchgehenden Boden der Balkons, der um die Breite der Risalite vorgezogen wird. Dekorationselemente befinden sich vor allem über Fenstern und Türen, aber auch in den freien Wandflächen. Die Rundgiebel sind mit dem Wappen des hessischen Landesfürsten (Mitte) und mit Oculi (Seiten) geschmückt, die von Blumenghirlanden umgeben sind.

### **Deisterhaus (Abb. 35)**

Dieses große, mit unregelmäßig vor- und zurückspringenden Baugliedern versehene Fachwerkgebäude mit seitlich angelagerten geschlossenen Loggien wurde 1904 hauptsächlich für arme Patienten erbaut. Es entstand gegenüber dem Seitenflügel des Schlammbadhauses und besitzt drei Stockwerke. Hier befanden sich 31 Logierzimmer, ein Saal und drei Küchen. Heute beherbergt es die Kurverwaltung.

### **Kleines Schlammbadhaus (Abb. 36)**

Dieses Gebäude wurde 1906 eröffnet. Es enthielt die gleichen Einrichtungen wie der größere Bau, war aber schlichter ausgestattet und diente dementsprechend den "unteren Klassen". Es lag hinter dem Kesselhaus und war von der Bahnstraße aus über breite Treppen zugänglich. In ihm befanden sich sechzehn Vollschlammadezellen, sechs Teilschlammadezellen und ein Saal mit zwölf Ruhebettten. Das Gebäude im neobarocken

Stil wurde 1930 abgerissen, um Platz für das neue Wincklerbad zu schaffen.

### **Wincklerbad** (Abb. 37)

Dieses wurde 1931 für die Schlammtherapie errichtet; es greift die Grundrißdisposition des Schleyerschen Badehauses (Gang, Zellen, Wannenbahn) wieder auf. Der zweigeschossige Bau fällt auf durch hohe, schmucklos eingeschnittene Fensteröffnungen, große Wandflächen und seine situationsbedingte halbrunde Grundrißform. Die zweigeschossige, mit Butzenscheiben gestaltete Eingangsfront befindet sich an der abgerundeten Ecke des Gebäudes.

### **Kurhaus von 1963** (Abb. 38)

Marstall und Remise wurden 1963 durch den Neubau eines Kurhauses ersetzt. Durch seine Lage erweitert es den Kurbezirk; im gleichen Zuge wurde auch die Chaussee verkehrsberuhigt.<sup>257</sup> Der von Ernst Zinsser errichtete Bau besteht aus zwei terrassenartig miteinander verknüpften Baugliedern. Im nördlichen Abschnitt befindet sich der Kursaal, im südlichen Ladenräume und ein Restaurant.

## **3.5 Park** (Abb. 24)

Kernstück der Anlage ist ein Platz, "Esplanade" genannt, der an der mit italienischen Pappeln bepflanzten Chaussee zwischen Groß- und Kleinnenndorf liegt. Um diesen herum ordnete Du Ry die Gebäude apsisartig an. Die Fläche ist einundfünfzig Meter breit und 114 Meter lang. Die Funktion ist die einer "ganzflächigen Wandelbahn".<sup>258</sup> Der Platz wurde mit acht Reihen Linden dicht bepflanzt; ein Wegenetz ist zunächst bis auf einen außen herum geführten Halbkreis nicht zu erkennen. Auf ihm liegen die beiden Hauptquellen. Ursprünglich war geplant, zusätzlich zu den zwei Fassungen einen dritten Tempel (zum Schöpfen von süßem Wasser) auf der Esplanade anzulegen und auf diese Weise ein gleichmäßiges Dreieck auszubilden.<sup>259</sup> Dieses Projekt wurde nicht ausgeführt, stattdessen der Esplanadenbereich von zahlreichen Wegen durchzogen, die sich vor dem Mittelbereich des Badehauses bündeln.

Die Anlage von Wegen und Alleen war ein wichtiges Anliegen. In den ersten Jahren war es ein Problem, genügend schattenspendende Spaziergänge zu schaffen. So mußte man

---

<sup>257</sup> König, A.; 1987; S. 46.

<sup>258</sup> StAB; H 185 B Nr. 77.

<sup>259</sup> StAMR; Best. 53f 1432. Siehe auch: StAMR; Karten P II 4310; 1790.

sich mit künstlichen Alleen aus abgehauenen Bäumen und Sträuchern oder einem hölzernen Bogengang (1796) begnügen und pflanzte schnellwachsende Sträucher.<sup>260</sup> Für die Anlage des Landschaftsgartens nach englischem Vorbild, der sich zum Galenberg hoch erstreckt, war die Verpflanzung von Bäumen aus Kassel nötig. In diesem Gartenbereich wurden Kleinarchitekturen errichtet, so zum Beispiel eine Brücke und eine Eremitage oder auch Borkenhäuschen. Dieses achteckige, hölzerne Gebäude lag in der südwestlichen Spitze der Anlagen. Es war innen und außen mit Tannendielen verschalt und außen zusätzlich mit Borken überzogen. Das mit Stroh gedeckte Pyramidendach war innen verschalt und flach, die Wände innen mit Leinwand bezogen. Außer zwei Eingangstüren erhielt das Gebäude noch vier Wandschränke.<sup>261</sup>(Abb. 39) Das sogenannte Knüppelhäuschen (Abb. 40) lag auf der südöstlichen Seite. Das viereckige Gebäude wurde aus unbehandelten Baumstämmen hergestellt, deren Zwischenräume und Wandfelder mit birkenem Knüppelholz verkleidet wurden, die Fugen wurden mit Moos abgedichtet. Die vordere Seite wurde als Halle ausgebildet, in der sich vier Baumstammsäulen befanden. Das Satteldach war mit Stroh gedeckt, die Giebelfelder ebenfalls geknüpelt. Die Wände im Innern waren verschalt und mit Leinwand bezogen, der Fußboden gepflastert.<sup>262</sup>

Vorläufer dieser Ausgestaltung waren die Parkanlagen von Wilhelmsbad und Wilhelmstal. Anders als in Wilhelmsbad wurde den in den Park integrierten Gebäuden keine große Bedeutung mehr beigemessen und sie wurden in der zeitgenössischen Literatur nie ausführlich beschrieben, wie das für die Wilhelmsbader Bauten üblich war. Die Auswahl, das Aussehen und die Benennung der Nenndorfer Gebäude orientierten sich an der Natur, deren möglichst unauffällige Gestaltung nunmehr im Mittelpunkt steht.

Die erste Planung, die eine straffe Organisation von Gebäuden und Natur vorsah, einen Bezug der beiden Gruppen zueinander herstellte und eine strenge Symmetrie gewahrt lassen wollte, wurde - bedingt durch Personalwechsel - zugunsten einer "natürlichen" Gruppierung, eines Nebeneinander von Gebäuden und Landschaft aufgegeben. Markantes Beispiel dafür ist die Lodge, die abseits der Esplanade, Richtung Galenberg, in die Landschaft gestellt wurde. Dennoch bewahrte man die von Du Ry vorgesehenen Sichtachsen und Aussichtspunkte im Kurpark.

---

<sup>260</sup> Kühn, J.; 1924; S. 16.

<sup>261</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100. 1827.

<sup>262</sup> StAB; Dep. 48; Nr. 100. 1827.

### 3.6 Zusammenfassung

Die Baugeschichte von Bad Nenndorf ist komplex. Anfangs gab es einen Gesamtplan und auf diesem bestehenden Konzept wurde zwei Jahrhunderte lang aufgebaut. Anders als bei den vorangegangenen Orten hörte die Geschichte von Nenndorf als Kurort nicht auf, sondern mußte sich ständig neuen Entwicklungen anpassen und die Gebäude aus dem 18. Jahrhundert erweitern oder erneuern. Die einzigen beiden Häuser, die heute noch aus der Gründungszeit stammen, sind das Landgrafenhaus und Haus Kassel. Die übrigen Bauten lassen zwar - nach dem ausdrücklichen Willen der jeweiligen Architekten - das Grundkonzept noch immer erkennen,<sup>263</sup> stellen aber ein Konglomerat verschiedener Zeiten und Stile dar. Aus diesem Grund wirkt die Nenndorfer Anlage heute nicht mehr so einheitlich wie die von Wilhelmsbad und Hofgeismar, und die Gebäude lassen sich nicht alle erfassen und beschreiben.

Die in der Gründungsphase in Pavillonbauweise errichteten Bauten zeichneten sich nur durch schlichte Bauweise, aber unterschiedlich aufwendig gestaltete Eingangssituationen und Giebelfronten aus. Landgrafenhaus, Logierhaus, Badehaus, Galerie und Arkade wurden weitgehend gleich behandelt; sie verrieten ihre Funktionen äußerlich nicht.<sup>264</sup> Im Gegensatz zu dieser Uniformität und Einfachheit scheint die Konzeption der Gesamtanlage als Sommerresidenz zu stehen. Diese ließ dem Fürsten eine wichtige Rolle zukommen, die auch architektonisch inszeniert werden sollte. Dies wurde zur Schaffenszeit von Jussow mit dem Bau des Schösschens (1805) realisiert. Es wies sich in seiner Stellung und Architektur klar als fürstlicher Wohnsitz aus.

Auffällig sind Größe und halbrunde Form des Großen Badehauses, die sich bei dem heutigen Sanatorium Esplanade erhalten haben. Diese Erscheinung hat sicher auch mit der Baugeschichte des Gebäudes zu tun, das heißt mit der Vereinigung von drei Einzelgebäuden zu einem Gesamtkomplex. Trotzdem ist die Gestaltung zu einem halbrunden Gebäude auffällig und findet in der Schloßbaugeschichte nur wenige Vorbilder. Ein Beispiel dafür sind

---

<sup>263</sup> Schleyer war es beim Bau seines Schlamm-badehauses wichtig, daß dieses in Anbindung an die übrige Anlage steht (Schleyer, W.; 1895; S. 512). Das Kurhaus von 1963 steht ebenfalls in Verbindung zur Esplanade. Es erweitert den Kurbezirk (König, A.; 1987; S. 46).

<sup>264</sup> Weinland betont, daß die Führung der Wege hin zum Badehaus Aufschluß geben konnte über die Bedeutung der Therapiestätte innerhalb des Gebäudekonglomerates. Weinland, M.; in: Bothe, R.; 1984; S. 385-400; hier: S. 390. Die Bepflanzung der Esplanade und damit auch der Verlauf der Wege waren jedoch gerade in der Anfangsphase ständigen Änderungen ausgesetzt und zudem gab es trotzdem keinen Hinweis auf die Funktion des Gebäudes.

jedoch die Flügelbauten des Schlosses in Schwetzingen,<sup>265</sup> welches Wilhelm, noch zu seiner Zeit als Erbprinz, besuchte. Hier wurde seit 1748 anstelle des vorher geplanten Jagdschlusses eine Sommerresidenz vorgesehen und die Flügelbauten von diesem von Franz Wilhelm Raballatti ausgeführt. Das alte Hauptgebäude wurde entgegen den ursprünglichen Plänen nie ersetzt. Die Flügelbauten wurden in Anlehnung an den vorherigen Plan eines sternförmigen Jagdschlusses als Halbkreise konzipiert. Das eingeschossige nördliche, als Orangerie genutzte Gebäude weist hohe halbrunde Fenster auf und integriert fünf Pavillons, die durch vorgelegte Säulen besonders betont werden. (Abb. 41) In dem südlichen Gebäude von 1753/54 befanden sich Speise- und Spielsaal. Balsam betont, daß das Schwetzingener Gebäude ein sehr spätes Beispiel für eine halbrunde Orangerie darstellt und macht den Herkunftsort für Orangerien über "Teatro-Grundriß" in Holland aus, wo Simon Louis Du Ry sich während seiner Ausbildungszeit aufhielt (s.u.).<sup>266</sup> Für die halbrunde Gebäudeform scheint es demnach genug naheliegende Vorbilder gegeben zu haben - in der in Nenndorf vorhandenen Kombination und Funktion erscheint das Gebäude allerdings einzigartig.

Die Kombination mit dem Solbad in Rodenberg weist Parallelen zu Nauheim auf, wo ebenfalls der kleine Nachbarort Schwalheim über Brunneneinrichtungen verfügte und man sich bereits mit dem Gedanken trug, einen Doppelkurort einzurichten. Rodenberg hat als Kurort eine ältere Tradition als Nenndorf, und noch vor der Entstehung Nenndorfs wurde Schwefelwasser zur Bereicherung der Kurmittel hierher transportiert. 1842 vor die Alternative eines Ausbaus von Rodenberg oder einer Soleleitung nach Nenndorf gestellt, entschied man sich für letzteres. Auf diese Weise brachte man den Kurbetrieb in Rodenberg zum Erliegen. Die landschaftsgestalterisch und architektonisch reizvolle Möglichkeit eines Doppelkurortes mit verschiedenen Therapieangeboten wurde nicht erwogen, stattdessen eine funktionelle und praktische Lösung bevorzugt.

---

<sup>265</sup>Reisinger, C.; 1987. Balsam, S.; 1989; S. 137.

<sup>266</sup>Balsam, S.; 1989; S. 133.

### **3. VERGLEICH DER ORTE UNTEREINANDER UND INNERHALB DER DEUTSCHEN KURARCHITEKTUR**

#### **0. Vorbemerkung**

Dieses Kapitel beschränkt sich bewußt auf einen Vergleich der drei kurhessischen Orte mit deutschen Kurorten. Ein Vergleich mit europäischen Badeorten wäre ohne Zweifel interessant, würde jedoch die Aufarbeitung anderer geschichtlicher und architektonischer Hintergründe mit sich führen und zu weit führen.

#### **1. Geschichte**

Die Tradition des der Gesundheit dienenden Aufenthaltes an Heilquellen, in der Antike weit verbreitet, wurde auch während des Mittelalters bis in die Neuzeit aufrechterhalten - allerdings ohne auffällige bauliche Zeugnisse zu hinterlassen. Eine Aufwertung der Gebäude geschah erst wieder ab dem 17. Jahrhundert, als sich zunehmend die fürstlichen Landesherren der Kurorte annahmen. Im 19. Jahrhundert kann man dann von einer regelrechten "Blüte" der Kurarchitektur sprechen, die bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts anhielt. Bauliche Tätigkeiten, die Anzahl der Besucher und der Kurbetrieb insgesamt veränderten sich immer wieder. Gründe dafür waren zum Beispiel Kriege oder Regierungswechsel. Zu den einschneidendsten Ereignissen des 19. Jahrhunderts für die deutschen Kurorte gehörten der Reichsdeputationshauptschluß von 1803, die Besetzung durch Napoleon seit 1806, die mit dem Wiener Kongreß 1816 endete und 1866 der Anschluß vieler Länder an Preußen. So wurde das fränkische Brückenau nach der zuvor erlebten Blütezeit unter dem Hochstift Fulda zwischen 1802 und 1806 unter fünf verschiedenen Regierungen verwaltet, 1816 durch das Königreich Bayern übernommen und hier durch die Gunst des Kronprinzen Ludwig in den folgenden Jahren stark gefördert. Der Abstieg des benachbarten Bocklets vollzog sich nach seiner endgültigen Übernahme durch Bayern 1816: Der Ort mit seinen von den Würzburger Fürstbischöfen in den Jahren 1760 bis 1802 vollständig ausgebauten Anlagen diente fortan dem aufstrebenden Kissingen (Blütezeit ab 1870) als Wasserlieferant für zusätzliche Therapieangebote. Bad Eilsen (Niedersachsen) blieb bis 1866 kontinuierlich unter schaumburg-lippischer Herrschaft, die von einer rasch aufeinanderfolgenden Reihe von Landesherren geprägt wurde. Trotz seiner hervorragenden Kurmittel spielte es im Vergleich zu den renommierten Kurorten stets eine geringe Rolle - ähnlich dem Fürstentum selber. Eine

gegenteilige Entwicklung zeigt sich in Bad Pyrmont (Niedersachsen), welches in dem kleinen Regierungsgebiet von Waldeck-Pyrmont gelegen war, aber dennoch seit seiner Entdeckung 1666 schnell an Bedeutung gewann und sich zu einem bevorzugten Bad der europäischen Adelsgesellschaft entwickelte.

Die drei kurhessischen Anlagen wurden Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts in Betrieb genommen und standen damit, zusammen mit anderen Kurorten wie Brückenau und Bocklet, am Anfang der oben erwähnten Modebewegung, die im folgenden Jahrhundert den Ausbau von Kurorten zum Lieblingsobjekt der Landesherrn machte. Das bei Hanau gelegene Wilhelmsbad entstand als erste der drei Anlagen, auf einer bis dahin unbebauten Fläche in zwei markanten Planungsschritten. Nach dem Weggang seines Bauherrn, dem Erbprinzen Wilhelm, im Jahre 1785 und dem spürbaren Nachlassen der Wasserqualität wurde der Ort immer mehr zu einer Vergnügungs- und Versammlungsstätte für die nähere Umgebung und verlor allmählich die vielleicht von Anfang an "vorgeschobene" Funktion des Kurens und Heilens. Die Anlage hat sich in ihrem ursprünglichem Aussehen weitgehend erhalten, was Bott in direkten Zusammenhang mit dem Funktionsverlust bringt.<sup>267</sup> Hofgeismar hatte vor dem gut dokumentierten Aus- und Umbau durch Friedrich II. und dessen Sohn Wilhelm IX. bereits eine sechzigjährige Geschichte als beliebter Aufenthaltsort der Landgrafen von Hessen-Kassel hinter sich, was vor allem seiner günstigen Lage zu Kassel zu verdanken ist. Ebenso wie Wilhelmsbad verlor der Ort mit der Abwendung des Bauherrn und mit Bekanntwerden der schwachen Wasserqualität allmählich seine ursprüngliche Funktion. Auch hier konnte ein neuer Nutzzweck gefunden werden, der die Bausubstanz weitgehend bewahrt hat, beziehungsweise in Teilbereichen gleiche Aufgaben erfüllen mußte. Dazu gehört zum Beispiel die Unterbringung vieler Menschen (Evangelische Akademie seit 1891). Nenndorf bot ein ebenso unbebautes Gebiet wie Wilhelmsbad und löste Hofgeismar als bevorzugtes Bauprojekt Wilhelms ab. Nur diese Gründung konnte dank ihrer Wasserqualität und der besonderen therapeutischen Einrichtungen, wie dem Schlammbad, bis heute als Kurort bestehen, womit sie gleichzeitig eine ständige Veränderung und Modernisierung der Bausubstanz hinnehmen mußte und muß.

## 2. Gesamtanlagen

Die meisten Kurorte entstanden isoliert im Gelände um die austretende Heilquelle. Oft gab es

---

<sup>267</sup>Bott, G.; 41988.

in ihrer Nähe ein bestehendes Dorf oder eine Stadt. Beziehungen zwischen Stadt und Dorf einerseits und Kuranlage andererseits waren eher selten. Die Bewohner standen den Badeeinrichtungen oft sogar skeptisch und ablehnend gegenüber, weil sie ihr bisheriges Berufs- und Privatleben durch den neuen Wirtschaftszweig gestört sahen. In Bad Driburg (Nordrhein-Westfalen) führte dies zu handgreiflichen Ausschreitungen.<sup>268</sup> Häufig kam es also auf einem isolierten Gelände zum Bau einzelner, meist recht billiger und für die Sommersaison errichteter Häuschen, die alle Funktionen wie Baden, Wohnen, Verpflegung und Unterhaltung erfüllten. In Eilsen (Niedersachsen) seit Ende des 18. Jahrhunderts und in Nauheim (Hessen) seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurden ohne erkennbaren Gesamtplan im Laufe der Jahre je nach Bedürfnis immer neue Gebäude errichtet, bis diese dem Anspruch und der Konkurrenz von außen nicht mehr standhielten und am Anfang des 20. Jahrhunderts durch eine einheitliche, neue Anlage ersetzt werden mußten. (Abb. 44-47)) Es gab während der Entstehungsphase der drei wilhelminischen Orte jedoch noch einige andere Beispiele dafür, wie die einzelnen Funktionen zu einer einheitlichen Gebäudeanlage zusammengefaßt wurden, so zum Beispiel in Brückenau<sup>269</sup> (Bayern), Bocklet<sup>270</sup> (Bayern), Kukus<sup>271</sup> (Böhmen) und Lauchstädt<sup>272</sup> (Sachsen). In Brückenau (Abb. 48 und 49) wurden zunächst sechs, jeweils identische, pavillonartige Gasthäuser errichtet - jeweils drei auf einer Seite, die durch Laubengänge miteinander verbunden waren. Dazwischen waren Gartenanlagen angelegt, durch die ein als Hauptachse dienender Weg führte. Der nördliche Abschluß wurde 1751 mit der Errichtung des erhöht liegenden Gästehauses "Roß" geschaffen, der durch einen Terrassengarten mit den anderen Anlagen verbunden wurde. Nach 1760 wurde diese Anlage durch weitere Gebäude, wie Kursaal, Badehaus und Komödienhaus ergänzt.

In Bocklet (Abb. 50 und 51) entstand bis 1795 ein Ensemble von barocken Kurbauten um einen achsensymmetrisch angelegten, sechseckigen Kurgarten nördlich der Heilquelle. Die Gebäude "Badehaus", Logierhaus und der sogenannte "Altbau" machen den Anfang, später folgen die Logierhäuser "Fürstenbau" und "Neubau", das "Hofküchengebäude" und der "Speisesaal".

Die Beurteilung des in Böhmen gelegenen Ortes Kukus ist schwierig, da er zerstört ist und Abbildungen nicht aufzufinden waren. Er wurde Ende des 17. Jahrhunderts von dem Grafen Franz Anton Sporck (1662-1738) gegründet. Am linken Elbeufer wurde um eine

---

<sup>268</sup>Zu Driburg siehe: Bothe, R.; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 297-312.

<sup>269</sup>Zu Brückenau und Bocklet siehe: Kiener, G.; 1982.

<sup>270</sup>Zu Bocklet siehe: Wegner, E.; in Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 257-264.

<sup>271</sup>Siehe hierzu: Rokyta, H.; 1965; S. 146.



Heilquelle eine größere Gebäudegruppe angesiedelt: Kapelle, Sporcksches Schloß mit Wannenbädern im Erdgeschoß, Bäder- und Verwaltungsgebäude, Gasthöfe, Theater und Bibliothek. Auf dem rechten Ufer folgte der Bau eines Lustschlößchens und einer von Plastiken geschmückten Rennbahn. Auf der Anhöhe gründete Sporck ein Hospital für Greise, dem 1707-17 der Bau einer Kirche folgte.

Lauchstädt (Sachsen) (Abb. 52-54) gehörte seit 1738 zu Kursachsen, seit 1775 wurde der Ausbau durch häufige Sommeraufenthalte des Hofes forciert. Die Hauptachse führte vom bereits bestehenden Schloss über den Brunnen zum Kurhaus. Mittelpunkt der Anlage ist die von einer Brunnenkammer bedeckte Heilquelle. Rechts und links vom Brunnen befindet sich je ein quadratischer Pavillon mit hochgezogenem Mansarddach. Sie gleichen sich in der Fassadengestaltung, erhielten aber unterschiedliche Funktionen. Im Quellpavillon wurde Wasser geschöpft und getrunken, das Erdgeschoss diente den Funktionen Verpflegung und Vergnügen. Im Badepavillon befanden sich alle für die Verabreichung von Bädern nötigen Einrichtungen, von den Maschinen über die Umkleide- und Badekabinen. Später folgten etwas abseits gelegen eine Wandelhalle und ein - wegen Goethes Schaffen dort so berühmtes - Theater.

In den genannten Orten wurden also kleinere Häuser mit ihren verschiedenen Aufgaben symmetrisch einander zugeordnet, wobei der oder den Quellen durch ihren architektonischen Aufbau sowie durch ihre Stellung im Baugefüge eine zentrale Rolle zukam. In Brückenaue wurde ein ungenutzter Pavillon der Symmetrie wegen auch nach seinem Funktionsverlust behalten und als überdachter Treffpunkt von den Kurgästen genutzt. Die sogenannten Brunnentempel standen auf einem gärtnerisch gestalteten Platz, der von den Gebäuden gesäumt wurde. Gemeinsames Kennzeichen dieser Orte war, daß sie lediglich saisonal genutzt wurden, ihren abgeschiedenen Charakter meist behielten und sich keine regelrechte städtische Infrastruktur entwickelte.

Bei einigen der größten, bekanntesten und ältesten Kurorte wie Wiesbaden<sup>273</sup> (Hessen) (Abb. 55) und Aachen<sup>274</sup> (Nordrhein-Westfalen) (Abb. 56) sind die Badeeinrichtungen als eine Funktion unter anderen in die Stadt integriert; sie sind auf den ersten Blick als Kurstädte nicht unbedingt zu erfassen und müssen ihre Kurzentren aus der Stadt heraus verlegen, um Platz für repräsentative, der sonstigen Bedeutung der Stadt angemessene Anlagen zu finden. Wiesbaden war schon zu römischer Zeit als Kurort bekannt und diente gleichzeitig als

---

<sup>272</sup>Siehe hierzu: Ehrlich, W.; 1976.

<sup>273</sup>Podehl, W.; 1981. Hase, U. von; 1974.

<sup>274</sup>Bernhard, A.; in: Bothe, R. (hrsg.); Bad Aachen; S. 123-184.

Befestigungsanlage. Im Mittelalter war es bereits zur Stadt angewachsen und erhielt im 13. Jahrhundert den Status einer Reichsstadt. 1744 wurde Wiesbaden zur Hauptstadt des Fürstentum Nassau-Usingen erklärt, 1806 Landeshauptstadt des Herzogtums Nassau und ist heute Hauptstadt des Landes Hessen. Um 1800 wurde der vernachlässigte Kurbetrieb wiederbelebt durch die Planung von Anlagen. Dieses Unternehmen wurde erschwert durch die eng bebaute Umgebung der 26 Quellen, um die herum zahlreiche private Badehäuser entstanden waren. Mit dem Architekten Johann Christian Zais (1770-1820) verlagerte sich das neu zu bauende Kurzentrum vor die Stadtgrenzen - ohne eine Quelle in die Mitte der Anlagen stellen zu können. Es entstanden Kurhaus (1808) und Kurpark (1810-12). Bis 1827 folgten ein Hotel, ein Badehaus und ein Theater. Das Zentrum zeichnete sich durch große Abgeschlossenheit und Exklusivität aus, während die innerstädtischen Kuranlagen erst seit 1823 bescheidene Förderung erfuhren.

In Aachen erbauten die Römer zwei Thermenanlagen (Dom- und Büchelthermen). Seit dem 13. Jahrhundert kam es zum Bau der ersten Badehäuser. Auf das Badewesen als wichtigen Wirtschaftsfaktor besann man sich in der Folgezeit immer wieder nach dem Wegfall anderer Attraktionen und Gewerbe. So fand 1531 die letzte Kaiserkrönung statt und nach einem Stadtbrand im Jahre 1656 kam es zur Abwanderung der großen Kupfer- und Waffenfabrikation, was jeweils eine Aufwertung des Badewesens mit sich brachte. Bis ins 18. Jahrhundert konnte Aachen seine Vorrangstellung als Modebad unter den deutschen Bädern ausbauen, entwickelte im 19. Jahrhundert unter preußischer Zugehörigkeit aber auch eine starke Industrie. Als Badezentren wiesen sich im Laufe der Jahrhunderte die Comphausbadstraße und die sogenannten Büchelbäder aus. 1916 wurden diese städtischen Anlagen, die zunehmend unter der mangelnden Gartenfläche, dem hohen Verkehrsaufkommen und der expandierenden Stadt litten, in das Gebiet des Stadtgartens an der Monheimallee verlegt. (Abb. 57)

Eine Ausnahme unter den Kurorten in Entstehungsgeschichte und Anlage bildet Oeynhausen (Niedersachsen).<sup>275</sup> Hier entwickelte sich seit den erfolgreichen Bohrungen von 1839 unter der preußischen Regierung allmählich eine Stadt rund um den seit 1853 von Peter Joseph Lenné (1789-1866) angelegten Kurpark. In diesen sind die Kurgebäude (Badehaus I von 1854, Badehaus IV von 1883-85, Badehaus II von 1899-1900, Kurhaus von 1908 u.a.) integriert. (Abb. 58)

Späte Beispiele für die Realisierung eines Gesamtwurfs bieten Nauheim und Eilsen.

---

<sup>275</sup> Siehe hierzu: Köster, B.; 1985.

In dem damals zu Hessen-Darmstadt gehörigen Ort Nauheim<sup>276</sup> (Abb. 45 und 59-60) wurden die zwischen 1850 und 1900 entstandenen Fachwerkhäuser auf dem Brunnenplatz zwischen 1905 und 1912 durch eine einheitliche Anlage ersetzt. Diese wurde von Wilhelm Jost (1874-1944)<sup>277</sup> entworfen und rückt den Sprudel in den Mittelpunkt. Er wird umgeben von rechteckig angelegten Rundbogenarkaden, die die dahinter liegenden sieben Badehäuser zusammenfassen. An verschiedenen markanten Stellen werden diese Arkaden zugunsten von Blickachsen aufgebrochen und lassen so ein beziehungsreiches Spiel der Kuranlage mit Park, Maschinengebäuden, Bahnhof und Stadt zu. Die Badehäuser zeigen jeweils den gleichen Grundriß, der sich um einen kleinen Innenhof erstreckt, unterscheiden sich aber in ihrer reichen dekorativen Ausstattung. Eilsen<sup>278</sup> (Abb. 47 und 61) lag in der Grafschaft Schaumburg-Lippe nahe der Residenzstadt Bückeburg und wurde seit 1805 allmählich ausgebaut. Ab 1915 wurden die stilistisch und qualitativ sehr unterschiedlichen Häuser bis auf ein Gebäude durch große repräsentative Neubauten ersetzt. Leitender Architekt im Auftrag des regierenden Fürsten Adolf war Paul Baumgarten (1873-1946).<sup>279</sup> Er sah die unregelmäßige Gruppierung verschiedener Gebäude (Hotel Fürstenhof, Kurmittelhaus, Wandelgang einerseits, Georg-Wilhelm-Haus, Kurhaus, Badehotel andererseits) um einen gärtnerisch angelegten rechteckigen Platz vor. Die Quellen sind in Eilsen über das Gelände verteilt, was eine architektonische Bezugnahme unmöglich machte.

Die drei kurhessischen Anlagen lassen sich eindeutig der oben genannten frühen Gruppe der vollständig geplanten und eingerichteten Gesamtanlagen zuordnen, die auf dem Lande entstanden und eine eigenständige Infrastruktur entwickelten. Wilhelmsbad und Nenndorf liegen Gesamtpläne zugrunde, die zwar in der Folgezeit vergrößert beziehungsweise verkleinert werden mußten, jedoch in ihrem Grundprinzip beibehalten wurden. In Hofgeismar gelang es durch die Vorarbeiten des Vorgängers Wilhelms Friedrich II., ebenfalls zu einer solchen Einheitlichkeit zu kommen. Die Quelle wurde in allen drei Orten in den Mittelpunkt der Architektur gerückt und ihr (vordergründiger) symbolischer und funktionaler Gehalt auf diese Weise stark betont. Der Brunnen liegt jeweils an einer Chaussee, die den Kurbezirk gliedert und aufteilt und ihm gleichzeitig die wichtige verkehrstechnische Anbindung an die benachbarten Orte bietet. Die Gebäude wurden in Wilhelmsbad und Nenndorf nach einem durchdachten, erweiterbaren Konzept aufgestellt: in

---

<sup>276</sup>Siehe hierzu: Putschky, C.; 1993.

<sup>277</sup>Siehe hierzu: Jost, W.; in: Spranger, B. (Hrsg.); 1987.

<sup>278</sup>Siehe hierzu: Putschky, C.; 1995 und 1996.

<sup>279</sup>Siehe hierzu weiter unten und: DBA; NF 79; 211-217.

Wilhelmsbad bilden sie eine langgezogene Reihe, in Nenndorf ein Hufeisen. Dieses erinnert entfernt an das Aussehen Hofgeismars unter Friedrich II., wo die Verbindung der beiden Hauptgebäude durch bogenförmige Galerien ebenfalls einen halbrunden Corps de logis aufwiesen. Von dem so geschaffenen Brunnenplatz aus gelangt man jeweils in die Parkanlagen, die von den gestalterischen und funktionalen Aspekten her eine gleichwertige Stellung zur Architektur einnehmen. Sie wurden jeweils nach den Prinzipien des englischen Landschaftsgartens (um-)gestaltet. In Wilhelmsbad wurde offensichtlich der Ehrgeiz entwickelt, mit so bekannten Projekten wie dem Garten von Wörlitz zu konkurrieren. In Hofgeismar mußte der bestehende französische Garten umgestaltet werden und in Nenndorf wurde die natürliche Umgebung stark in die Planung einbezogen.

Für Wilhelmsbad und Hofgeismar waren jeweils Tempel geplant, die die Symmetrie hätten herstellen sollen und beide nicht ausgeführt wurden. Für den Verzicht auf diese Ergänzung gibt es keine schlüssige Erklärung. Ein Vergessen oder Kostengründe sind auszuschließen, da den beiden Anlagen ansonsten große Sorgfalt zuteil wurde. Der Nenndorfer Tempel hätte einer Süßwasserquelle als Schutz dienen sollen, der Wilhelmsbader wäre zunächst funktionsfrei gewesen, hätte aber - wie 1842 geschehen - zum Beispiel als Musiktempel genutzt werden können. Für Wilhelmsbad dürfte ein Grund für das Fehlen einer symmetrischen Ergänzung darin zu suchen sein, daß bei abnehmender Wasserqualität und -quantität der Brunnen nicht mehr im Mittelpunkt stand, sondern der Arkadenbau mit seinen Vergnügungsangeboten. Noch einleuchtender scheint eine geänderte Auffassung von symmetrischen Prinzipien bei Bauherr und Architekten. Diese ließ die asymmetrische Stellung der Schlößchen in Hofgeismar und Nenndorf zu und konnte scheinbar auch die Symmetrie auf dem Brunnenplatz vernachlässigen.

Die Orte Wilhelmsbad und Hofgeismar entstanden am Ursprungsort der Quellen in der freien Landschaft, jeweils in der Nähe von Städten. Zunächst versuchte man, zwischen dem neu begründeten Wirtschaftszweig um die Quelle und der nahegelegenen Stadt wechselseitig eine Beziehung herzustellen: die Quellenbesucher bedienten sich der Infrastruktur der Stadt, die Stadt profitierte finanziell von den Reisenden. In Wilhelmsbad gibt es aus dem Jahre 1778 einen Aktenhinweis auf Logiermöglichkeiten in Hanau, die die zwar in geringer Zahl an der Quelle vorhandenen Unterkünfte am Kurort als Bauaufgabe zweitrangig werden ließen und den Gast zum Pendeln zwangen.<sup>280</sup> Auch in Hofgeismar wurde diese Kombination in den Anfangsjahren durchgeführt und im alten Rathaus der Stadt

---

<sup>280</sup>StAMR; 86/4195.

Hofgeismar Logiermöglichkeiten für Kurgäste eingerichtet.<sup>281</sup> Mit der zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutung der Kurorte emanzipierten sie sich von ihrer Umgebung und bestanden als selbständige "Städtchen", die jeweils in der Sommersaison allen anreisenden Besuchern jeden Service bieten konnten und so die Stadt an Bedeutung und Bekanntheit nicht selten übertrafen.<sup>282</sup> Diese Tendenz übertrug sich auch auf die Architektur, die mit Ausnahme der Hanauer und Wilhelmsbader Theatergebäude keine gegenseitige Beeinflussung aufweist.<sup>283</sup>

Bad Nenndorf liegt zwischen den Dörfern Groß- und Kleinnenndorf, erhielt aber schon 1790 vom Landgrafen eine unabhängige Verwaltung, die erst 1928 zugunsten einer Bad Nenndorf genannten Großgemeinde aufgehoben wurde.<sup>284</sup>

### 3. Grundriß- und Architekturformen

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich für viele Kurbauwerke ein festes Grundrißschema, welches mit gewissen Variationsmöglichkeiten immer wieder angewandt wurde. Für die Badehäuser wurde es üblich, die Badezellen an einen langen Flur zu reihen, der wiederum von einem zentralen Eingangs-, Warte- und Kassenraum seinen Ausgang nahm. Die Reihung erfolgte entweder zentral um den Mittelraum herum, beidseitig langgestreckt oder - die größte Variante - in der Form des Buchstaben H.<sup>285</sup> Die Reihung von Zimmern an einem langgestreckten Flur findet man wieder in den Logierhäusern, die damit gleichzeitig die frühe Entwicklung des Hotelwesens kennzeichnen.<sup>286</sup> Kurhäuser kombinierten wiederum den meist als prächtigen Saal ausgebildeten großen Mittelraum mit weiteren kleineren und größeren Sälen und Zimmern - je nach Bedarf des jeweiligen Ortes.

Schmuckformen wurden an den meisten frühen Kurbauwerken des 17./18. Jahrhunderts nur wenige verwendet. Häufig waren es Fachwerkhäuser, die mit Putz bedeckt waren. Sie

---

<sup>281</sup>Wagner; 1732; S. 31: 1387 wurde auf dem Markt in der Altstadt ein Rathaus gebaut, später vernachlässigt. Ab 1727 wurde es renoviert und dabei für zwei Herrschaften und deren Bediente zum Logieren hergerichtet. Im zweiten Obergeschoß gab es auf jeder Seite sechs Zimmer für Audienz-, Speise- und Schlafgebrauch. In der Mansarde befanden sich Appartements, in der Mitte des zweiten Obergeschosses ein Versammlungssaal.

<sup>282</sup>Röhring, M.; 1989.

<sup>283</sup>S. hierzu: Bott, Gerhard; Zwei Theaterbauten F.L. Cancrins in Hanau; in: Hanauer Geschichtsblätter 18/1962.

<sup>284</sup>König, A.; 1987; S. 42.

<sup>285</sup>Föhl, T.; in: Bothe, R.; 1984; S. 72.

wiesen einfache regelmäßige Fensterreihungen und Mansardwalmdächer auf, manchmal kamen betonte Fenster- und Türrahmen hinzu. Hervorgehoben wurden vor allem Brunnentempel und Hauptgebäude (meist das Kurhaus, seltener das Badehaus). Dies geschah durch die Verwendung von Säulen, Gebälk (oft zum Balkon vorgezogen), Risaliten, Dreiecksgiebeln und Skulpturen. Bei Trink- und Wandelhallen findet man in aller Regel eine durch Säulen oder Pfeiler gestaltete Arkatur vor, die bei Regen als überdachte Promenade diente. Im Innern wurden die Empfangs- und Warteräume ebenso wie die zu Unterhaltungszwecken dienenden Räumlichkeiten und Säle aufwendiger gestaltet. Hier findet man aufwendig bemalte Kuppeln, Parkettfußböden und gemalte Scheinarchitektur an den Wänden. Die angewendeten Schmuckformen nahmen zumeist die modischen Richtungen der entsprechenden Zeit auf - am Ende des 18. Jahrhunderts wurden besonders die genannten Elemente des klassizistischen Formenkanons verwendet. Sie wurden mit lokalen Traditionen oder Vorgaben eines Vorgängerbaus kombiniert. Dieses zeigt sich am Beispiel des halbrunden Nenndorfer Badehauses von 1787, welches 1904 durch ein im Grundriß ebenfalls apsisartig ausgebildetes Sanatorium ersetzt wurde. Auch das Wiesbadener Kurhaus von Johann Christian Zais 1808-10 wurde 1904-05 durch Friedrich von Thiersch ersetzt. Der Neubau nahm die klassizistischen, neopalladianischen Formen des Vorgängers ebenso auf wie den Grundriß, bestehend aus einem Mittelbau und zwei Eckpavillons, die durch Kolonnadengänge verbunden wurden.

Während in einer ländlichen Umgebung häufiger reduzierte Formen und mehrere kleinere, eingeschossige Gebäude anzutreffen sind, die sich zuweilen deutlich an palladianischer Villenarchitektur orientieren, findet man bei städtisch geprägter Kurarchitektur monumentalere, häufig mehrgeschossige Bauten vor, die im Innern unterschiedliche Funktionen beherbergten. In der Gestaltung der Außenfassade unterscheiden sich diese Gebäude nicht von anderen öffentlichen ihrer Zeit. In Baden-Baden<sup>287</sup> (Baden-Württemberg) wurde zum Beispiel 1869-77 direkt über den heißen Quellen das Friedrichsbad erbaut, welches sich zweigeschossig sechzig Meter lang erstreckt und dem Fassadenstil italienischer Stadtpaläste nachempfunden wurde.

Zur Verwendung von neogotischen Formen kam es allenfalls bei Gartenarchitekturen, nicht bei den primären Kurbauwerken. Anfang des 20. Jahrhundert wurde der Jugendstil insbesondere bei der skulpturalen Ausgestaltung sowie bei der Innendekoration

---

<sup>286</sup>Kaspar, F.; 1989; S. 103-108.

<sup>287</sup>Bollé, M.; Föhl, Th.; in: Bothe, R.; 1984; S. 185-232.

Steinhauser, M.; in: Grote, Ludwig (hrsg.); 1974; S. 95-128.

aufgenommen. Als Beispiel für diesen Stil gilt die Badeanlage von Bad Nauheim (Hessen) (Abb. 59 und 60), die zwischen 1905-13 als eingeschossige, einheitliche Anlage realisiert wurde, die zahlreiche Variationen von Motiven und Materialien bietet und in der Detailgestaltung nachhaltige Wirkung hatte. Nach dem Umbau des Moorbadehauses in Bad Elster (Abb. 62-64) 1905-09 präsentierte sich dieses mit einer abwechslungsreichen Dekoration aus verschiedenen Materialien wie Keramik, Putz und Marmor sowie einer reichhaltigen ornamentalen Dekoration. In Bad Salzuflen (Nordrhein-Westfalen) (Abb. 65 und 66) wurde 1907 das Kleine Thermalbad eingeweiht, 1907/08 das Leopold-Thermalbadehaus und 1914 die Trinkhalle errichtet. Alle drei heute nicht mehr existierenden Gebäude wiesen sowohl in der Innen- als auch in der Außengestaltung Jugendstilformen auf. Die Innendekoration des Kaiser-Friedrich-Bades in Wiesbaden (Hessen) (Abb. 67-69) von 1913 ist durch die Verwendung von Wandmalereien, Marmorfußböden, Terrakotta, Fayence- und Keramikwänden abwechslungsreich gestaltet. In Schlangenbad (Hessen) (Abb. 70 und 71) wurde 1912/13 ein unregelmäßiges großes Gebäude errichtet, welches die Funktionen, Kurhaus, Hotel und Badehaus enthält. Es weist unterschiedliche Geschoßhöhen, Runderker und Risalite auf, die durch ein Walmdach zusammengefaßt werden und orientiert sich nicht mehr an den klassischen, nach einfacher Symmetrie strebenden Prinzipien, sondern löst diese auf.

In manchen benachbarten, starker Konkurrenz ausgesetzten Orten wurden Formen und Materialien zum Erzielen eines bestimmten werbewirksamen Effekts eingesetzt: So veröffentlichte Driburg (Abb. 72 und 73) nicht nur zahlreiche Werbeschriften, um mit Pyrmont konkurrieren zu können, sondern nutzte die politische Entwicklung, um sich auch baulich gegen das Bad des Hochadels durchsetzen zu können.<sup>288</sup> Die Fachwerkbauten verzichteten weitgehend auf Schmuckformen und sollten dadurch Leute des gehobenen Bildungs- und Bürgertums ansprechen. Zwischen Nenndorf und dem nahegelegenen Eilsen war der Gegensatz hinsichtlich Klientel und baulicher Ausstattung zwar nicht so groß und wurde auch nicht ausdrücklich hervorgehoben, doch wird in Akten und Abbildungen deutlich, daß Eilsen sowohl von der baulichen als auch von der sozialen Seite hinter Nenndorf zurückstand - ein Umstand, der von beiden Seiten zu Werbezwecken genutzt wurde.<sup>289</sup> Die gegnerischen Parteien argumentierten dabei jeweils mit folgenden Schlagworten: "ländlich, idyllisch, bürgerlich, gesundheitsfördernd" einerseits, "primitiv" andererseits für Eilsen und "vornehm, adelig, luxuriös, komfortabel" einerseits,

---

<sup>288</sup>Bothe, R.; 1984; S. 302 ff.

"vergnügungssüchtig" andererseits für Nenndorf.

Dem Stil der Zeit angepaßt wurden hier ganz schlicht gehaltene, barockisierende Gebäude errichtet. Es handelt sich um ausgemauerte Fachwerkhäuser, die mit Putz beworfen wurden. Die Gebäude gleichen sich jeweils in der äußeren Gestaltung und sind auf den ersten Blick als zusammengehörig zu erkennen. Die verschiedenen Aufgaben der Gebäude können an den Fassaden kaum abgelesen werden. Schmuckformen wurden sehr spärlich angewendet: in Wilhelmsbad beschränken sie sich auf die Säulenordnung und die Risalite am Arkadengebäude, die an die herkömmliche Art herrschaftlicher Architektur denken lassen. Die Remisen wurden mit einem Uhrentürmchen geschmückt. In Nenndorf wurde im Eingangsbereich der einzelnen Bauten differenziert. Dieser ist zum Beispiel beim Landgrafenhaus anders gestaltet als bei Haus Kassel und kann bei ersterem durch die Rahmung mit den beiden Vollsäulen als aufwendig bezeichnet werden. Der Park - aus medizinischen Gründen für eine Kuranlage fast unerlässlich - konnte und mußte bei der "durchlässigen" Gebäudeanordnung in den drei Orten eine wichtige Rolle als Schmuckelement spielen.

Die Brunnentempel weisen in allen drei Orten Arkaden, Säulen oder Pilaster, Balustraden, Kuppeln und skulpturalen Schmuck aus, sind also vergleichsweise reich ausgestattet und somit als architektonisches und inhaltliches Zentrum des Ortes ausgewiesen.

### **EXKURS: Kurarchitektur und Sakralbaukunst**

Zwischen Kurarchitektur und Sakralbaukunst bestehen funktional und traditionell nur geringe Verbindungen. Trotzdem wurde durch den besonders im 17. und im 18. Jahrhundert verbreiteten Brauch, vorhandene Heilquellen zu mythologisieren und ihnen gleichsam eine sakrale Bedeutung zukommen zu lassen, eine gewisse Parallele hergestellt, die zu einigen baulichen Anleihen führte. Es gibt einzelne Elemente aus dem Sakralbereich, die Eingang in die Kurarchitektur finden, wobei sie aus der konkreten symbolhaften oder funktionalen Aufgabe heraus in einen neuen, meist rein dekorativen Kontext verlagert wurden.

Das Motiv des klösterlichen Kreuzgangs zur Schaffung eines abgeschlossenen, idyllischen, erholsamen Ruheortes, der zudem eine praktische Organisation des Badebetriebes erlaubte, wurde in verschiedenen Formen für die Kurarchitektur aufgenommen: in Bad Ragaz/Schweiz (Abb. 74 und 75) wurde ein ehemaliges Kloster 1838 direkt zu einem "grossen Bade-Etablissement" umgewandelt. Hinter der vorgelagerten

---

<sup>289</sup>StAMR; Best. 5/11756.



Trinkhalle schließen sich die Badezellen im Quadrat rings um den trapezförmigen Innenhof an.

Sehr konsequent angewendet wurde das Kreuzgangschema für die acht Badehäuser in Bad Nauheim (1905ff) (Abb. 45 und 59), wo sich die Badezellen jeweils im Quadrat um einen Badeflur lagerten, der einen sogenannten Schmuckhof umfaßte. Jeder der acht Höfe erhielt eine eigene charakteristische dekorative Ausprägung - in einem findet sich Schwarzlotmalerei an den Fenstern als weitere Anspielung an ein Kloster.<sup>290</sup> Die hier häufig eingesetzten Süßwasserbrunnen erhalten eine Doppelbedeutung als indirekter Hinweis auf den klösterlichen Kreuzgang und als direkte Bezugnahme auf die Funktion als Badeanlage.

Der oder die Hauptbrunnen in einem Kurort werden als Höhepunkte der Anlage häufig durch Tempelanlagen geschützt und baulich aufgewertet. Diese Art der Überdeckung, die sich für die Brunnen generell durchsetzt, hat nicht nur praktische Gründe, sondern soll auch den ideologischen Wert der Quelle hervorheben - den vielbeschworenen "Brunnengeist" lebendig werden lassen.

Das sogenannte basilikale Aufrißschema mit hohem, hellem und luftigem Innenraum und angelagerten niedrigen Raumkörpern ist für Badehäuser häufig zu finden, wird freilich aus seinem gewohnten Kontext zur Gliederung einer großen Halle herausgenommen. Das Aufrißsystem findet Anwendung in den Badehäusern für die hohen Flure mit den meist beidseitig angelagerten niedrigeren Badezellen und garantiert die Luftzufuhr in dem feuchten Klima des Badehauses. Vereinzelt findet man - vor allem in Kissingen und Nauheim - auch andere Elemente wie Pfeilerarkaden, Kassettendecke, Empore, vorgelegte Pfeiler und Nischen, die dann vor allem Schmuckfunktionen inne haben. In den Bauten Littmanns für Kissingen (1910-13) (Abb. 76) ist eine Anhäufung sakraler Elemente nicht zu übersehen: die Wandel- und Trinkhalle orientiert sich ganz klar am Aufbau einer Kirche mit Haupt- und Seitenschiffen. Die Trinkquelle, als funktionaler Höhepunkt sozusagen dem Hochaltar entsprechend, ist dabei im Seitenschiff angeordnet, das Gebäude also nicht auf diese konzentriert. Ein religiöser Charakter, eine mystisch geprägte Atmosphäre soll damit nicht hervorgerufen werden. Man bediente sich lediglich der äußeren Wirkung der Sakralarchitektur, um eine feierliche Stimmung hervorzurufen. Für geeignet befundene Formen wurden auf die Gebäude übertragen, ohne den sakralen Gehalt zu übernehmen. So übernimmt die Trink- und Wandelhalle in Kissingen zwar den basilikalen Grund- und Aufriß,

---

<sup>290</sup>Der Architekt Wilhelm Jost besuchte 1903 nachweislich die Certosa di Pavia und ließ sich von diesem im 15. Jahrhundert errichteten Kartäuserkloster offensichtlich direkt beeinflussen. Siehe hierzu Spranger, B.; 1987; S. 18.

die Wände sind aber mit Fenstern durchbrochen, der Raum ist hell. Die gedämpfte Atmosphäre eines Kirchenraumes wird vermieden. Die Trinkquelle, als funktionaler Höhepunkt sozusagen dem Hochaltar entsprechend, ist im Seitenschiff angeordnet, das Gebäude also nicht auf sie konzentriert.

Für die Kurarchitektur der Neuzeit läßt sich ein Katalog aufstellen, der die minimalen Anforderungen an Gebäuden und Räumlichkeiten enthält. Hierzu gehören Logierhäuser, Therapiehäuser, Quellenschutz, Restaurants, Unterhaltungsstätten, Trinkhallen, Musikmuscheln, Gartenpartien etc. Hier gab es flexible Variationsmöglichkeiten je nach Ausrichtung des Kurortes. Dennoch hat sich bis heute im Gegensatz zur Ausstattung von Kirchen und Klöstern kein festes Schema für den Bau von Kurgebäuden oder Kuranlagen entwickelt.<sup>291</sup> Die Anlagen richten sich vielmehr nach den jeweiligen Situationsgegebenheiten.

Zumindest für die ländlich geprägten Kurorte des ausgehenden 18. Jahrhunderts galt häufig aus praktischen Gründen ebenso wie für die mittelalterlichen Klöster das Prinzip der autarken Selbstversorgung.<sup>292</sup> Der Kurgast war durch seine Krankheit in seiner Bewegungsfreiheit eingeschränkt und mußte daher alles Lebensnotwendige vor Ort finden. Dazu gehörten nicht nur die spezifischen Funktionen wie Heilbaden und -trinken unter engmaschiger ärztlicher Kontrolle, Verpflegung (Ställe, Gemüsegärten, Eisgrube, Küchen), Wohnen (Logierhäuser und Hotels, Pensionen verschiedenen Standards) und Unterhaltung (Spielbanken, Lesesäle, Musikunterstände, Parkanlagen), sondern auch Modeboutiquen,

---

<sup>291</sup>Sowohl bei Klöstern als auch in Kirchen findet man jeweils wiederkehrende, gleiche Raumkörper, Räume oder Gebäude vor. Im Laufe weniger Jahrzehnte entwickelte sich hieraus ein fester Kanon, der in den Details je nach Schwerpunkt des einzelnen Gebäudes oder Gebäudekomplexes variiert werden konnte. Die einzelnen Elemente wurden ideologisch und symbolträchtig hinterlegt und sind zum Teil heute noch gültig.

<sup>292</sup>Für die mittelalterliche Klosterbaukunst - mit Ausnahme der Kartäuser- und Bettelorden - galt generell, daß sie sich in einen Bereich der inneren Klausur und in einen mehr öffentlichen Bereich aufteilte. Der innere Bereich wurde schon früh schematisiert (Klosterplan St. Gallen, um 820) und erfuhr je nach Schwerpunkt der einzelnen Orden geringfügige Änderungen. Der Laienbereich des Klosters wurde der jeweiligen Lage und den Anforderungen angepaßt und variierte stark. Mit dem gesamten Komplex, der Küche, Gärten, Hospital etc. umfaßte, wurde eine möglichst weitreichende Autarkie von der Außenwelt angestrebt. Der meist südlich der Kirche gelegene, innere Bereich eines Klosters wird häufig dominiert vom Kreuzgang. Bei diesem handelt es sich um einen offenen quadratischen oder rechteckigen Hof, der seinen Ursprung im Peristyl des antiken Wohnhauses hatte, durch Gartenanlagen verschönert wurde, einen überdachten Umgang erhielt und oft durch einen Brunnen ergänzt wurde. Seinen Namen erhielt er durch die hier stattfindenden Kreuzprozessionen. Um ihn herum gruppieren sich nach einem festen Schema die klösterlichen Räumlichkeiten wie Kapitelsaal, Refektorium und Parlatorium.

Friseurbetriebe, Bäckereien, eine kleine Militärstation zur Aufrechterhaltung der polizeilichen Ordnung etc. Im Sommer entwickelte sich also aus einem sonst recht unbedeutenden Flecken eine ganz eigene, in sich geschlossene Welt, eine "Mini-Stadt". Baulich ist auch hier ähnlich dem Kloster häufig eine Unterteilung in einen "inneren" und einen "äußeren" Bereich möglich: die Hauptgebäude standen im Mittelpunkt und wurden dementsprechend auch äußerlich so gestaltet - Bezugspunkt war hier statt der oben genannten Kirche für das Kloster eben die Heilquelle. Die Nebengebäude richteten sich in ihrer deutlich willkürlicheren und einfacheren Anordnung und Bauweise nach den jeweiligen Gegebenheiten.

Bei einem Kuraufenthalt befinden sich die Kranken in einem Ausnahmezustand, ebenso wie in einem sakralen Raum in einer Distanz zu ihrem normalen Alltag, in einer feierlichen Stimmung. Dieser Eindruck kann durch die Architektur gezielt verstärkt werden durch das Einsetzen von Elementen aus dem sakralen Bereich. Der Innenhof verbreitet zum Beispiel eine Atmosphäre der Abgeschiedenheit und Stille, der Brunnentempel wertet die Anlage auf und vermittelt eine feierliche Stimmung.

In Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf kann - bis auf die zuletzt genannten allgemeinen Zusammenhänge - kein direkter Bezug zur Sakralarchitektur hergestellt werden.

#### **4. Fürstliches Haus**

Bei den Kurortgründungen des späten 18. Jahrhunderts waren gesonderte Räumlichkeiten für den Landesherrn vorgesehen, in der Regel ist ein eigenes Haus nachzuweisen. Dieses fügte sich zumeist in die Anlage ein, wie etwa das Landgrafenhaus in Nenndorf. In Brückenaue wurde das "Roß" genannte erste Gästehaus des Ortes aus dem Jahre 1751 seit 1825 unter dem bayerischen König Ludwig I. zum Schloß umgebaut. (Abb. 77) Der Hofstaat kam im Schloßhotel, der ehemaligen Remise des Gästehauses, unter. Der vom Fürstbischof und von höhergestellten Kurgästen bewohnte sogenannte "Fürstenbau" von 1785 erhält seine Bedeutung vor allem durch seine zentrale Stellung innerhalb des Gesamtgefüges. Seine Fassade ist durch elf gleichmäßige Fensterachsen und Lisenen gegliedert. Abgeschlossen wird er von einem Walmdach. Auch Caspar Heinrich von Sierstorpff ließ in Driburg 1803 ein eigenes Wohnhaus errichten. Es liegt im inneren Kern der Badeanlage und ist mit dem Bade- und Logierhaus von 1794 durch einen Gang verbunden, ist in der im Orte üblichen Fachwerkmanner gehalten, in die übrigen Gebäude an der Allee integriert und vermutlich mehr aus praktischen als aus repräsentativen Gründen entstanden.

Die auffälligen und exponierten Gebäude, die der hessische Kurfürst in Wilhelmsbad, Nenndorf und Hofgeismar errichten ließ, sind also eine Einzelercheinung, die auf den persönlichen Geschmack Wilhelms zurückzuführen ist. Alle drei Orte sehen in ihrer "Grundausrüstung" bereits gesonderte Räume für den Landesherrn und seinen Hof vor. Wilhelm ließ bei den drei Anlagen aber kurz nach deren vorläufiger Fertigstellung eigens für seine Person gedachte Gebäude errichten, die sich in Stellung und Architektur hervorheben. Im Wilhelmsbad ist es die mittelalterliche Burgruine, die sich zunächst den Blicken des Besuchers entzieht und die, äußerlich verfallen wirkend, innen nach der damaligen Mode eingerichtet war. In Hofgeismar und Nenndorf sind es klassizistisch geprägte Schlößchen, die eine quadratische Grundform mit vorgesetztem Portikus aufweisen. Sie sind jeweils in Sichtweite zu der Hauptgebäudegruppe, aber asymmetrisch zu dieser angeordnet. Die dadurch bezweckte Trennung und/oder Verbindung zwischen den beiden Gruppen wird durch einen Teich beziehungsweise die Chaussee noch hervorgehoben.

Ein Grund für den Stilbruch in der Ausgestaltung des Wohnhauses zwischen Wilhelmsbad einerseits und Hofgeismar und Nenndorf andererseits läßt sich in den Akten nicht finden. Dieser Bestand erinnert jedoch an die mühsame Formfindung für Schloß Wilhelmshöhe. Hier stand für den Mittelbau ein Ruinenentwurf zur Debatte, später wurde er in klassizistischer Form ausgeführt.<sup>293</sup> Auch Schlößchen Schönburg in Hofgeismar wurde anfangs in den Akten als Burg bezeichnet.<sup>294</sup> Es bleibt jedoch unklar, ob sich dieser Begriff auf konkrete Baupläne bezieht oder von den Funktionen der Wilhelmsbader Burg her nur auf das neue Gebäude übertragen wurde.

Der politische Aufstieg vom Erbprinzen und Regenten der kleinen Grafschaft Hanau zum Landgrafen und später zum Kurfürsten von Hessen-Kassel spielten für die veränderte Ausführung eine entscheidende Rolle. Die Burg kann man mit Biehn bewerten "als Verwirklichung eines romantischen Traumes", "Schaffung eines Fluchtortes und einer eigenen kleinen Welt, in der sich der Fürst für jene Epoche frei von Zwang und Etikette bewegen konnte".<sup>295</sup> Die Realisierung dieser Utopie war sicher nur zum Teil durchführbar und auch nur zum Teil beabsichtigt: zum einen konnten mehrere zeitgenössische Kommentatoren auch die Inneneinrichtung der Burg beschreiben - mußten also zwangsläufig Zugang zu dem Gebäude gehabt haben,<sup>296</sup> zum anderen wies Cancrin bei der Wahl der

---

<sup>293</sup>Dittscheid, H.-C.; 1989.

<sup>294</sup>StAMR; Best. 5/1201.

<sup>295</sup>Biehn, H.; 1970; S. 49.

<sup>296</sup>Zum Beispiel: Schäfer, A.; 1780.

Handwerker ausdrücklich auf die Meinung der Kenner und Kritiker hin, die die Burg sehen würden.<sup>297</sup> Die anderen beiden Gebäude wollten hingegen den politischen Aufstieg auch nach außen vermitteln. Sie wurden nicht mehr versteckt (auch nicht, um gefunden zu werden), sondern liegen in unmittelbarer Nähe und gut sichtbar bei der Hauptgebäudegruppe. Durch die asymmetrische, auf einer Anhöhe gelegene Position sowie durch ihre kubische Form mit dem vorgesetzten Portikus heben sie sich deutlich hervor. An diesen Formen läßt sich auch die Wandlung des architektonischen Geschmacks des Regenten ablesen, der sich bei der Burg an der Neogotik, bei den Schlösschen am englischen Palladianismus orientierte.

Warum brauchte der Landesherr überhaupt ein eigenes Wohnhaus, obwohl doch Räumlichkeiten vorgesehen waren? Die Definition Hirschfelds vom "Lustschloß" mag bei dieser Frage weiterhelfen: "Allein ein Lustschloß ist von einer anderen Bestimmung: Der Landesfürst legt hier gleichsam seinen öffentlichen Charakter, den er mitten unter seinem Volke behauptet, nieder; er tritt in die Ruhe des Privatlebens ein. Ein großer Teil des Schwarmes, der ihn ermüdete, bleibt zurück; er will sich der Zärtlichkeit seiner Familie, den Vergnügungen der Freundschaft überlassen; er will sich in der Einsamkeit erholen, durch die sanften Freuden der Natur sich erquicken; er will, um sich als Mensch glücklich zu fühlen, vergessen, daß er König ist".<sup>298</sup> Im Kavaliersbau (Wilhelmsbad), im Friedrichsbad (Hofgeismar) und im Landgrafenhaus (Nenndorf) war der Hof Mitbewohner. In den separaten Häusern war die Aufnahmekapazität an Leuten begrenzt und dadurch der Hofstaat zwangsläufig verringert.

Wilhelm I. (IX.) setzte mit dem Bau eigener Wohnhäuser ebenso politisch wie künstlerisch ein Zeichen: Die Wilhelmsbader Burg ist die erste ihrer Art, die auch bewohnt wurde und nicht nur zur Dekoration diente. Die Schlösschen in Hofgeismar und Nenndorf ließen den Fürsten auch bei dessen Abwesenheit allgegenwärtig sein. Die Meinung Biehns, daß der Landesherr in seiner Wilhelmsbader Burg ungestört Zeit für seine Romanzen haben wollte,<sup>299</sup> läßt sich aufgrund der Überlieferungen auch auf die anderen beiden Gebäude übertragen. Zuvorkommendes Ausweichen der großen Anzahl von Kurgästen gegenüber, um diesen dadurch mehr Unterkunftsmöglichkeiten zu bieten,<sup>300</sup> kann höchstens als sekundärer

---

Im "Teutschen Merkur" (1785; S. 251) wird die Burg 1785 als idealer Sommersitz gewertet, der die "Kühle der Grotte mit dem schönen und bequemen des Pallasts so glücklich gepaaret".

<sup>297</sup> StAMR; Best. 86/4055.

<sup>298</sup> Hirschfeld; 1785; Bd. III; S. 16.

<sup>299</sup> Biehn, H.; 1970; S. 49.

<sup>300</sup> Weinland, M.; in: Bothe, R.; 1984; S. 392.

beziehungsweise vorgeschobener Grund bewertet werden. Die Gebäude stellen vielmehr das Ergebnis weltanschaulicher, privater und politischer Ansichten des Landesherrn dar und wurden auch von den Nachfolgern des Bauherrn mit Vorliebe genutzt und bei anstehenden Renovierungen bevorzugt.<sup>301</sup>

## 5. Gartenanlagen

Der Park bildete und bildet im Gefüge eines Kurortes ein sehr wichtiges Element und kann als direktes Kurmittel betrachtet werden, da seine sorgfältige Ausgestaltung den Kranken zur Gesundung, zur Bewegung und zur Aufheiterung diene. Die Bedeutung eines Kurortes kann abgelesen werden an der Größe und der Aufwendigkeit seiner Gartenanlagen. Während die einfachen Bauernbäder oft gar keine gärtnerischen Anlagen haben, weisen die größeren Kurorte ausgedehnte Gartenanlagen auf.<sup>302</sup> Häufig findet man den Gegensatz, daß die Häuser nur auf therapeutische Zweckmäßigkeit ausgerichtet waren, während die Gärten sorgfältig gestaltet wurden. Dabei paßten sie sich örtlichen Gegebenheiten und der herrschenden Mode an: die frühen Gründungen wie Brückenau und Bocklet zeigten meist barocke Elemente, später fanden sich vor allem Landschaftsgärten. Ohne Kurpark blieb jahrelang der renommierte Kurort Aachen. (Abb. 56) Hier war das Kurzentrum in den Stadtkern integriert, für Grünanlagen fehlte der Platz. Nach jahrelangen Versuchen, den Mißstand provisorisch aufzuheben (Gartenanlagen auf dem Lousberg seit 1807), mußte Anfang des 20. Jahrhunderts das Kurgebiet schließlich aus der Stadt heraus in den von Lenné 1853 als englischer Landschaftsgarten angelegten Stadtpark an der Monheimallee<sup>303</sup> verlagert werden.

Die Blütezeit der deutschen Kurorte und damit auch die Anlage von Kurgärten fällt zusammen mit der Ablösung der französischen Gartenkunst durch die englisch geprägte, die eine scheinbare Natürlichkeit zuläßt. Aus diesem Grund findet man auffallend viele Kurgärten als Landschaftsgärten gestaltet.<sup>304</sup> Die drei hessischen Kurorte spiegeln dabei

---

<sup>301</sup> StAMR; Best. 86/4242.

<sup>302</sup> Kaspar, F.; 1993; S. 112.

<sup>303</sup> Bernhard, A.; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 123-184.

<sup>304</sup> StAB, B 2795. A. W. Strack, Hofmaler in Bückeburg und als solcher auch für die Anfertigung verschiedener Ansichten von Nenndorf und Eilsen tätig, charakterisiert den englischen Landschaftsgarten folgendermaßen: "Zu einer guten Englischen Garten Anlage soll man die Landschaftskunst verstehen, Anlagen gesehen und die Natur zu Abbilden studiert haben." Voraussetzung dafür sei, daß man das betreffende Terrain genaue kenne, die Vegetationsgeschichte der verschiedenen Bäume, Gesträuche und Pflanzen studiere und im

Entwicklungstendenzen wider: In Wilhelmsbad wurde dem Wasser zur Schaffung unterschiedlicher Stimmungen, wie damals üblich, ein besonderer Stellenwert beigemessen. Schäfer berichtet schon 1780 von einem Kanal, der "zur Lustschiffahrt" diene und sein Wasser aus einem in die Fasanerie fließenden Bach beziehe. Er würde sich zunächst hin zu einem Teich an der Straße entlang schlängeln. Im Teich liege eine Insel. Weiter entfernt stürze das Wasser durch rauschende Wehren in einen Graben. Sechs neue, teils gedeckte, teils ungedeckte Schiffe, die mit Flaggen und Verzierungen verziert seien, stünden den Gästen zur Verfügung.<sup>305</sup> In Hofgeismar wurde der natürlich durch die Anlage verlaufende Fluß Lempe in die Gestaltung einbezogen. 1804/05 wurde er vor dem Schloßchen durch einen Teich ergänzt, der eine Spiegelung des kurfürstlichen Wohnhauses verursachte. In Nenndorf gab es 1817 Pläne, einen Fluß oder See anzulegen, die nie verwirklicht wurden.<sup>306</sup> Das Fehlen solcher spielerischer Elemente in Nenndorf spricht dafür, daß hier maßgeblich mit den vorhandenen Mitteln gearbeitet und diese betont und aufgewertet wurden. Es wurde nicht versucht, durch künstlich eingefügte Elemente eine nur scheinbar natürliche Landschaft zu schaffen.

Strack forderte im Rahmen der oben erwähnten Ausführungen, daß Gebäudeanlagen und Natur in Verbindung miteinander stehen sollten.<sup>307</sup> Das bedeutet, daß die Natur gegenüber der Architektur aufgewertet wurde. Die Hauptgebäude standen nun gewissermaßen neben dem Garten, sie umfaßten ihn nicht mehr. In Nenndorf kann man beobachten, welche Auswirkung diese Änderung hatte. Der schon erwähnte Du Ry versuchte, zusammen mit dem Gärtner Daniel August Schwartzkopf (um 1738-1817),<sup>308</sup> einerseits durch die Halbkreisform der Gebäude den Garten zu umfassen, andererseits durch die straffe Führung von Wegen und Sichtachsen den Garten auf die Gebäude zu beziehen. Der nachfolgende Hofarchitekt Christoph Heinrich Jussow (1754-1825) betonte hingegen in Zusammenarbeit mit dem in England geschulten Gärtner Georg Wilhelm Homburg in den Jahren 1790 bis 1814 unter Bewahrung der vorhandenen Sichtachsen und Aussichtspunkte das natürliche Nebeneinander von Garten und Gebäuden.<sup>309</sup> Markantes Beispiel für die neue

---

Voraus deren Wirkung, Blätterfarbe, Form und Verästelung berechne. Bei der Anfertigung eines Entwurfes müsse man darauf achten, daß man "wenig mit Geschmack, auf kleinem Raum" anordne, anstatt "vieles ohne denselben".

<sup>305</sup>Schäfer, A.; 1780; S. 83.

<sup>306</sup>StAMR; Best. 5/11756; 1800-1821.

<sup>307</sup>StAB; K 2 B 2797.

<sup>308</sup>S. dazu: Wegner, K.-H.; 1979; S. 86-87.

<sup>309</sup>Siehe hierzu: Kramm, H.; in: Weserbergland Niedersachsen; Jhg. 11/1937; Nr. 3; S. 2-6. - Gerloff, F.; in: Kurverwaltung (hrsg.); Festschrift zum hundertfünfundsechzigjährigen Bestehen des Bades; Nenndorf 1963; S. 52-55.

Richtung ist das Schlößchen Lodge. Während das bisherige Landgrafenhaus sich der Symmetrie und dem Aussehen der Anlage anpaßte, wurde die neue "Lodge" 1805 als klassizistischer Steinbau abseits der anderen Gebäude inmitten des Parks und in erhöhter Lage errichtet.

Nebengebäude dienten im Park als Staffage und Stimmungsträger und knüpften manchmal an historische oder exotische Bezüge an. In Wilhelmsbad gibt es viele Beispiele für eine solche Bezugnahme - markantes Beispiel ist die "mittelalterliche Burgruine" für Wilhelms persönlichen Gebrauch. In Hofgeismar und vor allem auch in Nenndorf lassen sich einige verstreut liegende Gartengebäude finden. Sie sind rustikal einfach gehalten, fügen sich in die Landschaft ein und sollten keine fremden Assoziationen hervorrufen.

Die genannten Elemente, insbesondere die abwechslungsreiche Landschaftsgestaltung und der offene Übergang in die natürliche Umgebung kamen der speziellen Gartenbauaufgabe "Kurpark" sehr zugute. Der Kurgast verbrachte hier in der Regel mehrere Wochen und je nach Gesundheitszustand war er auf Zerstreuung und Abwechslung in der nahen und etwas weiteren Umgebung angewiesen. Die theoretischen Grundsätze zur Anlage eines Kurparkes faßt Hirschfeld zusammen.<sup>310</sup> Er legte fest, daß die Parks "bequeme und mannichfaltige Spaziergänge", "viele Plätze zur Versammlung, zu gesellschaftlichen Belustigungen, zur Ruhe im Schatten" haben sollten. Der Garten mußte nicht abgeschlossen sein, sondern konnte in die natürliche Landschaft übergehen. Es mußte "offene und heitere Aussichten" geben. Die Bepflanzung sollte für Schatten und Schutz vor jedem Wetter sorgen. Pflanzengruppen und Haine sollten angelegt werden, doch brauchte man gerade in der Nähe der Gebäude auch "breite und gerade Alleen". Nicht empfohlen wurden hohe Hecken und lange künstliche Bogengänge, die Luft und Sicht nahmen. Der in Eilsen tätige Maler Anton Wilhelm Strack äußerte sich 1805 ähnlich zum Aussehen von Badeanlagen: Zu einer "freundlichen Badeanlage gehören breite befahrene Alleen, offene Plätze, schöne Baumgruppen, gehörig zusammengestellte, und malerisch geordnete Klumps, einige Blumen, in Einfachheit und doch Mannigfaltigkeit, ohne große Verwicklung alles geordnet. Gleichförmigkeit muß vermieden und Mannigfaltigkeit durch die Wahl und Arten der Pflanzungen hervorgebracht werden".<sup>311</sup> Eine schöne natürliche Umgebung wurde immer wieder als Qualität eines Kurortes hervorgehoben. So heißt es in einer Charakterisierung Rehburgs, die "nicht ästhetische Verteilung" der Gebäude stünde im Gegensatz zu der sehr

---

<sup>310</sup> Hirschfeld, C. C. L.; 5. Bd; 1779-85; S. 85-115.

<sup>311</sup> StAB; K 2 B 2797.



schönen Landschaft.<sup>312</sup> Es wurde zudem besonders auf eine ausreichende Anzahl von Bänken und deren ständige Pflege geachtet. Die Wege mußten unterschiedlichen körperlichen Anforderungen genügen und ausreichend Ruhe- und Aussichtsplätze bieten. Gymnastikgeräte wie Schaukeln und Wippen dienten zur Ertüchtigung und zur Zerstreuung. Die Grünanlagen stehen in ihrer Wertigkeit gleichberechtigt neben den Gebäuden, da sie funktional als direktes Kurmittel betrachtet werden können: sie dienen den Patienten zur Gesundung, zur Bewegung, zur Kommunikation und zur Aufheiterung.

Die drei kurhessischen Parks wurden nach den Prinzipien des Landschaftsgartens angelegt. Wilhelmsbad zeichnet sich mit Wörlitz u.a. als eine der ersten Schöpfungen dieser Art in Deutschland aus. Im Vergleich zu den anderen beiden Gärten erhielt der Park viele und verschiedene Staffageobjekte, die modisch mit der Zeit gingen beziehungsweise ihrer Zeit voraus waren und den Forderungen der Gartentheoretiker entsprachen. Hierzu zählte die oben genannte, bewohnbare, scheinbar mittelalterliche Burg inmitten einer düsteren, bewaldeten, fast unzugänglichen Landschaft ebenso wie die abgelegene Eremitage, die inmitten eines dem Vergnügen dienenden Parks an die Vergänglichkeit des Lebens gemahnen sollte. Der Wilhelmsbader Hof wurde nicht nur aus praktischen Gründen angelegt, sondern sollte nach Hirschfelds Definition einer Meierei an "die Zeit der ersten Einfalt der Sitten", die "harmlose Unschuld des Schäferlebens" und die "ruhige Genügsamkeit mit dem, was die Natur anbot" erinnern.<sup>313</sup> Die französisch geprägten Gartenanlagen von Hofgeismar wurden umgestaltet. Die große Schneise längs durch den Garten wurde beibehalten, die Anlagen südlich davon in einen unregelmäßig bepflanzten, hügeligen Garten mit kleinen Wegen umgebaut. Der östliche Gartenteil wurde regelmäßig mit Bäumen bepflanzt und durch die Anlage eines großen Teiches mit Insel aufgewertet. Die Anlagen von Nenndorf entsprachen wiederum dem Modetrend, indem sie keine so sorgfältige Ausgestaltung wie in Wilhelmsbad mehr aufwiesen, sondern ihre Natürlichkeit noch mehr betont wurde und die Anlage in die natürliche Landschaft des Galenberges übergang. Außer Grotten und Tempel gab es hier einige besonders gestaltete Aussichts- und Ruheplätze wie zum Beispiel Wilhelmshöhe, Bismarckstein, Knüppelhaus und Borkenhäuschen. So wie für die Nenndorfer Gebäude gilt auch für den Park, daß er im Laufe der Jahre starken Veränderungen, insbesondere Vergrößerungen, unterworfen wurde. Trotz der allgemeinen Bezeichnung als Landschaftsgärten unterscheiden sich die Parkanlagen in der Ausgestaltung und im Charakter voneinander.

---

<sup>312</sup> Menil, A.; 1830; S. 26.

## 6. Zusammenfassung

Die Architektur der deutschen Kurorte zeigt ein vielfältiges Bild und läßt sich scheinbar schlecht typologisieren. Bei einer näheren Untersuchung kann man aber für die oben genannten Bereiche gewisse Einteilungen, Reihenfolgen und Regelmäßigkeiten herstellen: Nach der Hochblüte in der Antike kommt es erst Mitte des 18. Jahrhunderts wieder zu einem größeren Interesse der zuständigen Landesherrn an den Kurorten, einem Anstieg der Besucherzahlen und damit einhergehend zu einer vermehrten Bautätigkeit. Dabei läßt sich feststellen, daß die antike Thermenbaukunst recht wenig Einfluß auf die Kurarchitektur bekommt und meist bei technischen Problemen herangezogen wird. Bei der Konzeption der Gesamtanlagen sind fünf Typen zu unterscheiden: a. Einzelne Häuser entstanden nach und nach ohne Konzept und um den steigenden Bedarf notdürftig abzudecken. b. Ein einheitliches Konzept (bis E. 18. Jh.), bei dem eine Gesamtplanung am Anfang stand, die bei gestiegenem Bedarf durch weitere Bauten erweitert werden konnte. c. In das Gefüge einer größeren Stadt wurde die Aufgabe "Heilbad" als eine unter vielen integriert. d. Der Kurpark mit Kurbauten darin bildete den Kern, das städtische Leben entwickelte sich darum herum. e. Ein einheitliches Konzept (A. 20. Jh.), welches die alten unsystematisch errichteten, meist primitiven Häuser ersetzte. Im Gegensatz zu den häufig am Schloßbau orientierten, einheitlichen Gesamtanlagen sind die einzelnen Gebäude meist nach rein praktischen und ökonomischen Gesichtspunkten ausgeführt und lassen höchstens wenige Schmuckformen zu. Der am Außenbau verwendete Dekor orientierte sich ebenso wie der in den Haupt- und Repräsentationsräumen im Innern angewandte am klassizistischen beziehungsweise historistischen Formenkanon der jeweiligen Zeit. Es gibt einen Unterschied zwischen ländlich geprägter und städtischer Kurarchitektur. Anfang des 20. Jahrhundert setzte sich die Mode des Jugendstils zuweilen durch. An Einzelbeispielen lassen sich bewußt eingesetzte Bezüge zur Sakralarchitektur ausmachen, insbesondere zur Klosterbaukunst, die eine bestimmte feierlich-sakrale Stimmung hervorrufen sollen. Die Einrichtung eines exponierten fürstlichen Hauses ist eine kurhessische Einzelercheinung innerhalb der Kurorte. Gesonderte fürstliche Räumlichkeiten mit besonderer Ausstattung waren aber bis ins 20. Jahrhundert hinein durchaus die Regel. Sie wurden meist gesondert administriert und häufig direkt von

---

<sup>313</sup>Zit. nach: Hartmann, G.; 1981; S. 196.

fürstlicher Seite an bestimmte Kurgäste vermietet. Öffentliche Gartenanlagen gehörten als fester Bestandteil zu fast jedem Kurort. Sie bieten Erholung, Bewegung und dienen Kommunikationszwecken. Manches Mal erfuhren sie sorgfältigere Ausgestaltung als die Gebäude selber. In ihnen findet man die jeweiligen zeitgenössischen Modetendenzen ebenso wieder wie an den Gebäuden.

## **IV. FORMBILDENDE SOZIALE EINFLÜSSE AUF DIE KURARCHITEKTUR**

### **0. Vorbemerkung**

In diesem Kapitel sollen die Personengruppen und Funktionsbereiche vorgestellt werden, die einen Einfluß auf die Gestaltung von Kurarchitektur haben. Der Bauherr wird hier zunächst ausgelassen - ihm wird das nächste Kapitel gewidmet.

### **1. Architekten**

Franz Ludwig Cancrin zeichnet verantwortlich für Wilhelmsbad, Simon Louis Du Ry für den Umbau von Hofgeismar und die Neuanlage von Nenndorf. Heinrich Christoph Jussow nahm nicht teil an der Gestaltung des Gesamtentwurfes, modifizierte aber die Anlage von Nenndorf ganz beträchtlich durch das Schloßchen.

Franz Ludwig Cancrin wurde am 21. Februar 1738 im hessischen Breitenbach als Sohn eines Bergmeisters geboren. Er studierte Bergwissenschaften in Jena und erhielt 1764 die Stelle eines Sekretärs an der hanauischen Rentkammer. 1767 wurde er zum Assessor bei der Rentkammer ernannt und erhielt gleichzeitig eine Professur am Hanauer Gymnasium und in der Militärakademie sowie die Leitung über das Zivilbauwesen. 1773 stieg er zum Kammerrat, 1781 zum Oberkammerrat auf.

Cancrin wurde 1781 entlassen und ging nach dem Abbüßen einer Haftstrafe zunächst in die Dienste des Markgrafen von Ansbach. Später reiste er nach Rußland, um dort die Saline von Saraja Russa zu leiten. Er verfaßte zahlreiche Schriften, um deren Verlag er sich bei seinem Heimaturlaub in Giessen von 1780-1793 selber kümmerte. Cancrin starb am 29. März 1816 als russischer Staatsrat in St. Petersburg.

Neben dem Ausbau von Wilhelmsbad beschränken sich seine architektonischen Werke auf ein Kanzleigebäude in Darmstadt und das Komödienhaus in Hanau.

Simon Louis Du Ry wurde am 31. Januar 1726 in Kassel geboren und starb dort am 23. August 1799. Sein Großvater Paul und sein Vater Karl bestimmten das Aussehen Kassels nacheinander als Baumeister der jeweiligen Landesherrn.<sup>314</sup> Seine Ausbildung erhielt Simon

---

<sup>314</sup>Paul Du Ry war als geflüchteter Hugenotte in Holland tätig und wurde 1684 von Landgraf Karl nach Kassel geholt und dort mit der Anlage der Oberneustadt betraut. Er starb dort 1714. Sein Sohn Karl war in Wilhelmsthal und an einer Orangerie in der

Louis zunächst bei seinem Vater und im Collegium Carolinum. Von 1746 bis 1748 assistierte er dem dortigen Oberbaumeister Horlemann<sup>315</sup> beim Schloßbau in Stockholm. Für vier weitere Jahre ging er als Schüler Jacques Francois Blondels d. J. nach Paris.<sup>316</sup> Auf Wunsch des amtierenden Landgrafen Wilhelm VIII. hielt sich Du Ry auf dem Rückweg in Holland auf, um sich über die Herstellung wasserdichter und bewohnbarer Kellergeschosse zu informieren. 1753 erhielt er mit der Ernennung zum Baumeister die Genehmigung, zunächst für zwei, später für ein weiteres Jahr durch Italien zu reisen. Hier sah er unter anderem die Städte Venedig, Padua, Vicenza, Bologna Florenz, Neapel, Pompeji und Rom.<sup>317</sup> 1757 wurde er anstelle seines verstorbenen Vaters leitender Architekt in Kassel, 1766 zum Professor am Carolinum ernannt. 1776 erhielt er den Titel eines "Rates". 1785 stieg er zum Oberbaudirektor, 1795 zum Vizepräsidenten und ständigen Sekretär der Akademie der Künste auf und wurde zum Direktor der Bauakademie ernannt.<sup>318</sup>

Sein architektonisches Hauptwerk wurde ihm von dem seit 1760 regierenden Friedrich II. übertragen: Die Schleifung der Festungswerke um Kassel erforderte eine städtebauliche Verbindung von Oberneustadt und Altstadt, was durch die Anlage von drei Plätzen geschah. Unter Wilhelm IX. war er neben dem Ausbau der beiden Kurorte Hofgeismar und Nenndorf für die Baustellen von Schloß Wilhelmshöhe und dem Weißenstein verantwortlich. Hinzu kamen kleinere Schloßbauten wie die in Fürstenberg und Hüffe.

Kennzeichnend für Du Rys Architektur ist die Bezugnahme seiner Gebäude zu ihrer landschaftlichen und/oder baulichen Umgebung.<sup>319</sup> Boehlke beobachtete, daß die Gebäude Du Rys die Landschaft "mit ihren Armen auffangen": "Durch die niedrigen, bogenförmig geführten Verbindungsbauten näherte sich der Gesamtgrundriß seiner Schloßanlagen einem Halbkreis, der den Eindruck des Umfassens verstärkte".<sup>320</sup> Stilistisch mußte er sich trotz seiner klassizistisch geprägten Ausbildung in Paris zunächst der spätbarocken Auffassung seiner Auftraggeber fügen. Dem Geschmack Wilhelms IX. gemäß dachte Du Ry wiederum häufig nicht modern genug: anstatt die alten Formen aufzubrechen und mit neuen zu

---

Karlaue tätig. Laut Casparson war er 1757 mit der Errichtung von Gebäuden am Gesundbrunnen in Hofgeismar tätig. Er starb im gleichen Jahr. Siehe hierzu: Casparson; 1800; S. 255-287.

<sup>315</sup> Siehe hierzu: Boehlke, H.-K.; 1980; S. 15.

<sup>316</sup> S. dazu: Schuchardt, J./ Dittscheid, H.-C.; 1979; S. 78./ Boehlke, H.-K.; Kassel 1980.

<sup>317</sup> Both/Vogel; 1973; S. 150.

<sup>318</sup> Voigt, Fr.; 1935; S. 247-249.

<sup>319</sup> Boehlke, H.-K.; 1952; S. 140.

<sup>320</sup> Boehlke, H.-K.; 1980; S. 109.

experimentieren, wollte er zum Beispiel für die Nenndorfer Esplanade an dem bewährten Hufeisengriff der Gebäude um die Gartenanlagen herum festhalten.

Heinrich Christoph Jussow wurde am 09. Dezember 1754 in Kassel als Sohn eines Oberbauinspektors geboren. Vor Beginn seines Jurastudiums in Marburg 1773 besuchte er das Carolinum. Seit 1776 setzte er seine Studien in Göttingen fort, mußte aber seit 1778 in Kassel Geld verdienen und erhielt die Stelle eines Akzessisten beim Baudepartement. Anfang der achtziger Jahre ging er für zwei Jahre nach Paris, wo er unter anderem von De Wailly unterrichtet wurde. Über die Schweiz setzte er daraufhin seine Reise nach Italien fort. Auf ausdrücklichen Wunsch Wilhelms IX. besuchte er im Anschluß England und studierte verschiedene Landsitze. 1794 wurde er zum Baudirektor ernannt und folgte Du Ry nach dessen Tod als Oberbaudirektor, Oberkammerrat und Professor der Bauakademie. Während der westfälischen Zeit war er anfangs weiterhin federführender Architekt. Später wurde er durch Klenze und Montigny abgelöst, nach 1813 aber wieder in seinem Amt eingesetzt. Er starb am 26. Juli 1825.

Jussow war seit 1790 in Wilhelmshöhe beschäftigt und zeichnet hier für den Hauptflügel verantwortlich. Ab 1793 baute er die Löwenburg in dem zugehörigen Park. 1805 errichtete er im Nenndorfer Park das Schlößchen "Lodge". Sein Schaffen entsprach den modernen, von England geprägten Auffassungen und Ideen Wilhelms IX. eher als das des herkömmlich in Frankreich und Italien ausgebildeten Du Ry.

Altersunterschiede und Bildung der Architekten lassen sich an der Architektur der Kurorte und vornehmlich an ihrer Stellung in und zu der Landschaft ablesen: Du Ry, der älteste, vornehmlich in Frankreich ausgebildete Architekt zog nicht nur bei seinen Schloßbauten den hufeisenförmigen Corps de logis vor, sondern wandte dieses Prinzip auch in Nenndorf an. Ursprünglich waren hier wahrscheinlich noch Verbindungsgänge zwischen den einzelnen Gebäuden geplant, die eine Undurchlässigkeit des Ensembles bewirkt hätten und auf Veranlassung des Landgrafen weggelassen wurden.<sup>321</sup> Die Ähnlichkeit zu der älteren Hofgeismarer Anlage wäre in diesem Fall noch auffälliger gewesen.

Cancrin war zwar in erster Linie kein Architekt, sondern Bergmann, scheint aber in vielen Bereichen begabt gewesen zu sein. Darauf weist auch seine spätere Karriere als Staatsrat in Rußland hin. Die Wilhelmsbader Gebäude umfassen die Landschaft nicht - sie stehen gleichberechtigt neben beziehungsweise zwischen ihr. Architektur und Landschaft dienen sich gegenseitig als Staffage.

---

<sup>321</sup> Z.B. erwähnt bei: Kramm, H.; 1937; S. 6.

Jussow wird der englische Einfluß am Kasseler Hof zugeschrieben. Es ist nicht zu ermitteln, inwieweit er für die Stellung von Montcheri am Hofgeismarer Bad verantwortlich ist oder ob er mit der Nenndorfer Lodge nur dem vorgegebenen Beispiel folgte. Sein Einfluß auf beide Gebäude scheint jedoch unbestreitbar, wenn man Du Rys sonstiges Werk betrachtet - zumal Jussow zu der Zeit als designierter Nachfolger Du Rys schon eng mit diesem zusammenarbeitete. Mit der kubischen Grundform der Gebäude, dem vorgesetzten Portikus ebenso wie mit der freien Stellung inmitten des Parkes kamen neopalladianische und englische Einflüsse zum Tragen.

Wie in den drei hessischen Kurorten handelte es sich auch bei den Architekten anderer Kurorte häufig um die jeweiligen offiziellen Hofbaumeister. So arbeitete Nikolaus Friedrich von Thouret (1726-1845) in seiner Funktion als württembergischer Hofbaumeister seit 1820 in Bad Cannstatt bei Stuttgart. In der zweiten Bauphase von Driburg war der Hofbaumeister des braunschweigischen Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand, Peter Joseph Krahe (1758-1840)<sup>322</sup> tätig.

Je nach Größe und Bedeutung des Kurortes und je nach Engagement des entsprechenden Bauherrn wurden oft lokale Größen zum Bau der dann recht anspruchslosen Häuser herangezogen. Eindrücklich wird dies am Beispiel des Harzburger Badehauses von 1852, dessen Architekt völlig unbekannt ist. In Driburg kam erst in der zweiten Bauphase mit Krahe ein überregional bekannter Architekt zum Zuge, dessen Entwürfe nur in vereinfachter Form realisiert werden konnten. Auch in überregional bekannten Kurorten wie Schwalbach (Hessen), Schlangenbad (Hessen) und Rehburg (Niedersachsen) bleiben die Architekten zum großen Teil ungenannt. Lediglich für die renommierten Kurorten findet man bekannte Namen. Für den Aachener Elisenbrunnen verbesserte Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) als Oberbaudirektor von Berlin aus die Entwürfe des dort tätigen Joseph Peter Cremers (1785-1863) derart, daß das Bauwerk nunmehr ihm zugeschrieben wird. Das als vorbildlich geltende Badehaus I in Bad Oeynhausen wurde von einem Schüler Schinkels, von Carl Friedrich Busse (1802-1868), in den Jahren 1854-1857 errichtet. In Badenweiler und in Baden-Baden war um die Jahrhundertwende der amtierende Oberbaudirektor Johann Jakob Friedrich Weinbrenner (1766-1826) tätig. In Ems (Rheinland-Pfalz) wurde 1835 der Würzburger Zivilbauinspektor Johann Gottfried Gutensohn (1792-1851) mit dem Bau eines Kursaalgebäudes beauftragt. In den bayerischen Staatsbädern findet man die Namen Leo von

---

<sup>322</sup>Siehe hierzu: Dorn, R.; 1971.

Klenze<sup>323</sup> (1784-1864, Brückenau), Friedrich von Gärtner<sup>324</sup> (1792-1847, Kissingen) im 19. Jahrhundert und Eugen Drollinger (A. 20. Jahrhundert, Brückenau), Max Littmann<sup>325</sup> (1862-1931, für Kissingen, Brückenau und Reichenhall) im 20. Jahrhundert. Auch unter den zuständigen Gartenarchitekten finden sich zuweilen bekanntere Namen - stellvertretend sei hier Peter Joseph Lenne<sup>326</sup> (1789-1866) genannt, der für den Aachener Stadtpark verantwortlich war, 1853 den Oeynhausener und 1862 den Homburger Kurpark anlegte.

Die Architekten bestimmten durch ihre Herkunft, ihren Bildungsweg und ihre Auffassung vor allem das Aussehen der einzelnen Gebäude und zum Teil auch die Gesamtkonzeption der Anlage. In dem betreffenden Zeitraum folgten einander - in ganz groben Zügen - der barocke, der klassizistische und der historistische Stil sowie der Jugendstil als Modetendenzen der Zeit, denen die Architekten in der Regel Folge leisteten. Je nach Alter und Ausbildung der Architekten beherrschte eine mehr verspielte oder lineare Auffassung das Aussehen der Gebäude. Wichtig war die Stellung des einzelnen Gebäudes innerhalb seines Umfeldes - gerade für die ländliche Kurarchitektur ein zentrales Thema. Zunehmend erweiterte sich der Kreis der bisher bestimmenden baulichen Vorbilder in Italien und Frankreich - in die nach wie vor beliebten Auslandsreisen wurden auch Holland und England einbezogen. Anhand der Lebensläufe der wenigen hier genannten Architekten läßt sich die Entwicklung einer Architekturausbildung ablesen: Im späten 18./ frühen 19. Jahrhundert war es üblich, den Beruf des Architekten über den zweiten Bildungsweg einzuschlagen, so bei Cancrin, eigentlich Bergmann, und Jussow, zunächst Jurist. Auch die Anhäufung von zwei oder drei Berufsbezeichnungen wie für Krahe (Architekt, Maler, Ingenieur) und Thouret (Architekt, Maler) im Sinne einer universellen Ausbildung war gängig. Bei Wahl und Ausbildung der Architekten spielte der Bauherr eine entscheidende Rolle und bestimmte so indirekt das Aussehen der Gebäude. Da es sich meist um den offiziellen Hofbaumeister der Regierung handelte, der mit dem Bau der Kurgebäude beauftragt wurde, kann man an seiner Bekanntheit die Einstellung des Landesherrn zur Architektur sowie die Stellung der Kurorte innerhalb der anstehenden Bauaufgaben ablesen.

---

<sup>323</sup> Studium bei D. Gilly und A. Hirt in Berlin. 1808-13 als Hofarchitekt nach Kassel. 1816 in die Dienste des damaligen Kronprinzen, späteren König Ludwig I.. Seit 1818 Hofbauintendant und Leiter der Obersten Baubehörde

<sup>324</sup> Studium in München und in Paris. Reisen nach Italien, Holland und England. Konkurrenz zu Klenze als Lieblingsarchitekt Ludwig I. von Bayern.

<sup>325</sup> Studium in Dresden. Italienreise. Danach Errichtung zahlreicher Großbauten, vor allem in München (1897 Hofbräuhaus, 1900 Prinzregententheater). Zwischen 1910 und 1913 erbaute er in Kissingen eine Wandelhalle, einen Brunnenpavillon und ein Kurhaus.

<sup>326</sup> Lehre in Frankreich. Seit 1816 in Berlin. Generaldirektor.



So wiesen die bayerischen Kurorte alle recht namhafte Architekten auf, während die der hessischen eher unbekannt waren. Der Einfluß des Bauherrn durch die Wahl eines bestimmten Architekten wurde sehr deutlich am Beispiel Wilhelms IX., der zunächst Simon Louis Du Ry als Baumeister von seinem Vater übernahm, als seinen Nachfolger aber den jüngeren Christoph Heinrich Jussow vorsah und diesen zur Ausbildung nach England schickte. Dieser Wechsel macht sich in Nenndorf architektonisch, wie oben geschildert, bemerkbar. Aber auch noch im 20. Jahrhundert drückte Fürst Adolf im schauburgischen Eilsen mit der Wahl des Architekten Paul Baumgarten<sup>327</sup> für die Neubauten ein Programm aus: Es ließ ihn als konservativen, Pracht liebenden Regenten erscheinen, der Eilsens dörfliche Atmosphäre durch eine städtische ersetzte.

Durch die Entwicklung neuer Techniken und Baumaterialien waren immer mehr auch technische Fertigkeiten gefragt, so daß der oben beschriebene "klassische" Architekt zunehmend durch einen akademisch und vor allem technisch geschulten ergänzt und zum Teil ersetzt wurde. Statt als Hofbaumeister des jeweiligen Regenten sind diese modernen Architekten gemäß der politischen Entwicklung als Selbständige oder als Angestellte einer Behörde tätig - so zum Beispiel Max Littmann, der 1892 in München eine Firma gründete.<sup>328</sup>

Die drei kurhessischen Architekten lassen sich in das Gesamtbild ihrer Zeit gut einfügen: als zuständige Baumeister ihres Hofes gehörte auch der Ausbau der Kurorte zu ihrem Wirkungsbereich. In ihrer Ausbildung kamen sie dem Bild des klassisch gebildeten, in seiner Entwicklung vom Landesherrn stark beobachteten und geförderten Architekten nahe. Moderne Tendenzen machten sich vor allem durch die Reise des Jüngsten, Jussow, nach England bemerkbar.

## 2. Kurgäste und Besucher

In diesem Abschnitt lassen sich keine genauen, statistisch erfaßten Angaben machen - weder

---

<sup>327</sup>Paul Baumgarten (1873-1946): Nach einer Zimmererlehre besucht er die Bauschule in Hamburg und arbeitet als Bauzeichner. Nach dem Besuch der Technischen Universität in Berlin arbeitet er ab 1901 im Entwurfsbüro der Märkischen Baudeputation und eröffnet schließlich 1903 sein eigenes Architektenbüro. Vom Fürsten von Schaumburg-Lippe wird ihm 1918 der Professorentitel verliehen. Später wird er maßgeblich als Theaterarchitekt Hitlers bekannt. So arbeitet er am Deutschen Opernhaus in Charlottenburg, am Gauthheater in Saarbrücken und an weiteren Theaterbauten in Berlin, Augsburg, München und Weimar. Aus: DBA; NF 79; 211-217.

<sup>328</sup>Thieme-Becker Künstlerlexikon; Bd. 23; S. 291.

was die Quantität noch die Herkunft der Besucher betrifft. Gründe dafür sind zum einen die unregelmäßig erscheinenden, in ihren Angaben unzuverlässigen und zum Teil verschollenen Kurlisten. Berichte von Brunnenärzten und anderen Werbeträgern müssen vorsichtig interpretiert werden - schließlich wollten diese jeweils "ihr" Bad zu den Erstrangigen gehörig erscheinen lassen. Zudem wurde häufig nicht zwischen den verschiedenen Interessengruppen am Badeort differenziert und es konnte aus diesem Grund für das gleiche Jahr zu völlig unterschiedlichen Zahlenangaben kommen.<sup>329</sup> Es können demnach lediglich Tendenzen aufgezeigt werden, die im Vergleich mit der allgemeinen Sozialgeschichte sowie mit Untersuchungen für andere Orte bestätigt werden.<sup>330</sup> Genaue Zahlenangaben sind in diesem Rahmen aber auch nicht von entscheidender Bedeutung. Es soll vielmehr untersucht werden, wie sich die Anwesenheit der einzelnen Standesgruppen auf die architektonische Ausstattung und Entwicklung des Ortes niederschlug.

Die renommierten adeligen Kurorte des frühen 18. Jahrhunderts wie Rehburg oder Schwalbach, auch Langensteinbach genannt, zeichneten sich durch besonders geringen Komfort aus - trotzdem residierte der ganze Hof hier im Sommer. Rehburg wurde seit 1692 als fürstlicher Kurort von den Hannoveranern genutzt. Bis 1749 haben die Gäste dort in Laubhütten gewohnt, in demselben Jahr wurden sie durch Bretterbuden ersetzt, deren Anzahl sich im Laufe der Jahre stark vermehrte.<sup>331</sup> Es scheint also zunächst nicht wichtig gewesen zu sein, wie der Ort ausgestattet war, sondern vielmehr welche Personen sich dort befanden. Diese Beobachtung läßt sich schon kurze Zeit später nicht mehr machen. Die - zunehmend bürgerlichen - Kurgäste wurden zunehmend anspruchsvoller und kritischer, der Besuch des Bades wurde von seiner Ausstattung abhängig gemacht, ein Wetteifern unter den Kurorten begann.

Allen drei kurhessischen Quellorten wurde - wie allgemein üblich - erst durch die fürstliche Förderung größere Aufmerksamkeit zuteil. Vorher wurden sie meist von Bewohnern der ländlichen Umgebung als Bauernbäder genutzt,<sup>332</sup> wobei sie schon zu dieser Zeit erheblichen Zulauf erfahren konnten: 1750 wurde für Wilhelmsbad von "etlichen 40 Personen auf einmal" und von über hundert Sonntagsgästen, die "zu trinken und zugleich promenieren sich dabey eingefunden" hätten, berichtet. Die drei extra angestellten Personen

---

<sup>329</sup>In Hofgeismar trugen sich 1854 dreiunddreißig Besucher in die Kurlisten ein (StAMR, 300/11/C 19/3), während Schnackenberg von 246 Kurgästen spricht (Schnackenberg, W.; 1855; S. 123).

<sup>330</sup>Für Pyrmont siehe zum Beispiel: Kuhnert, R. P.; 1984.

<sup>331</sup>Du Menil, A.; 1830; S. 2.

<sup>332</sup>Zum Thema "Bauernbäder" siehe: Kaspar, F.; 1993.

hatten "nicht Hände genug gehabt das Wasser zu schöpfen" und die bestehenden Schuppen waren "bei einfallendem Regen nicht groß genug gewesen, die Anzahl der Menschen zu verbergen". Es wurden danach offenbar weitere Gebäude projektiert, über deren Ausführung und Aussehen nichts überliefert ist.<sup>333</sup>

Der zahlenmäßige Vergleich der Besucher vor und nach dem Ausbau ist vielsagend: schon drei Jahre nach dem Ausbau des Bades fanden sich dort etwa dreihundert offizielle Kurgäste ein, zuzüglich der Tagesgäste aus Hanau. Der hessen-hanauische Rat Schäfer beschrieb das Bild: " (...) Alles, was nur ein bischen Pferde und Füße hat, fährt, reitet, läuft, geht oder hinkt in das Wilhelmsbad. (...)"; "(...) Oder wenn ich an einem fröhlichen Abend die tausend und tausend Menschen in den beinahe zu engen Grenzen des Badbezirkes herumwimmeln sehe. (...)"; " (...) Was das für ein wunderbares Gemische von Menschen ist! Große und Kleine, Junge und Alte, Geistliche und Weltliche, Juden und Christen, Weise und Narren. Von allen Ständen, von allem Alter, von allen Temperamenten, von allen Nationen, von jeder Gattung, nur kein Bettler und kein Beutelschneider. Und das alles so künstlich durch einander vermischt, wie ein Spiel Karten oder wie eine Mixtur aus der Apotheke. (...) "<sup>334</sup>. Das Bad scheint nicht nur ein beliebter Ausflugsort für die Leute aus der Umgebung gewesen zu sein, sondern zudem ein Hauptgesprächsthema: "Alle Menschen freuen sich über die vortrefflichen Anstalten des Fürsten, und über die genaue, glückliche Ausführung derselben".<sup>335</sup>

In Hofgeismar gab es nach dem Umbau ähnliche Zahlensprünge: 1784 waren es vierzig, 1785 dreißig Gäste.<sup>336</sup> Für 1791 wird hingegen von 500 Besuchern berichtet.<sup>337</sup> Der Einzugsbereich Hofgeismars ging nach Angaben Wurzers (1816) von Westfalen und dem Rheinland bis nach Hamburg und Bremen, während die Tagesgäste vor allem aus Kassel und der näheren Umgebung stammten.<sup>338</sup> Erreichbar waren die Orte mit privaten Verkehrsmitteln oder durch die offiziell eingerichteten "Diligencen". Deshalb hatte auch der Ausbau und die regelmäßige Instandhaltung der in den Kurort führenden Chausseen direkte Auswirkungen auf die Anzahl der Besucher. Interessant ist die Ablehnung einer öffentlich nutzbaren Verbindung für die Strecke Kassel - Hofgeismar von der Seite der Verantwortlichen im Jahre 1799. Begründet wurde diese durch die Gefahr der "immer mehr abnehmenden Vermögens-

---

<sup>333</sup>StAMR; Best. 86/4243.

<sup>334</sup>Schäfer, A.; 1780; S. 14, 23 und 24.

<sup>335</sup>Schäfer, A.; 1780; S. 86/87.

<sup>336</sup>StAMR; Best. 5/1251.

<sup>337</sup>Waitz; 1792; S. 41.

<sup>338</sup>Wurzer, F.; 1816; S. 32.

Umstände der Casselischen Einwohner", die gepaart wäre mit einem "so sehr zunehmenden Hang nach Vergnügungen". Man einigte sich schließlich auf die Einrichtung einer privaten "Diligence"<sup>339</sup> - gab also die direkte Verantwortung für das Schicksal der Anreisenden ab.

Die bei einer auf so engem Raum versammelten Menschenmasse benötigte Kontrolle über die einzelnen Besucher erfolgte im 18. und mehr noch im 19. Jahrhundert über regelmäßig geführte Kurlisten oder Listen der Zimmervermieter. Auch mußte sich jeder Kurgast nach seiner Ankunft bei dem betreffenden Verwaltungsbeamten (Burggrafen) melden und seine Personalien angeben. In politisch brisanten Zeiten wurden diese Maßnahmen noch verschärft: In den Wilhelmsbader Akten wurde 1815 zur besonders sorgfältigen Kontrolle der aus- und verdächtigen inländischen Besucher und Kurgäste, ihrer Pässe und Post aufgerufen, da die Kurorte zur Zeit Napoleons für "geheime unauffällige Treffen und Nachrichtenübergabe" genutzt würden.<sup>340</sup> Wie Krizek ausführt, kam es dennoch zu Attentaten auf bekannte Persönlichkeiten.<sup>341</sup>

Wie anspruchsvoll und aufmerksam die Besucher bei der Auswahl ihres Zieles waren, macht der kritische Brief eines Nenndorfer Kurgastes an die zuständige Verwaltungsstelle vom September 1818 deutlich:<sup>342</sup> Ein "Polizeidirektor Johann" beschwerte sich dort über den Weg von Rinteln nach Nenndorf und über die dabei zu entrichtenden hohen Abgaben. Die Gartenanlagen würden von Jahr zu Jahr vergrößert oder verschönert. Sie seien schön und gut unterhalten, aber die fallenden Blätter störten das Bild. Wichtig sei die Anlage eines Gemüsegartens. Es gebe so schöne Gebäude, deshalb müsse eine Feuergefahr vermieden werden. Die Aufsicht über die Kesselfeuerung, über die öffentliche Beleuchtung der Gänge sei sehr gut. Das herrschaftliche Schloß sei "sehr gut ausgefallen", es fehlten hier lediglich die Möbel. Auch die anderen Gebäude seien in einem guten Zustand, nur zu schnell und leicht erbaut. Die Möblierung sei nur unvollständig, so verlange zum Beispiel fast jeder Kurgast ein Sofa. Die Bäder zeichneten sich durch größte Reinlichkeit aus. In den Logierhäusern gebe es keine Wohnung ohne Treppe. Der Brief zeigt, daß die Kurgäste zwar auch die dekorativen Aspekte eines Kurortes wahrnahmen (Blätter in den Gartenanlagen, herrschaftliches Schloß), daß sie aber vor allem die funktionalen Elemente im Innern der Häuser (Möbel, Treppen, Sauberkeit) beeinflussen.

Anzahl und Herkunft der Besucher eines Kurortes hingen stark von äußeren Faktoren

---

<sup>339</sup> StAMR, Best. 5/1202.

<sup>340</sup> StAMR; Best. 86/4193.

<sup>341</sup> Krizek, V.; 1990; S. 173.

<sup>342</sup> StAMR, Best. 5/11756.

wie der politischen Lage, der Werbung und dem Wetter ab. Ein großer Teil des Publikums kam zunächst aus den Nachbarstädten. Tagesgäste aus den umliegenden Dörfern nutzten die besonderen Unterhaltungsmöglichkeiten, die ein Kurort bot, wie Restaurants, Tanzsaal und Spielsalon.

In allen Bädern wurde von Anfang an darauf geachtet, möglichst vielen Personengruppen - auch architektonisch - gerecht zu werden. Die in den Brunnenordnungen propagierte Aufhebung der Standesunterschiede, zum Beispiel am Mittagstisch, wurde aber wohl nicht vom 18. Jahrhundert konsequent realisiert.<sup>343</sup> Trotzdem standen den einzelnen Schichten durchaus ihnen angemessene Räumlichkeiten zur Verfügung<sup>344</sup> und es wurden besondere Badezeiten zugewiesen.<sup>345</sup> Um Wasser zu sparen, sollten arme Personen zum Beispiel möglichst nicht zur Hauptsaison nach Hofgeismar kommen.<sup>346</sup> Das Wohlfahrtswesen war in den Kurstädten schon sehr früh ausgebildet: Regelmäßig wurden Sammlungen für die Armen veranstaltet und ihnen Freibäder zugestanden, die wiederum eine Ausuferung des Bettelwesens verhindern sollten. Dieses setzte den Kurort in ein schlechtes Licht und hielt hochrangiges Publikum fern.<sup>347</sup>

Arme, Juden und Soldaten, die häufig in einem Zusammenhang genannt wurden, durften zwar ebenfalls von der Heilquelle profitieren, aber zu erheblich schlechteren Bedingungen als die gehobenen Stände. Architektonisch machte sich das bemerkbar, indem für sie jeweils gesonderte Gebäude vorgesehen waren: in Wilhelmsbad war es ein in die Hauptgebäudereihe integrierter Pavillon für Juden. Die Anwesenheit von Armen beziehungsweise "Bettlern und Beutelschneidern" wurde in dem oben zitierten Text von Schäfer bestritten und es gibt auch keine Nachricht über eine bestimmte Unterkunft für diese Personen, in der Badeordnung von 1778 wird aber eine bestehende Armenbüchse erwähnt.<sup>348</sup> In Hofgeismar waren es bestehende ältere Gebäude, die man für weniger betuchte Personen zweckgemäß umbaute: Eine Wohnmöglichkeit erhielten sie zunächst in einer

---

<sup>343</sup>König, A.; 1987; S. 28.

<sup>344</sup>StAB; Dep. 48; Nr. 100; 1827. In dieser Beschreibung aller in Nenndorf aufgeführten Gebäude läßt sich eine abgestufte Einrichtung der Räumlichkeiten gut ablesen. Entscheidende Kriterien für die Güte einer Unterkunft waren die zentrale Lage des Hauses, die Etage und Lage innerhalb des Gebäudes und die Ausstattung des Raumes.

<sup>345</sup>Schon 1807 wird für Eilsen der Vorschlag gemacht, daß die Landleute während der gewöhnlichen Kurzeit wegbleiben sollen, da sie einen "scheußlichen Anblick" bieten und mit "sichtbaren Schäden" behaftet sind. Sie sollen "entweder früher oder später" zum Brunnen kommen. StAB, K 2 G 102.

<sup>346</sup>StAMR, Best. 5/1202.

<sup>347</sup>Kirschbaum, H.; 1931.

<sup>348</sup>StAMR; Best. 86/4192.

"Holzbaracke",<sup>349</sup> ab 1767 wurden in der angekauften Lempemühle Kost, Logis und Bademöglichkeiten bereitgestellt. Seit 1805 wurde diese Unterkunft als unzumutbar empfunden, die Mühle schließlich um 1838/39 abgerissen und nach einer neuen Möglichkeit gesucht. Waitz berichtet zudem von einem separaten Haus für Juden, welches sechzehn Zimmer enthalte und bequem läge.<sup>350</sup> 1792 wurden die noch nicht vermieteten drei Boutiquen für den doppelten Zinssatz an Juden aus Hofgeismar vermietet. Im darauffolgenden Jahr mußten sie aber wegen dem Protest christlicher Kaufleute auf Provisorien zurückgreifen. In Nenndorf diente der erste Badeschuppen von 1787 zum Baden und das "Hotel Hannover", ein altes Bauernhaus, zum Wohnen der ärmeren Leute. 1805 erwog man, ein neues Traiteurhaus zu errichten, da "mehr Leute geringeren Standes als angenommen" das Bad besuchten.<sup>351</sup>

Für die Armen waren häufig Gemeinschaftswannen vorgesehen, die im Mittelalter allgemein geläufig waren. Sie stellten eine Wasserersparnis dar und benötigten weniger Raum- und Materialaufwand, waren aber in gesundheitlicher und hygienischer Hinsicht umstritten. Der fürstliche Landesherr, häufig gleichzeitig der Bauherr des Bades, wurde hingegen bevorzugt behandelt: Er erhielt schon im 18. Jahrhundert besonders aufwendig gestaltete Baderäumlichkeiten, die zum Beispiel fließend warmes und kaltes Wasser aufwiesen. Die sogenannten Fürstenzellen waren komfortabel eingerichtet, erhielten ein besonderes Ankleidezimmer und es wurden qualitätsvolle Materialien verwendet, wie zum Beispiel Marmor und Vergoldungen. Diese qualitativ und technisch hochwertigen Fürstenzellen lassen sich bis ins 20. Jahrhundert hinein nachweisen (Nauheim, Eilsen). Benutzt wurden diese Zellen in Abwesenheit der fürstlichen Gastgeber auch von hochgestellten und zahlungswilligen Kurgästen.

Der Mittelstand wurde als gesonderte Gruppe in den Nenndorfer Akten ausdrücklich erwähnt, für ihn wurden in verschiedenen Preiskategorien ebenfalls Zimmer eingerichtet.<sup>352</sup> In Nenndorf erlebte man zudem häufiger, daß Kammern für Bedienstete zu "Herrnzimmern" "aufgemöbelt" wurden oder daß ehemalige Lagerräume und Stallungen ebenfalls Logierfunktion bekamen.<sup>353</sup> Die "bürgerliche Schicht" breitete sich in Nenndorf ebenso wie in anderen Orten im Laufe des 19. Jahrhunderts immer weiter aus und ersetzte mehr und mehr die adeligen Besucher. Den Höhepunkt dieser Entwicklung stellte die Einführung der Sozialgesetzgebung Ende des 19. Jahrhunderts dar. Damit einher ging die Errichtung

---

<sup>349</sup>StAMR; Best. 5/1291.

<sup>350</sup>Waitz; 1792; S. 37.

<sup>351</sup>StAMR; Best. 5/11756.

<sup>352</sup>StAMR; Best. 5/2325, Bd. II.

zahlreicher kleinerer, schlichter Gebäude (Kleines Schwefelbadehaus/1901, Kleines Schlamm-badehaus/1906; Deisterhaus/1904).

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden entsprechend der allgemeinen politischen Entwicklung auch die Kurorte vom bürgerlichen Publikum als Ort der Sommerfrische entdeckt. Gefördert wurde diese Entwicklung durch zwei moderne Errungenschaften: Neben der erwähnten Sozialversicherung<sup>354</sup> erlaubte die Einführung und stete Erweiterung des Eisenbahnnetzes immer mehr Leuten, bequemer, schneller und weiter zu reisen.<sup>355</sup> Kurorte wurden bevorzugt an das Netz angeschlossen: Obwohl die Orte meist klein waren, erhielten sie doch eigene Haltestellen und Bahnhöfe. So hatte Oeynhausen seit 1847, also von Beginn seines Badebetriebes an, durch den Anschluß an die Strecke Köln - Minden einen zentralen Bahnanschluß.<sup>356</sup> Im bayerischen Brückenau wurde eine seit 1875 andauernde Stagnationsphase überwunden durch den Anschluß an das Eisenbahnnetz.<sup>357</sup> Nenndorf wurde 1872 an die Strecke Haste - Weetzen angeschlossen, was 1900 durch einen zweiten Anschluß an die Strecke Haste - Münster ergänzt wurde. In Eilsen war die Anbindung an das Verkehrsnetz seit 1846 durch die Strecke Hannover - Minden gesichert.<sup>358</sup> Durch die 1900 neu eingerichtete Bahnlinie Rinteln - Stadthagen wurde ein Ansteigen der Besucherzahlen registriert.<sup>359</sup> Die Kurorte reihten sich damit ein in die damals neu entstehenden, florierenden Touristenzentren, wie zum Beispiel das Fischerdörfchen Steinhude am Steinhuder Meer bei Hannover.<sup>360</sup> In einzelnen Orten wie Pyrmont, Wiesbaden etc. erhielt sich der Charakter und Ruf des exklusiven, dem Adel vorbehaltenen Bades noch länger.

---

<sup>353</sup>StAMR; Best. 5/2325, Bd. II.

<sup>354</sup>1883 kam es zur Verabschiedung des Krankenversicherungsgesetzes für große Teile der Arbeiter, 1884 kam das Unfallversicherungsgesetz und 1889 die Invaliditäts- und Altersversicherung hinzu.

<sup>355</sup>Beyrer, K.; 1992.

<sup>356</sup>Kaspar, F.; 1993; S. 51.

<sup>357</sup>S. Wegner, E.; in: Bothe, R.; 1984; S. 265-280; hier: S. 268.

<sup>358</sup>StAB, K 2 G 111.

<sup>359</sup>StAB, K 2 G 113.

<sup>360</sup>Nicht allen Kurorten war der Eisenbahnanschluß ein gewinnbringendes Element: in Aachen (seit 1841) war die versuchte Einbeziehung des Kurortes in die umgebende Landschaft durch die Bahnlinie endgültig beendet. (S. Bernhard, A.; in: Bothe, R. 1984; S. 33-184; hier: S. 148). Und in Bad Cannstatt bei Stuttgart kam es nach der Schiffbarmachung des Neckars und der Vernetzung durch die Eisenbahn 1845 zu einer vermehrten Ansiedlung von Industrie, was den Badebetrieb stagnieren ließ. (S. Gruber, K.; in Bothe, R.; 1984; S. 281-296; hier: S. 294).

### 3. Leben am Bad

"Wenn ich nun diesen Wirrwarr von Menschen betrachte, und sehe, wie ein Jeder nach seinem Geschmack, und nach dem Vermögen seiner Gesundheit oder seines Seckels zu unterhalten sucht, und wirklich unterhält, am Karuselle, oder an der Schaukel, oder auf einem Schiffe, oder im Speisesaale oder in Spielzimmern oder beim Tanze oder in den Arcaden oder in den Alleen, oder in dem Wald".<sup>361</sup>

Die Angaben zu diesem Abschnitt differieren wie im vorherigen je nach Quellenlage der einzelnen Kurorte. Man kann jedoch davon ausgehen, daß sich die Unterhaltungsangebote in den drei Orten nicht sehr voneinander unterschieden und auch dem allgemeinen Standard der Kurorte dieser Zeit entsprachen. In Nenndorf entwickelte sich im Vergleich zu Wilhelmsbad und Hofgeismar die "kulturelle Infrastruktur" des Bades naturgemäß erst mit einigen Jahren Verzögerung.

Die Brunnenordnungen<sup>362</sup> entsprachen sich im allgemeinen ebenso wie der streng reglementierte Tagesablauf. Morgens zwischen 6.00 und 9.00 Uhr wurde das Brunnenwasser ausgeschenkt. Zwei Stunden später gab es Frühstück, danach wurde gebadet. Vor dem Mittagessen um 12.00 Uhr ruhte man sich aus. Bei Tisch wurde Musik gespielt. Für den Nachmittag wurde ein Bad oder Bewegung empfohlen. Das Abendessen fand zwischen 18.00 und 19.00 Uhr statt. Ab 22.00 Uhr war Bettruhe. Sieben Stunden Schlaf wurden empfohlen<sup>363</sup>. Am Sonntag gab es zwischen 10.00 und 11.00 Uhr die wenig genutzte Möglichkeit zum Gottesdienstbesuch.

Mehrmals täglich spielten sowohl in Hofgeismar als auch in Nenndorf böhmische Musikkorps an verschiedenen Orten beziehungsweise auf der Promenade. Wöchentlich fanden hier wie dort Tanzveranstaltungen oder Musikdarbietungen statt.<sup>364</sup> Als Zeitvertreib wurden um 1855 einmal wöchentlich die sogenannten "Reunions" angeboten sowie ein großes Konzert von einem Musikkorps aus der Residenz. Jeden Sonntag fand ein Ball statt.<sup>365</sup>

In Hofgeismar gab es seit 1792 einen Buchhändler, in Nenndorf seit 1795 und zudem zwei Leseräume in der Galerie und eine Leihbibliothek.<sup>366</sup> Im Nenndorfer Kursaal befanden

---

<sup>361</sup>Kramm, H.; 1938; S. 178.

<sup>362</sup>StAMR; Best. 86/4192.

<sup>363</sup>Böttger, Chr.; 1772; S. 82.

<sup>364</sup>Waitz; 1792; S. 41. Anonym; 1862; S. 12/13.

<sup>365</sup>Schnackenberg, W.; 1855; S. 123.

<sup>366</sup>StAMR; Best. 5/2325; Bd.II.



sich "Billart, Whist- und l'Hombre-Tische". Außer diesen Spielen gab es überall auch die Möglichkeit zum Billardspiel, Kegeln und Schießen.

Ab und zu wurden in allen Orten Feuerwerksveranstaltungen geboten, die in Hofgeismar 1797 aus Sicherheitsgründen von den Anlagen weg auf eine benachbarte Wiese verlegt wurden.<sup>367</sup>

In Wilhelmsbad gab es Schaukeln und Karussells, die sowohl als Unterhaltungs- als auch als Kurmittel eingesetzt wurden. Diese von zeitgenössischen Fachleuten gerühmten Geräte<sup>368</sup> waren in den anderen beiden Orten zwar zum Teil noch vorhanden,<sup>369</sup> wurden aber nicht mehr ausdrücklich hervorgehoben.

Zu Ausflügen in die nähere Umgebung wurde vor allem in den Werbeprospekten durch detaillierte Vorschläge animiert. So konnte man von Nenndorf aus zur Bückethaler Landwehr ("gute und billige Bedienung"), nach Wichtringhausen ("sehenswerter Park"), nach Barsinghausen ("Stiftskirche aus dem 13. Jahrhundert") und in den Deister fahren. Auch größere Ausflüge nach Hannover, Herrenhausen, Rehburg, zum Steinhuder Meer, Stadthagen, Bückeburg etc. befanden sich im Angebot.<sup>370</sup>

Zahlreiche Boutiquen konnten von verschiedenen Kaufleuten alljährlich gepachtet werden und boten in allen drei Orten ihre Waren an.

Regelmäßige Theateraufführungen gehörten in den drei Kurorten ebenfalls zum Unterhaltungsprogramm. Dafür gab es in Hofgeismar mindestens einen Saalanbau an Marstall oder Remisenbau.<sup>371</sup> Waitz (1792) und D'Apell (1803) berichteten sogar von einem "gut eingerichteten Komödienhaus"<sup>372</sup> beziehungsweise von einem kleinen, aber "schön verziertem" Theater.<sup>373</sup> 1817 wurde in Nenndorf der Bau eines Komödienhauses zur Unterhaltung der Kurgäste für nötig erachtet, es gab aber bereits seit 1790 in dem Saal des Galeriegebäudes Theateraufführungen von einer französischen Kindergruppe unter der Leitung einer Französin.<sup>374</sup> Zum Bau eines eigenen Theatergebäudes kam es erst im Jahre 1908.

Besonders gut aufgearbeitet ist die Geschichte des im ersten Kapitel bereits erwähnten Wilhelmsbader Theatergebäudes: Seine Einweihung fand am 8. Juli 1781 mit der Operette

---

<sup>367</sup> StAMR; Best. 5/1175.

<sup>368</sup> Eulner, H.-H.; 1966; S. 151.

<sup>369</sup> Für Nenndorf siehe: Gerloff, F.; 1963; S. 53.

<sup>370</sup> Anonym; 1862; S. 12/13.

<sup>371</sup> Pfaff, F.; 1954; S. 239/Baeumerth, A.; 1984; S. 50/StAMR; Karten P II 8582.

<sup>372</sup> Waitz; 1792; S. 36.

<sup>373</sup> D'Apell; 1803; S. 37.

"Tom Jones" von Francois Antoine Danican gen. Philidor, gespielt von der Neuhausschen Truppe statt. In der Folge gab es zweimal wöchentlich Vorstellungen, deren Zahl sich im 19. Jahrhundert immer mehr verringerte. Nach Restaurierungen in den Jahren 1852 und 1861 erlebte das Theater jeweils eine kurze Renaissance. Während dieser Zeit wurde die östliche Proszeniumsloge als Fürstenloge eingerichtet und die Vorstellungen auf dreimal wöchentlich erhöht. Zum hundertfünfzigjährigen Bestehen des Bades ließ man 1928 die Theatertradition ein weiteres Mal aufleben. Als Aufführungsort diente hier das Heckentheater, das Theatergebäude als Werkstatt für die Kulissen.<sup>375</sup> In den Jahren 1781 bis 1791 wurde das Theater in Wilhelmsbad gemeinsam mit dem in Hanau verwaltet: Die Schauspieltruppen wurden im Sommer in Wilhelmsbad, im Winter in Hanau eingesetzt und organisierten in regelmäßigen Abständen auch Maskenbälle.<sup>376</sup> Beide Häuser stammten von Cancrin und glichen sich auch stilistisch einander an.

Neben den regelmäßig stattfindenden Bällen und Reunions gab es besondere Feste, die mit großem Aufwand gefeiert wurden: in Wilhelmsbad fand am 20. Mai 1780 die feierliche Einweihung des Arkadengebäudes statt. Der Erbprinz war anwesend und nahm selber teil an einem gespielten Besetzung des Bades durch sein Grenadierbataillon, welches von seinem Landbataillon angegriffen wurde. 8000 weitere Menschen verfolgten das Schauspiel, dem eine Mahlzeit mit 160 Gästen im Arkadenbau folgte.<sup>377</sup>

Nach seiner Rückkehr aus dem Exil kam der Kurfürst 1814 wieder in seinen Kurort und schilderte seinen feierlichen Empfang dort wie folgt: "Am 29. Juli brach ich nach Rinteln und Nenndorf auf, wo ich mit einer Verbundenheit empfangen wurde, welche der in Kassel, Marburg und Hanau bekundeten entsprach. (...) Der Andrang des Publikums in Nenndorf war ungeheuer, jedermann riß sich darum, mich wiederzusehen".<sup>378</sup> Noch intensiver wurde die Festkultur während der westfälischen Zeit durch König Jérôme betrieben, der zum Beispiel im Ort die Feier und Aussteuer für drei Hochzeiten stiftete und von den Anwohnern als "König Lustik" bezeichnet wurde.<sup>379</sup>

So wie es bei der Errichtung und Ausstattung der Gebäude angestrebt wurde, möglichst für alle Personen etwas Ansprechendes zu bieten, war es auch bei der Gestaltung des Unterhaltungsprogramms wichtig, weder den auf Genesung hoffenden Patienten noch

---

<sup>374</sup>Domeier; 1790; S. 50.

<sup>375</sup>Dielmann, K.; 1969; S. 34ff.

<sup>376</sup>StAMR; Best. 86/16 168.

<sup>377</sup>Schäfer, A.; 1780; S. 101-102.

<sup>378</sup>Memoiren; Rainer von Hessen (hrsg.); 1996; S. 410.

<sup>379</sup>Käse, W.; 1937; S. 11.

den Unterhaltung suchenden Touristen von einem Besuch abzuhalten. Dieser Grundsatz galt vor allem für Nenndorf. Hier wurde in einem Prospekt von 1862 ausdrücklich hervorgehoben: "Wenn gleich Nenndorf seinem eigentlichen Berufe nach nicht sowohl Vergnügungsbad als vielmehr Heilbad ist, so wird dennoch der Aufenthalt daselbst als ein sehr angenehmer und vielfache Gelegenheit zur Erheiterung und zum Vergnügen darbietender gerühmt".<sup>380</sup>

Architektonisch forderten die Räumlichkeiten, die dem Vergnügen und der Unterhaltung dienen, mindestens ebensoviel Platz wie Bade- und Unterkunftsmöglichkeiten: Kursaal, Komödienhaus, Boutiquen, Lesesaal, Spielsaal und nicht zuletzt der Park. In Wilhelmsbad war das Arkadengebäude im Gegensatz zu den Bade- und Logierhäusern durch seine Stellung und Fassadengestaltung besonders hervorgehoben. In Hofgeismar gab es keine eigenen Räumlichkeiten für Unterhaltungszwecke - sie wurden in die bestehenden großen Gebäude - und dort vor allem in die Galerien - integriert. In Nenndorf verteilten sich die verschiedenen Angebote auf mehrere Gebäude, die nach und nach ergänzt wurden (Galerie, Arkade, Kursaal, Theater, Kurhaus). Sie wurden architektonisch jedoch nicht besonders hervorgehoben. Besondere Gottesdiensträume oder der Bau einer Kirche waren aufgrund des mangelnden Interesses kein wichtiges Anliegen. Hier wurde in der Regel der Ball- oder Speisesaal kurzzeitig umfunktioniert, erst 1853 kam es im Dorf Groß-Nenndorf zum Bau einer neuen Kirche.

Was die Räumlichkeiten für Unterhaltung und Vergnügen angeht, sind die drei kurhessischen Anlagen nicht repräsentativ für die deutsche Kurarchitektur wie in anderen Bereichen. Sie erhielten zwar alle drei angemessene Räume für diesen Zweck, doch stehen diese nicht im Vordergrund wie in anderen Orten. Kurhäuser entstanden im 19. Jahrhundert nicht nur in Kurorten, sondern auch in allen anderen Städten. Sie wurden als Versammlungshallen für verschiedene Zwecke genutzt und hatten ihren Ursprung in den bürgerlichen Vergnügungsstätten in England und Frankreich, den sogenannten "Vauxhalls".<sup>381</sup> Als Beispiel sei das Kursaalgebäude in Bad Brückenau kurz beschrieben: Es wurde von Johann Gutensohn (1792-1851) in den Jahren 1827-32 erbaut und erhielt in seinem Zentrum einen jeweils zweigeschossigen quadratischen und rechteckigen Saal, denen verschiedene Verbindungsräume zugeordnet waren. Nach außen ergibt sich durch diese Anordnung ein basilikaler Querschnitt. Das gesamte Gebäude wird von einer Loggia aus

---

<sup>380</sup> Anonym; 1862; S. 12/13.

<sup>381</sup> Bothe, R. in: Bothe, R. (Hrsg.); 1984; S. 21f.

Pfeilerarkaden umschlossen.<sup>382</sup>

#### 4. Quellenbestandteile und Therapiearten

Die unterschiedlichen Wasserarten und Therapieangebote erfordern unterschiedliche technische und architektonische Voraussetzungen. In den drei kurhessischen Orten wurde eine für die damalige Zeit umfangreiche Palette an Heilmethoden angeboten und diese im Laufe der Jahre jeweils der erweiterten Nachfrage angepaßt. Im 18. Jahrhundert gab es zunächst vor allem die Trinkkur und die Kur mit einfachen Wasserbädern, die je nach Quelle Schwefelbestandteile, Mineralien, Sole oder anderes enthalten konnten. Am Anfang des 19. Jahrhunderts wurden im schaumburgischen Eilsen erstmals Schlammäder angeboten, die sich danach rasch verbreiteten. Etwa zur gleichen Zeit kamen auch trockene und feuchte Gasbäder in Mode. Einige Jahre später gehörte eine Molkenanstalt als Ergänzung zur Trinkkur zum erforderlichen Programm. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert waren Spezialbäder wie russische und römische besonders gefragt. Einen Aufschwung erlebten auch die Solbäder. So wurde in Eilsen sogar daran gedacht, ganz auf Sole umzustellen, obwohl diese eigentlich nicht zu den natürlichen Vorkommen der Gegend gehört.<sup>383</sup>

1779 wurde der Wilhelmsbader Brunnen beschrieben als "wohlthätige Nymphe, welche schon Blinde mit dem Gesichte, Taube mit dem Gehör und Lahme mit dem Gebrauch ihrer Glieder beschenkt hat (...)".<sup>384</sup> Nach und nach wurden fünf Quellen entdeckt.<sup>385</sup> Sie sollen durch den eisenhaltigen Basaltboden entstanden sein und enthielten nach einer Analyse von 1807 salzsaures Natron, salzsaure Kieselerde, kohlensaure Kalkerde, Ton- und Kieselerde. Das Wasser wurde beschrieben als klar und ohne Geruch mit einer "pfauenschweifig schillernden" Oberfläche und einem Absatz von gelbem Ocker. Der Geschmack war erfrischend.<sup>386</sup> Schon dreißig Jahre vor dem Ausbau des Bades unter Wilhelm wurde deutlich, daß Ergiebigkeit und Wirkung der Quelle nicht besonders groß waren. Deshalb wurden vor Ort auch fremde Mineralwässer verkauft, insbesondere aus Schwalheim

---

<sup>382</sup>Bothe, R.; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 37f.

<sup>383</sup>StAB, K 2 G 330.

<sup>384</sup>Kämpf, J.; 1779; S. 3.

<sup>385</sup>Die Hauptquelle unter dem Brunnentempel, zwei unter dem Kurhaus (sie wurden der Hauptquelle zugeleitet), eine neben dem Kavaliersbau (sie versorgte die Bäder des östlichen Remisenbaues und des Pavillons). Die fünfte Quelle beim Jägerhaus im Süden sollte zunächst zu einem Pferdebad ausgebaut werden (StAMR; Best. 86/4245), wurde dann aber nicht gebraucht (Röder, G. W.; 1862; S. 26).

<sup>386</sup>Kopp, H.; 1807; S. 46 f.

bei Nauheim (seit 1818).

In Hofgeismar gab es eine Bade- und eine Trinkquelle. Letzere wurde bereits 1639 entdeckt und 1701 unter Landgraf Carl untersucht und gefaßt. Eine zweite Badequelle wurde 1731 unter einer Treppe im Karlsbad entdeckt. Nachdem die Wasserqualität in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts durch das Abziehen der wilden Quellen und der stehenden Sumpfwasser verbessert wurde, geht man davon aus, daß das Wasser "nach den angestellten chemischen Versuchen sowohl, als nach seinen inneren Würckungen, dem Pyrmonter Brunnen gutentheils gleich kommt".<sup>387</sup> Laut Zückert wurde 1770 unter Friedrich II. ein Wettbewerb veranstaltet, bei dem die Gelehrten den Gehalt des Wassers möglichst gründlich bestimmen sollten.<sup>388</sup> Ein Gutachten in der Hofapotheke in Kassel ergab dabei, daß das Wasser in Qualität und Wirkung angeblich die von Schwalbach und Wildungen noch übertraf.<sup>389</sup> Bereits 1779 machte der Mineralwasserversand den Bau eines "Aufsichterhäuschens" nötig.<sup>390</sup> Während D'Apell den "überraschenden Effekt" der Geismarer Kuren noch 1803 hervorhob und durch zahlreiche Kurerfolge bestätigt sah,<sup>391</sup> betonte Waitz bereits 1805, wie wichtig es sei, nach einer ergiebigeren Quelle zu suchen.<sup>392</sup> Wurzer stellte 1816 fest, daß die "Heilquellen in Hofgeismar nicht das Brillante besitzen, nicht den großen Reichthum an Bestandtheilen, den wir an den mit vollem Recht berühmten und durch zahllose Erfahrungen als höchst wirksam erprobten Quellen zu Pymont, Driburg, Spa etc. bewundern; aber dafür besitzen sie unläugbar wieder andere, eigene Kräfte, die höchst schätzbar sind".<sup>393</sup>

Auf der Nenndorfer Esplanade entspringen vier in gemauerte Schächte gefaßte starke Schwefelquellen: Trinkquelle, Gewölbequelle, Badequelle, Inhalationsquelle. Alle können zu Kurzwecken genutzt werden. In der Nähe gibt es zudem die sogenannte Landgrafenquelle (Süßwasser) und einige Schwefelquellen, z.B. zwei bei Algesdorf, welche auch dem Bad zugeleitet werden.

Vor Beginn der eigentlichen Kur bereitete sich der Patient durch Aderlaß und Einnahme von abführenden Mitteln darauf vor. Zunächst wurde daraufhin die Trinkkur eingeleitet, einige Tage später konnte der Kranke erstmals baden. Die Badezeiten (bis zu

---

<sup>387</sup> StAMR; Best. 5/1251.

<sup>388</sup> Zückert, F.; 1776; S. 693-697.

<sup>389</sup> StAMR; Best. 5/1251.

<sup>390</sup> StAMR; Best. 5/1251.

<sup>391</sup> D'Apell; Kassel 1803; S. 135.

<sup>392</sup> StAMR; Best. 5/1202.

<sup>393</sup> Wurzer, F.; 1816; S. 77.

zwei Stunden) und die Badetemperaturen wurden langsam gesteigert und zum Ende der Kur hin allmählich wieder verringert. Als Begleitprogramm galten ausgewogene Nahrung, gute Luft und viel Bewegung. Die Dauer einer Trinkkur betrug zwei bis drei Wochen,<sup>394</sup> eine Badekur konnte sich auch länger hinziehen.

Schnackenberg beschrieb 1855 einzelne Bäderarten neben den herkömmlichen Wasserbädern.<sup>395</sup> Duschen und Regenbäder wurden mit kaltem oder warmen Regenwasser gespeist. Das Wasser wurde durch ein Druckwerk außerhalb der Kabinette propelliert und fiel aus 30 Fuß Höhe. In den Zellen konnten die Duschen durch den Aufsatz verschiedener Mundstücke auf Kautschukschläuche reguliert werden. Der Kranke konnte dabei sitzen oder stehen. Das Regenbad strömte unausgesetzt und gleichförmig auf den Patienten nieder.

Die für Nenndorf sehr wichtige Therapie mit Schwefelschlamm geschah durch Schlamm aus benachbarten Lagern, der im Herbst abgetragen und in ein Reservoir gebracht wurde. Von dort gelangte er zu Saisonbeginn in die Schlammküche, wo er mehrmals gereinigt und schließlich in die Wannen gefüllt, mit Schwefelwasser versetzt und erhitzt wurde. Der Schlamm konnte zudem in Form von Seife oder als Umschlag verabreicht werden. Im benachbarten Eilsen wurde diese aus Frankreich übernommene Therapieart 1807 erstmals in Deutschland angewendet, ein Jahr später nahm man diesen Vorstoß nach den Anweisungen des westfälischen Königs Jérôme in Nenndorf auf.

In Wilhelmsbad wurden dem Wasser seit 1818 Sole und Badesalz aus Schwalheim bei Bad Nauheim beigemischt,<sup>396</sup> in Nenndorf gibt es durch die Kombination mit dem Solbadeort Rodenberg ebenfalls die Möglichkeit zum Sol- oder Schwefelsolbad, welches sich besonders im 20. Jahrhundert wachsender Beliebtheit erfreute.<sup>397</sup> Ergänzende Therapiearten sind Dampfbäder und -duschen, Inhalationen und der Zusatz des Badewassers mit Kiefernadeln und Kräutern, wobei als Vorbild "Thüringer Anstalten" dienten. In Nenndorf gab es seit 1880 im Betriebsgebäude eine russisch-römische Badeanstalt. Bei den Dampfbädern saß der Patient in einem Kasten, wo nur der Kopf frei blieb. 1805 wurden "Galvanismus" und Elektrizität als neue, moderne Therapieformen anerkannt.<sup>398</sup> Zusätzlich wurde Ziegenmolke verabreicht, die jeden Morgen ausgeschenkt wurde und durch Waschungen des Gesichtes, Einspritzungen ins Ohr sowie Gurgeln auch äußerliche Anwendung fand. Gymnastik wurde

---

<sup>394</sup>Böttger, C.; 1772; S. 76-83.

<sup>395</sup>Schnackenberg, W.; 1855; S. 21-34.

<sup>396</sup>StAMR; Best. 86/4193.

<sup>397</sup>Im Nenndorf unmittelbar benachbarten Eilsen überlegte man 1920 sogar, ob man die Schlamm- nicht zugunsten von Solebädern aufgeben sollte (StAB; K 2 G 330).

<sup>398</sup>StAMR; Best. 5/1202.

als modernes Kurmittel insbesondere in Wilhelmsbad gefördert durch das Aufstellen von Karussells, durch Vogelschiessen und Kegelspiel u.a. Diese Einrichtungen erregten damals die Bewunderung der Fachleute.<sup>399</sup>

Eine beliebte Kurform war die des Brunnentrinkens. Hierzu wurden - wie im nächsten Abschnitt noch ausführlicher beschrieben - um den Brunnen herum häufig einseitig offene Wandelgänge angelegt. Die Wandelhalle in Driburg aus dem Jahre 1822 erhielt zum Beispiel eine vor den Trinkbrunnen gelegte Halle mit beidseitig angelagerten Galerien, die durch rechtwinklige Eckbauten abgeschlossen wurden. Im hinteren Teil der Galerien befanden sich Läden, nach vorne präsentierten sie sich mit Rundbogenarkaden über breiten Pfeilern. (Abb. 72) In den drei kurhessischen Orten gab es für diese Kurform keine eigenständigen Trink- oder Wandelhallen. Das Brunnenwasser wurde direkt an der Quelle ausgeschenkt, die dazugehörige Bewegung mußte man im Freien vornehmen. "Allwetterspazierwege" wurden in die bestehenden Gebäude integriert und dazu zum Beispiel die Flure im Arkadenbau in Wilhelmsbad genutzt.

## 5. Theoretische Abhandlungen über die Anlage von Kurorten

Vom ausgehenden 18. Jahrhundert findet man kein gängiges Standardwerk über die Anlage von Kurorten - schließlich handelte es sich hier um einen ganz jungen Bautyp, der sich zunächst einmal in der Praxis etablieren mußte. Erst seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert gab es zahlreiche Abhandlungen darüber, wie ein Kurort, ein Badehaus oder auch eine einzelne Badezelle auszusehen hatten.<sup>400</sup> Hier lassen sich genaue Anweisungen finden, die zum Beispiel den Standort der Gebäude, die funktionale und praktische Abfolge der Räumlichkeiten und deren Versorgung mit Luft und Licht betrafen, aber auch die Idealmaße einer Badezelle und die für die Wanne zu verwendenden Materialien. Im Sinne von Reflektionen und Erfahrungsberichten über die Bauten des 18. und 19. Jahrhunderts werden diese späteren Anleitungen im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

Im Zusammenhang mit dem fast unerläßlichen Park verglich Ebe<sup>401</sup> in einem Aufsatz

---

<sup>399</sup>Eulner, H.-H.; 1969; S. 25.

<sup>400</sup>Zum Beispiel: Wetzler, Joh. Ev.; 1815/Leger; 1821/Förster, L.; 1854/Zappert, G.; 1859/Osthoff, G.; 1887/Marggraf, H.; 1881/Klinger, J. H.; 1891/Mildner, R.; 1892/Genzmer, F.; 1899/Schleyer, W.; 1909 /Stübgen, J.; 1900/Vetter, L.; 1904/Mylius, J.; Wagner, H.; 1904/Marcuse, J.; 1903/Mayer, J. E.; 1913.

<sup>401</sup>Ebe, G.; 1909; S. 43.

von 1909 den Kurort mit der Gartenstadt<sup>402</sup>: Ersterer erfordere jedoch eine großzügigere und einheitlichere Auffassung als eine nur Wohnzwecken dienende Stadt; die Kurbauten sollten laut Ebe in einer reizvollen Umgebung stehen, in der Nähe von Wohnmöglichkeiten und in Verbindung zur Stadt gelegen sein. Insbesondere die Planung von Erweiterungen und Neuanlagen dürfe keineswegs zufällig geschehen, der Besucher erwarte künstlerisches Niveau.<sup>403</sup> Ebe forderte im gleichen Aufsatz für die Kurortanlage Einheitlichkeit, Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Schönheit und die Unterordnung des Einzelnen im Hinblick auf das Ganze.

Kurhäuser bildeten im 19. Jahrhundert den "Herd des geselligen Lebens für den Cur- und Badeort" und gewährten den Gästen Ersatz für die gewohnten Vergnügungen und Anregungen der großen Städte.<sup>404</sup> Die Häuser benötigten größere Säle für Musik- oder Tanzveranstaltungen, kleiner Säle für verschiedene Zwecke wie Lesen, Billard etc. einen Restaurantbetrieb, Aussichtsterrassen, Dienstwohnungen.<sup>405</sup> Mylius und Wagner unterscheiden drei "Classen" von Kurhäusern: das selbständige Kurhaus, das Kurhaus in Verbindung von Trinkhalle und Badehaus und ein solches in Verbindung mit Theater und Spielsälen.<sup>406</sup> Für diese Gebäudeart typische Grundrisse seien die zentrale Form und Längenanordnung; die Fassade sei häufig entweder "unnöthig monumental" oder "festlich aufgeputzt ohne vornehme Ruhe".<sup>407</sup>

Trink- und Wandelhallen konnten als selbständige Komplexe bestehen oder an bestehende Gebäude angefügt beziehungsweise integriert werden. Sie lagen im oder am Rande des Parks, dienten zum Spaziergehen während des Brunnentrinkens, zur Kommunikation und boten bei schlechtem Wetter Zuflucht. Sie mußten demnach vor allem eine geschützte Lage haben. Meist wurden sie als langgestreckte, einseitig offene Arkadengänge ausgebildet, manchmal mit Ladenanbauten versehen.<sup>408</sup> Der Grundriß von Trinkhallen wurde als langgestrecktes Rechteck konzipiert, häufig in Mittel- und Seitenbereiche unterteilt und oft bogenförmig ausgeprägt. Der eigentlichen Brunnenanlage wurde nach Möglichkeit im Gesamtentwurf eine wichtige Rolle zugestanden.<sup>409</sup> Der Aufriß

---

<sup>402</sup>Benevolo, L.; 1964; 1. Bd.; S. 412-423.

<sup>403</sup>Ebe, G.; 1909; S. 43.

<sup>404</sup>Mylius, J.; Wagner, H.; 1904; S. 240.

<sup>405</sup>Mylius, J.; Wagner, H.; 1904; S. 242.

<sup>406</sup>Mylius, J.; Wagner, H.; 1904; S. 241.

<sup>407</sup>Mylius, J.; Wagner, H.; 1904; S. 260f.

<sup>408</sup>Mylius, J.; Wagner, H.; 1904; S. 264.

<sup>409</sup>Mylius, J.; Wagner, H.; 1904; S. 263f.



der Trinkhallen konnte stark variieren.<sup>410</sup> Sehr häufig standen die Wandelhallen in Verbindung mit Trinkkurbrunnen und Trinkhalle. Die Kurform der Trinkkur gewann schon seit dem 16. Jahrhundert in vielen Orten zunehmend an Popularität; so entwickelte sich beispielsweise in Bad Homburg ein groß angelegter Mineralwasserversand.<sup>411</sup>

Kurbadehäuser unterschieden sich nicht nur von den normalen Stadtbade- und Schwimmanstalten, sondern je nach therapeutischem Schwerpunkt auch untereinander; jedoch lassen sich allgemeingültige Bedürfnisse aufstellen.<sup>412</sup> Der Bauplatz der Mineral- und Thermalbadeanlagen war an den Ort der Quelle gebunden, da durch eine möglichst große Nähe ein geringerer Qualitätsverlust des Wassers entsteht.<sup>413</sup> Für die Lage galt, daß die Gebäude möglichst leicht erreichbar und von Gartenanlagen umgeben sein sollten.<sup>414</sup>

Stübben hielt um 1900 eine Kombination von Badeeinrichtungen, Gasthof und Gesellschaftsräumen noch immer für zweckmäßig; die Benutzung des Bades würde so für den Kranken erleichtert und die Anlage rentabler.<sup>415</sup> In der Regel befand sich in diesen Badehotels im Erdgeschoß ein Flur mit Badezellen, während im Obergeschoß Unterkünfte angeboten wurden. Aus technischen Gründen trennte man diese beiden Elemente jedoch zunehmend voneinander; stattdessen fanden in den Badehäusern therapeutische Einrichtungen wie Inhalations- und Gymnastikräume ihren Platz.

Badehäuser sollten möglichst bequem zugänglich sein, die Baderäume zu ebener Erde liegen oder durch Rampen beziehungsweise Aufzüge zu erreichen sein.<sup>416</sup> Die Größe des Gebäudes hing von der Quellenergiebigkeit und der Zahl der zu verabreichenden Bäder ab. Erweiterungsmöglichkeiten sowie Platz für Neubauten waren vorzusehen.<sup>417</sup> Als "Nützlichkeitsbauten" extremer Abnutzung ausgesetzt, mußten die Gebäude sorgfältig konstruiert und stabil gebaut werden.<sup>418</sup> Genzmer vertrat zudem den Anspruch, daß die Häuser ihren öffentlichen Charakter vermitteln mußten, äußerte sich aber nicht über eine mögliche Vorgehensweise.<sup>419</sup> Grenier berichtet in ihrem Aufsatz von einem Streit unter

---

<sup>410</sup>Mylius, J.; Wagner, H.; 1904; S. 265.

<sup>411</sup>Baeumerth, K.; 1984; S. 85-91.

Bedeutende Trinkkurorte sind außerdem Bad Pyrmont, Karlsbad, Spa, Bad Schwalbach und Eger. Vgl. Hierzu: Steudel, J.; 1961; S. 93.

<sup>412</sup>Genzmer, F.; 1899; S. 206.

<sup>413</sup>Schleyer, W.; 1909; S. 634.

<sup>414</sup>Osthoff, G.; 1891; S. 23.

<sup>415</sup>Stübben, J.; 1900; S. 500.

<sup>416</sup>Schleyer, W.; 1909; S. 634.

<sup>417</sup>Schleyer, W.; 1909; S. 634.

<sup>418</sup>Genzmer, F.; 1899; S. 150.

<sup>419</sup>Genzmer, F.; 1899; S. 150.

Fachleuten, den Architekten und Ingenieuren, am Ende des 18. Jahrhunderts zu diesem Thema. Die von ihr zitierten Lösungsmöglichkeiten beinhalten Schlagworte wie "reiner Stil", "Charakter von Erhabenheit", "Einfachheit bis Schlichtheit" und "Monumentalität in Nachahmung der Antike".<sup>420</sup> Einige Idealentwürfe wurden mit derselben Absicht veröffentlicht. Hierzu gehörte zum Beispiel das Modell eines Kurhauses auf der Großen Berliner Kunstausstellung von 1914. Der Begriff "Vermittlung von Öffentlichkeit" wurde jedoch nie so recht konkretisiert. Dementsprechend vielfältig fielen die architektonischen Interpretationen aus.

Man unterschied zwischen Vorrichtungen für Wannenbäder und solchen mit großer Schwimmhalle. Im Sockelgeschoß befanden sich die Waschküche und die Wirtschaftsräume und im Hauptgeschoß die Baderäume. Das Obergeschoß bot Raum für Verwaltung und Wohnungen. Hinter dem Haus befanden sich die Maschinen- und Kesselräume. Übersichtlichkeit und Symmetrie wurden für die Badehäuser ebenso gefordert wie ausreichender Platz in den Fluren und Wartesälen als auch genügend Versorgung mit Luft und Licht. Gänge, Vorplätze und Flure sollten möglichst geschlossen gehalten werden, um einen Luftzug zu vermeiden. Neben Bequemlichkeit und Schönheit war größtmögliche Sauberkeit notwendig. Die Verwendung von Materialien hing von der Beschaffenheit der Quelle ab; meistens wurde Stein, Putz und Holz verwendet, wobei die direkte Berührung von Holz und Wasser vermieden werden sollte. Der Gesamteindruck sollte freundlich und hell sein. In der ornamentalen Ausgestaltung erwiesen sich Motive als wünschenswert, die das Bad in seiner Beziehung zum Menschen sowie in seiner hygienischen und heilkräftigen Eigenschaft darstellten.

Im Gegensatz zu den großen Schwimmbecken in mittelalterlichen Badestuben oder in öffentlichen Schwimmanstalten wurden im Kurbadehaus vorzugsweise Einzel- und zuweilen Doppelzellen eingerichtet.<sup>421</sup> Die Mindestgröße betrug 1,80x1,80 Meter und konnte bis zu 2,50x4,00 Meter vergrößert werden. Die Höhe variierte zwischen 2,50 und 4,00 Metern.<sup>422</sup> Der Boden sollte aus Holz oder Stein sein und mit Strohteppich oder Platten ausgelegt.<sup>423</sup> Mit steigendem sozialen Status des Badenden wurde die Einrichtung aufwendiger, doch die Grundausrüstung änderte sich nicht; so war immer eine Heizvorrichtung gefordert.<sup>424</sup> Weiterhin gehörten Kleiderhaken, Sitzgelegenheit, Spiegel, Stiefelknecht, Spucknapf,

---

<sup>420</sup>Grenier, L.; 1991; S. 201.

<sup>421</sup>Kramer, O.; 1942; S. 51.

<sup>422</sup>Genzmer, F.; 1899; S. 106. Osthoff, G.; 1891; S. 33.

<sup>423</sup>Osthoff, G.; 1891; S. 33.

Teppich und Klingel ebenso zur Standardausstattung wie die Wanne. Diese wurde, möglichst an ihren zwei Längsseiten freistehend,<sup>425</sup> halb oder ganz in den Fußboden versenkt.<sup>426</sup>

Von Genzmer wurde eine Einteilung in zwei Klassen empfohlen; teilweise wurde ein Salon- oder Fürstenbad eingerichtet, welches einen An- und Auskleideraum sowie das eigentliche Badegemach erhielt.<sup>427</sup>

Die technischen Einrichtungen wurden im Badeort zwangsläufig vorrangig behandelt, da sie die Existenzberechtigung des Ortes - unabhängig von der wirklichen Wasserqualität - darstellten. Deshalb waren die Häuser in den bescheidenen Anfangsjahren der Kurorte oftmals in architektonischer und baukünstlerischer Hinsicht nicht von normalen Bauernhäusern zu unterscheiden, erhielten aber die nötige technische Ausstattung. Einen Eindruck von der Wichtigkeit dieses Aspektes vermitteln die vielen oben erwähnten Handbücher, die bis ins 20. Jahrhundert hinein das Thema der Kur- und Badehäuser abhandelten. Es galt der Grundsatz, daß die Technik möglichst unauffällig im Hintergrund bleiben sollte. Daran orientierte sich auch der Grundriß der Badehäuser: Der Publikumsverkehr wurde durch einen Verteilerraum geleitet, der in die Badeflure mit den angrenzenden Badefluren führte. Die Maschinenhäuser schlossen sich hinter den Gebäuden an. Ein anschauliches und vielgerühmtes Beispiel ist Schleyers Schlammbadehaus in Nenndorf von 1892 (Abb. 33): Der Kurgast bemerkte hier nur die ansprechende rote Backsteinfassade mit den vorgelagerten Beetanlagen. Zu seiner Zelle gelangte er durch die Eingangshalle und den Verteilergang. Das ganze nötige Maschinensystem mit Küche, Reservoir, Zuleitungsrohren, Verwahrungsraum für die Wannen etc. nahm er überhaupt nicht wahr.

Naturegegebene Möglichkeiten wurden zur Erleichterung der technischen Anlage gerne genutzt und bestimmten so auch die Gesamtanlage mit: In Nenndorf hat die Esplanade von der Chaussee zu den Badehäusern ein großes Gefälle, so daß das Wasser leicht durch die Röhren dorthin laufen konnte und nicht extra hochgepumpt werden mußte.

Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf entsprachen durchaus den hier genannten Anforderungen: Park und Anlage waren jeweils sorgfältig und mit künstlerischem Anspruch angelegt, die Bauten zweckmäßig nach Funktionen aufgeteilt. Die Inneneinrichtung wurde immer wieder den neuesten Ansprüchen angepaßt. Wie oben erwähnt, erlangte insbesondere

---

<sup>424</sup>Schleyer, W.; 1909; S. 635.

<sup>425</sup>Kramer, O.; 1942; S. 51.

<sup>426</sup>Genzmer, F.; 1899; S. 106. Osthoff, G.; 1891; S. 34.

<sup>427</sup>Genzmer, F.; 1899; S. 106.

Nenndorf in dem ein oder anderen Bereich Vorbildfunktion und gehörte zu den in der späteren Literatur häufig erwähnten Beispielen.

### **EXKURS: Kurarchitektur und römische Thermen**

"Die neueren Stadt- und Kurbäder sind im Grossen und Ganzen den alten römischen Thermen nachgebildet (...)".<sup>428</sup> Aufgrund dieser und ähnlicher Äußerungen, die man in der Fachliteratur des 19. Jahrhunderts recht häufig findet - nicht selten wurde die Darstellung der aktuellen Situation des Badewesens mit einer weit zurückgehenden, geschichtlichen Einleitung verbunden,<sup>429</sup> ist es notwendig, zu überprüfen, in welcher Hinsicht dieses Zitat aus der heutigen Sicht überhaupt seine Gültigkeit hat.

In Italien, aber auch außerhalb des italienischen Raumes fand und findet man anschauliche Reste dieser ehemals so wichtigen städtischen Bauaufgabe. Das Römerbad in Badenweiler wurde um 70 n. Chr. unter Vespasian errichtet. Es handelte sich dabei um eine symmetrische Anlage mit vier großen Becken und großen Vorhöfen. (Abb. 78) 1784 wurde sie ausgegraben. Nach einem Romaufenthalt unternahm der badische Architekt Friedrich Weinbrenner ab 1797 den Versuch einer Wiederherstellung der Therme, um sie unter modernen Aspekten wieder zur Nutzung kommen zu lassen.<sup>430</sup> Die Restaurierung verband Weinbrenner mit dem Plan, die Gesamtanlage von Ort und Badeanlage neu zu strukturieren. Die Architektur der neu geplanten Häuser, wie dem Konversationshaus zeigte dabei deutliche Anleihen von der benachbarten römischen Architektur. 1820 wurden diese Planungen zugunsten des nahen Kurortes Baden-Baden aufgegeben. Die Markgrafen- oder Marmorbad genannte, überdachte Schwimmhalle aus dem Jahre 1875 von Leonhardt orientierte sich mit seinen großen rechteckigen Becken, seiner Rundapsis, dem Tonnengewölbe, den im

---

<sup>428</sup>Osthoff, G.; 1887; S. 15.

<sup>429</sup>Stübgen, J.; 1900/ Vetter, L. 1894/ Marcuse, J.; 1903/ Pfretzschner, E.; 1908. Auch in jüngeren Publikationen findet man häufig solche Zusammenhänge, ohne daß konkrete Analysen vorgenommen werden, so z.B. bei Brues, E.; 1980; S. 238/ Grenier, L.; 1991; S. 201.

<sup>430</sup>"Da das bisherige Gebäude bloß den Zweck gehabt hat, die Ruinen zu conserviren, so könnte nach meinem Ermessen etwa ein doppelter Nutzen dadurch entstehen, wenn man durch eine theilweise Restauration der alt römischen Bäder, dieselbe wieder zu einem ordentlichen Gebrauch herstellte, und dadurch der dortigen Heilquelle wieder eine besondere Celebrität verschaffte, deren sich sodann kein anderes europäisches Baad zu rühmen hätte, daß man in ihm so wie hier sich nicht nur allein eines alt römischen Gebäudes, sondern auch selbst der Badewannen, gleich den alten Römern bedienen könne". Zitiert nach: Bollé, M.; in Bothe, R.; 1984; S. 244.

pompejanischen Stil gehaltenen Deckenornamenten, halbrunden Thermenfenstern etc. wiederum am gegenüberliegenden Römerbad.<sup>431</sup> (Abb. 79) Im Jahre 1909 wurde diesem Marmorbad unter der Leitung der Architekten Levy und Stürzenacker ein Erweiterungsbau angegliedert. Der Plan Weinbrenners für die antike Ruine Badenweilers, der bezeichnenderweise trotz seines ausdrücklich genannten werbewirksamen Effekts nicht zur Ausführung kam, sowie der Bau des Markgrafenbades von 1875 sind zwei der wenigen Beispiele dafür, daß römische Thermenarchitektur konkret und ausdrücklich als Vorbild für den Ausbau eines Kurortes im 18./19. Jahrhundert diente und daß die antiken Ruinen sogar selber in modifizierter Form neu genutzt werden sollten.<sup>432</sup> Die Überreste der antiken Badeanlagen in Baden-Baden hingegen, wiedergefunden 1846 und 1869-71, wurden in keiner Weise in die Planung mit einbezogen, obwohl Weinbrenner sich auch hier für den Wiederaufbau und die Weiternutzung bereits bestehender Gebäude stark machte.<sup>433</sup>

Wenn also von den Theoretikern der Neuzeit häufig die direkte Verbindung zu den antiken Thermen beschworen wurde, schien es - zumindest in Deutschland - dabei weniger um eine konkrete bauliche Übereinstimmung der Gebäude zu gehen als vielmehr um die Ähnlichkeiten in Funktion und Lösungsansätzen für technische Probleme sowie um die allgemein im 19. Jahrhundert verbreitete Tendenz, Grundprinzipien der antiken Baukunst wiederzubeleben. Sowohl die römischen als auch die neuzeitlichen Heilbadeanstalten mußten sich geografisch nach der Lage der Quelle richten.<sup>434</sup> So entstanden häufig Gebäude in unwegsamem Gelände oder auf engstem Raume in der Stadt. Für die Anordnung des Innenraumes zog man im 19. Jahrhundert andere Konsequenzen als die römischen Architekten: Während die römischen Heilthermen im Gegensatz zu den städtischen große Schwimmräume aufwiesen, die allenfalls von kleinen Einzelwannen umgeben waren, ging die Tendenz beim Bau von Kuranlagen im 18. und 19. Jahrhundert zu Einzelwannen in

---

<sup>431</sup>Osthoff, G.; 1887; S. 191 f.

<sup>432</sup>Zu zwei weiteren Entwürfen nach dem Vorbild römischer Thermen vom Ende des 18. Jahrhunderts siehe: Steinhauser, M.; 1974; S. 97.

<sup>433</sup>S. hierzu: Valdenaire, A.; 1985; S. 187 ff.

<sup>434</sup>Auch bei den römischen Thermen muß man ebenso wie bei den Badeanstalten des 19. Jahrhunderts zwischen der "gewöhnlichen Schablone des Luxusbades" und dem Aufbau eines Heilbades unterscheiden (Durm, J.; 1905; S. 717). Im Grundrißvergleich ist jedoch zu erkennen, daß die wesentlichen Bestandteile wie Vestibül, Apodyterium, Frigidarium neben den doppelt angelegten Piscinen bestehen blieben. Die an Heilquellen gelegenen Thermen übernahmen den Formenkanon der übrigen Thermenanlagen, unterlagen aber durch die Festlegung ihres Baugeländes aufgrund der Heilquellenlage mehr noch den jeweiligen geographischen Bedingungen. Typisch für Heilthermen waren große Schwimmbecken, die umgeben waren von Einzelwannenräumen, sowie das

separaten Zellen - größere Schwimmbäder waren eine Ausnahme (Marmorbad in Badenweiler von 1874) und in gesundheitstechnischer Hinsicht aufgrund der drohenden Ansteckungsgefahr nicht unbedingt empfohlen. Die Volksbäder, die gleichzeitig als öffentliche Waschanstalten dienten, wiesen hingegen eine ähnliche - wenn auch nicht so großzügige - Raumverteilung auf wie die römischen Heilthermen, nämlich eine Kombination aus großem Schwimmbecken mit umgebenden Einzelzellen (Berliner Waschanstalt von 1855).

Während es sich bei den Thermen um einen meist groß angelegten, zusammenhängenden Baukomplex handelte<sup>435</sup> (wobei an Heilthermen Nebengebäude wie Wohnhäuser, Boutiquen etc. sicher vorhanden waren, heute jedoch nicht mehr rekonstruierbar sind!), kann man bei den Kurgebäuden eine Zersplitterung in einzelne Gebäude feststellen, die häufig nach den verschiedenen Funktionen vorgenommen wurde. Im Grundriß der einzelnen Gebäude erkennt man deshalb zunächst wenig Übereinstimmung. Auf ein grundsätzlich anderes Konzept hinsichtlich der Nutzung verweist der bei der Beschreibung der römischen Gebäude oft benutzte Ausdruck "Raumfolge"<sup>436</sup>: Im alten Rom erfolgte das Baden nach einem bestimmten Schema, welches die Vorrichtung sehr verschiedener Becken erforderte, die vom Gast nacheinander benutzt werden konnten. Im 18./19. Jahrhundert wurden die Besucher nach einem Zusammentreffen im zentralen Eingangs- und Warteraum getrennt und in ihre Einzelkabinen geführt. Dennoch läßt sich feststellen, daß mit dem Versuch, durch die Verteilung der Gebäude sowie die Verteilung der Innenräume in diesen eine logische, sinnvolle und praktische Nutzung im Sinne des Patienten möglich zu machen, ein Einklang mit den Ansprüchen der Thermen gesucht wurde. Anklänge an die römische Dekorationsweise mit Mosaiken, Marmorintarsien, Wandmalereien u.a. lassen sich im 19. Jahrhundert vor allem für die aufwendiger eingerichteten fürstlichen Räumlichkeiten nachweisen. In den allgemeinen Benutzerräumen sowie in den normalen Logier- und Badezimmern waren die Wände in aller Regel tapeziert, marmoriert oder getüncht, die Fußböden bestanden aus Estrich oder aus Holzdielen. Die baulichen Grundsätze

---

Vorhandensein von Umkleide- und Ruheräumen (Brödner, E.; 1983; S. 163).

<sup>435</sup>Der Grundriß entwickelte sich dabei von unregelmäßigen Anlagen wie den Stabianer-Thermen in Pompeji hin zu den großzügigen, völlig symmetrisch angelegten sogenannten Kaiserthermen.

<sup>436</sup>Standardmäßig gehörten zu den Benutzerräumen der Thermen: das Apodyterium (An- bzw. Auskleideraum mit diversen Nebenräumen), das Frigidarium (Kaltbad), das Tepidarium (lauwarmes Luftbad), das Caldarium (warmes Wasserbad) und das Laconicum (Dampfbad). Daneben gab es große Schwimmhallen (Natatio), Gymnasien, Palästre, Bibliotheken (Stübgen, J.; 1900; S. 416-418).

zur Errichtung eines Badehauses im 17./18. Jahrhundert orientierten sich wie die antiken ebenfalls stark an der Aufteilung in technische Räumlichkeiten, die für den Gast nicht unbedingt sichtbar sein sollten, und in die besucherzugänglichen Räumlichkeiten.

Die stark von der technischen und praktischen Seite geprägte Auffassung des Mauerwerks in der Thermenarchitektur<sup>437</sup> wurde bei den Kurbauten der Neuzeit zwar auch bedacht, führte jedoch zu anderen baulichen Lösungen: Durch die saisonal begrenzte Nutzung in den Sommermonaten glaubte man, auf massive Ausführungen verzichten zu können und errichtete häufig schnelle und billige Gebäude, die an ihren Wetterseiten zum Teil einen besonderen Schutz durch Anstrich oder Verschalung erhielten. Von einer an moderne ökologische Auffassungen anmutenden Ausnutzung der natürlichen Energien durch Aufbau und Ausrichtung der Außenmauern wie bei den Thermen konnte im 19. Jahrhundert also nicht die Rede sein. Einige technische Grundsätze für Lage und Innenraumverteilung wurden dennoch vom Thermenbau für die Kurbäder des 19. Jahrhunderts gern und ausdrücklich übernommen. Das stellte auch Stübben 1900 für die Anlage von Schwitzbädern oder sogenannten römisch-irischen Bädern fest: Übereinstimmungen fand er in der angestrebten Widerstandsfähigkeit der Bauten gegen Feuchtigkeit und Hitze und einem möglichst ökonomischen Umgang mit der Heizung, was sich durch eine geschützte Lage des Baus und durch hohe Seitenlichter u.a. ausdrückte. Als Beispiel eines solchen Kurbauwerks des 19. Jahrhunderts nannte er das Friedrichsbad in Baden-Baden.<sup>438</sup>

Die Kurorte des 19. Jahrhunderts konnten ein der ausgeprägten Thermenkultur<sup>439</sup> fast

---

<sup>437</sup>Über die Außengestaltung der Thermen gibt es keine genauen Aussagen, da meist nur die Grundmauern der Gebäude erhalten sind. Das Thermengebäude war möglichst so konzipiert, daß seine geheizten Räume nach Südwesten lagen, um die natürliche Erwärmung der Mauern durch die Sonne aufzunehmen. Das Mauerwerk der römischen Thermen bestand aus mit regelmäßigen Schichtsteinen verblendetem Bruchsteinbeton mit Durchschuss von Ziegelbändern. Die Wände trugen einen doppelten Zementputz, darüber wurde eine Marmorverkleidung angebracht. Mit der Entwicklung von Gußbeton verbreitete sich die Ausführung von Kreuz- oder Tonnengewölbe, die mit quadratischen Flachziegeln verkleidet und mit Zement überzogen waren, um darüber die gemalten Stuckverzierungen und die Mosaiken aufzunehmen. Mit Mauerwerk und Kuppelbedeckung war man wiederum darauf bedacht, die wärmetechnischen Möglichkeiten möglichst gut auszunutzen. Einen weiteren Fortschritt brachte die Entwicklung von Fensterglas, durch die es gelang, die Innenräume direkt von der Sonne erwärmen zu lassen.

<sup>438</sup>Stübben, J.; 1900; S. 480/481.

<sup>439</sup>Die Thermen dienten zu ihrer Zeit als Zentren des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens, wo nicht nur sportlicher Ehrgeiz, der Wunsch nach körperlicher Ertüchtigung, das Bedürfnis nach hygienischer und gesundheitlicher Pflege erfüllt werden konnten. Statuenfunde, die Angliederung von Bibliotheken und Vortragsräumen, sowie Sporthallen

ebenbürtiges Programm aufweisen. Durch ihre meist abgelegene Lage und den langen Aufenthalt vieler Kurgäste war den Verantwortlichen daran gelegen, ein reichhaltiges, abwechslungsreiches, dabei aber möglichst gesundheitsschonendes Freizeitangebot zu bieten. Ein wichtiger Faktor für die Freizeitqualität stellten die Außenanlagen dar - bei den römischen Thermen entweder nur in Ansätzen vorhanden oder nicht erwähnt. Leseräume, Theatervorführungen, Glücksspiel, musikalische Darbietungen u.a. forderten im Kurort jeweils eigene architektonische Fassungen, die je nach Schwerpunkt des Ortes verschieden aufwendig gestaltet waren. Die Stadtbäder als direktes Pendant der Thermen ließen eine solche Angebotsvielfalt allerdings vermissen, hier ging es wirklich nur ums Waschen und Baden.

Die allgemeinen baulichen Grundsätze der antiken Baukunst, die sich durch die Jahrhunderte hindurch für alle wichtigen Bauaufgaben im christlichen Abendland durchgesetzt haben, und die der Thermenanlagen insbesondere, hatten für die Architekten von Kurbäuden im 19./20. Jahrhundert durchaus Bedeutung. Darauf deutet eine Charakterisierung der römischen Therme in Badenweiler von 1911: "die eindrucksvolle Klarheit des Grundrisses (...) zeigt neben zweckmäßiger Aneinanderreihung der Räume (...) schöne Größenverhältnisse und Raumgestaltungen der Anlage (...). (...) auch auf das geneigte, wasserreiche Baugelände (wird) Rücksicht genommen. Symmetrisch zu der Mittelachse (...) entspringenden Quelle schließt sich zwiefach die Folge von Räumen an, die für die Badebedürfnisse des verwöhnten Römers erforderlich waren (...)".<sup>440</sup> Diese Anforderungen entsprachen denen, die an moderne Bäder des 19. Jahrhunderts gestellt wurden: die axiale Anordnung, die Rücksichtnahme auf das Baugelände, die sorgfältige Ausgestaltung und die architektonische Bezugnahme zur Heilquelle. Von einer direkten Nachfolge der deutschen Kurbauten des 19. Jahrhunderts an die Tradition der antiken Anlagen kann jedoch keine Rede sein.<sup>441</sup> Das gilt auch für die drei kurhessischen Anlagen, die bis auf die zuletzt genannten allgemeingültigen Aspekte keinerlei theoretischen oder praktischen Bezugnahmen zur antiken Thermenarchitektur erzielen wollten.

---

mit Zuschauerräumen (Brödner, E.; 1983; S. 1) deuten auf ein reichhaltiges Beiprogramm hin.

<sup>440</sup>Linde, O.; 1911; S. 378.

<sup>441</sup>Diese Beobachtung ist auf Deutschland beschränkt. In Frankreich gab es seit etwa 1820 eine verstärkte Bautätigkeit in den Kurorten, der häufig konkrete Bezugnahmen zu römischen Thermen zugrunde lagen. S. hierzu: Föhl, T.; in: Bothe, R.; 1984; S. 52f.



## 6. Werbung

In bestimmten Gegenden häufte sich durch die geologischen Gegebenheiten die Ansiedlung von Kurorten, die dadurch einem starken Konkurrenzdruck ausgesetzt wurden. Besonders anschaulich ist das Beispiel der Orte Nenndorf und Eilsen, welches im benachbarten Fürstentum Schaumburg-Lippe lag.<sup>442</sup> In den Akten beider Orte lassen sich seitenlange Erörterungen finden, wie man der gegenseitigen Konkurrenz begegnen sollte. Neben der Verbesserung der technischen, innen- und außenarchitektonischen Unzulänglichkeiten wird hier häufig eine gute und effektive Werbung als nötiges Werkzeug genannt.

Während das Medium "Werbung" sicher kein neues ist, änderten sich im Laufe der Zeit die Methoden und Möglichkeiten<sup>443</sup> - was man selbst in der zeitlichen Abfolge der drei betreffenden Badeorte ablesen kann: Über das Wilhelmsbad erschienen 1780 die "Briefe eines Schweizers", die von dem hessen-hanauischen Rat Andreas Schäfer verfaßt wurden. Die Briefsammlung ist an eine Geliebte gerichtet und fügte sich als geläufige Literaturform in die Zeit des späten 18. Jahrhunderts ein, da hier neben Informationen Empfindungen und Gefühle ausgedrückt werden konnten. "Alle herrschenden Anschauungen der Zeit lassen sich in dieser Briefesammlung finden und in geschmackvoller Art gewinnt der Leser durch die intime Zwiesprache eine Vorstellung vom Wilhelmsbade. Der große und gute Prinz, der gütige Landesherr und die politische Ordnung, die allgewaltige Macht der Natur, ihr Erziehungseinfluß auf den Menschen, die moderne Schöpfung der landschaftlichen Parkgestaltung und die Möglichkeit des schwelgenden Schwärmens in diesen Bezirken der Kunst, wie überhaupt die seelische Größe und das Maß der menschlichen Bildung, besonders bewiesen durch des Prinzen Haltung und Tat, ergeben die ideenmäßigen Anhaltspunkte, die verstreut gelegentlich auftauchen und vorzüglich den Charakter der damaligen Lebensführung erkennen lassen".<sup>444</sup> Ein adäquates Mittel, um geldbringende Menschenmengen nach Wilhelmsbad zu ziehen, stellte diese Art der Werbung indes nicht dar und war wohl auch nicht beabsichtigt - man könnte sie als eine romantische und funktionslose Spielart bezeichnen. Regelmäßige Anzeigen in den Zeitungen, die die Eröffnung der Saison ankündigten, sind seit 1784 aktenkundig.<sup>445</sup> Hier ging es jedoch weniger

---

<sup>442</sup>S. hierzu: Putschky, C.; 1996.

<sup>443</sup>Siehe zu den Anfängen der Werbung in Kurorten: Krizek, V.; 1990; S. 164ff.

<sup>444</sup>Kramm, H.; 1938; S. 178.

<sup>445</sup>Mai 1784: "Nachdem die Brunnen- und Badekur in Wilhelmsbad mit dem 15. Juni d. J. wieder ihren Anfang nimmt, und daselbst während der Kurzeit sowohl mittags als abends zwei Tafel nämlich eine Brunnentafel und eine Table d'hôte gehalten werden, auch alles

um die Badekur und die damit verbundenen Einrichtungen, sondern um die Anpreisung des Mittagstisches.

Hofgeismar wurde durch Zeitungsanzeigen und Badeschriften bekanntgemacht. Die einheimischen Ärzte hatten die Verpflichtung, ihren Patienten die "vaterländischen Bäder" zu empfehlen, wenn diese ebenso wirksam waren wie die ausländischen.<sup>446</sup> Bereits ab 1780 war das Interesse an einem Kuraufenthalt in Hofgeismar jedoch deutlich gesunken und die merkwürdige Konkurrenzsituation zum neu entstandenen Bad Nenndorf verstärkte sich trotz der Entfernung.<sup>447</sup> Die Reklame in den Zeitungen wurde nurmehr halbherzig betrieben, eine zunächst geplante "Bekanntmachung im Hufelandschen Journal soll unterbleiben".<sup>448</sup>

Für Nenndorf wurden die ersten Werbekampagnen seit 1791 in Hannover, Hamburg und Bremen unternommen.<sup>449</sup> Eine Bekanntmachung zu Beginn der Saison hatte etwa immer denselben Inhalt wie die "Nendorfer Brunnen-Nachricht" von 1795: Der Ort will "(...) den Leidenden Hülfe und den Wohlhabenden Bequemlichkeit und Vergnügen beschaffen. (...) Die geschmackvollen Anlagen, welche ihren Stiftern Ehre machen und vortreffliche, dauerhafte Denkmäler der Wohlthätigkeit sind. (...) Auch für unterhaltende Lectionen ist gesorgt" durch einen Buchhändler und eine ansehnliche Leihbibliothek.<sup>450</sup>

Beliebtes Werbemittel waren seit dem Ende des 18. Jahrhunderts die Kurlisten, in die sich jeder Gast eintragen konnte und die ihm gegebenenfalls erlaubten, in einer Reihe mit illustren Namen zu stehen.

Zur Werbung trugen natürlich die diversen Abhandlungen über die Orte bei. Neben zahlreichen anonymen Artikeln waren es für Nenndorf vor allem die von Neussel (1860), Rigler (1880), Schröter (1792-1800). In jedem dieser Hefte finden sich Quellenanalysen, deren Ergebnisse einen wichtigen Anreiz boten, gerade diesen oder jenen Ort zu besuchen. Die Analysen gingen häufig der Gründung eines Kurortes voraus und wurden in regelmäßigen Abständen wieder vorgenommen (für Nenndorf: 1778, 1792, 1815). In den Anfangsjahren war es üblich, bei sehr vielen und verschiedenen Krankheiten eine Indikation

---

nach der vorgeschriebenen und öffentlich angeschlagenen Tafel auf Herrschaftliche Rechnung verwaltet wird, so hat man das Publicum davon mit dem Anhang benachrichtigen sollen, daß auch von nun an bis zum Anfang der Kurzeit alle Sonntag und auch dem zweiten Pfingstsonntag in Wilhelmsbad gespeiset werden könne." (StAMR; Best. 86/4192).

<sup>446</sup>StAMR; Best. 16 Rep. IV, Kl. 10, Nr. 2.

<sup>447</sup>Mey, E.; 1989.

<sup>448</sup>StAMR; Best. 16 Rep. IV, Kl. 10, Nr. 2.

<sup>449</sup>StAMR; Best. 5/2325; Bd. II.

<sup>450</sup>StAMR; Best. 5/2325; Bd. II.; 1795.

für das gerühmte Heilwasser zu stellen. Das Wilhelmsbader Wasser sollte zum Beispiel heilsam sein bei "Gicht, Steinschmerzen, Milzsucht, Verstopfung monatlicher Reinigung, Geschwulst des ganzen Leibes, der Schenkel, quartan- und anderen irregulären bössartigen Fiebern, kurzem Athem, (...)" usw.<sup>451</sup> Laut Böttger half das Geismarer Wasser bei anhaltendem Kopfweh, verhütete entstehende Schwindsuchten, beugte Blutspeien vor, half bei Magenbeschwerden, Hautausschlägen, Rheuma, Gicht und Frauenleiden.<sup>452</sup> Oft wurde diese Liste durch eine ganze Reihe von Krankheitsgeschichten bekräftigt.

Ein für alle drei kurhessischen Orte verwendetes Medium war das der bildlichen Darstellung, die der Architektur als Werbeträger die Hauptrolle zukommen und die Gebäude und das Leben in ihnen zu verschiedenen Tageszeiten in verschiedenen Ansichten möglichst vorteilhaft erscheinen ließ. Neben anderen Künstlern fertigte Anton Wilhelm Tischbein<sup>453</sup> von Wilhelmsbad sechs Tuschzeichnungen an, die mit Bleistift vorgemalt und schattiert wurden; die Umrisse sind mit der Feder nachgezogen.<sup>454</sup> Während Cancrin die Zeichnungen und die Kupferstiche in seinem Werk über die Baukunst als nicht wahrheitsgetreu kritisierte,<sup>455</sup> lobte Kramm 150 Jahre später vor allem die Anschaulichkeit der Darstellungen: "Diese Schilderungen veranschaulichen das ungezwungene, heitere Leben des Bades, das mit Sturm und Drang der neuen Natürlichkeit huldigt, die sich sowohl im Verhältnis zur Natur wie im Sozialen und allgemein Weltanschaulichen äußert. Dieser neue Zug der Menschlichkeit ist vorzüglich getroffen worden. Die behenden, frischen Zeichnungen atmen keinen Geist alleiniger Repräsentation mehr, sondern die lockere Komposition faßt geschickt das menschliche Spiel in der Parklandschaft".<sup>456</sup>

Nach Gemälden von J.H. Tischbein wurden Kupferstiche für Hofgeismar angefertigt.<sup>457</sup> Auch Ludwig Philipp Strack (1761-1836) fertigte ein Gemälde vom Bad an.<sup>458</sup> Über ihre Entstehung und ihren Verbleib ist nichts bekannt.<sup>459</sup>

---

<sup>451</sup>Müller, J.; zit. nach: Kämpf, J.; 1779; S. 12.

<sup>452</sup>Böttger, Chr.; 1772; S. 42.

<sup>453</sup>Siehe Anm. 63.

<sup>454</sup>Jedes der Blätter ist 26,5x38 cm groß. Drei der Zeichnungen wurden von G. W. Weise als Kupferstiche umgearbeitet. Die Titel der sechs Blätter sind: "Vue du Bain de Wilhelmsbad avec la fontaine", "L'Arcade et les Pavillons", "Vue de la Bourg ou Vielle Tour à Wilhelmsbad avec ses Environs", "Vue de Grand Carroussel et de la Metairie à Wilhelmsbad". Ihr Verbleib ist zum Teil nicht mehr nachzuweisen.

<sup>455</sup>Cancrin, F. L.; 1792; S. 469.

<sup>456</sup>Kramm, H.; 1938; S. 174.

<sup>457</sup>Pfaff, F.; 1954; S. 237.

<sup>458</sup>Weibezahn, I.; 1976; S. 32.

<sup>459</sup>Im Landesamt für Denkmalpflege in Marburg gibt es einen Großfolioband mit Plänen

Für Nenndorf wurde eine Serie von Kupferstichen von Anton Wilhelm Strack (1758-1829) ausgeführt. Die ersten erschienen ab 1792. Das ganze Unternehmen war offensichtlich keine Auftragsarbeit, sondern eine Privatinitiative; Unterstützung erhielt er dabei vom amtierenden Brunnenarzt Schröter, der ihm in einem seiner Werke über das Bad Platz für eine Illustration ließ.<sup>460</sup> Neben den direkten Aufnahmen der Badegebäude aus verschiedenen Perspektiven zeichnete er auch die nähere Umgebung von Nenndorf. In seine idyllischen Landschaften baute er Staffagefiguren ein, darunter auch bäuerliche, die das beschauliche Leben am Kurort veranschaulichen sollten.

Im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts erreichte die Werbung durch Medien wie Zeitungen, Bilder, Bücher und Empfehlungen von Ärzten immer nur kleinere Menschenmengen - einen großen Effekt hatte daher zunächst die "Mund-zu-Mund-Propaganda". Von daher kann man den Badeort und seine Ausstattung als beste Werbung für denselben bezeichnen. In diesem Sinne hatte die Werbung auch Einfluß auf die Architektur. Diese war praktisch ihr eigener Werbeträger und mußte die Kunden so bestechen, daß sie wiederkamen und weitere Personen mitbrachten.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts bekam die "indirekte" Werbung durch verschiedene Medien einen ständig wachsenden Stellenwert. Insbesondere seit der Einführung der Eisenbahn konnten zum Beispiel in Zügen oder Wartehallen Plakate aufgehängt werden, die für immer mehr Menschen zugänglich wurden.

## 7. Spielbank

Diese Einrichtung soll gesondert von den sonstigen Unterhaltungsfunktionen am Bad betrachtet werden, da sie innerhalb der Kuranlagen mehr und mehr ein Eigenleben führte. Sie wurde normalerweise gesondert von einem Pächter betrieben und zog eine eigene, nicht immer unumstrittene Klientel an. Noch heute verbindet man die Namen bestimmter Kurorte vor allem mit dem Betrieb des Spielcasinos, so zum Beispiel Bad Homburg, Baden-Baden

---

und Prospekten von Hofgeismar, der zwischen 1787-1820 wahrscheinlich für den persönlichen Gebrauch von Wilhelm IX. angelegt worden ist.

<sup>460</sup>Die Blätter befinden sich heute zum großen Teil in der Kurverwaltung, sind zumeist 25x31 cm groß und haben folgende Titel: "Blick auf die Badeanlagen von Nenndorf Richtung Westen", "Gegend von Nenndorf gegen Mittag", "Gegend von Nenndorf gegen Mitternacht", "Gegend von Nenndorf gegen Mitternacht", "Gegend von Nenndorf gegen Morgen", "Die Promenade von Nenndorf, Brunnentempel und Landgrafenhaus", "Nenndorf von der Arkade aus anzusehen", "Ansicht von Nenndorf mit Schlößchen". Weitere Informationen hierzu siehe: Ausstellungskatalog; Malerische Reise ...; 1997.

und Bad Ems.

In Wilhelmsbad gab es seit dem Beginn des Kurbetriebes eine Spielbank. 1793 erging die Bitte an den Kurfürsten, zusätzlich zu der bestehenden noch eine zweite Bank im kleinen Saal des zweiten Pavillons zuzulassen, da "es gebräuchlich ist", daß "an jedem großen Bad zwei Bänke, eine große und eine kleine, für Liebhaber des Spiels vorhanden sind".<sup>461</sup> Der Betrieb der Spielbank sorgte auch nach der Blütezeit des Bades, insbesondere im 19. Jahrhundert, für lebendiges Treiben am Ort. Sie wurde meist von französischen Pächtern gehalten und bestand von 1780-1849. In diesem Jahr wurde sie von der Nationalversammlung in Frankfurt geschlossen, zwei Jahre später wieder eröffnet und bis 1865 betrieben. Im Juli 1802 erließ Wilhelm IX. strenge Verordnungen, die das Hasardspiel betrafen: es stand als Monopol den Kurorten zu, war für Untertanen und vor allem für Diener ganz verboten.<sup>462</sup> Zu späteren Zeiten spielten die Kunden nur um kleine Einsätze und kamen aus dem Kaufmanns- und Bürgerstand der Städte in der näheren Umgebung sowie aus der gutsituierten Landbevölkerung.<sup>463</sup>

Die ältere Brunnenordnung von Hofgeismar im Jahre 1763 ließ Spiele nicht zu. 1789 wurde dies durch einen Erlaß geändert. Die beiden trotz des Verbotes offensichtlich schon bestehenden Pharaobanken konnten daraufhin von einem unbekannten Ort in die Galerie einziehen.<sup>464</sup> Ein rechteckiger Tisch im herrschaftlichen Speisesaal des Friedrichsbades wurde zum Kommerzspiel genutzt.<sup>465</sup> Laut Pfaff wurden diese Spiele im 19. Jahrhundert durch Roulette ersetzt<sup>466</sup>, was durch einen Hinweis in den Akten von 1859 bestätigt wird.<sup>467</sup>

In Nenndorf gab es seit 1797 die Möglichkeit, in der Galerie und in der Apotheke zu spielen. Seit 1848 wurde der vorher als Theaterraum genutzte Saal in der Galerie für Spielzwecke umgebaut und an den Pächter Biermann vergeben, der bereits mehrere deutsche Spielbanken verwaltete. Aufgrund einiger Skandale mußte das Lokal zwischen 1849 und 1852 geschlossen werden.<sup>468</sup> 1865 wurde es endgültig aufgehoben und der Saal in zwanzig Logierzimmer aufgeteilt. Der Pächter zahlte für die Betreibung der Spielbank eine

---

<sup>461</sup> StAMR; Best. 80/Paket 11.

<sup>462</sup> Röder, G. W.; 1862; S.57.

<sup>463</sup> Stempel, K.; 1925; S. 48.

<sup>464</sup> StAMR; Best. 5/1187. Schon 1787 wurde berichtet, daß das grüne Tuch auf dem Pharaotisch in der Galerie und das Wachstumuch auf dem Pharaotisch in der Apotheke zerrissen waren und neu bezogen werden mußten (StAMR; Best. 5/1202).

<sup>465</sup> StAMR; Best. 5/1202.

<sup>466</sup> Pfaff, F.; 1954; S. 239.

<sup>467</sup> StAMR; Best. 16 Rep. IV, Kl. 10, Nr. 2.

<sup>468</sup> Anonym; Enthüllungen über die Spielbank in Bad Nenndorf und über deren

Jahrespacht und für Verschönerungszwecke zusätzlich jährlich tausend Reichstaler. Von diesen wurde in den Jahren 1856/57 zum Beispiel der Bau der gußeisernen Wandelbahn bestritten, die vor das verlängerte Arkadengebäude gesetzt wurde.

Die Spielbank hatte Auswirkungen auf die Menge und die Herkunft der Gäste: Sie zog viele Leute an und rettete so zum Beispiel die Bäder Wilhelmsbad und Hofgeismar vor einem schnellen, abrupten Ende. Es kamen dadurch allerdings auch Personen in den Ort, die von den regulären Kurgästen nicht gerne gesehen wurden. Sie wirkten zwar als Tagesgäste nicht direkt auf die Architektur ein (da sie nur die Spielbank frequentierten), beeinflussten aber durch ihre Anwesenheit das Niveau und die Anzahl der anderen Kurgäste. Daneben kann noch ein weit größerer Einfluß auf die Architektur durch die Spielbank festgestellt werden: Neben dem Zeitvertreib für die Kurgäste war sie vor allem eine willkommene Möglichkeit zur Finanzierung der häufigen Reparaturen an Architektur und Gartenanlagen, die im Pachtvertrag festgehalten wurde. So wurde in Bad Homburg (Hessen) in einem Vertrag von 1840 zwischen Landgraf Philipp und den Spielbankpächtern Le Blanc festgelegt, daß diese für den Bau eines neuen Kurhauses und die Erbohrung von zwei neuen Quellen zu sorgen haben.<sup>469</sup> Dadurch trug diese Einrichtung wesentlich zur Erhaltung und Modernisierung der kostspieligen Orte bei. 1872 wurde diese lukrative Finanzquelle in vielen Orten durch die preußische Regierung geschlossen, was manch einen Kurort an den Rand des Ruins brachte<sup>470</sup> und seine Betreiber zum Umdenken und zur Suche eines neuen Schwerpunktes zwang.<sup>471</sup>

## 8. Zusammenfassung

Die **Architekten** beeinflussten die künstlerische Ausgestaltung der einzelnen Gebäude. Ausbildung und Herkunft waren hier sehr breit gefächert: Vom nur lokal bekannten Baumeister hin zu den großen Namen der Zeit wie Schinkel und Klenze lassen sich alle Facetten finden. In der Regel handelte es sich um den offiziellen Baumeister des jeweiligen Landes, der die Planung übernahm.

---

verderblichen Einfluß auf Hannover; Hannover 1861.

<sup>469</sup>Simon, P.; 1988; S. 93.

<sup>470</sup>In Pyrmont ist seit etwa 1700 Glücksspiel nachweisbar, seit 1768 befanden sich hier zwei Pharaobänke. Durch das Verbot von 1872 wurde der Ort in seinem "Lebensnerv" getroffen. (Lehmann, S.; 1994; S. 16.)

<sup>471</sup>In Bad Homburg wurde der Badebetrieb nach der Spielbankschließung von den Bürgern übernommen und der Schwerpunkt auf die Badekur verlegt. In diesem Rahmen

Bei den drei für Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf verantwortlichen hessischen Hofbaumeistern, denen durchaus überregionale Bedeutung zukommt, macht sich ein Wandel durch den jeweiligen zeitgenössischen Einfluß bemerkbar. Du Ry war der älteste der drei dargestellten Architekten und vergleichsweise konservativ eingestellt. Dieses wird vor allem in der Nenndorfer Gebäudeanordnung deutlich, wo er die Hufeisenform von Schloßbauten auf die sommerliche, therapeutische Einrichtung übertrug. Cancrin hatte keine herkömmliche Ausbildung zum Architekten erhalten - er konnte mit den überkommenen Formen und Anordnungen frei umgehen. Jussows englisch geprägter Einfluß wird in den beiden Schlösschen von Nenndorf und Hofgeismar deutlich, die sich von den Gesamtanlagen deutlich abheben.

Auf das aristokratische **Publikum** hatten Aussehen und Ausstattung in der frühen Phase im 17. und 18. Jahrhundert zunächst offensichtlich keinen großen Einfluß: Nach Schwalbach kommen von Anfang an fürstliche Gäste, obwohl die Einrichtungen bis 1828 denkbar primitiv sind (Zuber in Häusern) und von einer Gesamtanlage nie die Rede sein kann. In Rehburg tauschte man in der Anfangszeit die hannoversche Residenzstadt gegen Zelte ein. Die Gebäude wurden erst errichtet, als die Hauptblütezeit des Ortes schon beinahe Vergangenheit war. Die Ansprüche des Publikums stiegen allerdings im Laufe der Jahrhunderte und bezogen sich dann vor allem auf die Innenausstattung, Bequemlichkeit und Sauberkeit. Je nach Herkunft erhielten die Besucher anspruchsvollere, zentral gelegene Zimmer oder kamen abseits in einer bewußt einfach gehaltenen Einrichtung unter - häufig sogar umsonst. Typisches Merkmal der Kurorte war, daß sie - trotz einer häufigen zweiten Funktion als fürstlicher Sommersitz - von Anfang an fast alle sozialen Klassen ansprachen und für alle angemessene Einrichtungen bereithielten. Die angestrebte und lautstark geäußerte Aufhebung der Klassen war freilich übertrieben: Adelige und/oder später vor allem wohlhabende bürgerliche Personen wohnten in den Hauptgebäuden und wurden beim Kuren bevorzugt. Für Arme und Juden wurden meist ältere Gebäude am Rande reseviert. Durch bestimmte Verordnungen wurde versucht, sie als Gruppe im Kurort nicht so deutlich in Erscheinung treten zu lassen.

Das **Leben am Bad** bestimmte die Funktionalität der Architektur: Die Häuser mußten nah beieinander stehen, um lange Wege für die Kranken zu vermeiden. Trotzdem durfte die Anlage nicht zu eng und einschränkend wirken, da hier viele Menschen nah zusammen wohnten. Die Wege mußten auch bei Regen begehbar sein und zum Teil überdacht werden.

Der Park mußte schattige und sonnige Ecken bieten. Besonders wichtig war, daß bei jedem Wetter für Abwechslung gesorgt war und die Kurgäste in Urlaubsstimmung gehalten wurden (und der Hof, wie in der Hauptresidenz gewohnt, unterhalten wurde). Deshalb wurden Räumlichkeiten fürs Theaterspiel (gesondertes Gebäude wie in Wilhelmsbad und Nenndorf, Anbau in Hofgeismar), für Konzerte (Orchesterstand in Galerie oder Speisesaal in Wilhelmsbad und Hofgeismar, Musikpavillon in Wilhelmsbad und Nenndorf), für Bälle (Umfunktionierung des Speisesaales), Lese- (von einem größeren Saal abgetrennter Raum in Wilhelmsbad und Nenndorf), Spiel- (in größeren Räumen oder im Park) und Einkaufsmöglichkeiten (Boutiquen) angeboten.

Die Grundrisse und Einrichtungen der Badehäuser und/oder Trinkhallen richteten sich nach den angebotenen **Therapien**. Im Laufe des 19. Jahrhunderts ging die Tendenz dahin, möglichst viele verschiedene Anwendungsarten an einem Ort anbieten zu können. Jede Therapieart erforderte eigene Räumlichkeiten (Gasbäder, Duschen) oder sogar eigene Gebäude (Milchkur, Schlambäder), die im Grundriß ganz auf ihren Bestimmungszweck abgestimmt waren. Meist handelte es sich hierbei um reine Zweckbauten. Ornamentik wurde - wenn überhaupt - den Fassaden zugestanden und stand häufig in großem Kontrast zu der inneren Gestaltung. Nenndorf ist ein besonders eindrückliches Beispiel dafür, wie sich im Laufe des 19. Jahrhunderts das Therapieangebot und damit die Anzahl der Therapiestätten immer mehr erweiterte, um der Konkurrenz der anderen Orte standhalten zu können.

**Theoretische Schriften** über die Anlage von Kurorten verbreiteten sich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hier wurden die praktischen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte theoretisch aufgearbeitet und allgemein zugänglich gemacht, so daß für den heutigen Leser die damaligen Schwerpunkte ablesbar werden.

Der Einfluß des Schloßbaus fand hierbei keinerlei Erwähnung - demnach geschah die Formenübernahme weitgehend unbewußt im Rahmen des reibungslosen Übergangs von höfischer (Sommer-)residenz hin zum Kurort. Häufig heraufbeschworen wurde von den Theoretikern hingegen die Thermenbaukunst der Römer, die doch in der Realität recht wenig Spuren an Gebäuden des 18./19. Jahrhunderts hinterlassen hat.

Es ist auffällig, daß für alle angeführten Gebäude der Grundrißplan recht festlag und verschiedene Schemata aufgeführt wurden. Für den Aufriß hingegen wurden nicht nur keine Lösungen vermittelt, sondern nur vage Empfehlungen ("Vermittlung von Öffentlichkeit") ausgesprochen oder scharfe Kritik geübt.<sup>472</sup>

---

<sup>472</sup>Mylius, J.; Wagner, H.; 1904; S. 260.



Für Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf läßt sich demnach in der Theorie nicht nach Vorbildern suchen, es fällt hingegen auf, daß sie sich gut in den oben aufgeführten Forderungskatalog einpassen lassen und nicht nur die Standardanforderungen für die Badezellen erfüllen, sondern auch die Bestimmungen für die Bäderstadt im Ganzen ebenso wie für die Gebäude im Einzelnen und insofern sicher auch einen indirekten Einfluß hatten auf das Aussehen von neu angelegten Badeorten am Anfang des 20. Jahrhunderts.

**Werbung** war für die Kurorte, die unter großem Konkurrenzdruck standen, häufig ein Überlebenskampf. Gebräuchliche Mittel waren jährlich erscheinende Zeitungsanzeigen, die die Leser v.a. auf die Speisetafel und auf vorgenommene Neuerungen hinwiesen, ausliegende Kurlisten, die diskret auf anwesende bekannte Persönlichkeiten hinwiesen, Broschüren für den Kurgast vor Ort, die ihn von der Güte des Wassers überzeugten und die bildliche Darstellung, die Architektur und Landschaft des Ortes in den Mittelpunkt rückte. Eine direkte werbewirksame Wirkung hatte auch der "gute Ruf" des Ortes, Zustand, Aussehen und Atmosphäre von Gebäuden und Park.

Die **Spielbank** trug durch ihre finanzkräftigen Pächter zum Erhalt und Unterhalt der Kuranlagen bei, zog jedoch nach zeitgenössischer Einschätzung auch Besucher an, die das Niveau des gesamten Ortes negativ beeinflussten.

## **5. DER BAUHERR KURFÜRST WILHELM I. (IX.) VON HESSEN-KASSEL**

Die Gründung einer fürstlichen Sommerresidenz wurde im 18. Jahrhundert durch die Errichtung von Badegebäuden an einer teilweise schon seit Jahrzehnten von der Landbevölkerung als heilsam bekannten Quelle abgelöst. Der Kurort wurde teilweise zum Lieblingsaufenthalt des jeweiligen Landesherrn, seines Hofes und der zugehörigen Aristokratie. So wurde zum Beispiel Rehburg seit 1692 vom Hannoverschen Hof als Sommersitz genutzt.<sup>473</sup> Die Gründung von Bad Pyrmont erfolgte 1668 durch den Grafen und späteren Fürsten Georg Friedrich zu Waldeck und Pyrmont (1620-92). Die sommerliche Verlegung des kurfürstlich sächsischen Hofes von Dresden nach Lauchstädt seit 1775 brachte für den Kurort einen großen Aufschwung mit sich. Das fränkische Brückenau<sup>474</sup> wurde 1747 vom Fürstabt Amand von Buseck von Fulda gegründet und von seinem Nachfolger zum Modebad ausgebaut. Zu einer zweiten Blütezeit kam es durch die Vorliebe des bayerischen Königs Ludwig I., zu dessen Regierungsbereich der Ort seit 1816 gehörte. Die Quellen bei dem nahegelegenen Bocklet<sup>475</sup> wurden 1724 wiederentdeckt und zunächst nur gefaßt. In den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurde mit dem Ausbau unter dem Hochstift Würzburg begonnen. In Eilsen<sup>476</sup> waren es die Fürstin Juliane und ihr Sohn Georg Wilhelm am Anfang des 19. und Fürst Adolf am Anfang des 20. Jahrhundert, die sich um den Ausbau des Ortes verdient machten. Juliane ließ die Quellen untersuchen und fassen. In ihrem Sinne wurden bis 1805 die ersten beiden Häuser und die Gartenanlagen errichtet. Georg Wilhelm ließ nach seinem Regierungsantritt 1807 ein nach ihm benanntes, heute noch bestehendes Logierhaus und seit 1847 ein Konversationshaus errichten. Unter Fürst Adolf wurden die alten Gebäude bis 1920 durch die großen Gebäudeanlagen von Hotel Fürstenhof, Kurmittelhaus, Wandelgang, Kurhaus und Badehotel ersetzt. In Nauheim<sup>477</sup> war es der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein (1892-1918), der 1905-12 eine komplette Neugestaltung der Kuranlagen im Grüngürtel um das Städtchen herum vorsah und die Planungen wesentlich beeinflusste.

Von der persönlichen Betreuung durch den Landesherrn ging im 19. Jahrhundert die Initiative an die Regierung über. So wurde etwa die Heilquelle in Oeynhausen<sup>478</sup> 1839 durch

---

<sup>473</sup>S. hierzu: Sägelken, E.; 1862.

<sup>474</sup>S. hierzu: Kiener, G.; 1982.

<sup>475</sup>S. hierzu: Kiener, G.; 1982.

<sup>476</sup>S. hierzu: Putschky, C.; 1996; S. 85-110.

<sup>477</sup>S. hierzu: Spranger, B.; 1983.

<sup>478</sup>S. hierzu: Köster, B.; 1985.

den preußischen Oberbergrat Karl Freiherr von Oeynhausen erbohrt und seitdem stark gefördert. In dem von Lenné angelegten Kurpark befinden sich die Badehäuser, das Kurhaus und die Wandelhalle. Um dieses grüne Zentrum herum schließt sich die Stadt an. Nach der Übernahme Nenndorfs durch Preußen 1866 wurden mit zahlreichen Aktionen, die sowohl den baulichen als auch den strukturellen Bereich betrafen, die Zustände im Ort verbessert.

In Einzelfällen kam es auch zu Privatinitiativen von adeliger Seite: In Driburg förderte der ehemalige braunschweigische Oberjägermeister Caspar Heinrich von Sierstorpf (1750-1842) gegen den Willen der benachbarten Ortschaft die Nutzbarmachung der Quelle, deren Rechte er 1782 übertragen bekam.<sup>479</sup> Das erste Badehaus wurde 1777 errichtet. Ähnlich war die Situation in Harzburg (Niedersachsen), wo der Finanzdirektor Geh. Legationsrat Philipp August von Amsberg (1788-1871) ungeachtet der Wünsche der Einheimischen den von ihm bevorzugten Ort der Sommerfrische seit 1840 ausbaute (und dabei mit dem Anschluß an eine Eisenbahnlinie begann).<sup>480</sup>

Ebenso wie ein Landesherr oder eine Landesregierung als treibende Kraft beim Aufbau des Kurwesens an einer bis dahin unbedeutenden Quelle gelten konnte, war auch der Niedergang des sommerlichen Lebens in bestimmten Orten eng mit ihm verbunden. Hierbei handelte es sich meistens um Kuranlagen, deren Wasserqualität schon früh angezweifelt worden war und die sich aufgrund der fürstlichen Unterstützung trotzdem lange großer Beliebtheit erfreuen konnten. Beispiele dafür sind Wilhelmsbad und Hofgeismar, die nach dem Rückzug Wilhelms nicht mehr an frühere Erfolge anknüpfen konnten. Das Gleiche gilt für Rehburg,<sup>481</sup> das in der frühen Phase häufig königliche und aristokratische Besucher aufweisen konnte. 1862 wurde berichtet, daß die königliche Familie zum letzten Mal 1840 da gewesen und das Bad nunmehr bürgerlich geworden wäre.<sup>482</sup> Etwa zur gleichen Zeit wandte sich der Ort vom Badewesen ab und hielt nunmehr den Betrieb eines Luftkurortes aufrecht.

---

<sup>479</sup>S. hierzu: Bothe, R.; Bad Driburg; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 297-312.

<sup>480</sup>S. hierzu: Reiche, J.; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 337-360; hier: S. 343.

<sup>481</sup>1690 wird die Quelle von dem zuständigen Amtmann erstmals schriftlich erwähnt, kurz danach eingefaßt und 1692 von Kurfürst Ernst August und seinem Hofstaat erstmals zum Kuren gebraucht (Kaatzer, Peter; Bad Rehburg. Eine Heilstätte für Lungenkranke, Rekonvaleszenten etc.; Hannover 1885; S. 1). 1749 werden die bestehenden Laubhütten durch bretterne Buden ersetzt. 1757 sollen sie bereits auf 700 angewachsen sein (Menil, A.; 1830; S. 2). 1752 werden chemische Untersuchungen vorgenommen und ein Erlaß zur Errichtung weiterer Bauten erteilt. Es entstehen ein Brunnenhaus, ein Bade- und Gästehaus, eine Brunnenmeisterwohnung, ein offener, runder Brunnentempel und eine bedeckte Galerie (Droste, Konrad; ... der Gesundheit wegen und des Vergnügens halber ...". Bad Rehburg 1690-1990. Ein Beitrag zur Medizinalgeschichte der Mittelweser-Region; S. 27-29).

Die unregelmäßig angelegten Badehäuser sind heute in einem verkommenen Zustand.

Auffällig sind ebenso die unterschiedlichen Entwicklungen bei einem Regierungswechsel: Während Nenndorf von jedem Regierungswechsel ausgesprochen stark profitierte (Gründung unter Hessen-Kassel, Einrichtung der wichtigen Schlammbadtherapie unter Jérôme, Verwaltungsreformen und Reparaturen unter Preußen), entwickelte sich das benachbarte Eilsen unter der immer gleichen schaumburgischen Regierung jahrzehntelang konstant, aber viel langsamer. Hofgeismar wurde unter der Regierung des oben genannten Jérômes nicht gefördert, sondern im Gegenteil vernachlässigt und sogar geplündert. Es erhielt einen heftigen Rückschlag, von dem es sich nicht wieder ganz erholen konnte.

Der "gemeinsame Nenner", der Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf verbindet, ist ihr Bauherr, der Landgraf und spätere Kurfürst Wilhelm I. (IX.). Er lag mit dem Ausbau von gleich drei Kurorten innerhalb von wenigen Jahren an der Spitze der Modebewegung seiner Zeit. Er beeinflusste die Planungen zu allen drei Orten sehr stark, nicht nur durch die Wahl der jeweiligen Architekten, sondern auch durch eigene Ideen, häufige Kontrolle, Anwesenheit vor Ort und Nutzung der Anlagen.

Wilhelm IX. wurde am 3. Juni 1743 als ältester Sohn des Landgrafen Friedrich II. von Hessen-Kassel und Maria, einer Tochter des englischen Königs Georg II. geboren. Zunächst studierte Wilhelm in Göttingen und von 1756 bis 1763 in Kopenhagen. Im Gegensatz zu seinem Vater unternahm er nicht mehr die "Grand Tour" - die übliche Bildungsreise des Adels. Er kompensierte diesen Mangel durch den Aufbau umfangreicher Bibliotheken. Im September 1764 heiratete er Caroline, die Tochter des dänischen Königs. Danach übernahm er bis zum Tod seines Vaters 1785 die Regierung der Grafschaft Hanau.<sup>483</sup> Während dieser Zeit strebte er Verbesserungen im Gesundheitswesen an und gründete verschiedene wohltätige Einrichtungen wie Waisenhäuser, die "Gesellschaft der Wohltätigkeit" und eine "Sterb- und Begräbniskasse". Zudem baute er im Hanauer Stadtschloß eine umfangreiche Bibliothek auf, begann mit einer Münzsammlung, gründete eine Zeichenakademie und eröffnete 1768 ein Theater in Hanau. Von 1767 bis 1777 ließ er die Festungswerke Hanaus schleifen. Während der Hanauer Zeit entstand sein eigenes Heer. Zum Teil übergab er dieses

---

<sup>482</sup> Sägelken, E.; 1862; S. 24.

<sup>483</sup> Diese wurde 1696 zum Fürstentum erhoben und beherrscht von den Grafen von Hanau und Rineck aus dem Hause Münzenberg. Der letzte dieser Grafen stirbt 1736 ohne Erben. Nach dem Gesetz fällt die Grafschaft an die Landgrafen von Hessen-Kassel, bleibt aber weiterhin unter selbständiger Verwaltung. In der sogenannten Assekurationsakte von 1754, die nach der Konversion Friedrichs II. zum Katholizismus verfaßt wird, wird die Grafschaft dem ältesten Sohn Wilhelm zugesprochen. Die Regierungsgeschäfte werden

im Jahre 1776 in einem Subsidienvvertrag für die Dauer des Krieges in Amerika an Großbritannien. Noch im selben Jahr sowie auch 1777 und 1778 wurden erneut Verträge abgeschlossen. Die zahlreichen Gelder, die aus diesen Vereinbarungen flossen, wurden zum Teil für den weiteren Ausbau des Heeres, zum Teil aber auch für den Hof und architektonische Planungen verwendet.

Am 31. Oktober 1785 traf Wilhelm zur Regierungsübernahme in Kassel ein. Hier nahm er zunächst einige Veränderungen vor, die seine "Abneigung gegen das französische Wesen" und seine "extreme Sparsamkeit" deutlich werden lassen, so ließ er Oper und Ballett eingehen, verringerte die Hofkapelle, löste die Ausbildungsstätte "Carolinum"<sup>484</sup> auf, schaffte das Lotteriespiel und die Folter ab und verminderte den Truppenbestand.<sup>485</sup> Zur besseren Kontrolle seines Landes nahm er das System der Landesreise von seinem Großvater Karl (1677-1730) auf. Diesem Umstand ist direkt die Entstehung Nenndorfs zu verdanken, da der Landgraf bei der Besichtigung 1786 die Errichtung der ersten Baulichkeiten befahl.

Als Landgraf und durch die Subsidienvträge finanziell abgesichert, konnte er nun seiner "ungestümen Baulust"<sup>486</sup> huldigen, während er zum Beispiel die Gemäldebestände der hessischen Museen nicht weiter vervollständigte. Neben dem Ausbau der Kurorte trieb er den weiteren Umbau Kassels voran, der von Friedrich II. durch die Schleifung der Festungswerke bereits in Gang gesetzt wurde. Dazu gehört der Bau einer neuen Brücke, eines Stadtgefängnisses und der Umbau des alten Stadtschlusses. Ein weiteres Projekt stellte die Umgestaltung der in oder bei Kassel gelegenen Parks im englischen Stil dar, so beim Bergpark und bei der Karlsaue.

Seit 1786 verwirklichte Wilhelm den Umbau des bei Kassel gelegenen Schlosses Weissenstein und des angrenzenden Parks zur Wilhelmshöhe. Das Gebäude besteht aus drei Elementen: zwei stumpfwinkligen Flügeln, einem Mittelbau und Verbindungsbauten. Die Formfindung für die beiden letztgenannten Baukörper dauerte mehrere Jahre. Nach zahlreichen Entwürfen verschiedenster Art war es schließlich Jussow und nicht sein Vorgänger Du Ry, der einen Wilhelm gefälligen Plan vorlegte.<sup>487</sup> Zum Park gehörten kleinere Bauprojekte, wie die Anlage des chinesischen Dörfchens Moulang, eines Pavillons

---

seit 1763 zunächst vormundschaftlich von seiner Mutter übernommen.

<sup>484</sup>In der von Landgraf Karl gegründeten Akademie "Carolinum" wurde die führende Bildungsschicht Hessen-Kassels ausgebildet, darunter Architekten und Künstler (zum Beispiel S. L. Du Ry). Zur Zeit des Regierungsantritts Wilhelms hatte diese aber ihre wichtige Stellung als Ausbildungsstätte schon eingebüßt.

<sup>485</sup>Petersdorff, H. v.; in: ADB; S. 67.

<sup>486</sup>Petersdorff, H. v.; in: ADB; S. 67.

und eines Gasthauses. Erweitert wurden die vorhandenen Kaskaden durch weitere Wasserkünste, wie zum Beispiel ein Aquädukt. Augenfälliger Bestandteil war die Löwenburg (1793-1800) im neugotischen Stil. Sie nahm in der Parkgestaltung einen zunehmend wichtigeren Wert an und entwickelte sich von einer als Aussichtsturm konzipierten reinen Staffage zu einem mit dem Schloß Wilhelmshöhe konkurrierenden und dieses funktional zum Teil ersetzenden Sittersitz, der Wilhelm I. (IX.) auch als Grabstätte dient.<sup>488</sup> Gesteigert werden sollte die Ruinenkonzeption noch in dem Bau der sogenannten "Kattenburg", deren Ausführung aber durch den Tod Wilhelms verhindert wurde.<sup>489</sup>

Es ist auffällig, daß die Bauprojekte Wilhelms oft mit der (Um-)gestaltung großer Parks einhergehen. Seltener ist es, daß er nur ein einzelnes Gebäude errichten oder umbauen ließ. Wilhelm lebte zu einer Zeit des architektonischen Umbruchs: Die großen Bauprojekte des 17. und frühen 18. Jahrhunderts büßten ihre Vorbildfunktion ein, stattdessen kam es zu einer Auflösung der herkömmlichen Formen. Hier bildete der Park ein zunehmend wichtigeres, später sogar gleichwertiges Element: Er diente nicht mehr nur zur Dekoration, sondern mußte durch die Schaffung von Achsen, Aussichten etc. konkrete Aufgaben übernehmen und gleichzeitig bestimmte - meist romantische und sentimentale - Stimmungen schaffen. Der kurhessische Landesherr war in Deutschland einer der Ersten, die diese neuen Ideen umsetzten. Insbesondere die Burg von Wilhelmsbad, die Löwenburg und die geplante Kattenburg zeugen von großer Aufgeschlossenheit, großem Eifer, Experimentierfreude und sogar Mut - handelt es sich bei den Projekten doch um Nachempfindungen der bis dahin eher verächtlich betrachteten mittelalterlichen Baukunst.

Die Bauaufgabe "Kurbad" war wie geschaffen für das Bestreben des Fürsten: Auf einem nahezu unbebauten Gelände mußten einzelne Gebäude mit unterschiedlichen Funktionen kombiniert werden. Der Park war unerlässlich und bot die Möglichkeit, verschiedene architektonische Elemente unterschiedlicher Richtungen durch vielfältige Bezugnahmen und Sichtachsen miteinander zu verbinden.

In einer politisch schwierigen und durch das Bestehen zahlreicher deutscher Kleinstaaten unübersichtlichen Zeit lehnte Wilhelm sich an Preußen an, versuchte aber gleichzeitig, dem deshalb eigentlich feindlichen Frankreich gegenüber neutral zu bleiben. Im Jahre 1803 erhielt er im Reichsdeputationshauptschluß - trotz oder gerade wegen dieser Taktierversuche und Absicherungen nach allen Seiten hin - von den erwünschten

---

<sup>487</sup> Siehe hierzu: Dittscheid, H.-C.; 1987 und weiter unten Kapitel 6.

<sup>488</sup> Siehe hierzu: Dittscheid, H.-C.; 1987.

<sup>489</sup> Petersdorff, H. v.; in: ADB; S. 74.

Gebietserweiterungen und der Kurwürde nur die letztere<sup>490</sup> - eine bis dahin zudem schon zu einem blossen Ehrentitel verkommene Würde - und nannte sich fortan Wilhelm I. (IX.). 1806 mußte der Kurfürst vor den einfallenden Franzosen flüchten und lebte in Holstein und Böhmen. Sein Land blieb bis 1813 unter der Herrschaft Jeromes, eines Bruders Napoleons, im Königreich Westfalen. Nach 1813 nahm Wilhelm alle Reformen und Verwaltungsmaßnahmen aus der westfälischen Zeit zurück und verharnte zunehmend bei seinem überkommenen Gedankengut. Er starb am 27. Februar 1821 in Kassel..

Wilhelm wird eine widersprüchliche Persönlichkeit zugesprochen, welche ihn einerseits sehr sparsam sein, andererseits für Bauprojekte und Truppen viel Geld ausgeben ließ, welche ihn einerseits das Militär fördern, andererseits empfänglich sein ließ für die kulturellen und sentimentalen Strömungen der Zeit.<sup>491</sup> Im Allgemeinen fallen die Äußerungen über Wilhelm ungünstig aus: "Kleinlich und engherzig im Innern",<sup>492</sup> "eine der berüchtigsten Fürstengestalten der deutschen Geschichte".<sup>493</sup> "Fast alle die üblen Eigenschaften, die deutschen Fürsten in der Geschichte zur Unehre gereicht haben, finden sich in diesem hessischen Tyrannen vereinigt".<sup>494</sup> Erst sein Biograph Losch bemühte sich um eine ausgeglichene Darstellung seines Wesens.<sup>495</sup>

Die oben genannten, zum Teil emotional geladenen, heftigen und sehr negativen Bewertungen der Person Wilhelms aus den letzten Jahrzehnten lassen sich heute nicht mehr gut nachvollziehen.<sup>496</sup> Dennoch lassen sich aufgrund der Handlungen Wilhelms I.(IX.) eindeutig Widersprüche in seinem Wesen feststellen. Einige Beispiele dafür lassen sich aus

---

<sup>490</sup>Im Sommer 1797 wurde in der sogenannten Pyrmonter Konvention zwischen Hessen-Kassel und Preußen festgehalten, daß Hessen-Kassel nach einer Säkularisierung das Bistum Paderborn, einen Teil von Corvey, Volkmarsen, mainzische Ämter, das Bistum Fulda und die Kurwürde erhalten würde. (Losch, P.; 1923; S. 225)

<sup>491</sup>Dittscheid, H.-C.; 1987; S. 28.

<sup>492</sup>Bitterauf, T.; 1905; S. 119.

<sup>493</sup>Petersdorff, H. v.; in: ADB; S. 64.

<sup>494</sup>Petersdorff, H. v.; in: ADB; S. 74.

<sup>495</sup>Losch, Ph.; 1923.

<sup>496</sup>Sehr im Vordergrund stand hier immer die Verurteilung der Tatsache, daß Wilhelm sein Vermögen durch Subsidienfelder angesammelt hat - eine Praxis, die weit verbreitet war und die zur Zeit Wilhelms zwar auch schon kritisiert, aber trotzdem ganz anders akzeptiert und bewertet wurde als aus heutiger Sicht. (Petersdorff, H. v.; in: ADB; S. 66.) Wilhelm selber äußerte sich in den Memoiren dazu, wie folgt: "Ich wollte, daß die Subsidienfelder sowie der gesamte Gewinn daran der Landkasse zugute kämen und nicht einen Kreuzer für mich behalten in der Hoffnung, daß durch dieses Mittel ein Teil der Schulden, die das Land im letzten Krieg aufgenommen hatte, bezahlt werden könnte." (Memoiren; Prinz Rainer von Hessen (hrsg.); 1996; S. 116).

seinen Memoiren ablesen und werden von dem Herausgeber aufgezeigt.<sup>497</sup> Einerseits baute er schon früh militärische Einheiten auf und kalkulierte nüchtern mit dessen Erträgen, andererseits kann man vor allem in Wilhelmsbad etwas von seinem Sinn für Romantik und Naturempfinden spüren.<sup>498</sup> Seiner deutlichen Abneigung gegen alles Französische widerspricht, daß er seine Memoiren auf französisch verfaßte. Einerseits kann man ihn als geizig bezeichnen, andererseits war er finanziellen Geschäften gegenüber durchaus aufgeschlossen. Ein Beispiel dafür ist sein Plan, die Anlage in Nenndorf auf moderne Weise durch eine Aktiengesellschaft finanzieren zu lassen, was auf Risikobereitschaft und bewußten Verzicht von Einflußnahme schließen läßt. Der Plan scheiterte schließlich an dem mangelnden Interesse von Aktienkäufern. Trotz seiner Sparsamkeit gab er viel Geld für Bauprojekte aus und legte zum Beispiel nicht nur einen, sondern drei Kurorte an!

Die Zeit des Umbruchs, die sich in Wilhelms Bauprojekten bemerkbar macht, hatte also auch Einfluß auf sein Leben und seinen Charakter: Sein Vater regierte noch als absoluter, von Frankreich geprägter Herrscher seinen Kleinstaat. Wilhelm wuchs mit dieser Prägung auf, wurde aber andererseits bereits von liberaleren Ansichten und Lebensweisen beeinflusst - umso mehr als es zum Bruch mit seinem Vater kam und dadurch die englische Mutter den größten Einfluß auf seine Erziehung bekam.

Die verschiedenen Abschnitte in Wilhelms Leben müssen unterschiedlich bewertet werden. So ist die Bürde der Regierung in Hessen-Kassel seit 1785 sicher größer als die der Regierung der Grafschaft Hanau als Erbprinz. Nach der Rückkehr aus dem Exil 1814 bis zu seinem Tod 1821 lassen die Maßnahmen des Kurfürsten auf eine große Verbitterung und persönliche Kränkung schließen. So war er zum Beispiel nicht in der Lage, die durchaus positiven Errungenschaften der Franzosen in den Bereichen der Verwaltung bestehen zu lassen, sondern nahm alle französischen Maßnahmen zurück.

Sein künstlerisches Engagement wird von niemandem abgestritten - in zwei Künstlerlexika wird Wilhelm IX. gar als Landschaftszeichner und Kupferstecher aufgeführt.<sup>499</sup> Seine augenscheinliche Bauleidenschaft wurde sowohl im Hinblick auf die ausgegebenen Geldsummen als auch auf den künstlerischen Wert dieser Architekturen unterschiedlich beurteilt.<sup>500</sup> Mit den drei Kurorten haben sich aber Anlagen erhalten, die nicht

---

<sup>497</sup>Memoiren; Prinz Rainer von Hessen (hrsg.); 1996; S. VIII.

<sup>498</sup>Dittscheid weist darauf hin, daß die Burgen als "pseudomittelalterliche Archetypen" der "architectura militaris" bedienen. (Dittscheid, H.-C.; 1987; S. 251.) Also waren diese Vorlieben Wilhelms nicht unbedingt gegensätzlich.

<sup>499</sup>Nagler, G. K.; 1838/Hoffmeister, J.; 1885.

<sup>500</sup>Prinz Rainer von Hessen, Herausgeber der Memoiren Wilhelms, beweist dies vor allem



nur repräsentativ für ihre Zeit sind, sondern auch Persönlichkeit, Leben und Stellung des Fürsten deutlich werden lassen. Zum einen verraten die drei Gesamtanlagen das Interesse und die Prägung des Landesherrn: Der einheitliche Wurf stand am Anfang und läßt darauf schließen, daß der Bauherr nicht sparen mußte und wollte. Die vollständige Ausstattung mit Theater, großen Sälen, Boutiquen etc. sollte den Fortgang des gewohnten Lebens in der Sommerfrische garantieren und läßt, ebenso wie der Bau der separaten Wohngebäude, auf eine häufige Nutzung schließen. Die nach der Mode der Zeit ausgerichtete Gestaltung von Garten und Architektur, insbesondere in Wilhelmsbad, deutet auf die künstlerische Aufgeschlossenheit, den Ehrgeiz und die Orientierung nach England (Herkunftsland der Mutter) des Landesherrn hin. Die symmetrische Anordnung der Hauptgebäude sowie die sparsame Gestaltung durch Motive wie Portikus, Vollsäulen, Skulpturen etc. lehnt sich - dem Nutzungszweck als Sommersitz und öffentliches Kurbad entsprechend umgeformt - am Schloßbau an. Zum anderen hatten einzelne Erlebnisse in seinem Leben eine konkrete Auswirkung auf die Architektur: So verweist die Pyramide im Wilhelmsbader Park, die dort einen wichtigen Bestandteil bildet, auf den Tod seines ältesten Sohnes Friedrich 1784. Die Besichtigungsreise durch sein Land im Jahre 1786 ließ ihn auf die Nenndorfer Schwefelquelle stoßen. Damit begann der Aufbau des Nenndorfer Kurwesens.

Bangert stellt fest, daß der Aufstieg zum Kurfürsten 1803, der allerdings zu der Zeit kaum machtpolitische Konsequenzen mit sich brachte, das Selbstbewußtsein des Regenten stärkte. Ein neues Repräsentationsbedürfnis und das Vorbild der Großmächte wurden danach in allen militärischen, politischen und künstlerischen Maßnahmen deutlich.<sup>501</sup> Diese These wird bestätigt, wenn man die drei eigens für den Fürsten erbauten Häuser in den Kurorten vergleichend betrachtet (s. o.).

Was reizte den Kurfürsten daran, Kurorte geradezu zu "sammeln"? Es ist wohl nicht nur einer Modebewegung und dem augenscheinlichen Gesundheitsbewußtsein Wilhelms (er förderte sowohl in Hanau als auch später in Kassel viele Einrichtungen im Gesundheitswesen), sondern auch dem Zufall zuzuschreiben, daß es ausgerechnet drei Kurorte und ausgerechnet die drei Kurorte sind, die sich ihm als Sommersitz anboten: die Wilhelmsbader Quelle liegt in der Nähe von Hanau und ist somit genauso ideal nahe dem Regierungssitz situiert wie die von Hofgeismar, die zudem schon traditionell von den Kasseler Landesherrn genutzt wurde. Die Entstehung und Förderung Nenndorfs, in der

---

aufgrund der Kritik an der Löwenburg im Wilhelmshöher Park, die als direkter Nachfolger der Wilhelmsbader Burg betrachtet werden kann. (1996; S. XVII).

<sup>501</sup>Bangert, A.; 1969; S. 90.

Exklave Schaumburg gelegen und schwer zu erreichen, ist mit solch praktischen Gründen nicht zu erklären - inwieweit die Güte der Quellen hier im Vergleich zu den anderen damals schon abzulesen war, ist heute nicht mehr zu sagen. Zum Regierungsbezirk Wilhelms gehörten noch weitere Gesundbrunnen, deren Ausbau er kaum oder gar nicht förderte. Hierzu zählte Schlangenbad, wo sich Wilhelm mindestens zweimal kurz aufhielt und die Bauarbeiten an einem großen Badelogierhaus auch während seiner Regierungszeit weitergingen. Ein persönliches Engagement läßt sich jedoch nicht ablesen, obwohl die naturgegebene Bausituation durch die Tal- und Grenzlage eine besondere Herausforderung für ihn hätte darstellen können. Bad Nauheim lag bis 1806 (und dann wieder seit 1816) ebenfalls im Gebiet der Grafschaft Hanau, die zu Hessen-Kassel gehörte. Man bediente sich hier der Saline, um für Wilhelmsbad eine Therapieaufwertung zu erreichen. Zu einem Ausbau des Ortes kam es nicht, obwohl die Qualität der Quellen einen solchen gerechtfertigt hätte und das Bad sich seit seiner Gründung 1835 bis heute großer Beliebtheit erfreut.

Der Landesherr besuchte aus politischen und gesundheitlichen Gründen auch andere Kurorte als seine eigenen. Er hielt sich zum Beispiel häufig in Pyrmont auf. Während seiner Zeit im Exil kurte der gichtgeplagte Landesherr in Franzensbrunn bei Eger (u.a. 1811 und 1812)<sup>502</sup> und importierte dieses Wasser später für Kuren nach Hofgeismar. In Prag erwarb Wilhelm das sogenannte "Kurländische Palais", in dessen Garten er Bäder mit Moldauwasser nahm.<sup>503</sup> 1805 besuchte er Alexandersbad bei Bayreuth und berichtete darüber: "Das Bad ist unbedeutend, und der Ort nur bemerkenswert ob der beklemmenden Felsen des Fichtelgebirges, welche ihn überragen".<sup>504</sup> Direkte bauliche Einflüsse von diesen Badeorten sind demnach nicht nachzuweisen. Kurz vor Beginn des Ausbaus von Wilhelmsbad besuchte der Erbprinz Hofgeismar (1775), so daß das friderizianische Hofgeismar für Wilhelmsbad durchaus als Ideenlieferant erwähnt werden kann, auch wenn das Erscheinungsbild im Ganzen und im Detail verschieden und der Zeit angemessener wirkt.<sup>505</sup>

Die Motive Wilhelms und anderer Landesherrn zum Ausbau einer Kuranlage waren

---

<sup>502</sup>Memoiren, Prinz Rainer von Hessen; (hrsg.); 1996; S. 398.

<sup>503</sup>Memoiren, Prinz Rainer von Hessen; (hrsg.); 1996; S. 392.

<sup>504</sup>Memoiren, Prinz Rainer von Hessen; (hrsg.); 1996; S. 343.

S. hierzu auch: Simon, P.; 1980.

Die Quelle wurde 1734 entdeckt, 1741 gefaßt und mit einem Brunnen- und Logierhaus versehen. Aufschwung erst unter Markgraf Christian Friedrich Carl Alexander (1769-1791). Bauauftrag an Johann Gottlieb Riedel (1722-1791) seit 1782. Zunächst waren zwei kleinere Gebäude und dazwischen ein hufeisenförmiger Hauptbau vorgesehen, später zu einem Gebäude zusammengefaßt. Gleichzeitig Anlage von Park mit Brunnen und halbkreisförmigen Arkadenbauten. Insgesamt höfisch geprägt.

vielschichtig: Die Aufnahme eines Modetrends, die häufige Nutzung als moderne Sommerresidenz und merkantilistische Interessen standen neben der Beschäftigung mit der Architektur als modernem Hobby der fürstlichen Herrscher, der baulichen und ideellen Schaffung eines Herrscherdenkmals, der Schaffung eines Selbstporträts des Landesherrn als Kunst- und Menschenfreund.

Es ist auffällig, daß sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die Gründung von Sommerresidenzen in Kombination mit Kurortbetrieben vermehrt finden läßt. Mit beiden Einrichtungen verbinden sich eigentlich gegensätzliche Züge: Eine Sommerresidenz hat einen privaten, elitären, unbeschwerten Charakter - hier verbringt der Hof seinen Sommer in lockerer Atmosphäre. Ein Kurort ist hingegen für die breite Öffentlichkeit gedacht und eigentlich vor allem für kranke oder schwache Leute bestimmt. Wenn man davon absieht, daß die Heilfunktion eines Kurortes sowieso oft nur der Vorwand war für sein Bestehen und das unbeschwerte, lockere Vergnügen viel mehr im Mittelpunkt stand,<sup>506</sup> kann man einen Grund für diese scheinbar widersprüchliche Kombination in dem sich verändernden Selbstverständnis des Fürsten suchen, aber auch in dem gestiegenen Anspruch der Bürger an ihren Landesherrn. Der Bauherr baute nicht mehr nur eine weitere Unterkunft für sich und seinen Hof - er tat gleichzeitig etwas Nützliches und diente seinen Untertanen, wodurch sein Ansehen stieg. Er konnte sich so als "Menschenfreund", als nahbarer, fürsorgender Landesvater darstellen, zumal in den meisten Orten sogar besondere Einrichtungen für Arme und für Juden vorgesehen waren.<sup>507</sup>

Auffällig ist das große persönliche Interesse vieler Bauherren am Ausbau und am Gedeihen des Ortes, wie man es auch bei Wilhelm IX. feststellen kann. Für Architekturliebhaber boten die Brunnen die Möglichkeit, mit einigen wenigen naturgegebenen Prämissen wie der Quelle, einer Chaussee, einem Berg oder Steinbruch auf

---

<sup>505</sup> Memoiren; Prinz Rainer von Hessen (hrsg.); 1996; S. 119.

<sup>506</sup> Beyrer spricht davon, daß der Adel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Bildungsmotiv gegen das Gesundheitsargument vertauscht, um die gesellschaftlichen Zwecke zu drapieren. (Beyrer, Klaus, Die Postkutschenreise; Tübingen 1985. Zit. nach: Kaspar, F.; 1989; S. 109.)

<sup>507</sup> Um diesen Ruf war Wilhelm auch in anderen Bereichen bemüht, wie man in manchen Äußerungen seiner Memoiren nachspüren kann. So wurde selbst seine verstärkte Bautätigkeit mit Wohltätigkeit gegenüber seiner Landeskinder begründet: "Zu Beginn dieses Jahres (1780) erhöhten sich die Arbeitskräfte an allen erwähnten Baustellen (in Wilhelmsbad). Nahezu neunhundert Tagelöhner, Maurer, Zimmerleute und dergleichen mehr verdienten am neuen Badeort ihr Brot. Ich machte es mir zur besonderen Aufgabe, so viele Leute zu beschäftigen und sie etwas an den Summen verdienen zu lassen, welche mir die englischen Subsidien eintrugen." (Memoiren; Prinz Rainer von Hessen; 1996; S.

einer fast freien Fläche eine großzügige Architektur und Gärten anzulegen. Anlagen wie die drei oben beschriebenen verschafften dem Bauherrn nicht nur einen guten Ruf bei seinen Untertanen, sondern auch Prestige und Ansehen bei anderen Fürsten. Die regelrechte Sammlung von sorgfältig ausgestalteten Kurorten, wie sie im Falle von Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf von einem einzigen Herrscher vorgenommen wurde, blieb ein beachtlicher Einzelfall.

Wirtschaftliche Interessen haben bei der Gründung eines Kurortes meistens eine wichtige Rolle gespielt, sich jedoch selten erfüllt. In Nenndorf mußten zur Errichtung der Gebäude Subsidiegelder verwendet werden,<sup>508</sup> nachdem die Gründung einer Aktiengesellschaft gescheitert war. Im Jahre 1848 wurde aus Finanznot die Eröffnung einer Spielbank zugelassen.<sup>509</sup> Die Pachtaufgaben dienten der Verschönerung des Ortes, so konnten zum Beispiel das Arkadengebäude verlängert und das Große Badehaus aufgestockt werden. Der Nenndorfer Brunnenarzt Waitz kommentierte 1811 die Kritik eines Herrn an den Anlagen von Nenndorf und Eilsen und dessen Vorhaben zur Errichtung einer eigenen Badeanstalt: "Auch scheint Herr Kieser nicht zu ahnen, daß in lukrativer Hinsicht die erste Anlage einer solchen größeren Badeanstalt mit dem Ertrage nie in vorteilhaftem Verhältnisse steht".<sup>510</sup>

Bis ins 20. Jahrhundert hinein (zum Beispiel in Eilsen und Nauheim) kam dem (fürstlichen) Bauherrn der entscheidende Einfluß auf das Aussehen eines Kurortes zu. Durch sein Engagement gab er nicht nur den Anstoß zum Ausbau, bestimmte Größe und Aussehen, sondern auch weiteres Gedeihen und Atmosphäre desselben. Die Verquickung des Kurortes mit den Funktionen einer fürstlichen Sommerresidenz brachte es mit sich, daß sich im Kurort in allen Bereichen wie bei der gesamten Anlage, in Grund- und Aufbau, bei den Schmuckformen Wohlbekanntes aus dem Schloßbau als dem hergebrachten fürstlichen Wohnsitz wiederfinden lassen.

---

160).

<sup>508</sup> S. dazu: Losch, P.; 1923; S. 110.

<sup>509</sup> Sie mußte jedoch wegen ihrem "verderblichen Einfluß" von 1859-62 provisorisch und ab 1865 endgültig geschlossen werden.

<sup>510</sup> Waitz, A. C.; 1811; Sp. 344.

## **6. BAUAUFGABE "SCHLOSS" - DAS GROSSE VORBILD**

"Die Badeanlagen gleichen in ihrer Konzeption dem Schloßbau des 18. Jahrhunderts; sie sind ebenso ganz auf Repräsentation angelegt".<sup>511</sup> Die Verbindung zwischen dem Schloss des 18. Jahrhunderts und Kuranlagen wurde im letzten Kapitel über die Einflußnahme des fürstlichen Bauherrn bereits angedeutet und sie reizt dazu, die Parallelen von der rein repräsentativen Konzeption der Gesamtanlage hin zu einzelnen Formen und Inhalten zu vertiefen. Es bietet sich in diesem Rahmen an, weiter zu fragen nach dem Verbleib der Bauaufgabe "Schloss" im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert, also zur Zeit der Entstehung der drei kurhessischen Badeorte, und nach weitergehenden Parallelen, Verknüpfungen und Fragestellungen für die beiden Bauaufgaben in dieser Zeitspanne zu suchen.

Im 18. Jahrhundert stellt sich die Bauaufgabe "Schloßbau" gleichzeitig vielfältig und einheitlich dar: Vielfältige Ausprägungen und Varianten in Form und Dekoration schließen nicht aus, daß die Schloßbauten mit ihrer immer gleichen inhaltlichen und praktischen Funktion in ihrer baulichen Gestalt einheitlich als solche erkennbar waren. Das Schloß funktionierte sowohl praktisch als auch instrumentell und ideologisch als Herrschaftsarchitektur.<sup>512</sup> Als Beispiel sei das seit 1526 als befestigter fürstlicher Wohnsitz dienende frühere Antoniternonnenkloster in Arolsen<sup>513</sup> nahe bei Kassel genannt (Abb. 82). 1713-1728 wurde auf demselben Gelände unter Graf Friedrich Anton Ulrich (1676-1728) von dem Architekten Julius Ludwig Rothweil (1676-1750) das Residenzschloß der Grafen von Waldeck errichtet und bis 1918 als solches genutzt. Die regelmäßige Dreiflügelanlage bildet einen breiten Ehrenhof aus, der sich durch symmetrisch gestaffelte Flügelbauten zum Corps de logis hin verengt und in der aufwendigen Gestaltung des sandsteinsichtigen Mittelrisalits am Hauptgebäude mit vorgelegten Kolossalpilastern und Dreiecksgiebel seinen optischen Höhepunkt findet (Abb. 82). Die Anlage wird durch wuchtige zweigeschossige Pavillonelemente gegliedert, die sich zur Mitte hin immer mehr verdichten. Dadurch wird zum einen die imposante, von der Stadt aus sichtbare Silhouette des Schlosses betont, zum anderen verengen sie fortschreitend den Zugang zum Hauptgebäude. Dieses enthielt in der Mitte den zweigeschossigen Festsaal und das Treppenhaus. In den Seitenflügeln schlossen sich die Wohnflügel an. Die Gartenseite stellt sich blockhaft geschlossen dar, die Gestaltung

---

<sup>511</sup>Bott, G.; 1970; S. 145.

<sup>512</sup>Richter, Zänker; 1988; S.52.

<sup>513</sup>Puntigam, S.; 1998. Hilfreich bei der Beschaffung von Kurzinformationen über Aussehen und Geschichte des Schlosses Arolsen war das Amt für Wirtschaftsförderung

des Mittelrisalits wird von der Hofseite übernommen (Abb. 82a). Die Gartenanlagen kamen in ihrer Gestaltung nie über die Anfänge hinaus. Eng mit dem Bau des Residenzschlosses verbunden war die Planung einer Stadt, die sich dem Schloss unterordnen und es gleichzeitig noch betonen sollte. Hierzu gab es mehrere symmetrisch angelegte Planungen einer rasterförmigen Idealstadt, die die Dreiflügelanlage des Schlosses wieder aufnahmen (Abb. 83). Das Projekt scheiterte an den Finanzen ebenso wie am mangelnden Interesse der potentiellen Bürger; es kam bereits seit 1728 zu Neuplanungen - heute liegt das Schloss marginal zum Städtchen (Abb. 84).

Im Laufe des 18. Jahrhunderts gab es in ganz Europa zahlreiche ähnliche Bauunternehmen - in Deutschland wurde dies noch verstärkt durch die Existenz vieler miteinander konkurrierender Kleinstaaten. Als "hohe" öffentliche Bauaufgabe der "Prachtbaukunst" zugeordnet, waren den Schlossbauten architektonische Gliederungselemente und Schemata vorbehalten, die anderen Bauten verwehrt waren.<sup>514</sup> Für die Gesamtanlage gelten die Stichworte Axialität, Symmetrie, hierarchisch gestufte Ordnungsschemata, Einbindung in die städtebauliche und landschaftliche Umgebung unter Differenzierung einer öffentlich-repräsentativen und einer höfisch-öffentlichen Fassade. Für den Grundriß wird die Dreiflügelanlage mit Ehrenhof maßgebend. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen waagerechten und senkrechten Elementen wurde angestrebt. Gleichmäßige Fensterreihungen und ein ausgeprägtes Sockelgeschoß, ebenso wie Gebälkzone mit Balustrade und Dach betonten die horizontale Ebene, während Elemente wie die Anwendung von Säulenordnungen, Wandvorlagen, Portikus, Fensterrahmen und Portale dazu dienten, die vertikale Ebene hervorzuheben. Das piano nobile wurde in der Regel besonders betont - zum Beispiel durch aufwendigere Fensterrahmen. Der Mittelbau wurde durch Risalit und/oder Portikus besonders hervorgehoben, er ist häufig überkuppelt und enthält auch im Innern die zentralen Hauptrepräsentationsräume - zum Beispiel den oft zweigeschossigen Saal. Zu den Raumfunktionen gehören in aller Regel die Enfiladen für Dame und Herrn, Theater, Kapelle, Treppenhaus, Bildergalerien. Die Innenausstattung besteht aus Dekorationen mit heraldischem oder herrscherikonologischem Programm, die vorherrschenden Materialien sind Putz, Stuck und Gips ebenso wie Marmor.<sup>515</sup>

Für die Kurbauten wurden die bewährten Formen beibehalten, häufig jedoch vereinfacht und somit Aufgabe und Umgebung angepaßt. Die Gebäude blieben den

---

und Tourismus in Bad Arolsen.

<sup>514</sup>Schütte, U.; 1992; S. 33-48; hier: S. 45.

<sup>515</sup>Richter, Zänker; 1988; S. 51/52.

Prinzipien der Symmetrie und der Axialität unterworfen. Häufig zeichneten sich vor allem die Hauptgebäude durch eine Anwendung von Säulenordnungen (Bad Lauchstädt; Abb. 52), von Portikus und Kuppel (Bad Homburg; Abb. 81, Bad Oeynhausen; Abb. 80) zur Betonung des Mittelbaus aus. Andere Gebäude wurden bewußt sparsam akzentuiert und wie in Nenndorf nur an den Portalen aufwendiger gestaltet und differenziert. Die meist abseits liegenden Nebengebäude wie Marställe, Remisen und andere Wirtschaftsgebäude blieben davon ebenso ausgeschlossen wie ihre Pendants beim Schloßbau. Bei der Innenraumanordnung bestehen Anknüpfungen zum Beispiel beim Kurhaus, in dem der Saal meist zentral gelegen ist und über ein bis zwei Geschosse reichen kann. Von dort aus schließen sich beidseitig weitere der Unterhaltung dienende Räumlichkeiten an. Im Badehaus wird die Innenraumverteilung umgewandelt in eine zentrale Empfangs- und Wartehalle im Mittelbereich und Badeflure mit anliegenden Zellen in den Seitenflügeln - nimmt also das Konzept vom repräsentativen Hauptbau und den privaten Gemächern zu beiden Seiten auf. Vorbildprägendes Beispiel hierfür ist das Badehaus I in Bad Oeynhausen von 1854, dem ein H-förmiger Grundriß zugrunde liegt, der seinen Schwerpunkt im überkuppelten und mit einem Portikus versehenen Mittelbau findet (Abb. 80). Die Ausstattung mit Marmor, Stuck und anderen aufwendigen Materialien wird den fürstlichen Räumen ebenso wie einigen ausgewählten Haupträumen wie Kursaal oder Warteraum zugestanden. Das herrscherikonologische Programm beschränkt sich im Kurort auf die Innenräume des eventuell vorhandenen Fürstenhauses, so zum Beispiel die Ahnenreihe im Saal der Ruine in Wilhelmsbad. Die programmatische Ausstattung der sonstigen Gebäude bezieht sich - wenn überhaupt vorhanden - auf die Funktion. Insbesondere Kurorte, die einen fürstlichen Bauherren hatten, folgten in der Regel den modischen Erscheinungen ihrer Zeit in der Dekoration der Häuser. So lassen sich sowohl barock inspirierte als auch klassizistische oder später vom Jugendstil geprägte Gebäude nachweisen. Man findet an den barocken Kurbauten - aber auch noch im 20. Jahrhundert - die vom Schloßbau her geläufigen Formen - weniger oft spezifisch entwickelte kurarchitektonische Schmuckformen, die auf die Funktion des Wassers hinweisen. In der Regel geben lediglich der gezielte Einsatz von Skulpturen wie der "Hygiea" einen Hinweis auf diesen Aspekt. Die gängigen "würdevollen" Schmuckformen wie Säulen, Pilaster, Kolossalordnungen, Portikus etc. wurden im Gegensatz zum großzügig ausgestatteten barocken Schloßbau sparsam und gezielt eingesetzt: sie beschränkten sich auf die Hauptfassaden der wichtigsten Gebäude und auf den Brunnentempel als architektonischem und ideologischen Zentrum der Gesamtanlage. Die verwendeten Materialien waren häufig minderwertig und nicht auf Haltbarkeit angelegt: die

Gebäude selber bestanden aus ausgemauertem Fachwerk, die Dekorformen aus Holz, welche durch ihre Bemalung als Steinimitationen erschienen.

Die großen Residenzschlösser haben also einen deutlichen Einfluß auf das Aussehen der Kurarchitektur genommen. Näher verwandt ist die Kurarchitektur des 18. Jahrhunderts mit den fürstlichen Sommerresidenzen. Beide dienten dem temporären Aufenthalt eines Hofes während der Sommermonate. Die Ausstattung mußte im Vergleich zum Hauptsitz nicht über alle Räumlichkeiten verfügen und nicht ganz so komfortabel ausgestattet sein. Durch ein weniger streng festgelegtes Zeremoniell war ein flexiblerer Umgang mit der Anordnung der architektonischen Baukörper möglich. Seit seiner Einführung durch das Schloss Marly le Roi (Abb. 85) erfreute sich insbesondere das sogenannte Pavillonsystem großer Beliebtheit.<sup>516</sup> Dieser neuartige Typus verbreitete sich schnell. Ein deutsches Beispiel ist, neben dem Palais im Großen Garten zu Dresden (1678-83) und Schloß Clemenswerth bei Sögel (1737-47), das unter Kurfürst Lothar Franz von Schönborn seit 1700 entstandene Schloss Favorite bei Mainz (Abb. 86): Die am Rhein gelegene, 1793 vollständig zerstörte Anlage zeichnete sich aus durch ihre Abgeschlossenheit gegenüber ihrer Umgebung ebenso wie durch die Aufteilung in drei queraxiale Gartenkompartimente. Diese, nur durch Treppenanlagen miteinander verbunden, waren in ihrer Gestaltung völlig unterschiedlich: Im Norden Boulingrins und Bosketts, in der Mitte eine Abfolge von Wasserspielen, Brunnen, Wassertreppen und Kaskaden und im südlichen Teil schließlich die "petit Marly" genannte Anlage von beherrschendem Orangeriegebäude und den fächerartig, symmetrisch zugeordneten sechs Kavaliershäusern. Die jeweils eineinhalbgeschossigen Gebäude waren mit polychromer Scheinarchitektur bedeckt. Die quadratischen Pavillons lagen auf einer zum Rhein hin terrassenartig abfallenden Fläche und fügten sich in eine Gartenanlage mit Wasserspielen und Broderien ein.<sup>517</sup> Die hier entstandene Architektur verengte sich also vom Rhein her hin zum rechteckigen Hauptpavillon, der je nach Jahreszeit als Festsaal oder Orangerie diente. Die Assoziation einer Dreiflügelanlage liegt hier nahe, zum Beispiel die

---

<sup>516</sup>Bothe, R.; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 19.

Zur Herleitung des Bautypus sowie zum Zusammenspiel von Form und Funktion siehe: Hartmann, C.; 1995.

Marly entstand in Frankreich als Sommersitz zwischen 1680-86 und wurde von Jules Hardouin Mansart für König Ludwig XIV. errichtet. Zwölf einzelne Pavillons flankierten ein Hauptgebäude und waren in Gartenanlagen eingebettet. Während jene Gäste beherbergten, war dieses für den König selber sowie für die Unterhaltungsangebote bestimmt. Alle Gebäude waren von Scheinarchitektur bedeckt - die gebaute Architektur daher stark vereinfacht und zurückgenommen.

<sup>517</sup>Siehe hierzu: Busch, R.; 1951; S. 104-127. Wenzel, W.; 1971; S. 97ff.



oben beschriebene in Arolsen, wo sich die Pavillons ebenso zum Mittelrisalit hin verdichten und die Wirkung sich steigert.<sup>518</sup> Die Andersartigkeit besteht in der Durchlässigkeit dieser Anlage, welche eine Aufwertung der umgebenden Gartenlandschaft und Wasserspiele mit sich bringt. In der Residenz Arolsen wurden die Grünanlagen hingegen bewußt vernachlässigt zugunsten der Anlage einer auf das Schloss bezogenen Stadt.

Als wichtige Grundlage für die Kurorte des 18. Jahrhunderts erfuhr das Pavillonsystem mannigfaltige Variationen. Es wurden Gebäudeanlagen im Rechteck (Brückenu), Fünfeck (Bocklet), Linie (Wilhelmsbad) und Halbkreis (Nenndorf) angelegt. Insbesondere für den letzten Ort gelten ähnliche Prinzipien wie bei der Favorite: Auch hier wird eine Dreiflügelanlage zugrunde gelegt, diese aber unterbrochen, um den umgebenden Park einzubeziehen. Wiederum rahmen mehrere kleinere Gebäude gleichmäßig ein Hauptgebäude, welches sich an dem Gebäudetyp Orangerie orientiert.<sup>519</sup> Das Gelände fällt ebenfalls ab - allerdings in die andere Richtung, so daß das Hauptgebäude vor allem durch seine niedrige Stellung auffällt.

Die Kombination aus vielen kleineren Häusern und einbezogener Landschaft kam den Kurorten besonders zugute, da dadurch die vielen unterschiedlichen Funktionen an einem Ort untergebracht, aber trotzdem übersichtlich und praktisch strukturiert werden konnten. Der für die Wirkung des Pavillonsystems unerläßliche Park bildete für den Kurort ein wichtiges Kur- und Gestaltungsmittel. Die Bemalung der Gebäude fiel - ebenso wie deren ikonologische Bedeutung - weg, die einfache Gestaltung der einzelnen Gebäude kam der saisonalen Nutzung durch eine breite Öffentlichkeit zugute. Häufig kam dem Kurhaus eine zentrale Stellung zu, nahm also die Funktionen des Hauptgebäudes beziehungsweise Corps de logis ein (Wilhelmsbad). Auch das Fürstenhaus eignete sich dazu, besonders betont zu werden, wobei es sich durch seine Größe, die angewandten Schmuckformen und seine Lage besonders auszeichnete (Brückenu, Abb. 77).<sup>520</sup> Seltener kam der medizinischen Therapie,

---

<sup>518</sup>Wenzel verbindet die Anordnung der Favorite-Pavillons mit einem "Theaterprospekt" und bezieht die bühnenartige Wirkung auf die sich verengende Cour d'honneur des Versailler Schlosses.(Wenzel, W.; 1971; S. 124).

<sup>519</sup>Siehe S. 85/86.

<sup>520</sup>Kurgebäude, die in einer Umgebung mit städtischer Struktur errichtet wurden, orientierten sich nicht an ländlicher Herrschaftsarchitektur, sondern vielmehr an der blockhaften Form der italienischer Stadtpaläste, so zum Beispiel das Friedrichsbad in Baden-Baden (1868-77), das König-Karls-Bad in Wildbad (1840-47) und das Kaiserbad in Karlsbad (1895). Die Front des Friedrichsbades weist neun Achsen auf, das Gebäude ist dreigeschossig mit einem steilen Mansarddach. Im Erdgeschoß wird Rustika verwendet. Die darüberliegenden Geschosse werden durch eine Kolossalordnung vorgelegter korinthischer Pilaster zusammengefaßt. Der drei Achsen umfassende

dem Baden eine so herausragende Stellung zu, wie man es in Bad Nenndorf beobachten kann. Besonders ist die Situation auch in Hofgeismar, wo durch die Auflösung der friderizianischen Dreiflügelanlage dem vergleichsweise kleinen, isolierten Quellentempel die Aufgabe des Corps de logis zukam - umgeben von recht wichtigen "Seitenflügeln".

Mit der Verbreitung des Gedankenguts der Aufklärung in Europa im 18. Jahrhundert wurde ein gesellschaftlicher und schließlich ein politischer Wendepunkt erreicht. Mit der Emanzipation des Bürgertums ist der Fürst nicht mehr Synonym für den Staat, den er regiert. Er kann sich nicht mehr auf eine Regentschaft berufen, die auf Gottesgnadentum gegründet ist, sondern muß seine besondere Stellung durch Taten und Werke legitimieren. Indem er also dem Volk Gutes tut, kann er sich als Herrscher qualifizieren. Diese allmähliche Entwicklung schlug sich auch in der Architektur nieder und dort maßgeblich im Schlossbau: Das Residenzschloß verlor seinen politischen, zentralistischen und repräsentativen Charakter, seine Funktionen verteilten sich auf mehrere, neu zu entwickelnde Bauaufgaben.<sup>521</sup> Dabei kam es einerseits zu rein privaten, dem Fürsten als Privatmenschen dienenden Gebäuden und solchen, in denen die Regierungs- und Öffentlichkeitsarbeit stattfand.<sup>522</sup>

Der "folgerichtige Weg vom spätabolutistischen Fürstenschloß in eine zunächst ausweglose Situation, in der die geforderte Bauaufgabe auf verschiedene Weise negiert wurde"<sup>523</sup>, wird deutlich an einem oben bereits mehrmals genannten Beispiel aus der Umgebung der drei Kurorte. Wie gründlich der hessische Kurfürst Wilhelm I. der architektonischen Entwicklung seiner Zeit nachging und sie mitgestaltete, konnte man bereits

---

Mitteltrakt wird im Erdgeschoß durch eine vorgelegte Arkade, in den Obergeschossen durch vorgelegte Säulen besonders betont. Das zweigeschossige König-Karls-Bad in Wildbad hat elf Achsen. Das Erdgeschoß mit seinen ovalen Fensterabschlüssen weist ebenfalls eine Rustizierung auf. Beide Geschosse sind durch ein breites Gesimsband voneinander getrennt. Der überhöhte dreiaxige Mittelrisalit weist insbesondere im Obergeschoss eine reiche Verzierung mit vorgelegten Säulen und ornamentalen Elementen auf. Das ebenfalls elfachsige und zweigeschossige Gebäude des Kaiserbades in Karlsbad ist noch reicher verziert und auch im Erdgeschoss mit vorgelegten Säulen, ovalen Fensterabschlüssen versehen. Der überhöhte Mittelrisalit ragt weit aus dem Gebäude heraus, zwei weniger ausgeprägte Seitenrisalite schließen das Gebäude ab.

<sup>521</sup>Aufklärerisches Gedankengut machte z.B. den bereits für die drei wilhelminischen Kurorte in verschiedenen Aspekten vorbildhaft genannten Garten von Wörlitz möglich. Seine Ausgestaltung wurde nach einem Englandaufenthalt des Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau 1764 begonnen. Es vereinen sich hier malerisch angelegte Ansichten, Ausblicke und Blickachsen mit verschiedenen Architekturelementen und Staffageobjekten, die den Bezug zur Antike deutlich werden lassen. Fast ländlich anmutend fügt sich das vom Palladianismus beeinflusste Schloss an, welches seit 1769 unter der Leitung von Friedrich Wilhelm von Erdmannsdorff errichtet wurde.

<sup>522</sup>Richter, Zänker; 1988; S. 55.

bei seiner engagierten Gründung der drei Badeanlagen in einem Zeitraum von nur zwanzig Jahren ablesen, aber auch in der "höchsten profanen Bauaufgabe des Ancien Régime"<sup>524</sup>, dem Schloßbau, war er nicht untätig. So stellt Schloß Wilhelmshöhe, früher Weißenstein, eines der letzten Großprojekte im deutschen Schloßbau dar. Es erhielt während Wilhelms Regierungszeit nach zahlreichen, bis heute erhaltenen Vorplanungen und Entwurfvorlagen seit 1786 allmählich seine heutige Form (Abb. 87 und 88).<sup>525</sup> Neben Charles de Wailly traten hier die bereits bekannten Architekten Simon Louis Du Ry und Heinrich Christoph Jussow in einen produktiven Wettstreit. Dieser brachte zahlreiche Entwürfe hervor, die zum Teil einen denkmalartig überhöhten Charakter annahmen.<sup>526</sup> Ausgeführt wurde seit 1786 unter Du Rys Leitung ein neues Schloss Weißenstein, welches neben dem alten Gebäude stand. Die barocke Achse ignorierend, orientiert sich das Gebäude am englisch-palladianischen Palazzo. Eine beiden Mittelrisaliten und den seitlichen Apsiden vorgelegte Kolossalordnung gibt dem Gebäude ein einheitlich-rhythmisches Gepräge. Ein Planwandel führte dazu, daß Du Ry einen zum neuen Schloss in stumpfem Winkel stehenden "Zwillingsbau" konzipierte, der die barocke Achse wieder herstellte. Die beiden Gebäude öffnen sich zum Garten hin, der sich bis in den Ehrenhof hinein erstreckte. Eine Realisierung der Mitte wurde zunächst ausgesetzt, um eine gründliche Planung zu gewährleisten. Der Corps de logis wurde schließlich 1791 unter der Leitung von Jussow begonnen, der vorher elf verschiedene Entwürfe zu seiner Gestaltung vorgelegt hatte. Er nahm die palladianische Villa zur Vorlage und vergrößerte ihre Ausmaße beträchtlich. Giebel und Kuppel sind auf Fernwirkung angelegt, was sowohl zur Präsenz im Park als auch zur Degradierung der beiden vorher bestehenden Flügel beiträgt.

Gleichzeitig begann man als Pendant mit dem Bau der scheinbar verfallenen Ruine der Löwenburg im Park (Abb. 89).<sup>527</sup> Sie nahm die Formen der Burg im Wilhelmsbader Park wieder auf und vergrößerte sie gleichzeitig - die Konzeption eines Gebäudes als Ruine mit ihrer möglichen Einbindung in den Landschaftsgarten scheint so über Jahrzehnte hinweg für Wilhelm I. nichts an Aktualität verloren zu haben.<sup>528</sup> Auch in die Planungen zum

---

<sup>523</sup>Dittscheid, H.-C.; 1987; S. 248.

<sup>524</sup>Dittscheid, H.-C.; 1987; S. 249.

<sup>525</sup>Die weiteren Informationen stammen aus: Dittscheid, H.-C.; 1987.

<sup>526</sup>Dittscheid, H.-C.; 1987; S. 250.

<sup>527</sup>Siehe dazu: Dittscheid, H.-C.; 1989; S. 159-247.

<sup>528</sup>Die Konzeption einer bewohnbaren auf einer Insel gelegenen Burgruine (zu dieser Thematik siehe: Hartmann, G.; 1981) verkörpert, wie manch anderes Element in demselben Garten, einen starken romantischen Zug. Einfluß auf diese Gestaltung hatte sicher der englische Einfluß von Seiten der Mutter Wilhelms sowie die Eindrücke einer Bildungsreise nach Heidelberg und Schwetzingen. Das Heidelberger Schloß wurde im 15.

Weissensteiner Flügel von Du Ry ebenso wie zum Mittelgebäude flossen solche Projekte ein.

"In der Auflösung des Schlosses zu zitartigen Schlösser-Szenarien mit verselbständigten Symbolfunktionen aber teilt sich ein Ende fürstlich-absolutistischer Selbstdarstellung mit."<sup>629</sup> Ebenso wie die wenigen Neubauten von Schlössern im herkömmlichen Sinne spiegeln die Kurorte am Ende des 18. Jahrhunderts die stark fortschreitende soziale Entwicklung vom absoluten Herrschertum hin zur bürgerlichen Klasse als führende Gesellschaftsschicht sowohl in der Herkunft der Gäste als auch in den baulichen Zeugnissen wider. In einer veränderten politischen Atmosphäre mußte die jeweiligen Landesherrn zu einem neuen Selbstverständnis finden und dieses ihren Untertanen vermitteln. Während der althergebrachte Schlossbau in eine häufig beschworene "Krise" geriet und sich durch Einstellen der Bauprojekte beziehungsweise durch ein fast wahllos erscheinendes Ausprobieren zu helfen versuchte, erschien die junge Bauaufgabe "Kurort" als geeignete Alternative. Hier konnten zum Teil alte Gepflogenheiten von Landesherr und Hof übernommen, diese aber mit einer neuen Funktion kombiniert werden. Der Kurort verband die Aufgaben einer fürstlichen Sommerresidenz mit der Suche des Fürsten nach einem neuen Image. Er wollte (und mußte!) nunmehr als volksnah und naturverbunden gelten, gleichzeitig aber seine Distanz wahren. Die frühen Kurorte wurden wie früher die Sommerresidenzen vom Landesherrn errichtet und von diesem und seinem Hof stark genutzt. Eine geänderte Auffassung wurde dadurch deutlich, das der Fürst sich durch das Zulassen einer breiteren Öffentlichkeit zu einer gesundheitsfördernden Anlage bewußt als "Menschenfreund"

---

und 16. Jh. als Residenz der pfälzischen Wittelsbacher auf dem Fundament einer mittelalterlichen Burganlage erneuert. Im 17. und 18. Jh. wurde es durch Kriege und Naturkatastrophen zerstört. Seitdem ist als Ruine stehengeblieben. Die frühere Wasserburg in Schwetzingen sollte seit 1742 unter dem pfälzischen Kurfürst Carl-Theodor durch Nicolas de Pigage zur Sommerresidenz ausgebaut werden. Das Projekt blieb unvollendet. In der 2. Hälfte des 18. Jh. wurde der Park mit Hilfe von Friedrich Ludwig Sckell unter Einbau verschiedener Kleinarchitekturen u.a. ein Merkur-Tempel als Ruine und die vermeintlichen Reste eines römischen Wasserkastells nach englischem Vorbild umgewandelt.

Siehe zu weiteren möglichen Vorbildern außerdem: Bott; <sup>4</sup>1988: B. Langeley, London; Gundryß eines "Gothischen Pavillons". Burgruinen von Edgehill und Hagley aus den Jahren 1746 und 1747 von Sanderson Miller. Abbildung von Shrubbs Hill in Hanauer Gemäldesammlung.

Als möglichen Nachfolgebau der wilhelminischen Burgen führt Bott das Gebäude in dem Park eines Rittergutes im Dorf Machern an. Es wurde nach 1450 an die Herren von Lindenau gegeben, die sich unter anderem als kunstverständige Sammler auszeichnen. Unter ihnen ist im 18. Jahrhundert der englische Schloßpark entstanden, der auch die Anlagen von Wörlitz und die des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau beeinflußt haben soll. (Bott, G.; 1966; S. 339).

darstellen konnte. Für beide Parteien - Fürst und Adel einerseits, (gehobenes) Bürgertum andererseits - war im Kurort eine unverfängliche Annäherung möglich, die sich freilich über Jahrzehnte hinzog und zunächst nur theoretisch (z.B. in den Brunnenordnungen) stattfand. Die Kurarchitektur muß demnach für das ausgehende 18. Jahrhundert als Bestandteil fürstlicher Schlossarchitektur definiert werden. Anders als bei vielen anderen Teilbereichen derselben, wie dem Residenz- oder auch dem Jagdschloss, konnte das rational ausgerichtete Bürgertum die Funktionen der Badearchitektur allmählich übernehmen und weiterentwickeln. Der "arbeitsausschließende adlige Kurraum" wurde dadurch allmählich umgedeutet "zum Erholungsraum von der Arbeit".<sup>530</sup>

Der Kurort war ein Produkt des ausgehenden absolutistischen Zeitalters und der beginnenden Vorrangstellung des Bürgertums und stand als solcher bis ins 20. Jahrhundert hinein in der baulichen Tradition des herkömmlichen Schlosses<sup>531</sup> - er war allerdings von dessen herkömmlicher stark ideologisch und politisch geprägter Aussagekraft befreit und mußte ebenso wie der zeitgenössische Schloßbau selber nach neuen Inhalten suchen. Im Kurort lassen sich deutliche Parallelen zum Schloßbau des 18. Jahrhunderts finden, diese wurden jedoch differenziert angewendet und umgeformt für eine sommerliche, meist ländliche, der Öffentlichkeit zugängliche und der Epoche und Politik angepaßte Atmosphäre. So kann man beim Grundriß eine größere Variationsbreite feststellen, für den Aufbau und die Anwendung von Bauschmuck eine starke Vereinfachung und für den Innenraum eine starke Orientierung nach funktionalen Gesichtspunkten. Auch der umgebende Garten gehörte von seinem Ursprung zum fürstlichen Schloß dazu und wurde von den Kurorten als fester Bestandteil übernommen. Im fortschreitenden 19. Jahrhundert war es

---

<sup>529</sup>Dittscheid, H.-C.; 1987; S. 252.

<sup>530</sup>Fuhs, B.; 1992; S. 38.

<sup>531</sup>Ein spätes Beispiel für eine den Kurbauten des 18. Jahrhunderts vergleichbare repräsentative Wirkung von Kurbauten, die sich eng an den Schloßbau anschließen, findet sich im hessischen Nauheim (Abb. 59). Seine Kurarchitektur wurde Anfang des 20. Jahrhundert von dem Architekten Wilhelm Jost angelegt. Eine Schaufassade im herkömmlichen Sinne wurde nicht ausgebildet, doch übernahm man die in die Umgebung hineingreifende Achsenbildung und sprach dabei ebenso wie beim barocken Schloß eine klar definierte Gruppe von Menschen an: handelte es sich dort um die "Untertanen", war und ist es hier der kranke und erholungsuchende Kurgast - dementsprechend sind die Badeanlagen nicht zur Stadt hin ausgerichtet wie das Schloß, sondern zum Bahnhof. Auch die Aneinanderreihung immer kleinerer Raumeinheiten kann man als eine Verarbeitung der Schloßarchitektur sehen: In Nauheim gelangt man vom großen Arkadenhof in die einzelnen Badehäuser, die wiederum kleinere Innenhöfe umfassen. Während der große Hof für alle Personen zugänglich ist, werden die kleinen Höfe in aller Regel nur von den Patienten betreten.

analog zur sonstigen sozialen Entwicklung eine immer breitere Masse, welche sowohl die Tradition vom alljährlichen Aufenthalt im Kurort als auch dessen Gebäude und die Formen für neue Gebäude übernahm, was ihnen somit "die Wonnen eines (...) Wohllebens ermöglichte, so wie man sich aristokratischen Müßiggang vorstellte und erträumte".<sup>532</sup> Die Erweiterung durch größere und schlichtere Gebäude, die mindestens durch einzelne Schmuckformen ihre Herkunft aus dem Schloßbau noch immer verraten, ist die architektonische Reaktion auf diese Entwicklung.

Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf lassen sich gut als repräsentative Gruppe des späten 18. Jahrhunderts einordnen. Sie gehörten zu den herrschaftlichen Kurorten, die gleichzeitig Raum für den fürstlichen Sommersitz boten und Kurangebote für (theoretisch!) "Jederman" anboten. In der freien Landschaft wurden gezielt einheitliche Anlagen um die zum ideellen und realen Zentrum erhobene Badequelle errichtet. Eine bestehende städtische Infrastruktur und Architektur mußte nicht oder kaum in die Planungen einbezogen werden. Als ungewöhnlich und fortschrittlich im Vergleich zu anderen Anlagen aus dieser Epoche muß die Einbindung der noch barock-symmetrisch ausgerichteten Gebäude in einen Landschaftsgarten bewertet werden. Gemäß ihrer Funktion als Sommersitz des Herrschers richteten sich die Gebäude in vielen Bereichen nach den architektonischen Prinzipien des Schloßbaus, wurden allerdings mit immer größerer Freiheit variiert. So bildete das vorwilhelminische Hofgeismar eine geschlossene, kompakte Anlage in Hufeisenform, deren Hof bezeichnenderweise in den Karten als "SchlossHoff" beschrieben wird.<sup>533</sup> (Abb. 9) Der Brunnentempel bildete dabei den baulichen und inhaltlichen Mittelpunkt. In Wilhelmsbad bieten die in einer Reihe angelegten Gebäude Durchblicke und Durchgänge zu den beidseitig angelegten Gartenteilen. Zu Wilhelms Zeiten wurde die "klassische" Anlage Hofgeismars aufgebrochen und neue, zum Teil asymmetrische Sichtachsen hergestellt. Unter der baulichen Leitung Simon Louis Du Rys entstanden die Nenndorfer Anlagen zunächst ähnlich wie im frühen Hofgeismar in einem regelmäßigen, die Gartenanlagen umfassenden Hufeisen. Allerdings ist dieses Hufeisen bereits durchlässig, das heißt die einzelnen Gebäude sind untereinander nicht mehr verbunden. Spätere Ergänzungen wurden bewußt asymmetrisch angelegt (Schlößchen Lodge). In allen drei Orten bestanden die einzelnen Gebäude aus gleichartigen, schlichten, symmetrisch angeordneten Pavillons, die eine sparsame Anwendung von Schmuckformen, zum Beispiel im Eingangsbereich, erfuhren. Der Fürst verfügte in allen Orten über ein eigenes, besonders hervorgehobenes Wohnhaus. Der

---

<sup>532</sup>Richter; Zänker; 1988; S. 117.

umgebenden Landschaft wurde ein großer Stellenwert zugestanden; sie wurde nach den modernen Prinzipien des englischen Landschaftsgartens angelegt.

Trotz dieser geschichtlichen und stilistischen Parallelen zeigt jeder der drei Orte eine eigene Ausprägung: In Wilhelmsbad wurde ein privater Charakter angestrebt. Der Badeort war Lieblingsaufenthalt des landgräflichen Erbprinzen; die Existenzfähigkeit des Ortes hing stark von seiner Person ab. Der Ausbau und die Ausstattung von Park und Gebäuden wurde hier sehr sorgfältig und innovativ betrieben. Hofgeismar, in der Nähe von Kassel gelegen, wurde seit dem 17. Jahrhundert traditionell als Badeort von den Landgrafen genutzt. Wilhelm nahm hier einige Umbauarbeiten an den bestehenden Gebäuden vor, die vor allem den Brunnentempel, die Gartenanlagen und die Errichtung eines Schloßchens betrafen. Auch wenn er dem Ort dadurch für einige Jahre zu seiner größten Blüte verhalf, scheint sein persönliches Engagement hier doch wesentlich reduziert zu sein - unter anderem Ausdruck seines Aufstiegs zum Regenten und der damit einhergehenden neuen, zeitraubenden Aufgabenstellung. In dem geografisch abseits gelegenen Nenndorf sprach die Güte der Quellen dafür, das Wasser allgemein zugänglich zu machen, die Bauten großflächig anzulegen und so die Wirtschaftlichkeit der Anlage zu fördern. Von den drei Schöpfungen Wilhelms IX. behauptete nur Nenndorf im 19. Jahrhundert und bis in die Gegenwart seine Stellung als Kurort.<sup>534</sup>

Sehr deutlich werden die Unterschiede in der Gestaltung der Gärten. Sie zeigen Parallelen zur Änderung der Naturauffassung bei den Wilhelmshöher Plänen: "War das Schloß anfangs buchstäblich zur Randerscheinung degradiert, versuchte es im endgültigen Stadium den Park als Schloßpark in seine Grenzen zu verweisen."<sup>535</sup> In Wilhelmsbad wurde der Staffagearchitektur im Park ein großes Gewicht gegenüber dem Park und den Hauptgebäuden beigemessen. Höhepunkt ist die Nutzbarmachung einer scheinbar alten Ruine im Park als fürstlicher Aufenthaltsort. Hofgeismar wird durch den Umbau vom französischen Garten bestimmt. Nur wenige architektonische Elemente fanden hier Einlaß. In Nenndorf

---

<sup>533</sup>StAMR; K P II 8582/1.

<sup>534</sup>Dies ist ein wichtiges Indiz für die weitergehende Verbürgerlichung der Kurorte im Laufe ihrer Entstehung: Ähnlich wie in Rehbürg und anderen frühen fürstlichen Kurortgründungen rechtfertigte die Qualität der Quellen in Wilhelmsbad und Hofgeismar eigentlich keinen großen baulichen Aufwand. Die Kurortblüte entstand mit dem Interesse des Herrschers und hörte bei dessen Rückzug wieder auf. In Nenndorf hingegen kam zu der bis heute nachwirkenden Anziehungskraft der fürstlichen Gründung ein - zumindest nach einigen Jahren - ernstzunehmendes merkantilistisches, das heißt bürgerlich-rationales, Gewicht, das aufgrund der anhaltend guten Wasserqualität bis heute einen immer weiterschreitenden Ausbau des Kurortes sinnvoll erscheinen läßt.

schließlich wurde die gewachsene Landschaft in die Anlage einbezogen, die Staffageobjekte waren nur noch insofern von Bedeutung, als sie ein reizvolles Ausflugsziel für die Kurgäste boten. Die Entwicklung vom "natürlich-künstlichen" Garten hin zum "künstlich-natürlichen" Garten wird weiter unterstrichen durch den unterschiedlichen Einsatz von Wasser als Gestaltungsmittel: In Wilhelmsbad durch einen angelegten Kanal mit bebauten Inseln noch sehr wichtiges Gestaltungselement, beschränkt es sich in Hofgeismar auf einen zentral gelegenen und gestaltungsästhetisch wichtigen Teich und fällt in Nenndorf schließlich -weil nicht mehr naturgegeben - ganz weg.<sup>536</sup>

Wilhelmsbad, Hofgeismar und Nenndorf, als moderne Sommerresidenzen mit erweiterter Funktion zu einem Teilbereich der Schlossarchitektur im späten 18. Jahrhundert gehörend, unterlagen ebenso wie diese der Suche nach neuen Formen und Ausdrucksweisen. Im Gegensatz zur Wilhelmshöher Architektur wurde bei der Anlage der drei Kurorte nicht versucht, durch denkmalhafte Überhöhung und monumentale Größe einen Verfall der Bauaufgabe zu vertuschen oder aufzuhalten. Anzeichen von nervöser Betriebsamkeit in der Formfindung bestehen höchstens darin, daß gleich drei Kurorte kurz hintereinander aufwendig ausgebaut wurden. Statt der reinen Planungen wie beim Schloßbau verkörpern die Orte real errichtete Vorschläge zur idealen Anlage von Kurorten. Alle Anlagen spielen dabei mit verschiedenen Elementen, die in ihrem Ursprung von der Dreiflügelanlage herrühren und verschieden kombiniert werden, ihre Anbindung zum Schloßbau jedoch immer bewahren. Die Hauptgebäude in Wilhelmsbad lösen sich von der Tradition scheinbar am meisten - was wohl auch dem Architekten Cancrin zuzuschreiben ist, der, ohne klassische Ausbildung, unbelastet an die ihm gestellte Aufgabe herangehen konnte. Nach der von Wilhelm gegenüber seinem Architekten durchgesetzten Planerweiterung kommt dem Mittelgebäude aber klar der architektonische Höhepunkt zu und die Gebäudeabfolge wirkt in ihrer Aneinanderreihung nunmehr wie eine gleichsam "aufgeklappte" Dreiflügelanlage.

Eine Sonderstellung im baulichen Gefüge der drei Kurorte nehmen die privaten Gebäude Wilhelms ein, sie geben damit einen wichtigen Hinweis auf die Formsuche und die veränderten Anschauungen und baulichen Anforderungen ihres Bauherrn als typischen Vertreter seiner gesellschaftlichen Stellung: Wilhelm entsprach mit den drei Bauten einer allgemeinen Tendenz seiner Zeit und Gesellschaftsschicht. Er schuf sich mit ihnen innerhalb seiner "Sommerresidenzen" sein privates Palais - eine Rückzugsmöglichkeit aus dem öffentlichen Leben, die für die Herrschaftsform des Absolutismus so nicht vorgesehen war.

---

<sup>535</sup>Dittscheid, H.-C.; 1987; S. 251.



Die in der Reihenfolge der Entstehung sich verändernden Konzepte für die drei Häuser zeigen starke Parallelen zu der Formsuche für den Wilhelmshöher Mittelrisalit, wie im vorherigen Kapitel schon dargestellt wurde.<sup>537</sup> Ebenso wie schon für Wilhelmsbad wurde schließlich auch für Wilhelmshöhe eine entsprechende Lösung gewählt: Die "klassischen" Hauptgebäude wurden kombiniert mit stark aufgewerteten, romantisch-spielerischen Nebengebäuden. Dem Hauptgebäude kam die offizielle, repräsentative Aufgabe zu, dem Nebengebäude die private.

---

<sup>536</sup>S. dazu: Putschky, C.; 1999; S. 257-273; hier: S. 273.

<sup>537</sup>Siehe: S. 97.

## **VII. SCHLUSSBEMERKUNGEN**

Das Erscheinungsbild und die Architektur von Kurorten setzt sich aus vielen verschiedenen Mosaiksteinen zusammen und kann als Spiegel der Sozialgeschichte im 18. und 19. Jahrhundert dienen.<sup>538</sup> Gegründet vom fürstlichen Bauherrn und von ihm und seinem Hofstaat als Sommersitz genutzt, stellten andere Bevölkerungsgruppen zunächst eher Statisten bei der Selbstdarstellung des Fürsten als Menschenfreund dar.

Die Architektur der Badeorte wurde deshalb maßgeblich von dem herkömmlichen Wohnsitz des Fürsten, dem Schloss, beeinflusst. Die verschiedenen Kleinstaaten Deutschlands wurden jedoch durch sehr unterschiedliche politische und pekuniäre Situationen bestimmt. Neben geografischen Gegebenheiten ist dies ein Grund dafür, weshalb die Badeorte trotz der meist gleichen architektonischen Wurzel ein vielfältiges Gestaltungsbild aufweisen. Trotzdem konnten in diesem Rahmen grundsätzliche Tendenzen festgestellt werden: Für die Gesamtanlage werden fünf verschiedene Typen herausgearbeitet. In der Fassadenbildung kann man grundsätzliche Unterschiede zwischen städtisch und ländlich geprägter Kurarchitektur feststellen. Fassadengestaltung und Schmuckformen waren stark abhängig von dem modischen Trend der jeweiligen Epoche, während es für den Grundriß spätestens seit dem 19. Jahrhundert möglich ist, für die einzelnen Gebäudetypen immer wiederkehrende Variationstypen herauszuarbeiten, die sich in der täglichen Praxis bewährt hatten.

Durch die politischen Entwicklung, die einherging mit Fortschritten in der Balneologie, dem Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie dem Aufschwung der Druckindustrie, kam im 19. Jahrhundert zunehmend dem aufstrebenden Bürgertum in den Badorten eine wichtige Rolle zu. Dieses übernahm - bewußt oder unbewußt - viele der tradierten Lebens- und Architekturformen der alten Herrscherschicht - so eben auch den beliebten Sommeraufenthalt im Badeort.

Die Architektur der Kurorte lehnte sich dementsprechend zwischen 1750 und 1920 meist eng an Vorbilder aus dem herkömmlichen Schloßbau an. Diese Anlehnung scheint den Zeitgenossen unbewußt gewesen zu sein und mußte normal und natürlich wirken. In den theoretischen Schriften des 19. und 20. Jahrhundert über die Anlage von Kurstädten lassen sich in der Hinsicht jedenfalls keine Forderungen oder Hinweise finden - sie beziehen sich im Gegenteil mehr auf die Thermenbaukunst, die doch in der Praxis den meisten Einfluß auf die

---

<sup>538</sup> Sozusagen von der anderen, also von der gesellschaftlichen und sozialen Seite her hat B. Fuhs (1992) seine Untersuchung der Kurorte aufgezoogen und kommt dabei zu einer ähnlichen Erkenntnis des Verhältnisses von Architektur und Sozialgeschichte.

Technik hatte und selten konstruktiv in die moderne Badearchitektur eingearbeitet wurde. Ebenso wie das Sakralbauwesen kann man nur in Einzelbeispielen diese beiden wichtigen Bauaufgaben der Vergangenheit als bedeutende Einflußgrößen herausarbeiten.

Die wachsende Bedeutung des Bürgertums im Kurort des 19. Jahrhunderts läßt sich meist an der vermehrten Bautätigkeit, der veränderten Größe und der noch größeren Schlichtheit der Gebäude ablesen. Ein weiteres Kriterium besteht darin, daß man nicht mehr scheinbar wahllos - unabhängig von der Wasserqualität - Kurorte ausbaute und vergrößerte, sondern nach rationalen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten die Orte förderte, die eine solche Unterstützung verdienten, so z.B. Nenndorf, Oeynhausen und Nauheim. Zu einem auffälligen Bruch mit der vorhergehenden Architektur kam es keineswegs. Auch bei den oben genannten späten Neubauten der Gesamtanlagen in Eilsen und Nauheim lassen sich leicht herrschaftliche, direkt am Schloßbau orientierte Formen und sogar Inhalte erkennen. Man genoß es, einen Hauch vom reichen, adeligen Leben mitzubekommen und sich mit den bekannten Namen in die Kurlisten einreihen zu dürfen.

Am Schicksal und am Aussehen der drei kurhessischen Orte läßt sich die politische Entwicklung von der Herrschaft eines engagierten, noch halb dem Absolutismus verpflichteten und trotzdem aufklärerischen Gedanken offenen Landesfürsten hin zur Selbstbestimmung des selbstbewußten, anspruchsvollen Bürgers besonders gut ablesen, da hier ein einziger engagierter Landesherr im ausgehenden 18. Jahrhundert den Anstoß für die Gründungen gab. Wilhelmsbad öffnete sich nach Beendigung des Badebetriebes für Sonntagsausflügler und Massenversammlungen politischer Art. Die Gebäude in Hofgeismar dienten nach dem Ende des Kurbades vornehmlich karitativen und religiösen Zwecken - also auch einer breiten Bevölkerungsschicht. In Bad Nenndorf wurden einige neue Gebäude errichtet, um den einsetzenden Ansturm abzufangen.

In der Reihenfolge der Entstehung der drei Orte kann man dieselben Tendenzen ausmachen: Wilhelmsbad verkörperte das vom Erbprinzen selbst geprägte Wort vom fürstlichen "Edelstein", den er sorgfältig pflegte und hegte. Das spielerische Element überwog hier nicht nur in der Ausstattung und Funktion, sondern auch beim Anlegen des gesamten Ensembles: Möglichst vollständig und möglichst modern sollte es sein und immer wieder wurden neue Details vom Regenten selber angeordnet und hinzugefügt. Selbst die Werbung für das Bad fügte sich in diesen Rahmen ein. In Hofgeismar, aber vor allem später in Nenndorf, war der öffentliche Charakter sehr viel größer. Einerseits standen bei der Bauaufgabe Nenndorf eine persönliche Neuorientierung und die Betonung der selbstgestellten Aufgabe, der leidenden Menschheit zu helfen, im Vordergrund, andererseits

ließen Finanzkraft und politische Umstände eine erneute derartige Prachtentfaltung wie in Wilhelmsbad nicht zu. Dennoch wurden auch hier Anlagen geschaffen, die ihre funktionalen Aufgaben gut erfüllten und mit dem Aufbruch einer klassischen Dreiflügelanlage ebenso wie mit der Stellung des Schloßchens Lodge künstlerisch neue Wege gingen.

Was sich beim wilhelminischen Schloßneubau in Kassel-Wilhelmshöhe aufgrund der räumlichen Gegebenheiten nur mit Hilfe der zu Papier gebrachten Entwürfe nachvollziehen läßt, kann man in den drei Kurorten, in der Abfolge ihrer Entstehung und Baugeschichte, noch heute direkt erfahren: die visuelle Realisierung einer zwanzig Jahre währenden Suche nach neuen Formen in neuen Zeiten mit geänderten Anforderungen. Dabei sollte die Tradition keineswegs verleugnet werden, sondern auf ihrer Basis neue Möglichkeiten eröffnet werden.

Alle drei kurhessischen Orte vermitteln demnach noch heute dem aufmerksamen Beobachter einen vorbildlichen Eindruck von einer damals neuartigen und sehr komplexen Bauaufgabe im ausgehenden 18. Jahrhundert, die zugleich für den privaten wie für den öffentlichen Gebrauch gedacht war, die gleichzeitig repräsentieren und funktionieren mußte, die einerseits traditionsbewußt aussehen, andererseits modern sein sollte, die höfischen und städtischen Ansprüchen genügen, aber gleichzeitig für ländliche Ruhe und Erholung sorgen sollte und an der noch heute etwas von dem exklusiven Flair vergangener Glanzzeiten haftet: dem Kurort.

## BIBLIOGRAFIE

### Verwendete Abkürzungen

StAMR	Staatsarchiv Marburg
StAB	Staatsarchiv Bückeburg
HStAH	Hauptstaatsarchiv Hannover

\* Bei den mit Stern gekennzeichneten Namen war der Vorname des betreffenden Autors nicht oder nur unvollständig zu ermitteln.

**Acker**, R.\*; Stadt und Bad Hofgeismar vor 150 Jahren. Aus einem alten Reisetagebuch; in: Diemelgrund und Weserwellen; 18/1939

**Andrae**, Richard; Neues Leben am Gesundbrunnen in Hofgeismar; in: Heimatkalender für den Kreis Hofgeismar; 1938; S. 58-59

**Andrae**, Richard; Die ersten Anfänge des Gesundbrunnens zu Hofgeismar; in: Heimatkalender für den Kreis Hofgeismar; 1939; S. 77-83

**Anonym**; Hanau und Wilhelmsbad, aus dem Briefe eines Reisenden; in: der Teutsche Merkur; Weimar 1785; 3. Vierteljahr, S.246-258

**Anonym**; Über die hessischen Brunnen-Anstalten zu Nenndorf; o.O.; 1795

**Anonym**; Hannöversches Magazin; Jhg. 1785: Anhang über Bad Nenndorf

**Anonym**; Bemerkungen über Nenndorf und Rehburg; in: Neues fortgesetztes Westfälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik; Bd. 1; 1798; S. 365-374

**Anonym;** Geschichte und Beschreibung des Bades Nenndorf; in: Joh. Gg. Krünitz ökon. techn. Enzyklopädie; 102; 1806

**Anonym;** Ein interessantes, aufklärendes und das Herz veredelndes Lesebuch für deutsche Kinder ...; 2.Bd.; Frankfurt 1798; S.21ff

**Anonym;** Reise eines Vaters mit seinen beiden Söhnen durch ganz Deutschland; 2 Bde.; Frankfurt a.M. 1798

**Anonym;** Casselische Zeitung von Policey- und Commerciën und anderen dem Publico dienlichen Sachen (PCZ); 21. Stück vom 25.Mai 1795; S.420 ff

**Anonym;** Bad Nenndorf und seine Umgebungen; Rinteln 1862

**Anonym;** Enthüllungen über die Spielbank in Bad Nenndorf und über deren verderblichen Einfluß auf Hannover. Ein Beitrag zur Sittengeschichte unserer Zeit; Hannover 1861

**Anonym;** Führer durch Bad Nenndorf; Rinteln 1871

**Anonym;** Bilder aus Bad Nenndorf; in: Hessische Morgenzeitung; Kassel; 27., 28., 30. 7. und 4.8. 1885

**Anonym;** Bad Nenndorf; in: Hessenland; Jhg. 1/1887; S. 167-168

**Anonym;** Führer durch Bad Nenndorf und Umgebung; Würzburg 1890

**Anonym;** Bad Nenndorf. Niedersächsisches Staatsbad. Aus Anlaß der Einweihung des großen Anbaues an das Wincklerbad; aus: Kurzeitung des Staatsbades Nenndorf; Barsinghausen 1957

**Anonym;** Reise zweier Fußgänger von Hannover nach Wunstorf, (Hagenburg), Wilhelmstein, Rehburg, Stadthagen, (Bückeburg), Eilsen, Obernkirchen und Nenndorf; in: Hann. Magazin; 1816; Sp. 481-496; 513-516

**Anonym;** Am Brunnenteiche; in: Diemelgrund und Weserwellen; 4/1925; Nr. 11

**Anonym;** Das Schlößchen Schönburg; in: Diemelgrund und Weserwellen; 11/1932; Nr. 4

**Anonym;** Das Roulette am Gesundbrunnen; in: Diemelgrund und Weserwellen; 15/1936;  
Nr. 2

**Anonym;** Hinweise und Berichte über die Quellen und Anlagen am Gesundbrunnen in Hofgeismar; in: Heimatjahrbuch für den Kreis Hofgeismar; 1969; S. 29-45

**Anonym;** Das Kurfürstenthum Hessen. In malerischen Original Ansichten in Stahl gestochen von verschiedenen Künstlern. Von einem historisch topographischen Text begleitet; Darmstadt 1858; S. 99f / Nachdruck Kassel 1973; S. 99f

**Apell,** David August von; Cassel und die umliegende Gegend. Eine Skizze für Reisende; Kassel 1792

**Artelt,** Walter/ **Heischkel,** Edith/ **Mann,** Gunter/ **Rüegg,** Walter (Hrsg.); Städte-, Wohnungs- und Kleidungshygiene des 19. Jahrhunderts in Deutschland (= Studien zur Medizingeschichte des 19. Jahrhunderts, hrsg. von W. Artelt und W. Rüegg, Bd. 3); Stuttgart 1969

**Artelt,** Walter/ **Rüegg,** Walter (Hrsg.); Der Arzt und der Kranke in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts; Stuttgart 1967

**Ausstellungskatalog;** Aufklärung und Klassizismus in Hessen-Kassel unter Landgraf Friedrich II. 1760-1785; Kassel 1979

**Ausstellungskatalog;** Klassizismus in Bayern, Schwaben und Franken; München 1980

**Ausstellungskatalog;** "... indessen will es glänzen". Arolsen, eine barocke Residenz; Kümmel, Birgit; Hüttel Richard (Hg.); Arolsen/ Korbach 1992

**Ausstellungskatalog;** Malerische Reise durch das Weserbergland. Anton Wilhelm Strack. Hofmaler und Professor für Zeichenkunst in Bückeburg (1758-1829); Bückeburg 1997

**Ausstellungskatalog;** Heinrich Christoph Jussow. 1754-1825. Ein hessischer Architekt des Klassizismus; Kassel 1999

**Bachmann,** Erich; Anfänge des Landschaftsgartens in Deutschland; in: Zeitschrift für Kunstwissenschaft; V 1951; S. 203-228

**Bätjer,** Friedrich Wilhelm; Das Landschloß Hüffe und Simon Louis du Ry (TH Diss. Hannover 1939); in: Westfalen, Sonderheft 8; Münster 1941

**Baeumerth,** Angelika; Das Bad Hofgeismar im Jahre 1786; in: Hessische Heimat; Sonderheft Hessische Bäder; 1984; S.49-53

**Baeumerth,** Angelika (hrsg.); Hessische Heimat; Sonderheft Hessische Bäder; 34. Jhg.; H.2/3; 1984

**Baeumerth,** Karl; Homburger Mineralwasserkrüge und Brunnenzeichen; in: Hessische Heimat; 34. Jhg.; H. 2/3; 1984; S. 85-91

**Baldinger,** Ernst Gottfried; Literarische Nachricht von den Schriftstellern über den Hofgeismarischen Gesundbrunnen im Hessen-Casselischen; in: Neues Magazin für Ärzte; 6. Bd; 1. Teil; Leipzig 1784; S. 81-84

**Balsam,** Simone; Orangerien. Bauten im Spannungsfeld zwischen Architektur und Natur. Studien zur Typologie hessischer Orangerien; Marburg 1989

**Bangert,** Albrecht; Architektur von H. C. Jussow in Kassel um 1800; Phil. Diss. München 1969

**Bäumer,** E.\*; Geschichte des Badewesens; Breslau 1903



**Bauer**, Volker; Die höfische Gesellschaft in Deutschland von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Versuch einer Typologie (Frühe Neuzeit 12); Tübingen 1993

**Bausinger**, Hermann/ **Beyrer**, Klaus/ **Korff**, Gottfried (hrsg.); Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus; München 1991

**Beaumont**, O.P.\*; Beschreibung des Geismarischen Sauerbrunnens, dessen Eigenschaften und Gebrauch; Cassel 1701

**Bechtold**, Frank-Andreas/ **Weiß**, Thomas (hrsg.); Weltbild Wörlitz. Entwurf einer Kulturlandschaft; Frankfurt 1996 (Katalog)

**Beck**, Georg Wilhelm; Über Wilhelm des Neunten, Landgraf zu Hessen ec. und dessen sechs erste Regierungsjahre; Schweiz 1792

**Benedikt**, Heinrich; Franz Anton Graf von Sporck (1662-1738). Zur Kultur der Barockzeit in Böhmen; Wien 1923

**Benevolo**, Ludwig; Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts; München <sup>5</sup>1990

**Bentmann**, Reinhard/ **Müller**, Michael; Die Villa als Herrschaftsarchitektur; Frankfurt <sup>2</sup>1971

**Besse**, Christel u.a.; Gesundbrunnenpark in Hofgeismar. Bestandsaufnahme. Ziele für Pflege und Erhaltung eines historischen Parkes; Kassel 1980

**Beyrer**, Klaus (hrsg.); Zeit der Postkutschen. Drei Jahrhunderte Reisen 1600-1900; Karlsruhe 1992

**Biehn**, Heinz; Der Wilhelmsbader Park und seine Denkmäler; in Wilhelmsbad und sein Theater; hrsg. Comoedienhaus Wilhelmsbad; Hanau 1969; S. 18-23

**ders.**; Residenzen der Romantik; München 1970

**Binding**, Günther; Architektonische Formenlehre; Darmstadt <sup>2</sup>1987

**Bitterauf**, Th.\*; Geschichte des Rheinbundes; Bd. 1; München 1905; S. 118ff

**Bitz**, Matthias; Badewesen in Südwestdeutschland 1550-1840. Zum Wandel von Gesellschaft und Architektur; Idstein 1989

**Bleibaum**, Friedrich; Jussow; Thieme-Becker; Künstlerlexikon; Bd. XIX; Leipzig 1926; S. 348-49

**Bock**, Gisela Reineking von; Bäder, Duft und Seife. Kulturgeschichte der Hygiene; Ausstellungskatalog; Köln 1976

**Boehlke**, Hans-Kurt; Simon Louis du Ry als Stadtbaumeister Landgraf Friedrich II.; Kassel 1958

**ders.**; Die städtebauliche Entwicklung Kassels; in: Aufklärung und Klassizismus; 1979; S. 60-75

**ders.**; Simon Louis Du Ry, ein Wegbereiter klassizistischer Architektur in Deutschland; Kassel 1980

**Bollé**, Michael/ **Föhl**, Thomas; Baden-Baden; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 185-232

**Bollé**, Michael; Badenweiler; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 233-256

**Bosl**, Karl, Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder; 4 Bde.; Stuttgart 1966-74

**Both**, Wolf von/**Vogel**, Hans; Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel: Ein Fürst der Zopfzeit; 1973

**Bothe**, Rolf (hrsg.); Kurstädte in Deutschland. Zur Geschichte einer Baugattung; Berlin 1984

**ders.;** Bad Driburg; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 297-312

**Böttger,** Chr. H. (hrsg.)\*; Beschreibung des Gesundbrunnen und Bäder bey Hofgeismar; 1772

**Bott,** Gerhard; Der Gesundbrunnen zu Hofgeismar; Große Baudenkmäler; Heft 213; München-Berlin 1967

**ders.;** J.L.Splittorf und die Schwierigkeiten bei den Bauarbeiten am Gesundbrunnen zu Hofgeismar zwischen 1764 und 1768; in: Hessische Heimat; 28.Jhg.; 1978; H.2; S.59 ff

**ders.;** Der "Gute Brunnen" um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Aus der Vorgeschichte Wilhelmbads; in: Hanauer Geschichtsblätter 17/1960; S.131 ff

**ders.;** Zwei Theaterbauten F.L. Cancrins in Hanau; in: Hanauer Geschichtsblätter 18/1962; S.265ff

**ders.;** Wilhelmsbad bei Hanau. Amtlicher Führer; München/Berlin 41988

**ders.;** Die Burg auf der Insel in Wilhelmsbad, ein frühes Zeugnis romantischer Baukunst in Deutschland; in: Hanauer Geschichtsblätter 21/1966; S.316-340

**ders.;** Das Wilhelmsbader Theater als Bestandteil der Kur- und Badeanlagen; in: Wilhelmsbad und sein Theater; hrsg. Comoedienhaus Wilhelmsbad; Hanau 1969; S. 8-17

**ders.;** Das herrschaftliche Bauwesen unter Wilhelm IX. von Hessen-Kassel in Bad Nenndorf; Festschrift für Marlene Putscher; Köln 1984

**ders.;** Landgraf Wilhelm IX. als Förderer des kurhessischen Bäderwesens. Die Bäder Hofgeismar, Wilhelmsbad und Nenndorf im ausgehenden 18. Jahrhundert; in: Hessische Heimat; 1984; S.43-48

**Broedner,** Erika; Die römischen Thermen und das antike Badewesen: eine kulturhistorische Betrachtung; Darmstadt 1983

**Brückle**, Wolfgang (Hrsg.); Bad Nenndorf. Niedersächsisches Staatsbad. Entwicklung eines Rheuma-Heilbades; Stuttgart <sup>3</sup>1996

**Brues**, Eva; Badebauten; in: Trier, Eduard/ Weyres, Willy (hrsg.); Kunst des 19.Jahrhunderts im Rheinland; Düsseldorf 1980, Bd.2

**Brunner**, H.\*; Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel; Bd. III: Grafschaft Schaumburg; Marburg 1907; S. 78

**Büchler**, K.\*; Das Römerbad Badenweiler; Straßburg 1909

**Burmeister**, Helmut; Lange, Klaus-Peter; Alt-Hofgeismar. Bilder aus einer vergangenen Zeit. 1870-1925; Hofgeismar 1975

**Burmeister**, Helmut; Lange, Klaus-Peter; Hofgeismar in alten Ansichten; Zaltbommel 1983

**Burmeister**, Helmut; **Röhring**, Micha; Brunnen, Bürger, Bäder. Ein Erinnerungsband zur 350-jährigen Geschichte des Gesundbrunnens bei Hofgeismar; Hofgeismar 1989

**Busch**, Friedrich; Schaumburger Bibliografie; Hildesheim 1964

**Busch**, Rudolf; Das Kurmainzer Lustschloss Favorite; in: Mainzer Zeitschrift 44/45; Mainz 1951; S. 104-127

**Buttlar**, Adrian von; Der englische Landsitz 1715-1760. Symbol eines liberalen Weltentwurfs (= Studia Iconologica, 4); München 1982

**Buttlar**, Adrian von; Der Landschaftsgarten; Köln 1989

**Cancrin**, Franz Ludwig; Grundlehren der Bürgerlichen Baukunst ...; Gotha 1792

**Carlé**, Walter; Die Mineral- und Thermalwässer von Mitteleuropa. Geologie, Chemismus, Genese; Stuttgart 1975

**Casparson**, Wilhelm Johann C. G.; Die Baumeisterfamilie Du Ry zu Kassel. Zum Andenken des Letzten in dieser Familie. Hessische Denkwürdigkeiten, hrsg. K. W. Justie, J.M. Hartmann; 2. Teil; Marburg 1800; S. 255-287

**Dehio**, Georg; Denkmalschutz und Denkmalpflege im 19. Jahrhundert; Straßburg 1905

**Dielmann**, Karl; Hanau am Main mit Philippsruhe und Wilhelmsbad; 1963

**Dielmann**, Karl; Theater in Wilhelmsbad; in: Wilhelmsbad und sein Theater; hrsg. Comoedienhaus Wilhelmsbad; Hanau 1969; S. 34-46

**Dielmann**, Karl; Der Abschlußbericht des Baudirektors Franz Ludwig Cancrin, ein Beitrag zur Geschichte von Wilhelmsbad; in: Hanauer Geschichtsblätter; Bd.25; Hanau 1973; S.301ff

**Dienemann**, Wilhelm/ **Fricke**, Karl; Mineral- und Heilwässer. Peloide und Heilbäder; Göttingen/ Hannover 1961

**Dimmig**, Oranna E.A.R.; Schlangenbad; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 457-472

**Dingelstedt**, Franz; Bilder aus Kurhessen; o.O.; o.J.; S. 75

**Dittscheid**, Hans-Christoph; Simon Louis Du Ry, Baumeister Landgraf Friedrich II.; in: Informationen (Kassel) 12; 1981; H. 10; S. 16 f.

**ders.**; Kassel-Wilhelmshöhe und die Krise des Schloßbaues am Ende des Ancien Regime; Worms 1987

**Dörffeldt**, S.; Schlangenbad - Geschichte und Gegenwart; Schlangenbad 1968

**D'Oleire, Wöhler**, Die Schwefelwasserquellen zu Nenndorf, chemisch-physikalisch und medizinisch dargestellt; Cassel 1836

**Domeier\***; Von den neuesten Einrichtungen bei der Mineralquelle zu Nenndorf; in: Baldingers Neues Magazin für Ärzte; Leipzig; Bd. 12; 1790; S. 47-51

**Dorn**, Reinhardt; Peter Joseph Krahe. Leben und Werk; Braunschweig 1971

**Dreger**, Moritz; Der englische Garten und seine Beziehung zur Baukunst; in. Allgemeine Bauzeitung; Wien 1896

**Durm**, Josef (hrsg.); Handbuch der Architektur; Darmstadt 1883 ff

**ders.**; Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer; in: Handbuch der Architektur; II. Teil, 2. Bd.; Stuttgart <sup>2</sup>1905

**ders.**; Die Heilbäder Badens; in: Zentralblatt der Bauverwaltung; 1897; S. 391, 393-395

**Ebe**, Gustav; Die Anlage der Bäderstädte; in: Städtebau; 1909; H. 6; S. 43-46

**Eckart**, Wolfgang U./**Juette**, Robert; Das europäische Gesundheitssystem: Gemeinsamkeiten und Unterschiede in historischer Perspektive; Stuttgart 1994

**Engelhard**, Regnerus; Erdbeschreibung der hessischen Lande; Cassel 1778-81

**Ehrlich**, Willi; Bad Lauchstädt; Weimar 1978

**Elias**, Norbert; Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie; Darmstadt <sup>4</sup>1979

**Eulner**, Hans-Heinz; Der Kur- und Badebetrieb am Wilhelmsbad in medizinhistorischer Sicht; in: Hanauer Geschichtsblätter; 21/1966; S.125

**ders.;** Wilhelms Bad; in: Wilhelmsbad und sein Theater; hrsg. Comoedienhaus Wilhelmsbad; Hanau 1969; S. 24-27

**Evers,** Arrien; Bad Nenndorf; in: Balneologische Schriftenreihe: Deutsche Heilbäder in Einzeldarstellungen; Bd.V; Stuttgart 1964

**ders.;** Bad Nenndorf, Niedersächsisches Staatsbad. Die Entwicklung eines Heilbades; Stuttgart, New York 1978

**Ewe,** Ernst; Bad Nenndorf. Ein Führer für Kurgäste; Preuß. Stargard 1878

**ders.;** Bad Nenndorf. Ein Führer für Kurgäste; Berlin 81892

**Feireiss,** Kerstin (Hrsg.); Badetempel. Volksbäder aus Gründerzeit und Jugendstil; Berlin 1993

**Filtzinger,** Ph./ **Planck,** D./ **Cämmerer,** B. (Hrsg.)\*; Die Römer in Baden-Württemberg; Stuttgart 1986

**Fischer,** A.\*; Geschichte des deutschen Gesundheitswesens, 2 Bde.; Berlin 1933

**Föhl,** Thomas; Von Klassizismus bis Neubarock; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 49-88

**Föhl,** Thomas; Wildbad; in: Bothe, R. (hrsg.); 1984; S. 473-512

**Förster,** L.\*; Über die Bade- und Waschanstalten der Neuzeit; Zeitschrift des österreichischen Ingenieurvereins; 1854; S.497-504

**Fraeb,** Walter; Die 21 Hanauer Regierungsjahre des späteren Kurfürst Wilhelm I. von Hessen-Kassel, das goldene Ende einer kleinen Residenz; in: Volk und Scholle, Heimatblätter für beide Hessen; Nassau und Frankfurt 1927

**Frick**, Friedrich; **Pickel**, Hans-Jürgen; Der "Gesundbrunnen" in Hofgeismar. Geschichtlicher Abriß und Hydreologische Grundlagen; in: Philippia: Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel; 1975; S. 199-206

**Friderichs**, Alfons; **Gilles**, Karl-Josef; Bad Bertrich; in: Rheinische Kunststätten; H. 184; Köln 1976

**Friedorff**, Kurt; Soldatisches Führertum; Bd. 2; 1937

**Fröhlich\***; Beschreibung der Grafschaft Schaumburg churfürstlich-hessischen Anteils in historischer, geologischer und mineralogischer Hinsicht; o.O.; o.J.

**Fuhs**, Burkhard; Mondäne Orte einer vornehmen Gesellschaft. Kultur und Geschichte der Kurstädte 1700-1900; Hildesheim, Zürich, New York 1992

**Gartenhof**, Kaspar; Brückenau 1747-1862; in: Mainfränkische Hefte; 58; 1973

**Genth**, A.\*; Der Kurort Schwalbach; Wiesbaden-Schwalbach 1864

**Genzmer**, Felix; Bade- und Schwimmanstalten; in: Handbuch der Architektur; 4.Teil, 5. Halbband, 3. Heft; Stuttgart 1899; S.33ff

**Gerland**, Otto; Paul, Charles und Simon du Ry. Eine Künstlerfamilie der Barockzeit; Stuttgart 1895

**Gerloff**, Friedrich; Bad Nenndorf; in: Niedersachsen; Jhg. 59/1959; S. 349-358

**Ders.**; Bad Nenndorf. Kurzgefaßte Geschichte eines Bades; Bad Nenndorf 1960

**Ders.**; Wie es wurde und wuchs.....; in: Bad Nenndorf in Wort und Bild; Nenndorf 1963

**Ders.**; Vom Teufelsdreck zum Naturpark; in: Kurverwaltung (hrsg.); Festschrift zum hundertfünfundsiebzigjährigen Bestehen des Bades; Nenndorf 1963; S. 52-55



**Goerig\***; Aufnahme des Karussells im Kurpark Wilhelmsbad und dessen konstruktive Wertung in geschichtlicher und heutiger Zeit; in: Denkmalpflege und Heimatschutz; 28/1926; S.169ff

**Graf zu Solms-Laubach**, Ernstotto; Anton Wilhelm Tischbein; Aus dem Schloß der Grafen zu Solms-Laubach; H.8; 1958

**Grandidier**, E.\*; Über die Heilquellen und Bäder Kurhessens, insbesondere die zu Nenndorf und Nauheim; in: C.W.Hufelands Journal der praktischen Heilkunde; fortgesetzt von F. Busse; Bd.3; Berlin; S.3-50

**Grattenauer\***; Über Neutralität, Erhaltung und Sicherheit der Bade- und Heilquellen in Kriegszeiten; Breslau 1807

**Grenier**, Lise; "La ville d'eau"-Das Thermalbad; in: Lachmeyer, H. u.a. (hrsg.); Das Bad; Salzburg 1991; S. 190-208

**Grohmann**, Johann Gottfried; Ideenmagazin für Liebhaber von Gaerten, Englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern; Heft 1 ff; Leipzig 1796-1802

**Großmann**, Dieter; Schloss Arolsen (Große Baudenkmäler H.147); München, Berlin<sup>10</sup> 1989

**Grüning**, I.\*; Georg Cancrin; in: Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830-1930; hrsg. I. Schnack; 3. Bd.; Marburg 1942

**Gubler**, Jacques/ **Horn- Puhmann**, Susanne; Eine Saison in zwei Kurorten; in: Lachmeyer, H. u.a. (hrsg.); Das Bad; Salzburg 1991; S.209-219

**Gugenhan**, Stefan; Die landesherrlichen Gärten zu Stuttgart im 16. und 17. Jahrhundert; Berlin 1995 (Dissertation)

**Gurlitt**, Cornelius, Geschichte des Barockstils und des Rococo und des Klassizismus in Deutschland, Stuttgart 1889

**Haebler**, Rolf Gustav; Geschichte der Stadt und des Kurortes Baden-Baden; Baden-Baden 1969

**Halbfas-Ney**, P.\*; Brückenau - Bäderstadt südwestlich der Rhön; Bad Brückenau 1959

**Hahn**, Gernot v.; **Schönfels**, Hans K. v.; Wunderbares Wasser. Von der heilsamen Kraft der Brunnen und Bäder; Aarau 1980

**Hallbaum**, Franz; Der Landschaftsgarten; München 1927

**Hammermeyer**, Ludwig; Der Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent von 1782; Heidelberg 1980

**Handbuch** der historischen Stätten Deutschlands, Stuttgart 1967-76; Bd. 2: Niedersachsen, Bremen/ Bd. 3: Nordrhein-Westfalen/ Bd. 4: Hessen

**Hansgrohe** (Hrsg.)\*; Badewonnen. Gestern - heute - morgen; Köln; o.J.

**Hartmann**, Alfred; Badereise durch fünf Jahrtausende; Mainz 1969

**Hartmann**, Claudia; Das Schloss Marly. Eine mythologische Kartause. Form und Funktion der Retraite Ludwigs XIV.; Worms 1995

**Hartmann**, Günter; Die Ruine im Landschaftsgarten (= Grüne Reihe, 3), Worms 1981

**Hartog**, Rudolf; Stadterweiterungen im 19. Jahrhundert; Stuttgart 1962

**Hase von**, Ulrike; Wiesbaden - Kur- und Residenzstadt; in: Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts; Bd. 24: Die deutsche Stadt im 19. Jahrhundert; hrsg. Ludwig Grote; München 1974; S. 129-149

**Hassenkamp**, Joh. Matthaeus; Briefe eines Reisenden von Pymont, Cassel, Würzburg und Wilhelmsbad; Frankfurt 1783

**Haupt**, C. J.\*; Curgäste und Fremden; Nenndorf 1827

**Hausmann**, Wilfried; Baukunst des Barock. Form, Funktion, Sinngehalt; Köln 1978

**Hederer**, Oswald; Klassizismus; München 1976

**Heidelbach**, Paul; Heinrich Christoph Jussow; in: Hessenland 37/ 1925; S. 197-199

**ders.**; Geschichte der Wilhelmshöhe; Leipzig 1909

**Heimühle**, Bernd; Historische Kuranlagen und Goethe-Theater Bad Lauchstädt; Halle 1996

**Heinz**, Marianne; Die Kasseler Bildhauer Nahl und Ruhl; in: Aufklärung und Klassizismus; 1979; S. 88-91

**Heinz**, Werner Heinz; Römische Bäder in Baden-Württemberg. Typologische Untersuchungen; Diss.; Tübingen 1979

**ders.**; Römische Thermen. Badewesen und Badeluxus im Römischen Reich; 1983

**Hellwig**, L.W.; **Ruckhaber**, E.\*; Persönlichkeiten der Gegenwart; 1940

**Hengst**, Hermann; Die Ritter des Schwarzen Adlerordens; 1901

**Hennebo**; D.\*; Aufgaben der deutschen Gartenkunst im 19. Jahrhundert; in: Das Gartenamt; 11/1962; S. 117-120

**Hentze**, Reinhard; **Rüdiger**, Birthe; Bad Lauchstädt. Kuranlagen und Goethe-Theater; Halle 1992

**Heppe**, Dorothee; Das Schloß der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557-1811; Marburg 1995

**Herrmann**, Ulrich (Hrsg.); "Die Bildung des Bürgers". Die Formierung der bürgerlichen Gesellschaft und der Gebildeten im 18. Jahrhundert; Weinheim 1982

**Herzog**, Erich; Malerei und Zeichnung, in: Aufklärung und Klassizismus; 1979; S. 92-96

**Herzogenberg**, Johanna von (hrsg.); Große Welt reist ins Bad; Ausstellungskatalog; München 1980

**Heydenreich**, Günther; Das Staatsbad Nenndorf; in: Das Gartenamt 2/ 1973; S. 63-67

**Hettler**, Johann Philipp; Neueste Nachrichten über die Bade-Anstalten zu Wilhelmsbad und desselben mineralischen Quellen; Frankfurt 1794

**Hintz**, Ernst; Chemische Untersuchung der Trink- und Gewölbequelle des königl. Bades Nenndorf; 1907

**Hirlinger**, Herbert; Bad Nenndorf in alten Ansichten; Zaltbommel 1984

**Hirschfeld**, Cai Christian Lorenz; Theorie der Gartenkunst; 5.Bd; Leipzig 1785; S.85-95

**ders.**; Anmerkungen über die Landhäuser und die Gartenkunst; Leipzig 1773

**Hodler**, Otto; Die bauliche Entwicklung des Staatsbades Nenndorf; in: Kurverwaltung (hrsg.); Festschrift zum hundertfünfundsechzigjährigen Bestehen des Bades; Nenndorf 1963; S. 44-48

**Hoeltje**, Georg; Georg Ludwig Friedrich Laves; Hannover 1964

**Hoffmann**, Alfred; Der Landschaftsgarten; Hamburg 1963

**Hoffmann, A.\*;** Öffentliches Grün in den Jahrzehnten um 1800; in: Das Gartenamt; 20/1971; S. 375-381

**Hoffmeister und Prior;** Lexikon der hessischen Künstler und Kunsthandwerker; Hannover 1885

**Hoffmeister, Jakob;** Gesammelte Nachrichten über Künstler und Kunsthandwerk in Hessen; 1885

**Hofmann, Ernst-Ludwig;** Biographie des Franz Ludwig Cancrin; in: Reprint Bad Orb 1979, Franz Ludwig von Cancrin, Geschichte und systematische Beschreibung der in der Grafschaft Hanau-Münzenberg ... gelegenen Bergwerke; Leipzig 1787

**Holtmeyer, Alois;** Bau- und Kunstdenkmäler im Reg.-Bez. Kassel; Bd. 4: Kassel-Land; 1910/ Bd. 3: Grafschaft Schaumburg; 1907; Marburg 1923

**Holzhausen, Paul;** Ein vergessener Badeort. Reiseerinnerungen und Geschichtliches; in: Diemelgrund und Weserwellen; 10/1931; Nr. 7

**Hotz, Walter;** Kleine Kunstgeschichte der deutschen Schlösser, Darmstadt <sup>2</sup>1974

**Hufeland, Christoph Wilhelm;** Flüchtige Reisebemerkungen auf einer Badereise nach Nenndorf, Eilsen, Meinberg, Pyrmont, Ems, Schwalbach, Schlangenbad, Wiesbaden im Sommer 1821; in: Journal der praktischen Heilkunde; Bd. 48; 1822; S. 1-12

**Hundt, K.\*;** Führer für Wildungen; Wildungen 1911

**Im Hof, Ulrich;** Das gesellige Jahrhundert. Gesellschaft und Gesellschaften im Zeitalter der Aufklärung; München 1982

**Jedicke, Marianne;** Arolsen. Edelfhof - Kloster - Residenz - Stadt; Arolsen 1992

**Justi**, Karl Wilhelm; Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten-, Schriftsteller- und Künstler-Geschichte vom Jahre 1806 bis zum Jahre 1831; Marburg 1831

**Kämpf**, Johannes; Kurze Beschreibung des eine halbe Stunde von Hanau gelegenen, und im Jahre 1709 zufälliger Weise erfundenen Heyl- und Gesund-Brunnen, nun Wilhelms-Bad genannt; ... von Jeremias Müller ... wieder aufgelegt und mit einer Vorrede begleitet; Hanau 1779

**Käse**, Willy; Chronik des Bades Nenndorf; Bad Nenndorf 1937

**ders.**; Bad Nenndorf - seine Entstehung und Entwicklung; in: Weserbergland Niedersachsen; 11/1937; Nr. 3; S. 8-14

**ders.**; Die Nenndorfer Spielbank, in: Heimatblätter. Beilage zur Schaumburger Zeitung; Jhg. 18/1939; Nr. 32

**Kaspar**, Fred; Brunnenkur und Sommerlust. Gesundbrunnen und Kleinbäder in Westfalen; Bielefeld 1993

**ders.**; Die bürgerliche Gesellschaft und ihr architektonischer Rahmen; in: Jahrbuch für Hausforschung; 38/1989; S. 103-108

**ders.**; Das Bad Driburg. Eine glückliche Schöpfung im Sinne der Aufklärung durch Caspar Heinrich von Sierstorpf; in: Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde; Bd. 76; Münster 1998; S. 76-99

**Keim**, Christiane; Städtebau in der Krise des Absolutismus; Marburg 1990

**Keller**, Harald; Die Kunst des 18. Jahrhunderts; (= Propyläen Kunstgeschichte, 10) Berlin 1971

**Kempen**, Wilhelm von; Das Verhältnis von Klassizismus und Romantik in der Architektur und Gartenkunst Deutschlands um 1800; in: Gartenkunst Bd. 36; Berlin 1924; S. 84-90

**Kiener, Gabriele;** Untersuchungen zur Entwicklung von Kurorten unter besonderer Berücksichtigung kurtypischer und kurortwichtiger Einflußgrößen, beispielhaft dargestellt an den bayrischen Staatsbädern; Berlin 1982

**Kirchner, Anton;** Ansichten von Frankfurt und seiner Umgebung; Frankfurt 1818; S.192

**Kirsch, Rolf;** Frühe Landschaftsgärten im niedersächsischen Raum; Göttingen 1988

**Kirschbaum, Hetti;** Armenbäder und Wohlfahrtseinrichtungen westdeutscher Bäder im 18. und 19. Jahrhundert; Bonn 1931

**Klasen, Ludwig;** Grundrißvorbilder von Gebäuden aller Art. In 15 Abteilungen; Leipzig 1882-1896

**Klein, Jürgen;** Heinrich Christoph Jussow, Erbauer der "Löwenburg" zu Kassel und die englische Neogotik; in: Architectura 5/1975; S. 138-169

**Klingender, A.\*;** Das Prediger-Seminar zu Hofgeismar. 1891-1896; Cassel 1897

**Klinger, J.H.\*;** Die Badeanstalt. Ein Hilfsbuch zum Entwurfe der technischen Einrichtung grösserer öffentlicher Badeanstalten; Wien, Pest, Leipzig 1891

**Klüber von, J. L.\*;** Beschreibung von Baden-Baden; Tübingen 1810

**Koch, Egon;** Die deutschen Quellkurorte und Mineralbrunnen in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung (Diss.); Köln 1932

**Kölreuther, W. L.\*;** Die Mineralquellen im Großherzogtum Baden; Karlsruhe und Baden 1822

**König, Arthur;** 200 Jahre Staatsbad Nenndorf; Nenndorf 1987

**König, Friedrich;** Die Freimaurerei in ihrem Ursprung und ihren Entwicklungen und Verwicklungen, kulturhistorische Zeitbilder mit besonderer Berücksichtigung des Conventes am Wilhelmsbad 1782

**Könnecke, Gustav;** Bad Nenndorf 1894

**Köster, Baldur;** Bad Oeynhausen: Ein Architekturmuseum des 19. Jahrhunderts; München 1985

**Kolepke, E.\*;** Bad Nenndorf bei Hannover. Seine Geschichte und seine Heilschätze; in: Weserbergland Niedersachsen; Jhg. 8/1934; Nr. 9; S. 21-22

**Kopp, Johann Heinrich;** Topographie der Stadt Hanau, in Beziehung auf den Gesundheits- und Krankheitszustand der Einwohner; Frankfurt 1807

**Kos, Wolfgang;** Zwischen Amüsement und Therapie. Der Kurort als soziales Ensemble; in: Lachmeyer, H. u.a. (hrsg.); Das Bad; Salzburg 1991; S.220-236

**Kramer, Oskar;** Kurbauten und Kuranlagen; Leipzig 1942

**Kramm, Helmut;** Die Entstehung der Parkanlagen in Bad Nenndorf; in: Weserbergland Niedersachsen; Jhg. 11/1937; Nr. 3; S. 2-6

**Kramm, Helmut;** Barocke Bauprojekte des hessischen Hofes, in: Festschrift Richard Hamman zum 60. Geburtstag; Burg bei Magdeburg 1939; S. 46-65

**ders.;** Heinrich Christoph Jussow; in: Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830-1930; hrsg. Ingeborg Schnack; 2. Bd.; Marburg 1940

**Kramm, Walter;** Hofgeismarer Badeleben; in: Die Sonntagspost. Hessische Blätter für Heimatkunde, Wissenschaft, Kunst und Unterhaltung; Kasseler Post; Nr.2; 3.1.1932

**ders.;** Die Werbung für das Wilhelmsbad bei Hanau. Briefe eines Schweizers und Tischbein-Zeichnungen; in: Hessenland 1, Jhg.49; 1938; S.173 ff



**Kraus**, Theodor; Das römische Weltreich; Propyläen Kunstgeschichte; Berlin o. J.

**Krauskopf**, Justus; Erinnerungen an Nenndorf; Kassel 1823

**Krizek**, Vladimir; Kulturgeschichte des Heilbades; Stuttgart 1990

**Kühn**, Joachim; Aus den Anfängen des Bades Nenndorf; in: Hessenland; Jhg. 32/1918; S. 25-29, 48-51, 67-68, 88-90

**ders.**; Kurhessischer Bilderbogen; Berlin 1924; S. 6-33

**ders.**; Das Ende einer Dynastie. Kurhessische Hofgeschichten 1821-1866; Berlin 1929; S. 2

**Kuhnert**, Reinhold P.; Urbanität auf dem Lande; Göttingen 1984

**Kurhessischer Schreib-Almanach**; 1801-06

**Kurhessischer Staats- und Adreßkalender** vom Jahre 1806

**Kurverwaltung** (hrsg.); Festschrift zum hundertfünfzigjährigen Bestehen des Bades; Nenndorf 1933

**ders.**; Festschrift zum hundertfünfundsiebzigsten Bestehen Bad Nenndorfs; Nenndorf 1963

**Küttner**, Carl Gottlob; Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einem Theil von Italien, in den Jahren 1797, 1798, 1799; Bd. 4; Leipzig 1801; S. 539 (Hofgeismar)

**Lachmeyer**, Herbert/ **Mattl-Wurm**, Sylvia/ **Gargerle**, Christian (hrsg.); Das Bad: eine Geschichte der Badekultur im 19. und 20. Jahrhundert; Salzburg 1991

**Landau**, Gerhard; Beschreibung des Kurfürstentums Hessen; Kassel 1893

**Lange, Gustav Georg** (Hrsg.); Das Kurfürstenthum Hessen in malerischen OriginalAnsichten in Stahl gestochen von verschiedenen Künstlern. Von einem historisch topographischen Text begleitet; Darmstadt 1858

**Leger, Modell** eines Badehauses; in: Ersch, J.S./ Gruber J.G.; Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste; Leipzig 1821; Bd.7; S.50-84

**Lehmann, H.\***; Führer durch Bad Nenndorf und Umgebung; Bad Nenndorf o.J. (um 1909)

**Lehmann, Sibylle**; Das fürstliche Schauspielhaus in Bad Pyrmont. Die Funktion eines Kurtheaters im 19. Jahrhundert; München 1994

**Leibnitz, H.\***; Die römischen Bäder bei Badenweiler im Schwarzwald; 1856

**Linde, Otto**; Das Markgrafenbad in Badenweiler; in: Zentralblatt der Bauverwaltung; 31/1911; S. 378-382

**Lobe, G. A.\***; Wanderungen durch Cassel und die Umgegend; Cassel 1837

**Lohmeyer, Karl**; Südwestdeutsche Gärten des Barock und der Romantik; Saarbrücken 1937

**Losch, Philipp**; Geschichte des Kurfürstentums Hessen 1803-1866; Marburg 1922

**ders.**; Kurfürst Wilhelm I. Landgraf von Hessen. Ein Fürstenbild der Zopfzeit; Marburg 1923

**Lübbecke, Fried**; Hanau. Stadt und Grafschaft. Berühmte Kunststätten; Bd.85; Köln 1951

**Lyncker, Karl**; Cassel, Wilhelmshöhe und die schönsten Punkte der Umgegend; Kassel 1856; 4. Aufl.; S. 73-75

**Marcuse, J.\***; Bäder und Badewesen in Vergangenheit und Gegenwart; Stuttgart 1903

**Marggraff**, Hugo; Badewesen und Badetechnik der Vergangenheit; Berlin 1881

**Marowsky**, Albert; Der Bückeburger Hofmaler A. W. Strack; in: Heimatblätter. Beilage zur Schaumburg-lippischen Landeszeitung; Bückeburg 1930; Nr. 12

**Martin**, Alfred; Deutsches Badewesen in vergangenen Tagen; Jena 1906

**ders.**; Die ersten Nauheimer Salzbäder nicht in Nauheim, sondern in Wilhelmsbad bei Hanau; in: Bad Nauheimer Jahrbuch; 9/1930; S.9-12

**Martin**, Johann Christian; Topographisch-statistische Nachrichten von Niederhessen; Göttingen 1788-96; I; S.290ff

**Martin**, K.\*; Schloß und Garten Schwetzingen; 1962

**Martin**, Peter; Salon Europas. Baden-Baden im 19. Jahrhundert; Konstanz 1983

**Maurer**, Willhelm; Aufklärung, Idealismus und Restauration. Studien zur Kirchen- und Geistesgeschichte in besonderem Bezug auf Kurhessen 1780-1850; mehrere Bände; Gießen 1930

**Mayer**, Johann Eugen; Badeeinrichtungen und Badeanstalten; Leipzig 1913

**Meintzschel**, J.\*; Studien zu Maximilian Welsch; Würzburg 1963; S. 94-109

**Mellinghoff**, Tilman; **Watkin**, David; Deutscher Klassizismus. Architektur 1740-1840; Stuttgart o.J.

**Menil**, August du; Der Rehburger Brunnen; Hannover 1830

**Mey**, Eberhard; Werbung für Hofgeismar; in: Burmeister, Helmut; Röhring, Micha; Brunnen, Bürger, Bäder. Ein Erinnerungsband zur 350-jährigen Geschichte des Gesundbrunnens bei Hofgeismar; Hofgeismar 1989

**Meyer**, Rudolf; Hecken- und Gartentheater in Deutschland im XVII. und XVIII. Jahrhundert; Emsdetten 1934

**Meyhöfer**, Gerd; Das Baden ist des Deutschen Lust; Herne 1993

**Michaelis**, Rudolf; Bad Rehburg; Hannover 1875

**Michaelis**, Rudolf; Bad Rehburg. Die königliche Bade- und Molkenanstalt und die Heilstätten für Lungenkranke; Hannover 1897

**Mignot**, Claude; Architektur des 19. Jahrhunderts; Stuttgart 1983

**Mildner**, R.\*; Badeanlagen und deren innere Einrichtung; Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure; Bd.XXXVI; 1892; S.261-306

**Möckl**, Karl (Hrsg.); Hof und Hofgesellschaft in den deutschen Staaten im 19. und 20. Jahrhundert; Boppard am Rhein 1990

**Möhring**, Ursula; **Garfs**, Joachim; Bad Pyrmont; Bad Pyrmont 1987

**Mosch**, Carl Friedrich; Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz; Bd.II; Leipzig 1819

**Müller**, Rainer A.; Der Fürstenhof der Frühen Neuzeit; München 1995

**Müller**, Jeremias; Kurze Beschreibung des eine halbe Stunde von Hanau gelegenen, und im Jahre 1709 zufälliger Weise erfundenen Heyl- und Gesund-Brunnen ...; Hanau 1711

**Münch**, Ragnhild; Das Gesundheitswesen im 18. und 19. Jahrhundert: das Berliner Beispiel; Berlin 1995

**Mylius**, Jonas; **Wagner**, Heinrich; Baulichkeiten für Kur- und Badeorte; in: Handbuch der Architektur; IV. Teil, 4. Halbband, H. 2; Stuttgart 1904

**Nahrstedt, W.\*;** Die Entstehung der Freizeit. Dargestellt am Beispiel Hamburgs; Göttingen 1972

**Neidiger, E.\*;** Der Sickersreuther Brunnen - Alexandersbad im Fichtelgebirge; in: Fränkische Badereisen in alter und neuer Zeit; Würzburg 1965

**Nerdinger, Winfried/ Philipp, Klaus Jan/ Schwarz, Hans-Peter (hg.);**  
Revolutionsarchitektur. Ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800;  
München 1990

**Neuber, N.\*;** Stadt und Bad Hofgeismar; in: Hessenland; 1892; S. 147ff

**Neumann\*;** Deutschlands Heilquellen; Erlangen 1845

**Neumann, Jaromir;** Das Böhmisches Barock; Wien 1970

**Neussel;** Bad Nenndorf; 1860

**Nicolai, Bernd;** Lebensquell oder Kurschloß? Zum Spektrum der Kur- und Badearchitektur um 1900; in: Bothe, R. (hrsg.); Kurstädte in Deutschland; Berlin 1984; S.89-120

**Nohl, G.\*;** Berichte vom Meinberger Brunnen; 1967

**Nold, Angelika;** Der Park des Gesundbrunnens zu Hofgeismar zur Zeit Landgrafs Friedrichs II. von Hessen-Kassel; in: Hessische Heimat; 28/1978; H.2; S.54-59

**Oechelhäuser, A. v.\*;** Das Heidelberger Schloß; 1955

**Oechslin, Werner;** Zur Geschichte des Klassizismus in Deutschland; in: Klassizismus in Bayern, Schwaben und Franken Architekturzeichnungen 1775-1825; Ausstellungskatalog; München 1980; S. 1-13

**Orangerien** und Gewächshäuser in Niedersachsen: Ihre Entwicklung und gartenkünstlerische Bedeutung; Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur (Hrsg.); Hannover 1995

**Osann**, Emil; Bad; in: Busch, D. W. H./ Graefe, C. F. v./ Hufeland, C. W./ u.a. (Hrsg.); Enzyklopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften; Bd. 4; Berlin 1830

**ders.**; Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europas; 2.Teil; Berlin 1832; S.654

**Osthoff**, Georg; Die Bäder und Badeanstalten der Neuzeit; Leipzig 1887

**Paetow**, Karl; In Glasröhren zum Badeort geleitet. Technische Großleistung des Hessischen Landgrafen Wilhelm IX. in Bad Nenndorf; in: Kasseler Post vom 31.10.1958

**Petersdorff**, H. v.\*; Wilhelm I., Kurfürst von Hessen; Allgemeine Deutsche Biografie; 1898; Bd. 43; S. 64-75

**Pfaff**, Friedrich; Beschreibung der Stadt Hofgeismar; Hofgeismar 1954

**ders.**; Der Gesundbrunnen bei Hofgeismar und seine Verwendung als Reservelazarett; Hofgeismar o.J.

**Pfretzschner**, E.\*; Die Grundrißentwicklung römischer Thermen; Straßburg 1909

**Phleps**, Hermann; Zwei Schöpfungen des Simon Louis Du Ry. Schloß Wilhelmsthal und Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel; in: Zeitschrift für Bauwesen; 58/1908

**Piepenbring**, Georg, Heinrich; Über Nenndorf und Pyrmont; in: Oeconomische Nützlichkeiten Vortheile und Wahrheiten für Naturkunde, Landwirtschaft und Haushaltungen; Bd. 4; 1792; S. 145-162

**Podehl**, W.\*; Brunnen und Bäder; in: Katalog "Herzogtum Nassau 1806-1866"; Wiesbaden 1981; S.221-245

**Potter**, Wilhelmsbad und die Fasanerie 1810. Aus "Wanderungen und kleine Reisen"; in: Hanauisches Magazin; 10/1931

**Prignitz**, Horst; Wasserkur und Badelust. Eine Badereise in die Vergangenheit; Leipzig 1987

**Prinz von Hessen**, Rainer (hrsg.); Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm. Memoiren von Wilhelm IX. von Hessen-Kassel; 1996

**Puntigam**, Sigrid; Das Residenzschloss Arolsen; Bad Arolsen 1998

**dies.**; Von der Planstadt zur Realstadt; Bad Arolsen 1998

**Putschky**, Carmen; Der Sprudelhof in Bad Nauheim - Seine Geschichte und Architektur im Vergleich mit anderen Badebauten; Marburg 1993 (Magisterarbeit)

**dies.**; Die Kurorte Nenndorf und Eilsen. Grundlage zu einer vergleichenden Untersuchung von Geschichte und Architektur unter Berücksichtigung von Bad Rehburg; Hannover 1993 (maschinenschriftlich)

**dies.**; Bad Nenndorf und Bad Eilsen: Stilbildende Einflüsse auf die Kurarchitektur zweier landesherrlicher Gründungen im 19. Jahrhundert; in: Schaumburg-lippische Mitteilungen; 32/1996; S. 111-131

**dies.**; Die Bäder Nenndorf und Eilsen - Zwei Kurparks in Schaumburg; in: Höing, Hubert (hrsg.); Träume vom Paradies (Schaumburger Studien; H. 58); 1999; S. 273-290 (in Druck)

**Ramlovii**, W./**Bollmann**, G.\*; Beschreibung der Sauerbrunnen zu Pyrmont und Wildungen in Waldeck auch Beschreibung des wunderbaren Heilbrunnens zu Hofgeismar; Marburg 1682

**Rau**, Hermann Günther; Der unwiederbringliche Charme der Belle Epoque; in: Die Waage 28/ 1989; H.3; S.90-97

**Rau**, Hermann Günther; **Rau**, Monica; Fürstliches Sol- Thermal- Bad Salzuflen, Bad Salzuflen 1989

**Rehbein**, Elfriede; Zu Wasser und zu Lande. Die Geschichte des Verkehrswesens von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts; München 1984

**Reiche**, Jürgen; Zwischen Tango und Fango. Von der Zerstörung einer Stadt. Beispiel: Bad Harzburg; in: Bothe, R.; 1984; S. 339-360

**Reinhold**, Heinrich; Bad Lauchstedt, seine literarischen Denkwürdigkeiten und sein Goetheater; Halle <sup>2</sup>1914

**Reisinger**, Claus; Der Schloßgarten zu Schwetzingen; Stuttgart 1987

**Remszhardt**, Godo; Das Theater Wilhelmsbad in Hanau; in: Bauwelt 42/Okt.1970; S.1580ff

**Reuther**, Hans; Heinrich Christoph Jussow (1754-1825). Ausstellung des Nachlasses des Künstlers im Hessischen Landesmuseum zu Kassel; in: Kunstchronik 12/1959; S. 49-52

**Richarz**, M. (hrsg.)\*; Bürger auf Widerruf. Lebenszeugnisse deutscher Juden 1780-1940; München 1989

**Richter**, Wolfgang; **Zänker**, Jürgen; Der Bürgertraum vom Adelsschloss. Aristokratische Bauformen im 19. und 20. Jahrhundert; Hamburg 1988

**Riehl**, W. H.\*; Das Schlangenbad; o.O. 1851

**Rigler**, Johannes; Bad Nenndorf. Seine Einrichtungen und seine medizinische Bedeutung. Für Kurgäste und Ärzte dargestellt; Hannover 1880

**ders.**; Bad Nenndorf. Denkschrift zum hundertjährigen Bestehen des Bades; Berlin 1887

**Rodenberg**, Julius; Aus der Kindheit. Erinnerungsblätter; Berlin 1907



**Röder, V.\*;** Das Wilhelmsbad bei Hanau, eine localgeschichtliche Darstellung ...; Hanau 1862

**Rokyta, Hugo** (hrsg.); Burgen und Schlösser in dem böhmischen Ländern; Prag 1965

**Rommel von\*;** Kurfürst Wilhelm von Hessen; 1822

**Rompf, Reinhold;** Ein neuer Gesundbrunnen in Hofgeismar; in: Heimatjahrbuch für den Kreis Hofgeismar; 1969; S. 45-46

**Rupprecht, Bernhard;** Villa. Zur Geschichte eines Ideals; in: Probleme der Kunstwissenschaft II; Berlin 1966; S. 210-250

**Sägelken, Engelbert;** Bad Rehburg, Kloster Loccum, das Steinhuder Meer und der Wilhelmstein; Bremen 1862

**Sander, E.\*;** Langensteinbach, das einstige Fürstenbad; Karlsruhe 1912

**Sanders, Heinrich;** Beschreibung seiner Reisen durch Frankreich, die Niederlande, Holland, Deutschland und Italien; in Beziehung auf Menschenkenntnis, Industrie, Litteratur und Naturkunde insonderheit; 2. Theil; Leipzig 1784; S. 240-241

**Sarkowicz, Hans;** So sahen sie Hessen. Eine kulturgeschichtliche Reise in zeitgenössischen Berichten; Stuttgart 1988

**Schädler, Wolfram;** Veränderungen der Armenpflege in Deutschland durch die Aufklärung unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in der Landgrafschaft Hessen-Kassel; Marburg 1980

**Schäfer, Andreas;** Briefe eines Schweizers über das Wilhelmsbad bei Hanau; Hanau/Offenbach 1780

**Schäfer-Schmitt, Ilona;** Die Entwicklung der Kuranlagen in Bad Pyrmont; in: Bothe, R.

(hrsg.); 1984; S. 425-456

**Schaumburg-Deister Zeitung.** Anzeiger für die Grafschaft Schaumburg. Bad Nenndorfer Bade-Zeitung, Rodenberger-Zeitung, Nenndorfer Anzeiger; 33/1934, 34/1935

**Schepers,** Wolfgang; Zur Entstehung des Stilpluralismus in im Landschaftsgarten; in: Historismus in Deutschland; hrsg. Michael Brix/Monika Steinhauser; Gießen 1980

**Schivelbusch,** Wolfgang; Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert; München 1977

**Schleyer,** Wilhelm; Das Schlammbad in Bad Nenndorf; in: Zeitschrift für Bauwesen; Berlin 1895; S.507-526

**ders.;** Bäder und Badeanstalten; Leipzig 1909

**Schlobach,** Jochen; Der Einfluß Frankreichs in Hessen-Kassel; in: Aufklärung und Klassizismus; 1979; S. 97-102

**Schmid,** H. O.\*; Die Struktur der Bäder und ihrer Kurgäste in früherer und heutiger Zeit; in: Heilbad und Kurort; Nr. 6; 1962

**Schmincke,** Friedrich Christoph; Versuch einer genauen umständlichen Beschreibung der hochfürstlichen hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel; Cassel 1767

**Schmitz,** Hermann; Kunst und Kultur des 18. Jahrhunderts in Deutschland; München 1922

**Schmoll,** J. A.\*; Der Blick durch das offene Fenster; in: Der frühe Realismus in Deutschland 1800-1850; Nürnberg 1967

**Schnackenberg,** W.\*; Bad Hofgeismar. Physikalisch-chemisch und medizinisch dargestellt; Cassel 1855

**ders.;** in: Balneologische Zeitung; 1855; 1.H.; S.4

**Schneider**, Karl Heinz; Schaumburg in der Industrialisierung; Teil I: Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Reichsgründung; (= Schaumburger Studien H. 52); Melle 1994

**Schreiber**, A.\*; Baden-Baden. Neuer Führer für Reisende und Kurgäste in und um Baden; Karlsruhe und Baden 1839

**Schröter**, Ludwig Philipp; Das Neueste von den asphaltischen kalten Schwefelquellen zu Nenndorf; Rinteln 1790

**ders.**; Historische Nachricht von den Anlagen und Einrichtungen bei den Schwefelquellen zu Nenndorf; in: Intelligenz-Blatt für die Grafschaft Schaumburg; 1791; S. 314-318, 326-330/1792; S. 6-8, 17-20, 30-32, 40-44, 50-52

**ders.**; Versuch einer historischen Nachricht von den Anlagen und Einrichtungen bey den Schwefelquellen zu Nenndorf; in: Neues westfälisches Magazin zur Geografie, Historie und Statistik; Bd. 3; 1792; S. 97-120

**ders.**; Einige Worte über Nenndorfs Mineralquellen und über die Schwefelbäder überhaupt; Rinteln 1794

**ders.**; Etwas über Nenndorfs Erweiterung im Jahre 1796; in: Intelligenz-Blatt für die Grafschaft Schaumburg 1796; S. 297-299

**ders.**; Über die vorzüglichen Heilkräfte des Nenndorfer Schwefelwassers; Rinteln <sup>2</sup>1800

**Schuchardt**, Jutta; Schlößchen Schönburg bei Hofgeismar und zwei unbekannte Zeichnungen von Wilhelm Böttner; in: Hessische Heimat 28/1978; H.2; S.63-68

**Schuchardt**, Jutta; **Dittscheid**, Hans-Christoph; Architektur und Gartenkunst; in: Aufklärung und Klassizismus; 1979; S. 76-85

**Schürmeyer**, Bernd; **Vetter**, Anna Christine; Die Landschaftsgärtnerei. Eine Analyse der Herstellungsprinzipien des Landschaftsgratens und ihre Anwendung in der Parkpflege; Kassel 1985

**Schütte**, Ulrich; "Wie manchen Fürsten -Pracht hast du, O Fürst, erreicht"; Ausstellungskatalog; "... indessen will es glänzen". Arolsen, eine barocke Residenz; Arolsen/Korbach 1992; S.33-48.

**Schult**, Herbert (hrsg.); Kur- und Heilbäder in Deutschland; Dortmund 1979

**Schulz**, Georg; Zum Verständnis der Politik des Kurfürsten Wilhelm von Hessen-Kassel; Greifswald 1908 (Diss.)

**Schulze\***; Beschreibung eines Brunnens zu Hofgeismar; Erfurt 1639 (Schnackenberg)

**Schulze**, G.M.\*; Gründliche Beschreibung, wie auch Ursprung, Eigenschaft, Wirkung, Gebrauch und Bedeutung eines Heilbrunnens, welcher zu Hofgeismar entstanden; Marburg 1682

**Schulzen**, M.\*; Beschreibung des 1639 zu Hofgeismar entsprungenen Heilbrunnen.

**Schumacher**, Fritz; Strömungen in deutscher Baukunst seit 1800; Reprint; Braunschweig 1982

**Schumann**, Werner; Schönes Bad Nenndorf; Hannover 1967

**Schweikhart**, Gunter (Hrsg.); Stadtplanung und Stadtentwicklung in Kassel im 18. Jahrhundert (= Kasseler Hefte für Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik, 5); Kassel 1983

**Siebert**, K.\*; Hanauer Biografien aus zwei Jahrhunderten; in: Hanauer Geschichtsblätter 3-4/1919; S.28ff

**Simon**, T.\*; Die Geschichte des Bades in Driburg; in: Bad Driburg. Landschaft - Geschichte - Volkstum; hrsg. Stadt Driburg; Paderborn 1966

**Simon**, Petra; **Behrens**, Margret; Badekur und Kurbad; München 1988

**Sommer**, Roswitha; 200 Jahre Kur-Apotheke in Bad Nenndorf; in: Schaumburg-lippische Mitteilungen H. 28; Bückeburg 1988; S. 175-192

**Sonne**, O.\*; Geschichte der Stadt Karlshafen; 1949

**Spannuth-Bodenstedt**, Ludwig; Das königliche Bad Nenndorf; in: Weserland; Jhg. 5/1913-1914; S. 44-46

**Spranger**, Britta; Jugendstil in Bad Nauheim. Die neuen Bade- und Kuranlagen und ihre Architekt Wilhelm Jost; Darmstadt/ Marburg 1983

**dies.**; Bad Nauheim (in: Schnell, Kunstführer Nr. 1638); München/ Zürich <sup>2</sup>1991

**Steckner**, Cornelius; Die Verschönerung von Kassel unter Friedrich II.; in: Schweikhart 1983; S. 33-51.

**Steinhauser**, Monika; Das europäische Modebad des 19. Jahrhunderts. Baden-Baden - Eine Residenz des Glücks; in: Grote, Ludwig (hrsg.); Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts; Bd. 24: Die deutsche Stadt im 19. Jahrhundert; München 1974; S. 95-128

**Steudel**, Johannes; Therapeutische und soziologische Funktion der Mineralbäder im 19. Jahrhundert; in: Der Arzt und der Kranke in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts; hrsg. W. Artelt/ W. Rüegg; Stuttgart 1961

**Strempel**, Conrad; Wilhelmsbad bei Hanau am Rhein. Neuester Führer; Hanau 1925

**Strippelmann**, F. G. L.\*; Beiträge zur Geschichte Hessen-Cassels; Marburg 1878

**Stübben**, Josef; Öffentliche Badeanstalten; in: Deutsche Bauzeitung (hrsg.); Deutsches Bauhandbuch; Baukunde des Architekten; Berlin 1900; Bd. II, 3; S. 414-512

**Stürzenacker, A.\*;** Das Kurhaus in Baden-Baden und dessen Neubau; Karlsruhe 1918

**Sw.\*;** Badekuren vor 100 Jahren. Aus der Geschichte eines alten niedersächsischen Bades; in: Niedersachsen; Jhg. 24/1918-1919; S. 308-309

**Swoboda, Karl M. (hrsg.);** Barock in Böhmen; München 1964

**Tavernor, Robert;** Palladio and Palladianism; London 1991

**Teschauer, Otto;** Antike Badeanlagen - ein bevorzugtes Studienobjekt Fr. Weinbrenners; in: Ausstellungskatalog Friedrich Weinbrenner 1766-1826; Karlsruhe 1977/78; S. 40-47

**Thieme-Becker;** Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler; hrsg. Hans Vollmer; Leipzig 1918

**Tschernich, Wolfgang;** Das Gesundbrunnenschloß Schönburg in Hofgeismar; in: Hessischer Gebirgsbote 81; 1980; S. 11

**Tschira, Arnold;** Orangerien und Gewächshäuser; Berlin 1939

**Ulbrich-Hannibal, Hermann;** Das Heilbad am Deister. Napoleons Bruder Jerome führte die Schlamm-bäder in Deutschland ein; in: Schaumburger Heimatkalender; Jhg. 28/1956; S. 75-78

**Valdenaire, Arthur;** Friedrich Weinbrenner. Sein Leben und seine Bauten; Karlsruhe <sup>4</sup>1985

**Valentini, M.B.\*;** Erinnerung vom rechten Gebrauch der Sauerbrunnen in Ober- und Unterhessen, sammt deren benachbarten zu Schwalbach, Fönnistein, Seltern, Wildungen, Pyrmont und Geismar; Giessen 1685

**Vehse, Eduard;** Geschichte der deutschen Höfe; Bd. 27; Hamburg 1853

**Verdy**, Adrien Marie Francois; Description de Bains de Geismar in Hesse; 1786

**Vetter**, A.\*; Handbuch der Heilquellenlehre; Berlin 1838

**Vetter**, Leo: Das Bad der Neuzeit; Leipzig/ Stuttgart 1904

**Vigarello**, Georges; Wasser, Seife, Puder und Parfüm; Frankfurt 1988

**Vogel**, Hans; Englische Kultureinflüsse am Kasseler Hof des späteren 18. Jahrhunderts; in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte; Bd. 6; 1956; S. 218-231

**ders.** (hg.); Heinrich Christoph Jussow (1714-1825). Baumeister in Kassel und Wilhelmshöhe. Ausstellungskatalog; Kassel 1958-59

**Voigt**, Fr.\*; Ry, Simon Louis (Ludwig) Du; Thieme-Becker; Bd. XXIX; Leipzig 1935; S. 247-249

**Vollmer**, Hans; Allg. Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhundert; Bd.1, 1953

**Wackenroder**, E.\*; Kunstdenkmäler des Kreises Cochem; Bd. 1; München 1959

**Wackerbarth**, Karl; Aus Hofgeismars vergangenen Tagen. Veröffentlichung aus einem Geschäftsfolio aus dem Jahre 1697; in: Diemelgrund und Weserwellen; 12/1933; Nr. 1 und 2

**Wagener**, Samuel Christian; Reise durch den Harz und die hessischen Lande; Braunschweig 1797

**Wagner**, D. Joh. Conradi\*; Merkwürdige Kuren, welche durch den Gebrauch der Hofgeismarischen mineralischen Gesundbrunnen geschehen; Kassel 1726

**ders.**; Kurze Beschreibung der mineralischen Trink- und Bade-Brunnen zu Hofgeismar; Cassel 1732

**Wagner-Rieger, Renate;** Zur Typologie des Barockschlosses, in: Europäische Hofkultur im 16. und 17. Jahrhundert (= Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 8) Hamburg 1981; Bd. 1; S. 57-67

**Wagner-Rieger, Renate/ Krause, W. (Hrsg.);** Historismus und Schloßbau. Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts; München 1975

**Waitz, August Christian;** Beschreibung der gegenwärtigen Verfassung des Curortes Hofgeismar; Marburg 1792

**ders.;** Nachricht von den Cur-Anstalten zu Nendorf; in: Reichsanzeiger; 1801; S. 733-736

**ders.;** Nachrichten von einigen neuern Einrichtungen der Badeanstalt Nendorf unweit Hannover; in: Neues Hannoversches Magazin; Jhg. 21/1811; Sp. 321-344

**Weber, Carl Julius;** Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen; Stuttgart 1834; S. 395-397

**Wechsberg, Joseph;** Eine fast vergessene Welt; München 1980

**Wedel, Peter von;** Die Reise ins Bad; Dortmund 1982

**Wegner, Ewald;** Staatsbad Bocklet; in: Bothe, R. (Hrsg.); 1984; S. 257-264

**Wegner, Ewald;** Staatsbad Brückenau; in: Bothe, R. (Hrsg.); S. 265-281

**Wegner, Ewald;** Forschung zu Leben und Werk des Architekten Johann Friedrich Gutensohn (1792-1851); Frankfurt, New York, Bern 1984; S. 236-237

**Wegner, Karl-Hermann;** Landgraf Friedrich II. - ein Regent der Aufklärung; Aufklärung und Klassizismus, Ausstellungskatalog, 1979; S. 10-14



**Wegner,** Karl-Hermann; Zur Gartenkunst; in: Aufklärung und Klassizismus; Ausstellungskatalog 1979; S. 86-87

**Wehling,** Albrecht; "Landgrafenhaus" und "Schlößchen". Bad Nenndorf, die einstige Sommerresidenz des hessischen Kurfürstentums. Zum hundertfünfzigjährigen Gründungsjubiläum des Bades; in: Die Schaumburg-lippische Heimat; Heimatblätter zum Stadthagener Kreisblatt; Jhg. 7/ 1936; Nr. 7-8

**Weibezahn,** Ingrid; Geschichte und Funktion des Monopteros; Hildesheim 1975

**Weinland,** Martina; Geschichte des Bades Nenndorf. Von seiner Gründung 1788 bis zum 20. Jahrhundert; In: Bothe, R. (hrsg.), Kurstädte in Deutschland; Berlin 1984; S.385-400

**Wenzel,** Werner; Die Gärten des Lothar Franz von Schönborn; Berlin 1971

**Werler,** Oskar; Bad Nenndorf als Heilbad für Hautkranke; 1928

**Wetzler,** Johann Evangelist; Über Gesundbrunnen und Heilbäder; 2 Bde; Mainz 1822

**ders.;** Beschreibung der Gesundbrunnen und Bäder Wipfeld, Kissingen, Bocklet und Brückenau im Untermainkreis des Königreiches Baiern; Mainz 1821

**ders.;** Über Bad Nenndorf; in: Wetzler, J. E.; Beiträge zur theoretischen und praktischen Medizin; Bd. I,2; 1819

**Wichelhausen,** Engelbert; Über die Bäder des Althertums, insonderheit der alten Römer, ihren Verfall und die Nothwendigkeit, sie allgemein wiedereinzuführen; o.O.; 1807

**Wimmer,** Clemens Alexander; Geschichte der Gartentheorie; Darmstadt 1989

**Winckler,** Axel; Kurze Nachricht über das Schwefel-, Sool- und Schlammbad Nenndorf bei Hannover; 1899-1902

**ders.;** Das königlich-preußische Bad Nenndorf bei Hannover; Würzburg 1904

**ders.;** Mitteilungen über die neuesten Einrichtungen des kgl. Bades Nenndorf bei Hannover; Würzburg 1906

**ders.;** Kurze Nachrichten über das radioaktive Schwefelbad, Solbad und Schlammbad Nenndorf; o.O.; 1915

**ders.;** Zur Feier des hundertjährigen Bestehens des Schlammadehauses; Nenndorf 1909

**ders.;** Bad Nenndorf. Schwefel-, Sol- und Schlammbad; 1927

**ders.;** Bad Nenndorf Chronik; Hannover 1930

**Wittkower,** Rudolf; Grundlagen der Architektur im Zeitalter des Humanismus; München 1969

**Wörner,** Eckard; Simon Louis Du Ry. Ein Wegbereiter klassizistischer Architektur in Deutschland (Kat. d. Ausst. d. Stadtparkasse); Kassel 1980.

**Wörner,** Hans Jakob; Architektur des Frühklassizismus in Süddeutschland; München, Zürich 1979

**Wolfart;** Aufrichtiges medicinisches Bedenken über den bey Hofgeismar liegenden Heil- und Gesundbrunnen; Cassel 1725

**Wolff,** Karl; Öffentliche Bade- und Schwimmanstalten; Leipzig 1908

**Woringer,** August; Hofgeismarer Gesundbrunnen; in: Mitteilungen; 19/1918; S. 37

**Wurzer,** Ferdinand; Beschreibung der Heilquellen zu Hofgeismar in Kurhessen; Leipzig 1816

**ders.;** Die Mineralquellen zu Hofgeismar in Kurhessen im Jahre 1825 physikalisch und chemisch untersucht; Marburg 1825

**ders.;** Physikalisch-chemische Beschreibung der Schwefelquellen zu Nenndorf; Kassel, Marburg 1815

**ders.;** Über die Solbäder zu Nenndorf; Leipzig 1818; IV

**ders.;** Das Bad Nenndorf; in: Fenners Taschenbuch für Gesundbrunnen und Bäder aus dem Jahre 1818

**ders.;** Das Neueste über die Schwefelquellen zu Nenndorf in der kurhessischen Grafschaft Schaumburg; Leipzig 1824

**Zappert, G.\*;** Über das Badewesen mittelalterlicher und späterer Zeit; in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 21; Wien 1859; S. 1-166

**Zedlitz-Neukirch, Leopold von;** Pantheon des preußischen Heeres; 1835

**Zehnpfennig, Marianne;** Architektenausbildung um 1800 - Das Beispiel der Akademie in Kassel; in: Nerdinger, W./Philipp, K.J./Schwarz, H.-P. (hg.); Revolutionsarchitektur. Ein Aspekt der europäischen Architektur um 1800; München 1990; S. 60-69

**Ziegler, Max;** Nenndorf; in: Weserbergland Niedersachsen; Jhg. 8/1834; Nr. 6; S. 41

**Zinsser, Ernst;** Das neue Kurhaus; in: Kurverwaltung (Hrsg.); Festschrift zum hundertfünfundsiebzigjährigen Bestehen des Bades; Nenndorf 1963; S. 49-51

**Zoepfl, Friedrich;** Bad; in: Schmidt, Otto (hrsg.); Reallexikon der deutschen Kunstgeschichte; Stuttgart 1937; Bd. I; Sp. 1372-1381

**Zückert, Friedrich;** Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands; Königsberg 1776; S. 693-97

**AKTEN VON WILHELMSBAD****Staatsarchiv Marburg****Bestand 80/ Han. Geh. Rat;**

**76** Altes Paket 11, Nr. 16

Vorschlag des Kammerrats von Kahn zur Wiederinstandsetzung des guten Brunnens, 1748

**73** Altes Paket 11, Nr. 2

Bau eines Badehauses beim Guten Brunnen in Wilhelmsbad, 1777

**82**

Gesuch von Juden um Konzessionen zur Verköstigung der Juden in Wilhelmsbad; 1778-81

**78**

Suppliken von Angestellten und Gewerbetreibenden in Wilhelmsbad; 1779-1784

**77** Altes Paket 11, Nr. 17

Bauten im und beim Wilhelmsbad, 1779-85

**74**

Bewirtschaftung des Wilhelmsbades auf herrschaftliche Kosten (Inventar intus); 1779-83

**80**

Austausch von Wald- und Wiesengelände um das Wilhelmsbad und dessen Aussteinerung;  
1779-82

**88**

Unterstellung des Wilhelmsbades und des Seidenbaus unter die Direktion des Hofmarschallamtes, 1780

**75**

Reglement der Preise und Ordnungen im Wilhelmsbad; 1780

**86**

Supplik der Witwe des Wilhelmsbader Brunnenaufsehers Reitz um ein Gnaden- und Sterbequartal; 1780

**84**

Auszüge aus der Hofkasse und der Wilhelmsbader Kasse; 1781-85

**90**

Klärung des Jurisdiktionsrechtes bei Streitfällen im Wilhelmsbad sowie die Beschwerde des Frankfurter Juden Lazarus Wolf über erlittene Schläge und Beleidigungen durch die Harlekine des Schützenhauses; 1781-85

**79**

Verpachtung der Wirtschaft im Wilhelmsbad an Johann Jacob Schaub; 1781-83

**88**

Gesuch des Landmessers Johann Friedrich Zincke um Bezahlung für Vermessungsarbeiten im Wilhelmsbad und das Anfertigen von Karten, 1781-82

**81**

Vorlage der Wilhelmsbader Kassenrechnung von 1780 sowie Weisungen zur Verpachtung der Kaffeeküche und der Spiele mit Ausnahme des großen Karussells; 1780-81

**89**

Gesuch des Simon Zeilhacker aus Dettingen um Genehmigung seines Porzellanspiels im Wilhelmsbad; 1782-83

**72**

Weisung an die Rentkammer zur Übernahme der erhöhten Kosten für den Bau des Komödienhauses am Wilhelmsbad; 1782

**85**

Verpachtung der Fouragelieferung ins Wilhelmsbad an den Husaren Crass; 1783

**83**

Suche nach Weideflächen für das Vieh der Wilhelmsbader Meierei und Beschwerden der Gemeinde Bruchköbel gegen die Anlage einer Weide in ihrer Gemarkung; 1785

**Bestand 86/ Hanau Nachträge (Kasten 15)**

**32469**

Verpachtung der großen Wirtschaft im Wilhelmsbad; 1786-87

**32468**

Bestallung des Wilhelmsbader Kassenrechnungsführers; 1799

**32467**

Besoldung des Gärtners Jacob Reinhard im Wilhelmsbad; 1796

**32465**

Verpachtung der kleinen Wirtschaft im Wilhelmsbad; 1789-1802

**32463**

Verpachtung der Wirtschaft im Wilhelmsbad; 1799-1806

**32464**

Diätenrechnung des Münzverwalters Heerwagen für Vermessungsarbeiten im Wilhelmsbad; 1791-93

**32462**

Berichte des Kammerrates Döring über den Besuch der Fürsten von Nassau-Weilburg im Wilhelmsbad sowie über eine dort vorgenommene Verhaftung; 1795-1799

**32461**

Anfragen und Berichte wegen der Polizeibefugnisse im Wilhelmsbad; 1796. 1804

**32460 / Früher Paket 11**

Berichte über Bauvorhaben und Einrichtungen im Wilhelmsbad, intus: Bericht über den Brand im Schießhaus; 1794. 1785-94

**32459**

Übertragung der Direktion und Aufsicht über Wilhelms- und Schlangenbad an den Hanauer Kammerrat Döring; 1788

**32458**

Aus dem Wilhelmsbader oder Wachenbuchener und dem Eschersheimer Steinbruch zum Chausseebau und Privatpersonen abzugebende Steine und deren Preiserhöhung; 1793-1802

**32457**

Bestallung und Beförderung des Kellers im Wilhelmsbad Johann Stephan Raab; 1784-93

**32456** Früher 80/Paket 11

Bestimmung des Beginns der Kurzeit im Wilhelmsbad; inzus: Liste der Zimmerbestellungen; 1796. 1788-1802

**32455** Früher 80/Paket 11

Bestallung des Brunnenarztes im Wilhelmsbad; 1800-04

**32454** Früher 80/Paket 11

Verpachtung der Hazardspiele im Wilhelmsbad; 1782-96

**32453** Früher 80/Paket 11

Beschwerde des bei Weinlieferungen nach Kassel und ins Wilhelmsbad übergangenen Hanauer Hoffaktors Joseph Nathan Bungen; 1796

**29586**

Anlage des sogenannten westfälischen Bauernhofes beim Wilhelmsbad. Fragment; 1780

**3964**

Bau eines Badehauses im Main für den Erbprinzen Wilhelm von Hessen-Kassel; 1801

**4436**

Betr. den Wilhelmsbader Hof in der Provinz Hanau; 1827-29

**1138**

Das zwischen der Herrschaft und der Gemeinden Kesselstadt, Hochstadt und Wachenbuchen wegen der zu dem Wilhelmsbad gezogenen Gemeindeländereien vorgenommene Tauschgeschäfte und den Gemeinden hierüber erteilte Decretion; 1779-1784

**16168**

Betr. die öffentlichen Bälle, Schau- und Hasardspiele im Hanauer Komödienbau und zu Wilhelmsbad; 1787/92

**3639** Fehlt!

Über die Veranstaltung eines großen Musikfestes am Wilhelmsbad; 1843

**3850**

Das neuangelegte Wilhelmsbad an dem vormals sogenannten Guten Brunnen, 1781-1782

**8635**

Wilhelmsbader Steinbruch; 1822-31

**4437**

Bauten an den herrschaftlichen Gebäuden zu Wilhelmsbad bei Hanau; 1822-36

**S 52**

Diejenigen Güterstücke in der Kesselstädter Gemarkung, welche durch die neuangelegte Allee und Chaussee von der Burg am Wilhelmsbad bis an das Schloß Philippsruhe deren Besitzern und dem Kesselstädter Hof entgangen und die von solchen gesuchte Entschädigung; 1782, 1785

**S 122**

Kommissionsakte über den Austausch der in der Faisanderie gelegenen von der Mühlischen jetzt Bergischen Wiese gegen die in der Bulau gelegene Herrschaft Wechsel- und Hainborns-Wiese; 1780-81



**4361**

Ab- und Zuschreibung der zur neuen Allee von Philippsruhe nach Wilhelmsbad verwandten Grundstücke; 1785-86

**4203**

Höchster Befehl, daß das Wilhelmsbad durch den Landmesser Zinck mit seinen bisherigen Veränderungen aufgemessen und von ersagtem Landmesser darüber ein Situations-Riß aufgestellt werden soll; 1791-93

**16541**

Im Wilhelmsbader Wald und in der Fasanerie vom Wald abgerottete Stücke und Verleihung derselben; 1814

**4217**

Ankauf einer Gondel und eines Nachens für das Wilhelmsbad; 1800-1815

**4243**

Reparation und Unterhaltung des guten (späteren Wilhelmsbader) Brunnens; 1744-1781

**4196**

Der gute Brunnen um das Wilhelmsbad und dessen ökonomische Einrichtung; 1772

**4252**

Das an dem guten Brunnen neu erbaute Badehaus und übrige Gebäude auf Reparationes; 1777-1808

**4195**

Wilhelmsbad; 1778-79

**4192**

Einrichtung des ehemaligen guten Brunnens, nunmehrigen Wilhelmsbades, zum Baden und zur Wirtschaft, deren eigene Administration und desfallsige Preise und Anordnungen; 1778-1802

**4207**

Bestellung des Brunnenaufsehers am Wilhelmsbad; 1780-1786

**4200**

Bauverlag zum Wilhelmsbad; 1780-1788

**4245**

Das angelegte Wilhelmsbad an dem vormals sogenannten guten Brunnen; 1780; Tom. III.

**4055**

Das angelegte Wilhelmsbad an dem vormals sogenannten guten Brunnen; 1780-81; Tom. V

**3850**

Das angelegte Wilhelmsbad an dem vormals sogenannten guten Brunnen; 1781-82; Tom. VI

**3912**

Einrichtung und Verwaltung des Wilhelmsbades vom Jahre 1780

**4197**

Neue Einrichtung des Wilhelmsbades nach der Verpachtung; 1781-82

**4199**

Die über die am Wilhelmsbad befindlichen Meublen errichteten Inventarien; 1813-16

**4242**

Bau- und Reparationswesen am Wilhelmsbad; 1814-21

**10676**

Anschaffung von Leinen und Küchengerätschaften für das Wilhelmsbad; 1815-18

**4193**

Erweiterung und Verbesserung der Badeanstalt am Wilhelmsbad; 1815-20

**4240**

Anschaffung der Ameublement-Gegenstände für Wilhelmsbad und die desfallsigen Kosten;  
1816-21

**4198**

Illumination am Wilhelmsbad; 1817-19

**10818**

Verpflichtung, Instruktion und Personalia der Hofgärtner zu Wilhelmsbad und in der Fasanerie bei Hanau, desgleichen zu Kesselstadt; 1816

**4244**

Möblierung mehrerer Zimmer am Wilhelmsbade für den Kurfürsten; 1824-25

**4360**

Assekuration des Wilhelmsbades in der Feuerversicherung; 1825

**3916**

Aufführung von Privatgebäuden in der Nähe des Wilhelmsbades; 1847 (Vermerk: fehlt)

**4241**

Kleine Wirtschaft zu Wilhelmsbad und deren Verpachtung mit den Stallungen und Remisen;  
1779-1803

**4216**

Neuerbautes Wirtshaus und dazugehörige Brauerei am Wilhelmsbad; 1785

**4289**

Verpachtung der großen Wirtschaft am Wilhelmsbad; 1799-1805; 1. Bd.

**4054**

Verpachtung der großen Wirtschaft am Wilhelmsbad; 1799-1805; 2. Bd.

**4239**

Verpachtung der Wirtschaften am Wilhelmsbad; 1808-10

**5179**

Verzeichnis derjenigen Inventariestücke wo dem Pächter Schweickard am Wilhelmsbad genommen worden; 1809

**4194**

Verleihung der Wirtschaft am Wilhelmsbad; 1814-21

**4370**

Inventarium der zur Wilhelmsbader Badewirtschaft gehörigen Mobilien, 1817

**4201**

Verleihung der Wirtschaft zu Wilhelmsbad; Bd. 1; 1822-1827

**4206**

Prozeßsache der Beständerin der Wirtschaft zu Wilhelmsbad, Witwe Schweickardt, Klägerin wider den Staatsanwalt nomine Finanzkammer. Entschädigung; 1822-31

**10675**

Bedingungen, unter welchen die große und kleine Wirtschaft am Wilhelmsbade nebst dem Glücksspiel, dem Karussell und der Schaukel verpachtet werden sollen; 1825

**4091**

Verpachtung der Wirtschaft zu Wilhelmsbad und die desfallsige Kautionsleistung; 1836

**4091a**

Verpachtung des Spiels und der Wirtschaft zu Wilhelmsbad an Francois Blanc; 1852

**Bestand 7a 2 Hofverwaltung Hanau****Nr. 62**

Die Reparatur der Burg und Burgeküche und des reservierten herrschaftlichen Pferdestalls am

Wilhelmsbad; 1847

**Nr. 71-76**

1835-44; Annotationsbesuch über die aus der Hofkasse zu Kassel zu zahlenden allgemeinen Verwaltungskosten der Schlösser Hanau und Philippsruhe, sowie der Burg am Wilhelmsbade.

**Nr. 83**

Erträge der Hanauer Fasanerie und der Anlage zu Wilhelmsbad.

**Bestand 7a 4 Hofgärten (Fach 46)**

**Nr. 4**

Die aus den herrschaftlichen Gärten zu Wilhelmsbad und Philippsruhe an die Gartendirection einzuschickenden monatlichen Rapports; 1814-17

**Nr. 5**

Verwaltung der Gartenanlagen zu Wilhelmsbad; 1849-75

**Bestand 7b1 Hofbaudirektion**

**Nr. 646**

Rechnungsbelege über die Burg, nebst der Hegeförsterwohnung am Wilhelmsbad; 1822-38

**Bestand 16/ Ministerium des Innern**

**Rep. IV Kl.10 Nr. 12**

Der Brunnendirector zu Wilhelmsbad bei Hanau; 1840

**Rep. IV Kl.10 Nr. 16**

Der Brunnenarzt am Wilhelmsbad bei Hanau; 1814

**In: 46 c, Nr. 258; (aus: 86/404)**

Benutzung der Bowling-Greens beim Wilhelmsbad zu Hanau; 1795-1823

**Bestand 168 III, Preußische Regierung Kassel. Domänen; 1867-1940**

**Nr. 2223**

Schloß und Park Wilhelmsbad bei Hanau (u.a. Verkaufspläne); Bd. 1: 1883-1912

**Nr. 2215-2220**

Bau- und Unterhaltungsarbeiten zu Wilhelmsbad; 1879-96/ 1897-1903/ 1904-08/ 1909-11/  
1912-13/ 1914-19

**Nr. 2228**

Gebäudeinventar der domänenfiskalischen Besitzungen zu Wilhelmsbad; 1905

**Nr. 2229**

Denkmäler im Park zu Wilhelmsbad ( Eintrittsgelder); 1900-14

**Nr. 2214**

Karoussel zu Wilhelmsbad; Bd. 1; 1850-1922

**Nr. 2227**

Benutzung verschiedener Gebäude und Mobiliargegenstände sowie des Kastellansgartens zu Wilhelmsbad; Bd. 1: 1889-1923

**Nr. 2221**

Vermietung von Wohnungen und Zimmern zu Wilhelmsbad; Bd. 1: 1868-81

**Nr. 2224**

Verkauf des ehem. Hofgartengehilfen-Wohnhauses im Dienstgarten des Kastellans zu Wilhelmsbad; Bd. 1: 1883-85

**Nr. 2206-11**

Wirtschaft nebst Zubehör zu Wilhelmsbad; 1867-79/1880-96/1897-1900/1901-12/1912-  
20/1921

**Nr. 2212**

Unterhaltung und Ergänzung des fiskalischen Mobiliars zu Wilhelmsbad; Bd. 1: 1880-1924

**Bestand 45****Best. 45/ Rubr. 10/ Generalia 11**

Voranschläge über die an den Gesundbrunnen und Heilbädern vorzunehmenden größeren Reparaturen und ständigen Unterhaltungsarbeiten für die Finanzperiode 1867/69

**Best. 45/ Rubr. 10f/ Wilhelmsbad 11**

Bau- und Unterhaltungsarbeiten zu Wilhelmsbad; Bd. 2: 1836-78

**Best. 45/ Rubr. 10f/ Wilhelmsbad 7**

Unterhaltung und Ergänzung des fiskalischen Mobiliars zu Wilhelmsbad; Bd. 1: 1842-79

**Best. 45/ Rubr. 10f/ Wilhelmsbad 1**

Den Brunnendirektor des Wilhelmsbades bei Hanau betr.; 1828-34/1841-68

**Best. 45/ Rubr. 10f/ Wilhelmsbad 2**

Den Burggrafen am Wilhelmsbad betr.; 1842-76

**Best. 45/ Rubr. 10f/ Wilhelmsbad 4**

Den Bade- und Brunnen-Aufseher am Wilhelmsbad betr.; 1846-68

**Best. 45/ Rubr. 10f/ Wilhelmsbad 5**

Das Wilhelmsbad bei Hanau und dessen Verwaltung im Allgemeinen betr.; 1841-73

**Best. 45/ Rubr. 10f/ Wilhelmsbad 6**

Das Glücksspiel am Wilhelmsbad und der Wirtschaft nebst Zubehör an Gebäulichkeiten und Mobiliarinventarien daselbst sowie deren Verpachtung betr.; 1846-67

**Best. 45/ Rubr. 10f/ Wilhelmsbad 13**

Das Schießhaus am Wilhelmsbad; 1834

## **ABBILDUNGEN UND PLÄNE VON WILHELMSBAD**

### **P II 25**

Plan von Wilhelmsbad und der Fasanerie; farbiger Druck; 1. H. 19. Jh; F. Kellermann/Ev. Dietrich

### **P II 2389**

Situation der Gegend zwischen Wilhelmsbad und Philippsruhe; 1. H. 19.Jh.

### **P II 469**

Plan und Aufriß vom Wilhelmsbad; Zeichnung von J. F. Lenau

### **300 Karten P II 6**

Wilhelmsbad; Plan der Badeanlagen und Gärten; M. 19. Jh.

### **300 Karten P II 5**

Wilhelmsbad. Hesse electorale. Plan der Badeanlagen und Gärten; um 1855?

### **P II 2074**

Grundrisse vom Fürstenhaus am Wilhelmsbad/Hanau; A. Eggena; 1842

### **P II 2688**

Auf- und Grundrisse der herrschaftlichen Gebäude; A. 19. Jh.?

### **R I 7**

Grund- und Situationsriß über die Grenze um das Wilhelmsbad welche gnädigste Herrschaft von den Gemeinden Kesselstadt und Wachenbuchen ausgetauscht haben (Anlage von Schloß und Garten); Handzeichn. farbig; Joh. Friedr. Zincke; Hanau; 1779; 1: 630

### **in: Best. 16 Rep. XII Kl. 21 Nr. 12**

Situationsplan der Umgegend eines neu Projektirten herrschaftlichen Steinbruches unfern des kurfürstlichen Lustschlosses Wilhelmsbad; Tuschzeichnung; Ludwig Wagner; 1827

### **P II 24**

Skizze der Wilhelmsbader Anlagen; 1833



## **A 162**

Grundriß über Wilhelmsbad und die zugehörigen Anlagen

## **P II 13.132**

Entwurf zu einer eisernen Brücke über den Burggraben; Engelhard; M.19.Jh.

## **P II 14.820**

Plan von Wilhelmsbad und der Fasanerie; kol. Druck; 1.H.19.Jh.

## **P II 13.131**

Neue Rohrleitung vom Quellschacht im Speisesaal des Arkadenbaues zu Wilhelmsbad bis zum Brunnentempel; Arnold; 1881; 1:250/1:200

## **P II 15.677**

Konzeptrisse von Wilhelmsbad und den dazugehörigen Anlagen; um 1790; Handzeichn.; ca. 1:1400

## **Schloßmuseum Fasanerie/Adolphseck bei Fulda**

Parkpromenade von Whb. Gemälde von Anton Wilhelm Tischbein, um 1785

Teich mit Pyramideninsel. Gemälde von Anton Wilhelm Tischbein, um 1785

Künstliche Burgruine. Gemälde von Anton Wilhelm Tischbein, um 1785

## **Historisches Museum Hanau**

Kurhaus Wilhelmsbad und weitere Baudenkmäler, Kupferstich von Adolf Fries (1830)

Landgraf Wilhelm IX., Kupferstich von Conrad Westermayr (1791) nach Gemälde von Wilhelm Böttner

Theater und Kavalierbau, Ausschnitt aus einem unsignierten Kupferstich (E. 18. Jhdt)

Das Karussell am Wilhelmsbad, Ausschnitt aus einem Kupferstich von Gotthelf Wilhelm

Weise (1783) nach einem Gemälde von Anton Wilhelm Tischbein

Lithografie von Jakob Ludwig Buhl (um 1850), nach einem Gemälde von Karl Theodor Reiffenstein

Die Burg am Wilhelmsbad bei Hanau, Bleistiftzeichnung von Ludwig Rohbock (um 1840)

Wilhelmsbad und seine Sehenswürdigkeiten, Stahlstich von L. Oeder (um 1850) nach Vorlage von Ludwig Rohbock.

Das Wilhelmsbader Heckentheater, Ausschnitt aus einem unsignierten Kupferstich (um 1785)  
Parkpromenade und Theaterbau, Sepiafarbenes Aquarell eines ungenannten englischen Touristen (1803)

Franz Ludwig Cancrin, der Baumeister des Wilhelmsbades

Zustand des Comoedienhauses um 1930 (nach einer Postkarte)

### **Stadt- und Kreisbildstelle Hanau**

Zustand des Zuschauerraumes des Wilhelmsbader Theaters zu Beginn der Instandsetzungsarbeiten

Das Comoedienhaus vor der Restaurierung (Aufnahme aus dem Jahre 1962)

### **Staatliche Kunstsammlungen Kassel**

Die Kur- und Badeanlage vor der Erweiterung 1779, Entwurfszeichnung von Franz Ludwig Cancrin

### **Historisches Museum Frankfurt am Main**

Zwei Impressionen von Wilhelmsbad, Gemälde von Johann Georg Schütz (um 1790)

**AKTEN UND ABBILDUNGEN VON HOFGEISMAR****Staatsarchiv Marburg****Bestand 5/Geheimer Rat****1142**

Der von Dr. Schuwicht eingereichte Plan zu einer Beschreibung des dortigen Bades; 1800-04

**1170**

Der in der Linnenkammer im Karlsbad zu Hofgeismar ausgeführte Diebstahl; 1792-93

**1171**

Die Boutiquen beim Hofgeismarischen Gesundbrunnen und ihre Vermietung; 1792-99

**1172**

Der Gärtner Wenzel Flach beim Gesundbrunnen zu Hofgeismar; 1792

**1173**

Die Bewachung der fürstlichen Burg zu Hofgeismar; 1794

**1174**

Abbruch des alten und Erbauung eines Neuen Brunnenhauses zu Hofgeismar; 1791-92

**1175**

Das Abbrennen von Feuerwerk beim Hofgeismarischen Brunnen und der dazu bestimmte Platz; 1797

**1177**

Die Versendung von Wasser aus dem Hofgeismarschen Brunnen nach Hamburg; 1780-84

**1178**

Die Anschaffung einer neuen Uhr bei dem Hofgeismarschen Brunnen; 1778-79

**1179**

Die Abtragung des vor dem Hofgeismarschen Gesundbrunnen befindlichen

Wackensteinhügels und die Verwendung der gewonnenen Steine; 1770-1771

### **1180**

Die Unterbringung armer Leute beim Gesundbrunnen zu Hofgeismar in der dortigen Lempemühle und die Bestreitung des Unterhaltes aus dem Armenstock daselbst. 1768

### **1181**

Beschwerde des Moritz Engelbrecht zu Westuffeln, Amt Zierenberg, über den Oberstleutnant Splittorf, der ihn durch Beorderung einiger bei seinem Hausbau beschäftigten Zimmerleute zu den Hofgeismarischen Bauten geschädigt hatte. 1768

### **1182**

Die Instandsetzung verschiedener aus dem Hofgeismarischen Brunnen führenden Straßen und Nebenstraßen; 1772-1806

### **1183**

Die Besetzung einer Bau-Aufsichterstelle zu Hofgeismar; 1797

### **1184**

Die Rechnungen beim Hofgeismarischen Gesundbrunnen; 1788-1806

### **1185**

Die Verlegung des Speisesaals für den Traiteur Hartwich beim Hofgeismarischen Gesundbrunnen; 1788

### **1186**

Gesuch des bei den Bauten am Hofgeismarischen Gesundbrunnen beschäftigten Baumeister Hismer um Befreiung von der Bezahlung des Logisgeldes; 1788

### **1187**

Reglement über den Gesundbrunnen zu Hofgeismar und Abänderung desselben; 1765-1789

### **1188**

Die Bestallung der Brunnenmeister zu Hofgeismar und deren Besoldung; 1751-71

**1195**

Die Vermietung der Mansardenzimmer im Friedrichsbad zu Hofgeismar während der Kurzeit  
1784

**1199**

Die Erlaubnis zum Musikspielen beim Gesundbrunnen in Hofgeismar etc., dessen  
Verpachtung; 1784-1808

**1201**

Bau der Burg bei dem Hofgeismarer Gesundbrunnen, die deswegen angekauften bzw.  
eingetauschten Wiesen, die Anlagen von Plantagen und andere das dortige Bauwesen  
betreffende Angelegenheiten, 1787-1795

**1202**

Vorschläge zur Verbesserung und Hebung des Hofgeismarer Gesundbrunnens sowie andere  
den Brunnen betreffende Angelegenheiten. 1765

**1219**

Die Anlage dreier Tropfbäder bei dem Gesundbrunnen zu Hofgeismar, 1787

**1220**

Plantagen-, Garten- und Wegeanlagen sowie diesbezügliche Arbeiten am Gesundbrunnen zu  
Hofgeismar; 1786-1806

**1238**

Die Einrichtung einiger Zimmer im Habichtswalder Berghause zur Anlage einer  
Gesundbrunnen-Anstalt; 1804/05

**1251**

Der Gesundbrunnen bei dem Dorfe Geismar, Amt Gudensberg und die zu dessen Ausnutzung  
geschehenen Bauten und Anlagen; 1768-86

**1291**

Das neue Bauwesen bei dem Gesundbrunnen zu Hofgeismar und was dabei vorgefallen ist; Vol. I; 1764-1769

**2312**

Bauwesen beim Gesundbrunnen zu Hofgeismar auch das Ameublement des neuen Flügels daselbst; Vol. II; 1769-1776

**2313**

Die Brunnen-Ärzte zu Hofgeismar, ihre Bestallung, Besoldung etc.; Vol. I; 1739-90

**2314**

Die bei dem Hofgeismarschen Gesundbrunnen projektierte Einrichtung neuer Gebäude, Reparaturen, auch sonstige dort zu treffende Einrichtungen; auch die jährlich angesetzte Summe zur Unterhaltung der herrschaftlichen Gebäude zu Hofgeismar und Nenndorf; 1782-1802

**2315**

Die Verpflegung des bei dem Hofgeismarischen Gesundbrunnen zum freien Bade angekommenen kaiserlichen französischen Gendarmen Koester; 1807

**3021**

Konzessions-Erteilung zum alleinigen Frisieren und Rasieren beim Hofgeismarischen Gesundbrunnen; 1772-92

**8858**

Der vom Traiteur Kelner beim Gesundbrunnen zu Hofgeismarübernommene Hausbau, dazu bewilligter Vorschuß, Erbleihebrief, Ankauf des Hauses; 1773-79

**8859**

Gesuch des von Trott, ihm das subhastierte Haus des Schutzjuden Abraham Simon am Gesundbrunnen zu Hofgeismar abzukaufen; 1791.

**8860**

Versuch, die subhastierten Kuhnertschen Grundstücke beim Gesundbrunnen zu Hofgeismar von dem Ankäufer zu Röddehof zu erwerben zur Vergrößerung der Brunnenanlagen; 1817

**11285**

Bauten an den Brücken über die Lempe und die Else bei dem Gesundbrunnen Hofgeismar; 1789-96

**15312**

Bausachen. Hofgeismar, Brunnengebäude; 1814

**10579**

Der Gesundbrunnen zu Hofgeismar; 1701-1819

**Bestand 7a Oberhofmarschallamt****4. Hofgärten****Fach 8****Nr. 31**

Die Hofgärtnerstelle zu Hofgeismar; 1822-1862

**Fach 34****Nr. 17**

Der Bedarf an Baumpflänzlingen und Sträuchern für die Hofgärtnerei zu Hofgeismar; 1823-27

**Nr. 18**

Die Aufstellung von Warnungspfählen in den Hofgeismarer Gartenanlagen zur Verhütung der Frevel; 1824-58

**Nr. 19**

Besondere Tagelohnkosten bei der Hofgärtnerei Hofgeismar; 1824-55

**Nr. 20**

Der Bedarf an Dünger für die Hofgärtnerei zu Hofgeismar; 1825-60

**Fach 35**

**Nr. 21**

Die Benutzung der am Lempefluß in den Gartenanlagen zu Hofgeismar stehenden Korbweiden; 1828-48

**Nr. 22**

Der auf der sogenannten Kalkwiese am Gesundbrunnen zu Hofgeismar gemachte Bohrversuch zur Vermehrung des Zuflusses von Badewasser und Erforschung einer stärkeren Mineralquelle; 1833

**Nr. 23**

Die Katastrierung der Brunnenanlagen zu Hofgeismar; 1837

**Nr. 24**

Der Bedarf an Brennholz (...) für Hofgeismar; 1838-67

**Bestand 7b/1/Nr. 605**

**Bestand 7i**

Inventare

**Nr. 59**

**Bestand 16**

**16 IV Kl. 10 Nr. 2**

Das Bad zu Hofgeismar; 1822

**16 IV Kl. 10 Nr. 3**

Die Brunnen-Medici zu Hofgeismar, 1790



**Bestand 17e; Landgräfl. Hess. Reg. Kassel; Ortsrepositur****Nr. 59**

Gesuch der pfälzischen Flüchtlinge Georg Klein und Georg Erdmann um Aufnahme in das Hospital zu Hofgeismar; 1694

**Nr. 69**

Nachrichten über den Sauerbrunnen zu Hofgeismar; 1639

**Nr. 117**

Befehl zur Wiederherstellung des Gesundbrunnens zu Hofgeismar

**Nr. 135**

Bestellung des Dr. Med. Johann Daniel Kopp zum ersten Arzt für die Diemelgegend; 1683-1688

**Bestand 168 III. Preußische Regierung Kassel. Domänen. 1867-1940****Nr. 538**

Die Brunnengebäude und die Mineralquelle zu Dorfgeismar (Kr. Fritzlar-Homberg), 1870-74. 1883

**Nr. 2186**

(Unterhaltung) der Brunnen am Gesundbrunnen zu Hofgeismar. Bd. 8: 1881-88

**Nr. 2176**

Feuerversicherung der Mobiliar- und Inventargegenstände am Gesundbrunnen zu Hofgeismar, Bd. 1: 1875-81

**Nr. 2177, Nr. 2178, Nr. 2179**

(Kostenlose Kurbäder) (Freibäder) am Gesundbrunnen zu Hofgeismar. 1894-1902. 1903-13. 1914-26

**Nr. 2187, Nr. 2188**

Brunnenarmenkasse zu Hofgeismar, 1859-83. 1884-1902

**Nr. 2180, Nr. 2181, Nr. 2182, Nr. 2183**

Verpachtung der Badeanstalt nebst Zubehör am Gesundbrunnen zu Hofgeismar; 1871-75.  
1876-83. 1884-85. 1901-06

**Nr. 2184**

Einrichtung des sogenannten Friedrichsbades am Gesundbrunnen zu Hofgeismar zu einem Predigerseminar; 1888-1908

**Bestand 45****Best. 45/ Rubr. 10a/ Hofgeismar II 1**

Das Bad Hofgeismar und dessen Verwaltung im Allgemeinen. Anfang, Dauer und frequenz der Badesaison, sowie deren Resultate in finanzieller und medizinischer Hinsicht betr.; 1821-1872

**Best. 45/ Rubr. 10a/ Hofgeismar II 2**

Die chemische Untersuchung der Mineralquellen am Bade Hofgeismar und literarische Abhandlungen über dasselbe betr.; 1815-78

**Best. 45/ Rubr. 10a/ Hofgeismar II 3**

Die Errichtung einer Wasserheil- und einer MolkenAnstalt sowie das Fichtennadelbad und die Niederlage künstlicher Mineralwasser am Bade Hofgeismar betr.; 1841-63

**Best. 45/ Rubr. 10a/ Hofgeismar V 8**

Die Boutiquen und das Caroussel am Gesundbrunnen zu Hofgeismar und deren Verpachtung betr.; 1818-69

**Best. 45/ Rubr. 5a/ Hofgeismar 14**

Die Vermiethung des Schlosses Schönburg zu Hofgeismar; 1876

**Best. 45/ Rubr. 5a/ Hofgeismar 12**

Die Benutzung des Eiskellers am Bade Hofgeismar betr.; 1867

**Best. 45/ Rubr. 5a/ Hofgeismar 15**

Das alte Marstall-Gebäude am Gesundbrunnen zu Hofgeismar; Dienstwohnung des

Schloßgärtners; Vol. 1: 1878- ...

## **Bestand 190a**

### **Hofgeismar Nr. 97 und 98**

Gebäude am Gesundbrunnen zu Hofgeismar; 1843-50/1850-67

#### **Nr. 99**

Einrichtung eines neuen Bedeckplatzes und des Beschälerstalles am Gesundbrunnen zu Hofgeismar. 1845-47

#### **Nr. 100**

Rechnungen zur Instandsetzung der Zimmer am Friedrichsbad für S.H. den Kronprinzen und Mitregenten; 1833-34

#### **Nr. 101**

Die Einrichtung der Speisegallerie zu einem Tanzsaal im Wilhelmsbad am Gesundbrunnen zu Hofgeismar; 1836-37

#### **Nr. 102**

Chaussierte Wege am Gesundbrunnen zu Hofgeismar; 1797-1823

#### **Nr. 103**

Die Anlegung einer Wasserheilanstalt am Gesundbrunnen zu Hofgeismar; 1841

#### **Nr. 104**

Verkauf der alten Feuerspritze und Anschaffung von Feuerlöschgerätschaften am Gesundbrunnen Hofgeismar, 1828-32

#### **Nr. 105**

Erbauung eines Frauenbades für die israelitische Gemeinde zu Hofgeismar, 1841-47

#### **Nr. 173**

(Wasserbauarbeiten an) Kunstgraben, Wehr und Fischteich (am Gesundbrunnen zu

Hofgeismar), 1827-29

**Nr. 176**

Gebäude am Gesundbrunnen zu Hofgeismar, (1872), 1877-86

**Nr. 187**

Baumaßnahmen am Gesundbrunnen zu Hofgeismar, (1867), 1868-1882

**Nr. 191**

Bau der Oelshauser-Wolfshager Straße. (Darin: Verkauf des Belvedere am Gesundbrunnen, 1844-45

**Best. 190 a, Acc. 1893/12**

**Nr. 5**

Rechnungen und Korrespondenzen über Reparationen an den Gebäuden im Gesundbrunnen bei Hofgeismar. 1845-66

**Nr. 8**

Rechnungen über Herstellung des abgebrannten Marstallgebäudes im Gesundbrunnen bei Hofgeismar, 1846-54

**Nr. 9**

Anlage einer Molkenanstalt und eines Fichtennadelbades im Gesundbrunnen bei Hofgeismar, 1853-54

**Nr. 14**

Conzept des Inventars des Wirtschaftsgebäudes im Gesundbrunnen bei Hofgeismar, 1872

**Bestand 300; Geheimes Kabinett**

**11/C 19/3**

Das Friedrichsbad zu Hofgeismar; 1729-1862

## **ABBILDUNGEN UND PLÄNE VON HOFGEISMAR**

L. Ph. Strack; Ansicht des Brunnenortes Hofgeismar um 1795; Kassel, Schloß Wilhelmshöhe

Der Gesundbrunnen zu Hofgeismar, Lithographie nach einer Zeichnung von Dr. H. Möhl aus dem Jahre 1830; Kassel; Staatl. Kunstsammlung; Kupferstichkabinett

Plans und Prospecte von Bad Hofgeismar und Schloss Schoenburg; 1787; Staatliche Kunstsammlungen zu Kassel Depos. Landesamt für Denkmalpflege

Arbeitsentwurf zum Erdgeschoß des Schloßchens; o.D.; O.Sign.; Städtische Kunstsammlungen Kassel; Lfd. Nr. 6844

Unterlagen (Inventare und Verträge): Stadtmuseum Hofgeismar; Abteilung Bad Hofgeismar

Titelblatt der Werbeschrift von Joh. Conrad Wagner; StAMR

### **Staatsarchiv Marburg**

#### **P II 8582**

Grundriß von dem Hofgeismarischen Gesundbrunnen nebst denen anbei befindlichen Gebäuden, Gärten und Wiesen; Christoph George Grebe; 1779-1836

#### **P II 3491**

Schloßkomplex mit hufeisenförmigen Mitteltheil und mehreren Nebengebäuden; Hofgeismar; Zeichnung, kol. Entwurf; Du Ry; E. 18. Jh.

#### **in: 300/11/C19 Nr. 3**

Projektiertes Badehaus beim Gesundbrunnen zu Hofgeismar. Bl. A: Situationsplan/ Bl. B: Grundrisse und Aufrisse; Handzeichnungen; farbig; Friedrich Conradi; Karlshafen; 1729; ca.1:120

#### **in: 300/11/C 19 Nr. 3**

Situationsplan des Neumannschen Grundstückes am Gesundbrunnen zu Hofgeismar; Handzeichn. lav; Schnackenberg; 1836; ca.1:700

**in: 190a Hofgeismar Nr. 102**

Situationsskizze des Brunnens zu Hofgeismar; Handzeichnung; 1823; ca. 1: 200

**P II 3323**

Grundriß, Profil und Seitenfassade eines zu Hofgeismar in Hessen allda bei dem Gesundbrunnen angelegten Theater (Gartentheater); J.L. Splittorf; 1767-69; Bl.1: Grundriss/ Bl.2: Längsschnitt

**P II 2302**

Geometrischer Grundriß von dem Hofgeismarischen Brunnen; J. M. Wernder; 1745

**P II 2785**

Plan vom Gesundbrunnen bei Hofgeismar; 18.Jh.?

**P II 3210**

Plan zu der von Sr. Kgl. Hoheit des Kurfürsten befohlenen Veränderung vom Bad Hofgeismar; Zeichnung farbig; W. Hentze; M. 19. Jh?

**P II 2790**

Wilhelmsbad; rez-de-chaussee (Grundriß mit Änderungen); Sallmann; 1828

**P II 2791**

Wilhelmsbad; Bel Etage und Untergeschoß; 1827

**P II 3985**

Charte der Hofgeismarischen Brunnen-Anlagen; farbige Federzeichnung; Gebäude Abbrüche im Gesundbrunnen; um 1840

**P II 8729**

Auszüge aus Werk D (Gesundbrunnen); Schwalm, Kraus; 1836

**300 Karten P II 169**

Unbekannte Gebäudekomplexe: Kursaal, Speisesaal; M. 19. Jh.?

**P II 2789**

Wilhelmsbad; Grundriß von der Rez-de-Chaussee; Arend?; A. 19. Jh.

**P II 2788**

Wilhelms- und Friedrichsbad; farbige Zeichnung; A. 19. Jh.?

**P II 3985**

Grundriß vom Friedrichsbad zum Gesundbrunnen und Umgebung (A. 19. Jh.)

**P II 2787**

Wilhelms- und Friedrichsbad am Gesundbrunnen zu Hofgeismar; farbige Zeichnung; 1828

**P II 2786**

Plan über bauliche Umgestaltung der Gebäude des Gesundbrunnens; A. 19. Jh.; W. Eulner

**P II 1727**

Entwurf eines Kurhauses mit Park (einziger Hinweis: Schriftl. Vermerk bei einem Gebäude vom "Badhaus für geringe Leute"; M. 18. Jh.?)

## **AKTEN VON NENNDORF**

### **Staatsarchiv Bückeburg**

#### **Dep. 48**

##### **Nr. 99**

Geschichtliche Notizen über die Entstehung und Fortentwicklung des Bades Nenndorf von Brunnenarzt Dr. Neussel; Juni 1865

##### **Nr. 100**

Betrachtung sämtlicher herrschaftlichen Gebäude zu Nenndorf. August am Schluß des Jahres 1827 von Hofbauconducteur Lichtent (...)

#### **Abt. B**

##### **H 185 B Nr. 73**

Grundstücksankauf der Kolonie Nr. 25 des Kolonen Hans Heinrich Wüstenfeld zu Groß-Nenndorf durch die Oberfinanzkammer für das Kurfürstentum Hessen-Kassel zum Neubau eines Schlammreservoirs. 1844-50

##### **H 185 B Nr. 74**

Grundstücksankauf der Kolonie Nr. 23 des Johann Heinrich Piepho ... für Brunnendirektion des Kft. Hessen-Kassel. 1845-1850

##### **H 185 B Nr. 75**

Grundstücksankauf der Kolonie Nr. 22 des Johann Wilhelm Christian Westphal in Groß-Nenndorf durch das Kurfürstentum Hessen-Kassel

##### **H 185 B Nr. 77**

Kosten für Trockenlegung der Esplanade in Bad Nenndorf. 1874-77

##### **H 185 B Nr. 78/H 185 B Nr. 79-82**

Verpachtung von Gastwirtschaften



**H 185 B Nr. 83**

Kosten für Neubau eines zweiten Schlammbadehauses. 1840-41

**H 185 B Nr. 84**

Kosten für Eiskeller bei 1. Gaststätte

**H 185 B Nr. 85**

Ausgangsjournal der Brunnenkasse für Neubau der Trinkhalle für Rechnungsjahr 1855/56

**H 185 B Nr. 86**

Neubau der Trinkhalle mit Kostenvoranschlägen. 1855-58

**H 185 B Nr. 87**

Ausgabemanual der Brunnenkasse für Neubau der Trinkhalle. 1856

**H 185 B Nr. 88**

Kosten für den Bau eines zweiten OGs auf das Gasbadehaus (Handskizzen). 1862

**H 185 B Nr. 89**

Kosten für Um- und Ausbau und Restaurierung von Galeriegebäude. Vorschläge zur Verbesserung der Mängel der Badeeinrichtungen. 1874

**H 185 B Nr. 90**

Bau eines Kesselhauses mit russischen und römisch-irischen Bädern mit Kostenvoranschlag. 1875-79

**H 185 B Nr. 93-113**

Unterhaltskosten für Badehäuser und Badeeinrichtungen. 1826-1882

**H 185 B Nr. 117**

Kosten für Neudeckung von Trinkhalle (Handskizzen). 1876

**H 185 B Nr. 118**

Kosten für Instandsetzung und Umbau von Kur- und Speisesaal im Hotel Kassel. 1876

**H 185 B Nr. 119-121**

Unterhaltung des Gartens, Vergütung von Gartenpersonal. 1828-67

**H 185 B Nr. 125**

Kosten für die Erneuerung der verfaulten Überdeckung der Badequelle in der Esplanade im Jahre 1862

**H 185 B Nr. 132-147**

Kosten für Ankauf, Unterhaltung, Instandsetzung des Mobiliars des Bades. 1828-1882

**H 185 B Nr. 170**

Inventar über die im Schloß zu Nenndorf befindlichen Möbel und Gegenstände. 1816

**Dep. 13 A Nr. 239**

Die am Badehaus in Nenndorf notwendigen Reparaturen, 1808

**Dep. 13 A Nr. 240**

Die Bauarbeiten am Badehaus in Nenndorf und der Kgl. Garten daselbst, 1808-1810

**Staatsarchiv Marburg**

**Bestand 5**

**1205**

Die Bade- und Brunnenmeisterstelle zu Nenndorf und die zum Brunnen gehörigen Wohnungen; 1786-1803

**1936**

Die Burggrafenstelle zu Nenndorf; 1789-1823

**1207**

Die Nenndorfer Bauaufsichter-Stelle; 1800-03

**1210**

Die vom Geh. Kammerrat von Schmerfeld als Brunnendirektor zu Nenndorf gegen den dortigen Brunnenarzt Hofrat Schroeter zu Rinteln geführten Beschwerden und deren Untersuchung; 1795-96

**1222**

Die Abhaltung von Gottesdienst zu Nenndorf während der Kurzeit und das von den Predigern erbetene freie Logis daselbst; 1796

**1254**

Der Rodenberger Gesundbrunnen und die Inspektion über denselben, die Anstellung und Besoldung der Brunnenärzte, Gesuche um Konzession zum Verkauf von Getränken, um Überlassung des Brunnenhauses etc.; 1739-94

**1257**

Die von Bückeburger Seite unweit des Dorfes Eilsen beabsichtigten Badeanlagen und die Befürchtung, daß diese dem Bade Nenndorf zum Schaden gereichen könnten. 1798-99.

**1273**

Die Bestallung der Brunnendirektoren zu Nenndorf; 1793-1814

**1290**

Die Anstellung des Hofgärtners Homburg (später Bourgingnon) in Nenndorf und dessen Personalien; 1790-1816

**1995**

Der Wegebau in der Grafschaft Schaumburg und die dortige Wegebaudeputation; Vol. I-III; 1789-1820

**2316**

Die von dem Schauspieler Dietrich geforderte Entschädigung für die Erlaubnis, in Nenndorf Theater zu spielen; 1804

**2319**

Gesuch des Schmiedes Bottermann zu Großen Nenndorf um Erlaubnis zur Anlegung einer Schmiede in Bad Nenndorf; 1806

**2320**

Die von dem Gastwirt Edel zu Hannover verlangte Entschädigung für den ihm durch eigenmächtige und rechtswidrige Aufhebung des Pachtkontraktes wegen der Traiteur-Wirtschaft in Bad Nenndorf zugefügten Schaden, sowie deshalb mit ihm abgeschlossene Vergleiche; 1803

**2321**

Die Verpachtung des Musikspiels an Böhmisches Musikanten in Nenndorf (resp. Hofgeismar); 1802

**2322**

Bewilligung des Gesuchs des Hofgärtners Homburg zu Nenndorf, einen Plan von den dortigen Brunnenanlagen herauszugeben und in Kupfer stechen zu lassen; 1798-99

**2323**

Das Gesuch des Leutnants Schoenewolf und Comp. Resp. des Oberforstmeisters von Kendell zu Schwebda um Überlassung der Pharobanken zu Nenndorf und Hofgeismar; 1801

**2324**

Gesuche um Bewilligung von Freibädern zu Nenndorf; 1794-1806

**2325**

Die Untersuchung der Bestandteile des Schwefelwassers zu Nenndorf, die dortigen Anlagen und das herrschaftliche Bauwesen, sowie das Ameublement daselbst und andere, auf die Einrichtung des Bades neu entdeckte mineralische Quellen etc. bezügliche Akten. Vol. I und II. 1776-1800.

**2326**

Die Erbauung eines Badehauses und Pferdestalles beim Brunnen zu Rodenberg; 1768

**2767**

Gesuch des Christoph Haupt zu Rinteln, im Bad Nenndorf eine Leihbibliothek halten zu dürfen; 1814

**7634**

Gesuch des Soldaten Jacob Schäfer zu Rodenberg um eine Bestallung als Aufwärter bei dem Bade zu Nenndorf;

**8967**

Die dem Konduktor Reiche zu Rodenberg nach Vollendung des Zehntlagerbuches angewiesene Weide bei Nenndorf; hierin auch Abriß der Gegend von Nenndorf bis Helsinghausen; 1692-1696

**10580**

Das Bad Nenndorf; 1794-1805. 1830

**11676**

Straßen- und Wegebau in der Grafschaft Schaumburg; Vol. V; 1767-1788

**11756**

Das herrschaftliche Bauwesen zu Bad Nenndorf. Darin auch ein Gutachten Gurlitts über das Gymnasium zu Rinteln (1818); 1800-1821.

**12764**

Schauspiele in Hofgeismar und Nenndorf; 1789-96

**13237**

Berichte von Bad Nenndorf; 1814

**15692**

Veröffentlichungen über das Nenndorfer Bad im Jenaer Intelligenzblatt (Hufeland); 1797

**Bestand 16****16 IV, Kl. 10, Nr. 7**

Das Bad in Nenndorf, 1822

**16 IV, Kl. 10, Nr. 7**

Die Brunnenarztstelle zu Nenndorf in der Schaumburger Landschaft; 1760

**16 IV, Kl. 10, Nr. 14**

Den Brunnendirektor zu Nenndorf

**16 IV, Kl. 10, Nr. 13**

Den Rodenberger Brunnen; 1847

**Bestand 53 f;****1415**

Die Einfassung des Mineralischen Brunnens und Anlaegung des Baches auf dem Brunnenhaus zu Rodenberg betr.

**1418**

Dem Schwefelbrunnen zu Großen Nenndorf und dessen Einrichtung betr.; 1788

**1419-1421**

Das Nenndorfer Baad und die Bauerey an den dazu gehörigen Gebäuden. Desgl. Die Vermehrung der dasigen Salz- und Schlammäder betr.; 1814-16

Das Nenndorfer Baad und die BauReparationen an den dazu gehörigen Gebäuden, desgleichen die Erweiterung der Gasäder betr.; 1817

**1422**

Die zum Bauwesen bey dem Schwefelbrunnen zu Nenndorf abgesandte 2 Gespanne Baupferde samt den nötigen Karren und Wagen.

**1423**

Das nach Großen-Nenndorf anzuschaffende Ameublement, und den dazu gnädigst

verwilligten Geld-Vorschuß betr.; 1789

**1424**

Die Anschaffung eines Billards und Phrao-Tisches zum Behuf des Bads zu Großen-Nenndorf betr.

**1425**

Die zum Transport der französischen Schauspieler nach Nenndorf und zum dasigen Theater aufgegangeenen Kosten betr.

**1426**

Die Erbauung eines neuen Traiteurhauses zu Nenndorf betr.

**1427**

Die Anlegung einer Eisgrube zu Nenndorf betr.

**1428**

Das Etablissement der Witwe (...) aus Gehrden betr.

**1429**

Die Bestellung des Hofgärtners Homburg zu Nenndorf und die für denselben auf dem Marstall eingerichtete Wohnung betr.

**1431**

Den Schwefelbrunnen zu Nenndorf und dessen Einrichtung betr.; 1791

**1432**

Desgl.; 1792

**1433**

Die nach Nenndorf zu führende süße Wasserleitung betr.

**1436**

Die Verpachtung der Stallung und Remisen zu Nenndorf betr.; 1792

**1437**

Die vom Apotheker Brockmann übergebenen Rechnungen über zu dem Nenndorfer Steinbädern und Kohlen zur Rintelschen Hofküche betr.; 1792

**1438**

Das Bauwesen des Fähnrichs Reuthe beim Nenndorfer Brunnen; 1790

**1439**

Die Verteilung derer beym Nenndorfer Brunnen einkommenden Trinckgelder betr.; 1791

**1440**

Die (...)ration der herrschaftlichen Gebäude zu Rodenberg betr.; 1793

**1441**

Die dem Bäcker Noetel zu Nenndorf gnädigst zugestandenem Bau- und Gartenplatz betr.; 1793

**1442**

Den Schwefelbrunnen zu Nenndorf und dessen Einrichtung betr.;

**1443**

Die zu Unterhaltung der herrschaftlichen Gebäude beym Nenndorfer Brunnen jährlich gnädigst ausgesetzte 400 Rtlr. betr.; 1794- 96

**1444**

Die zur ordinären Arbeit der Unterhaltung des Nenndorfer Gartens verwilligten Tagelöhner betr.; 1791

**Bestand 168 III, Preußische Regierung Kassel. Domänen, 1867-1940****Nr. 2189**

Allgemeine Verwaltung des Bades zu Bad Nenndorf, u.a. Nachweisung über Einnahme und Ausgaben und über Benutzungen; 1860-76



**Nr. 2182-83, Nr. 2190-99, Nr. 2201-02**

Gedruckte Kurlisten von 1879-1916

**Nr. 2203**

Unterbringung epidemisch kranker Kurgäste zu Bad Nenndorf, Bd. 1: 1831, 1871-72

**Nr. 152**

Kostenlose Kurbäder zu Bad Nenndorf

**Bestand 45****Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf VII 4**

Unterhaltung der Gärten und sonstigen Anlagen am Bade Nenndorf. Anschaffung von Gartengeräten; 1861-70

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf VII 1**

Umständige Verwaltungsausgabe aus Bad Nenndorf, insbesondere Diäten und Reisekosten; Bd. 2: 1862-70

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf I 10a**

Bewilligung von Freibädern und freiem Logis zu Nenndorf

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf II 2**

Gemeindeverhältnisse des Bades Nenndorf. Handhabung der Polizei

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf II 3**

Postverwaltung und sonstige Kommunikationsmittel

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf V 15**

Die Spielbank am Bade zu Nenndorf und deren Verpachtung betr.; 1814-43/1844-50/1853-64

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf V 14**

Die beiden Gastwirtschaften nebst Zubehör an Gebäuden und Garten am Bade zu Nenndorf Hotel de Cassel und Hotel d'Hannovre genannt sowie deren Verpachtung betr.; 1814-23/24-26/27-35/36-38/39-45/53-67.

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf V 16**

Die Gestattung theatralischer Vorstellungen am Bade Nenndorf betr.; 1814-37

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf V 18**

Die Ertheilung von Gestattungen zum Handels- und anderen Gewerbebetriebe am Bade Nenndorf betr.; 1816-39

**Best. 45/ Rubr. 10c Nenndorf V 19**

Die beantragte Einrichtung einer jüdischen Speisewirtschaft in einem der zum Bade Nenndorf gehörigen Gebäude betr.; 1862

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf VI 3**

Die Errichtung eines Brunnentempels und einer Musiktribüne sowie vom Bau einer Trink- und Kaufhalle am Bade Nenndorf betr.; 1840-62

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf VI 4**

Die Erbauung eines neuen Knüppelhäuschens auf dem sogenannten Gahlenberg in den Anlagen des Bades Nenndorf betr.

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf VI 5**

Die Anlage eines Blumengartens und einer weiteren Baumschule am Bade Nenndorf betr.; 1854-56

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf VI 7**

Die vom Spielbankpächter vertragsmäßig für Verschönerungen am Bade Nenndorf und insbesondere zur Instandsetzung sowohl des Kursaals als des Spielsaals aufzunehmenden Kosten, und die Verlegung der Spiellokalitäten aus dem Arkadenbau in den Galleriesaal und die angrenzenden Zimmer betr. sowie die freiwillig aufgeführten und beabsichtigten Bauherstellungen betr.; 1833-76

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf I 3**

Das ärztliche Personal am Bade zu Nenndorf betr.; 1814-43

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf II 5**

Die Bibliothek, das Lesecabinet und die Kur- und Badelisten vom Bad Nenndorf betr.; 1814-76

**Best. 45/ Rubr. 10c/ Nenndorf II 8**

Vermessung und Katastrierung von Nenndorf; 1841-63

**Hauptstaatsarchiv Hannover****Bestand: Dep. 103 Best. XXIV****4160**

1. Rapports sur le jardin de Nenndorff
2. Bains royaux de Nenndorff, inventaires, Exercise 1812
3. Correspondance relative aux bains de Nenndorff et de Rehbourg, Exercise 1812
4. Titre retotise Nenndorff
5. Nenndorff 1813

**noch 4160**

Inventar des alten Schlosses von 1812, sonstige Inventare, Kostenvoranschläge, Verwaltungsakten des kgl. Bades

Darin: Plan der kgl. Gärten 1813. Grundriß und Aufriß vom Badehaus zu Nenndorff

**369**

Verbot für die Hofdienerschaft zum Besuch der Spielbank in Nenndorf. 1857

**PLÄNE UND ABBILDUNGEN VON NENNDORF****Staatsarchiv Bückeburg****A 10 195**

Grundriss von den Badeanstalten zu Nenndorf; farbige Handzeichnung; 1841; Jacobi; 100x66; ca.1:250

**A 10 642**

Plan von der Anlage der zwei mineralischen Quellen zu Nenndorf und Rodenberg; Kobold, Schüler, Scheller; ca. 1:10000; 65x46; 1790

**A 10 831, Bl. 1-2**

Trinkhalle; farbige Zeichnung; Knipping; 1:10, 1:1, 1:1,5; 88x63/47x31,5; 1875

**A 10 833**

Aufnahme vom Badehaus; farbig; 1:100; 96x51; ca.1890

**A 10 840**

Schlammbad. Regulierung und Gartenanlagen; Farbige Zeichnung; 1:250; 88x67; 1892

**A 10 844**

Schlammbad; Farbige Zeichnung; ca.1:150; 53x37; ca.1890

**A 10 848, Bl. 1-2**

Badehaus; Richard Dielmann (FaM); 1:100; 65x51/64x55; 1876/77

**A 10850, Bl. 1-3**

Projektskizze für ein neues Badehaus; Lageplan, Grundriss und Schnitt; Farbig; Knipping; 1:200, 1:1000; 64x46; 1876

**A 10 859**

Kleines Badehaus; kol. Zeichnung; Roßkothen, Vogel; 1:100; 83x76; 1902

**A 10 861, Bl. 1-2**

Karte vom königlichen Bad Nenndorf; Schibat; 1:5000/1:1000; 67x65/102x73; 1913

**A 10 872, Bl. 1-8**

Neubau eines Logierhauses; 1:200/100; 62x43-93x64; 1874/75

**A 10 873**

Entwurf zum Neubau eines großen Badehauses; Farbige; Vogel; 1:500; 65x49; 1901

**A 10 881**

Gartenanlagen vor dem Schlammbadhaus; darin: Aufsicht auf die Gartenanlagen; Farbige Zeichnung; 1:250; 55x58; 1901

**A 10 883**

Schlammbad. Grundriss von Fundamenten; Farbige Zeichnung; 1:250; 88x67; 1890

**A 11 002, Bl. 1-5**

Großes Badehaus in Bad Nenndorf; Baubestandszeichnungen. Ansicht, Schnitte, Grundrisse; Lichtpause; 1:100; 124x63/50x70; ca.1910

**A 11 003, Bl. 1-5**

Wincklerbad in Bad Nenndorf; Sockelgeschoß, Obergeschoss, Dachgeschoss, Lageplan, Schnitte, Ansichten; Lichtpause; 1:100/500; 55x63; 1951

**A 11 004**

Gefolgschaftsräume Haus Kassel; Baubestandszeichnungen, Ansichten, Schnitte, Grundrisse; Lichtpause; 1:100; 78x53; 1938

**A 11 005**

Zanderhaus; Baubestandszeichnung; Ansichten, Grundrisse, Schnitte; Lichtpause; 1:100; 70x53; 1951

**A 11 006, Bl. 1-2**

Baubestandszeichnungen vom Zanderhaus; Grundrisse und Schnitte; Ansichten. Lichtpause;

1:100; 82x62; 1961/62

**A 11 007**

Gärtnerwohnung; Baubestand: Ansichten, Schnitt, Grundrisse; Lichtpause; 1:100; 75x50; 1940

**A 11 008, Bl. 1-3**

Galeriegebäude. Baubestand; Grundriss von Erdgeschoss und Obergeschoss; Ostansichten, Schnitt. Westansichten; Lageplan; 1:100/500; 60x51; 1938

**A 11 009, Bl. 1-3**

Inventarzeichnung. Kleines Badehaus zu Bad Nenndorf; Ansicht Lageplan; Grundrisse von Keller und Erdgeschoss, Schnitte; Grundrisse vom Obergeschoss; Lichtpause. 1:100/250; 51x65; ca.1925

**A 11 012, Bl. 1-2**

Elektrizitätszentrale. Kostenvoranschlag, Lageplan, Grundriss, Ansicht, Schnitte. Baubestand, Ansicht, Grundriss, Schnitte, Lageplan von 1954; Lichtpause; 1:100/500; 71x39; 1948/54

**A 11 013, Bl.1-5**

Baubestand des Großen Baus; Grundriss vom Erdgeschoss, Grundriss von den Obergeschossen, Schnitte, Straßenansicht; Lichtpause; 1:100; 54-74x33; 1931

**A 11 014, Bl. 1-3**

Staatsbad Nenndorf. Kleines Schwefelbadehaus. Grundrisse vom Keller, Erdgeschoss, Schnitte, Grundriss vom Obergeschoss; Lichtpause; 1:100; 55x56; 1954

**A 11 015, Bl. 1-2**

Inventarzeichnung. Kleines Schlamm-badehaus; Grundriss vom Haupt- und Kellergeschoß; Ansichten, Schnitte. Lichtpause. 1:100; 65x48; 1907

**A 11 016, Bl. 1-3**

Wandelhalle und Kursaal. Bestandszeichnung (Arkadengebäude); Grundrisse vom

Erdgeschoss und Obergeschoss, Ansichten; Lichtpause; 1:100; 47x75/64x80; 1954

### **A 11 018, Bl. 1-2**

Drahtplastik am Giebel der Wandelhalle; Gebäudeansicht, Detail der Plastik; Kol. Lichtpause; 1:50/20; 94x38/63; ca.1960

### **A 11 019**

Schlammmlager an der Bundesstr.; Lageplan und Schnitte; Lichtpause; 1:500; 95x72; 1959

### **A 11 020, Bl. 1-14**

Neubau des Kurhauses

### **A 11 021**

Flächennutzungsplan der Gemeinde Bad Nenndorf; darin: Ausbau der Kuranlagen; Lichtpause; 1:5000; 80x105; 1959

### **A 11 023**

Grundkarte von Bad Nenndorf; darin: Besitz der staatlichen Bäderverwaltung; 1:5000; 75x104; ca.1960

### **A 11 024, Bl. 1-2**

Katasterauszug des Kurzentrums. darin: Baujahre des Gebäudebestandes der Bäderverwaltung vor dem Neubau des Kurhauses. Zeichnung; Lichtpause mit überarbeiteten Daten; 1:1000; 65x50; 1963?

### **A 11 025, Bl. 1-4**

Planung der Kuranlagen des Staatsbades Nenndorf; Gebäudebestand 1948, Planung Konzerthalle, Kurhaus, Wandelhalle 1957, Entwurf Lageplan Kurhaus; Prof. Zinsser; 1959; 1:500/1000; 45x35-106x68; 1948-59

### **B 1355**

Saal zu Nenndorf; Ansicht, Grundriss, Skizze; ca.1:250; 38x32; ca.1830

**B 2024**

Plan von Bad Nenndorf; Homburg, Seltzenberg, Hahn; 1:300; 52x34; 1801

**B 10 012**

Chaussee zwischen Rinteln, Nenndorf und Rodenberg; farbig; Scheller, Schüler, Dunkes; 1:200000; 1790

**B 10 418**

Situation von Bad Nenndorf; ca.1:5000; 34x23; 1869

**B 10 419**

Situationsplan von Teil des Bades; 1:740; farbig; 60x46; E.19.Jh.

**B 10 420**

Plan von Anlagen beim Nenndorfer Schwefelbade; Lageplan; ca.1:1300; 58x41; Schüler; 1807/08

**B 10 628**

Baubestandsplan für die Badeanlagen des Staatsbades Nenndorf; 1:1000; 62x48; ca.1960

**B 10 740**

Plan von Anlagen. Zeichnung von Homburg; 22x29; 1816

**B 10 796**

Entwurf zu neuem Brunnentempel; Ansicht und Grundriss; Schuchard; 1:150; 20x29; M.19.Jh.

**B 10 798**

Tempel über gr. Badequellen bei Bad Nenndorf; Aufriss, Grundriss; Schüler; 1:120; 20x29; M. 19. Jh.

**B 10 799**

Überbauung der Trinkquelle in Verbindung mit Säulenhalle bzw. Glasgalerie; Zeichnung;



1:125; 58x39; 1834

### **B 10 802**

Hotel Hannover; Ansicht, Aufriss, Grundriss; 1:200; 30x42; Schleyer; ca.1880

### **B 10 803, Bl. 1-2**

Erste Gastwirtschaft am Bade; Grundriss, Aufriss; Koppen; 1:100; 49x40; 1873

### **B 10 805**

Projekt zum Umbau des ersten Stockes des Galeriegebäudes; Knipping; 1:125; 42x55; 1874

### **B 10 806**

Schlammbad; Grundriss vom Erdgeschoss des Badehauses und der Aufbereitungsanlagen; Handzeichnung, farbig; Rosskothén; 1:100; 41x42; 1897

### **B 10 807**

Schlammbad. Grundriss und Schnitt des Badegebäudes und Aufbereitungsanlagen; Handzeichnung farbig; Rosskothén; 1:100; 34x47; 1898

### **B 10 809**

Zeichnung zum Bau eines neuen Musiktempels; Aufriss und Grundriss; farbig; 1:40, 32x50; ca.1880

### **B 12 248**

Das Schlammbadhaus in Bad Nenndorf; Grundriss von Obergeschoss; Farbig; Roskothén, Vogels; 1:100; 31x33; 1902

### **B 12 256, Bl. 1-4**

Waschanstalt für Bad Nenndorf auf dem kl. Brunnen bei Rodenberg; farbige Zeichnung; 1:100; 22x33; 1895

### **B 12 257, Bl. 1-2**

Zeichnung zum Bau eines neuen Musiktempels; Kopien; 1:150; 48x33; ca.1850

**B 12 260**

Großes Badehaus; Grundriß vom Erdgeschoß; farbig; 1:150; 68x36,5; 1900

**B 12 261, Bl. 1-3**

Aufbau eines zweiten Obergeschosses auf das große Badehaus; farbig; 1:150; 67,5x32,5; 1888/89

**B 12 262**

Großes Badehaus; farbig; 1:100; 36x25; ca.1889

**B 12 263, Bl. 1-3**

Veranda für Galeriegebäude; farbig; Röttcher, Schleyer; 1:100; 33,5x24,5; 1890

**B 12 265**

Lodge zu Nenndorf; Grundriß und Seitenansicht vom Logierhaus; Zeichnung; 1:100; 62x49; ca.1890

**B 12 272**

Zeichnung zum Neubau eines Schlamm-badehauses für Bad Nenndorf; Zeichnung; Klemme; 1:100; 68x43; 1905

**B 12 273**

Entwurf zu einer Wannenhalle mit Wannenverbindungs-bahn; Grundriß und Schnitt; Zeichnung; Klemme; 1:100; 62x49; 1905

**B 12 278, Bl. 1-4**

Erweiterung des Schlamm-bades zu Bad Nenndorf; Farbige Zeichnung; 1:100/1:200; 49x33/53x33; 1899

**B 12 280, Bl. 1-2**

Kleines Schlamm-badehaus; 1:100; 57x42/61x42; 1907

**B 12 282**

Entwurf zu einem neuen Verbindungswege vom Bad zum Bahnhof; farbig; Knipping; 1:500;

49x31; 1887

**B 12 286, B 12 296 Bl. 1-2**

Bauskizze zu einem Schlammbadehaus; Lageplan und Grundriss; Tonsmann; 1:500/1:200; 52x44; 1925

**B 12 287**

Teilgrundriß zum Schlammbadehaus; Farbiger Druck; 1:100; 50x23; ca.1890

**B 12 288, B 12 289**

Schlammbad ; Zeichnung; 1:50; 15x59; ca.1890

**B 12 295, Bl. 1-2**

Entwurf für den Neubau eines Schlammabdehauses; Grundriss, Ansicht; Zeichnung; 1:100; 84x46; ca.1890

**B 12 302, Bl. 1-4**

Haus Kassel; 1:100; 44x30; 1933

**B 12 343**

Auszug aus der Karte von Bad Nenndorf; Zeichnung; 1:1000; 40x34; 1893

**B 12 352**

Grundriss von Teil der Badeanstalt Nenndorf; Farbige Zeichnung; ca.1:10; 43x28; Anf.19.Jh.

**B 12 354**

Der neue Flügel vom Badehaus für die königl. Bäder; darin: Schnitt und Grundriss; Zeichnung; 25x25; 1899

**B 12 361, Bl. 1-3**

Haus Kassel in Bad Nenndorf; Lageplan; Linker, Roßkothen; 1:100, 1:500; 24,5x33,5; 1895

**B 12 400, Bl. 1-14**

Baubestandszeichnungen für Gebäude in Bad Nenndorf; Grund- und Aufriss vom Kuhstall;

Grund- und Aufriss der Remise; Grund- und Aufriss vom Stall; Grund- und Aufriss der Küche neben Traiteur; Grund- und Aufriss vom Stall; Grund- und Aufriss vom Überbau über Schlammreservoir; Grund- und Aufriss vom Überbau der Schlammreinigungsmaschine

### **B 12 401**

Situationsplan von den Gebäuden des Salz- und Mineralbades ohnweit Rodenberg; darin: Lageplan des Salz- und Mineralbades an der Aue in Rodenberg; Farbige Zeichnung; ca.1:1000; 36x23; M.19.Jh.

### **B 12 404, Bl. 1-2**

Baubestandszeichnung zum Landgrafenhaus in Bad Nenndorf; Farbige; ca.1:150; 34x22; ca.1790

### **B 12 405, Bl. 1-2**

Grundriss von Galerie, Arkade, Traiteurhaus; farbig; ca.1:150; 52x44; ca.1840

### **B 12 406**

Grund- und Aufriss des überdachten Durchgangs hinter Arkadenbau; farbig; ca.1:100; 49x29; ca.1800

### **B 12 407, Bl. 1-7**

Baubestandszeichnungen von baulichen Veränderungen an Gebäuden des Bades Nenndorf; Kursaal, Arkadengebäude, Gasbadehaus; Farbige; 1:50/125; 48x36-68x47; 1854/55

### **B 12 408**

Brunnentempel: Ansicht, Schnitt, Grundriss; Zeichnung Lichtenberg; ca.1:50; 33x37; ca.1840

### **B 12 409, Bl. 1-6**

Farbige Zeichnung Bad Nenndorf; Schuhwirth; 1:650/125/175; 65x46; 1855

### **B 12 410**

Aufriss der Arkade nach Traiteurhaus. Zeichnung ca.1:125; 35x24; 1. H. 19. Jh.

**B 12 412**

Entwurf für die neue Gartenanlage hinter dem neuen Conversationssaal am Bade zu Nenndorf; Zeichnung; 1:250; 33x43; ca.1855

**B 12 414**

Windlauf im Kursaal Bad Nenndorf; darin: Ansicht von Säulen, Tür; Farbige Zeichnung; ca. 1:15; 29x41; 1885

**B 12 416, Bl. 1-2**

Veränderung der Gasbäder; Zeichnung, Schleyer; 1:100; 29x42; 1889

**B 12 420**

Großer Bau zu Bad Nenndorf; Farbige; 1:100; 32x44; 1887

**B 12 436**

Plan eines Teiles der Allee vor dem Badehaus; Farbige Zeichnung; ca.1:500; 19,5x31,5; M. 19. Jh.

**B 12 437**

Grosses Badehaus; farbig; 1:125; 37,5x72; ca.1900

**B 12 451**

Galeriegebäude in Bad Nenndorf; Zeichnung; Kappen; 1:100; 33x41; 1856

**B 12 454**

Entwurf zu medico-mech. Institut; Rosskoth/Rüdiger; 1:100; 67x52; 1906

**B 12 463**

Landgrafenhaus in Bad Nenndorf; Zeichnung; ca.1:150; 25x41; ca.1790

**B 12 464, Bl. 1-3**

Baubestandszeichnung zum alten und neuen Logierhaus; Zeichnung; Schüler; ca.1:125; 33x19-62x46; ca.1800

**B 12 465**

Grund- und Aufriss der Galerie; Zeichnung Schüler?; ca.1:125; 29x37; ca.1800

**B 12 466**

Terrain zu Promenaden für die Brunnengäste; darin: Lageplan der Anlagen; Farbige Zeichnung; ca.1:1500; 33x46; ca.1790

**B 12 468, Bl. 1-2**

Arkadengebäude mit Anbau; Zeichnung; ca.1:150; 45x35/58x47; ca.1850

**B 12 469**

Umbau des Schloßchens in Bad Nenndorf; Grundriss von 1. und 2. Obergeschoss; farbig; Röttcher, Schleyer; 1:100; 32x44; 1889

**B 12 474, Bl. 1-2**

Entwurf zum Neubau eines Konzert- und Theatersaales in Bad Nenndorf; Rosskothén, Rüdiger; 1:100; 59x49; 1908

**B 12 475**

Grundriss des Schlammbadehaus; farbige Zeichnung; ca.1:150; 53x37; ca.1890

**B 12 485, Bl. 1-7**

Baubestandszeichnungen zum Schloßchen in Bad Nenndorf; Dietfurt; 1:100; 25x32-49x32; (1920) 1932

**B 12 486**

Kurhaus in Bad Nenndorf; Keller und Querschnitt; farbig; Röttcher; 1:100; 71x37; 1889

**B 12 607**

Ansicht von Nenndorf. Foto von Stich von Strack; 23x18,5; E.18.-A.19.Jh.

**B 12 617**

Entwürfe von Gebäude in Nenndorf; ca. 1:40/150; 20x29; 1960/1836

**B 12 651, B 12 471**

Entwurf zu Offenlegung und Überbauung von Trinkbrunnen; Ansicht, Querschnitt, Grundriss; farbig; Lichtenberg; ca.1:25; 39x51; 1841

**B 12 678**

Restauration des gr. Speisesaals zu Bad Nenndorf; Grundriss und Durchschnitt; 1:100; 34x31; 1875

**B 12 778**

Ausbau von Personalräumen, Kursaalgebäuden; Grundriss; Preußisches Hochbauamt; 1:100; 41x29; 1932

**B 12 779**

3 Längsprofile von Straßen in Bad Nenndorf mit Höhenangaben und Ansichten von Gebäuden; Zeichnung; 1:500; 83x41; 1. H. 20. Jh.

**B 12 790**

Schwimmbadeanstalt in Bad Nenndorf; Umkleidegebäude. Bestandszeichnung mit Ansichten, Grundriss und Schnitt; 1:100; 58x46; 1931

**B 12 791, Bl. 1-2**

Nds. Staatsbad Nenndorf. Das Schlößchen; Ansichten; Grundriss vom Erdgeschoss und Obergeschoss; Lichtpause; 1:100; 45x63/30x56; ca.1955

**B 12 792, Bl. 1-7**

Baubestand des Deisterhauses in Bad Nenndorf; Lichtpause; 1:100; 50x32; 1931

**B 12 793**

Schlammühlengebäude; Grundriss, Ansicht, Schnitt; Lichtpause ; 1:100; 57x46; 1939

**B 12 794**

Toilettenhäuschen im Kurgarten; Ansicht, Grundriss, Schnitt; Lichtpause; 1:50; 70x42; 1926

**B 12 795**

Gartenpavillon im Kurgarten; Ansicht, Grundriss, Schnitt, Lichtpause; 1:10/50; 47x49; 1926

**B 12 796, Bl. 1-6**

Nds. Staatsbad Nenndorf. Lageplan zu den Bauvorhaben im Rahmen des 10-Jahresplanes. Entwürfe; 1:2500; 45x45; 1960/65

**B 12 812**

Matteschlößchen bei Bad Rehburg; darin: Stand der Saaleinrichtung; Zeichnung; 1:50; 21x36; 1925

**B 12 814**

Trockenkammer in Bad Nenndorf; darin: Grundriss, Ansicht, Querschnitt, Längsschnitt; Zeichnung; 1:20; 59x57; ca.1900

**B 12 854**

Badeanstalt für Rodenberg; Schnitte; Zeichnung; 44x37,5; A. 19. Jh.

**B 45 015**

Plan der Gartenanlagen; 31x39; 1807

**C 193**

Lageplan; 1:500; 103x88; 1901; Vogel

**C 270**

Zum Bestandsbuche des gr. Schlamm-badehauses im königl. Sol- und Schwefelbad Nenndorf; Farbige Pause; 1:100; 145x96; ca.1890

**C 300**

Nds. Staatsbad Nenndorf. Lageplan zu den Bauvorhaben im Rahmen des 10-Jahresplanes; darin: bauliche Veränderungen im Kurzentrum; Lichtpause; 1:1000; 95x95; 1960



**C 301 Bl. 1-5**

Stadtplan von Bad Nenndorf; Zentrum mit Kuranlagen; Lichtpause; 1:1000; 138x70; ca.1955

**C 302**

Ortsplan von Bad Nenndorf; Ausschnitt; kol. Lichtpause ; 1:1000; 80x130; 1952

**C 1625**

Solleitung von Soldorf nach Bad Nenndorf; Lageplan ; farbig; 1:1000; 1910

**Staatsarchiv Marburg**

**P II 15274**

Höhenschichtkarte des Galenbergs bei Nenndorf; einfarbiger Druck; 1887

**300 P II 143**

Nenndorf. Lageplan des Schwefelbades. 1. H. 19. Jh.

**300 P II 269**

Plan vom Schwefelbad, Stahlstich um 1800. G. Bourguignon.

**300 P II 28**

Farbdruck von den Anlagen, 1807

**300 P II 268**

Pläne der von Kurfürst Wilhelm I. zu Hessen gemachten Anlagen des Schwefelbades Nenndorf mit Gebäudeansichten. G. W. Homburg. Farbige Zeichnung. 1816

**300 P II 27**

Pläne der von Kurfürst Wilhelm I. zu Hessen gemachten Anlagen des Schwefelbades Nenndorf mit Gebäudeansichten. G. W. Homburg. Farbige Zeichnung. 1817

**300 P II 29**

Plan von mineral. Quellen zu Nenndorf und Rodenberg, 1823

**300 P II 342/54**

Grundriß und Aufriß der Lodge. Schnackenberg. 1823

**300 P II 23**

Tempel der gr. Badequelle, abgebrochen wegen Baufälligkeit. 1833

**300 P II 199**

Situationsplan vom Schwefelbad Nenndorf in Straßenkarte der Grafschaft Schaumburg. 1834

**300 P II 25**

Lodge zu Nenndorf. Aufrisse und Grundrisse von Keller-, Erd- und Obergeschoss.  
A. 19. Jh.

**300 P II 26/1 und 2**

Grundriß, Aufriß und Detail für eine zu Nenndorf zu erbauende Galerie. Ruhl. 1836

**300 P II 24/1 und 2**

Entwurf zu einem bedeckten Sitz für die Musiker oberhalb der Badequelle zu Nenndorf.  
M. 19. Jh.

**300 P II 169**

Gebäudekomplexe: Kursaal, Spielsaal etc mit Saalbau und Halle. M. 19. Jh.

**300 P II 242**

Entwurf für einen Kirchenneubau in Gr.-Nenndorf. Ruhl. 1844

**P II 4310**

Plan von der Lage der mineralischen Quellen in Nenndorf und Rodenberg, 1790

**P II 4310**

Plan von der Anlage der beiden mineralischen Quellen zu Nenndorf und Rodenberg in der

Grafschaft Schaumburg; Friedrich Christian Diedrich Scheller; 1790

**P II 17.948**

Plan von den Anlagen beym Nenndorfer Schwefelbade; F. Schüler; 1807

**P II 17.949**

Grundriß und Aufriß vom Badehaus zu Nenndorf, mit dem im Jahre 1809 daran erbauten Flügel, welcher jetzt die Gas- und Dampfbäder enthält. Handzeichnung. o. J., um 1830

**P II 10.755; P II 10.755/2**

Bad Nenndorf? Pläne zu Garten- und Parkanlagen; A. 19. Jhdt

**P II 3910/1**

Nenndorf? Hentze. A. 19. Jh.

**In: 6a Nr. 1844**

Plan von den Anlagen beim Nenndorfer Schwefelbad. Druck Schüler. 1807/08

**300 Karten P II 243**

Situationsplan zu Gr.-Nenndorf von der Kirche. Um 1844

**300 Karten P II 244**

Kirchneubau. 1842-44

**Karten P II 1732**

Kursaal und Wohnhaus der ersten Gastwirtschaft. 1873

**In: 53 a Oberbaudirektion 413**

Bauzeichnungen zur Verlegung der Hannöverschen Straße über den Galenberg bei Nenndorf. Situationsplan mit Ortslage von Nenndorf. Handzeichnung. 1829

**P II 17946**

Situationsplan vom Galenberg nebst dem auf demselben zu erbauende Erdhügel. Bourguignon

**In: 53 f 1421, auch 1420, 1419, 1418, 1426**

Skizze vom Terrain hinter den beiden Badehäusern beim Schwefelbad zu Nenndorf. 1791

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

### Abb. 1

Wilhelmsbad. Plan und Aufriß vom Wilhelmsbad.

Aus: StAMR; K P II 469.

### Abb. 2

Wilhelmsbad; Plan der Badeanlagen und Gärten.

Aus: StAMR; 300 K P II 6.

### Abb. 3

Wilhelmsbad. Plan von Wilhelmsbad und der Fasanerie.

Aus: StAMR; K P II 14.820.

### Abb. 4

Wilhelmsbad; Plan der Badeanlagen und Gärten; M. 19. Jh.

Aus: StAMR; 300 K P II 6.

### Abb. 5

Wilhelmsbad. Teil der Allee mit Arkadengebäude und Brunnen in Wilhelmsbad. Plan der Badeanlagen und Gärten; um 1855. (Detail).

Aus: StAMR; 300 K P II 5.

### Abb. 6

Wilhelmsbad. Grundrisse vom Fürstenhaus am Wilhelmsbad/Hanau; 1842.

Aus: StAMR; K P II 2074.

### Abb. 7

Wilhelmsbad. Burgruine im Park von Wilhelmsbad. Plan der Badeanlagen und Gärten; um 1855. (Detail).

Aus: StAMR; 300 K P II 5.

Abb. 8

Wilhelmsbad. Pyramide im Park von Wilhelmsbad. Plan der Badeanlagen und Gärten; um 1855. (Detail).

Aus: StAMR; 300 K P II 5.

Abb. 9

Hofgeismar. Grundriß von dem Hofgeismarischen Gesundbrunnen nebst denen anbei befindlichen Gebäuden, Gärten und Wiesen; 1779-1836.

Aus: StAMR; K P II 8582/1.

Abb. 10

Hofgeismar. Plan vom Gesundbrunnen bei Hofgeismar; 18. Jh.?

Aus: StAMR; K P II 2785.

Abb. 11

Hofgeismar. Wilhelms- und Friedrichsbad am Gesundbrunnen zu Hofgeismar; farbige Zeichnung; 1828.

Aus: StAMR; K P II 2787.

Abb. 12

Hofgeismar. Wilhelmsbad in Hofgeismar; Grundriß des rez-de-chaussee; 1828.

Aus: StAMR; K P II 2790.

Abb. 13

Hofgeismar, Friedrichsbad.  
eigenes Foto; 1995.

Abb. 14

Hofgeismar, Brunnentempel.  
eigenes Foto; 1995.

Abb. 15

Hofgeismar, Schlößchen Mont-Cheri.  
eigenes Foto; 1995.

Abb. 16

Schloß Wörlitz, Ansicht von 1783 ca.

Aus: Katalog: Weltbild Wörlitz. Entwurf einer Kulturlandschaft; Frankfurt am Main 1996.

Abb. 17

Hofgeismar; Entwurf eines Kurhauses mit Park; M. 18. Jh.

Aus: K P II 1727.

Abb. 18

Hofgeismar. Grundriß, Profil und Seitenfassade eines zu Hofgeismar in Hessen allda bei dem Gesundbrunnen angelegten Theater (Gartentheater); 1767-69.

Aus: StAMR; K P II 3323.

Abb. 19

Hofgeismar. Plan vom Gesundbrunnen bei Hofgeismar; 18. Jh.?

Aus: StAMR; K P II 2785/1.

Abb. 20

Bad Nenndorf. Plan von der Lage der mineralischen Quellen in Nenndorf und Rodenberg, 1790.

Aus: StAMR; K P II 4310.

Abb. 21

Bad Nenndorf. Plan von der Lage der mineralischen Quellen in Nenndorf und Rodenberg, 1790 (Detail).

Aus: StAMR; K P II 4310.

Abb. 22

Bad Nenndorf. Brunnentempel.

Postkarte von 1908, Harms.

Abb. 23

Bad Nenndorf, Plan vom Schwefelbad, Stahlstich um 1800, (Detail).

Aus: StAMR; 300 P II 269.

Abb. 24

Bad Nenndorf, Farbdruck von den Anlagen, 1807.

Aus StAMR; 300 K P II 28.

Abb. 25

Bad Nenndorf, Großes Badehaus.

Aus: Krauskopf, J.; 1823.

Abb. 26

Bad Nenndorf, Galeriegebäude.

Postkarte, Harms.

Abb. 27

Bad Nenndorf, Arkadengebäude.

Postkarte von 1920, Harms.

Abb. 28

Bad Nenndorf, Haus Kassel mit Theater.

Postkarte, Harms.

Abb. 29

Bad Nenndorf, Landgrafenhaus.

Aus: Krauskopf, J.; 1823.

Abb. 30

Bad Nenndorf, Großes Logierhaus.

Aus: Krauskopf, J; 1823.

Abb. 31

Bad Nenndorf, Schlößchen Lodge. Aufriss. 1823.

Aus: StAMR; 300 P II 342/54



Abb. 31a

Bad Nenndorf, Schlößchen Lodge. Grundriss. 1823.

Aus: StAMR; 300 P II 342/54

Abb. 32

Bad Nenndorf, Kurhaus.

Postkarte, Harms.

Abb. 33

Bad Nenndorf, Großes Schlammbadhaus.

Postkarte, Harms.

Abb. 34

Bad Nenndorf, Großes Schwefelbadhaus.

Postkarte, Harms.

Abb. 35

Bad Nenndorf, Deisterhaus.

Foto, Harms.

Abb. 36

Bad Nenndorf, Kleines Schlammbadhaus.

Postkarte, Harms.

Abb. 37

Bad Nenndorf, Wincklerbad.

Postkarte von 1950, Harms.

Abb. 38

Bad Nenndorf, Kurhaus von 1963.

Postkarte von 1970, Harms.

Abb. 39

Bad Nenndorf, Borkenhäuschen

Postkarte, Harms.

Abb. 40

Bad Nenndorf, Knüppelhäuschen.

Postkarte, Harms.

Abb. 41

Schwetzingen, Grundriß des geplanten Jagdschlusses; nach Zeyher, J. M.; 1809.

Aus: Enge, Torsten Olaf; Schröder, Carl Friedrich; Gartenkunst in Europa; 1450-1800. Vom Villengarten der italienischen Renaissance bis zum englischen Landschaftsgarten; Köln 1994.

Abb. 41a

Schwetzingen, Große Portalfassade des nördl. Zirkelbaus.

Aus: Reisinger, C.; Der Schloßgarten zu Schwetzingen; Stuttgart 1987; Abb. 3.

Abb. 42

Schwetzingen, Merkur-Tempel.

Aus: Enge, Torsten Olaf; Schröder, Carl Friedrich; Gartenkunst in Europa; 1450-1800. Vom Villengarten der italienischen Renaissance bis zum englischen Landschaftsgarten; Köln 1994.

Abb. 43

Schwetzingen, Apollo-Tempel.

Aus: Enge, Torsten Olaf; Schröder, Carl Friedrich; Gartenkunst in Europa; 1450-1800. Vom Villengarten der italienischen Renaissance bis zum englischen Landschaftsgarten; Köln 1994

Abb. 44

Bad Nauheim, Übersichtsplan vor der Ausführung der Anlagen.

Aus: Zentralblatt der Bauverwaltung; 29/1909; S. 5.

Abb. 45

Bad Nauheim. Übersichtsplan mit den beabsichtigten und teilweise ausgeführten Bauten.

Archiv der Kurverwaltung Bad Nauheim

Abb. 46

Eilsen. Plan der Anlagen am Ende des 19. Jhs.

Aus: Führer durch das Fürstliche Schwefel- und Schlammbad Eilsen; Bückeburg o.J. (E. 19. Jh.).

Abb. 47

Eilsen. Plan der Neuanlagen.

Aus: Zentralblatt der Bauverwaltung; 40/ 1920; S. 314; Abb. 1).

Abb. 48

Bad Brückenau. Blick vom Fürstenhof über den Kurpark zum Kellerbau;

Aus: Simon, P.; 1988; S. 56.

Abb. 49

Bad Brückenau. Ansicht der ersten Bauanlage des Bades von Süden; 1752.

Aus: Bothe, R.; 1984; S. 266; Abb. 1.

Abb. 50

Bad Bocklet. Übersichtsplan. 1793.

Aus: Bothe, R.; Berlin 1984; S. 258; Abb. 1.

Abb. 51

Bad Bocklet. Brunnentempel von 1786.

Aus: Simon, P.; 1988; S. 51.

Abb. 52

Lauchstädt. Gesamtansicht.

Aus: Ehrlich, W.; 1978; o.S.

Abb. 53

Lauchstädt, Plan der Anlage, 1786.

Aus: Ehrlich, W.; 1978; o.S.

Abb. 54

Bad Lauchstädt, Badepavillon.

Aus: Ehrlich, W.; 1978; o.S.

Abb. 55

Wiesbaden. Stadtgrundriss von 1932.

Hrsg. Städtisches Verkehrsamt Wiesbaden.

Abb. 56

Aachen. Stadtgrundriß von 1788.

Aus: Hofmann, W.; Die städtebauliche Entwicklung der Badebezirke Aachen und Burtscheid von 1656-1950; in: Das alte Aachen; Aachen 1953; S. 180-248; Abb. 123.

Abb. 57

Aachen. Die neuen Kur- und Badeanlagen des Rheuma-Bades Aachen.

Aus: Laurent, J.; 1916; o.S.

Abb. 58

Bad Oeynhausen. Stadtgrundriß 1894-1925.

Aus: Köster, B.; 1985; S. 59-60.

Abb. 59

Bad Nauheim. Sprudelhof, Gesamtansicht.

Aus: Murken, A.H.; <sup>2</sup>1987; Titelblatt.

Abb. 60

Bad Nauheim. Sprudelhof, 1913.

Archiv der Kurverwaltung Bad Nauheim.

Abb. 61

Bad Eilsen. Fürstenhof.

eigenes Foto, 1995.

## Abb. 62

Bad Elster, Badehausneubau, Gesamtansicht.

Aus: Moderne Bauformen; 8/1909; S. 63.

## Abb. 63

Bad Elster, Albert-Bad, Außenansicht, Detail.

Aus: Moderne Bauformen; 8/1909; S. 64.

## Abb. 64

Bad Elster, Eingang zum Albert-Bad.

Aus: Moderne Bauformen; 8/1909; S. 65

## Abb. 65

Bad Salzuflen. Leopold-Thermal-Badehaus von 1908.

Aus: Rau, G.; 1989; S. 19.

## Abb. 66

Bad Salzuflen, Trinkhalle von 1914.

Aus: Rau, G.; 1989; S. 60.

## Abb. 67

Wiesbaden. Kaiser-Friedrich-Bad. Hauptwartehalle im Erdgeschoss.

Aus: Zentralblatt der Bauverwaltung; 33/1913; S. 274.

## Abb. 68

Wiesbaden. Kaiser-Friedrich-Bad. Baderaum des Fürstenbades.

Aus: Zentralblatt der Bauverwaltung; 33/1913; S. 277.

## Abb. 69

Wiesbaden. Kaiser-Friedrich-Bad, Schwimmbad.

Aus: Zentralblatt der Bauverwaltung; 33/1913; S. 277.

## Abb. 70

Schlangenbad. Oberes Kurhaus.

eigenes Foto; 1993.

Abb. 71

Schlangenbad. Grundriss von Haupt- und Untergeschoss.

Aus: Deutsche Bauzeitung; 48/1914; S. 410.

Abb. 72

Bad Driburg. Ansicht der Kuranlagen um 1830.

Aus: Bothe, R.; Berlin 1984; S. 304; Abb. 9.

Abb. 73

Bad Driburg. Brunnenhalle. 1821/22.

Aus: Simon, P.; 1988; S. 71.

Abb. 74

Bad Ragaz. Hauptfassade der Trink- und Badehalle.

Aus: Bothe, R.; 1984; S. 71.

Abb. 75

Bad Ragaz. Grundriß der Badeanstalt.

Aus: Kramer, O.; 1942; S. 177.

Abb. 76

Bad Kissingen. Teil der Wandelhalle.

Aus: Simon, P.; 1988; S. 109.

Abb. 77

Bad Brückenau. Ansicht von Schloßhotel und Fürstenhof.

Aus: Simon, P.; 1988; S. 57.

Abb. 78

Badenweiler, Römerbad, Grundriß.

Aus: Zentralblatt der Bauverwaltung; 31/1911; S. 377.

Abb. 79

Badenweiler, Markgrafenbad, Grundriß vom Erdgeschoss.

Aus: Zentralblatt der Bauverwaltung; 31/1911; S. 379.

Abb. 80

Bad Oeynhausen. Gesamtansicht von Badehaus I.

Aus: Simon, P.; 1988; S. 166.

Abb. 81

Bad Homburg; Kaiser-Wilhelm-Bad; Gesamtansicht.

Aus: Simon, P.; 1988; S. 96.

Abb. 82

Schloss Arolsen.

Aus: Puntigam, S.; Residenzschloss; 1998.

Abb. 82a

Arolsen. Schloss. Gartenfassade.

Aus: Puntigam, S.; Residenzschloss; 1998.

Abb. 83

Arolsen. J. L. Rothweil: "Idealplan zur Schloss- und Stadtanlage. 1713/20.

Aus: Puntigam, S.; Planstadt; 1998.

Abb. 84

Arolsen. Stadtplan. 1787.

Aus: Puntigam, S.; Planstadt; 1998.

Abb. 85

Marly. Die Gesamtanlage des Schlosses im späten 17. Jh.

Aus: Bußmann, Klaus; Paris und die Ile de France; Köln 1980; S. 413.

Abb. 86

Schloss Favorite bei Mainz. 1700-1723/24. Stich von S. Kleiner.

Aus: Keller, H. (hg.); 1990; Abb. 122.

Abb. 87

Schloss Wilhelmshöhe. Schlosshof mit Mittelbau und Kirchflügel von Süden; um 1910.

Aus: Dittscheid, H.-C.; 1987; Abb. 281.

Abb. 88

Schloss Wilhelmshöhe. Luftaufnahme von Südosten; um 1930.

Aus: Dittscheid, H.-C.; 1987; Abb. 284.

Abb. 89

Park bei Schloss Wilhelmshöhe. Ansicht der Löwenburg; Zustand 1982.

Aus: Dittscheid, H.-C.; 1987; Abb. 357.





Abb. 1 Wilhelmshaven;  
Plan und Aufriß vom Wilhelmshaven.

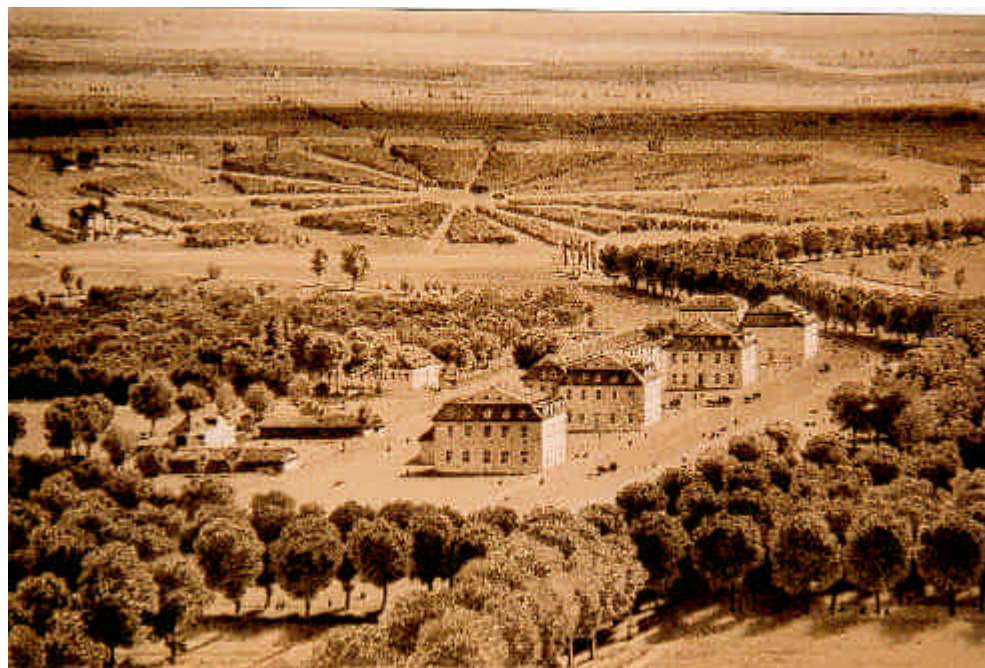


Abb. 2 Wilhelmshaven;  
Plan der Badeanlagen und Gärten.





Abb. 3 Wilhelmsbad;  
Plan von Wilhelmsbad und der Fasanerie.



Abb. 4 Wilhelmsbad;  
Plan der Badeanlagen und Gärten; M. 19. Jh.



Abb. 5 Wilhelmsbad;  
Teil der Allee mit Arkadengebäude und Brunnen in Wilhelmsbad.  
Plan der Badeanlagen und Gärten; um 1855. (Detail).

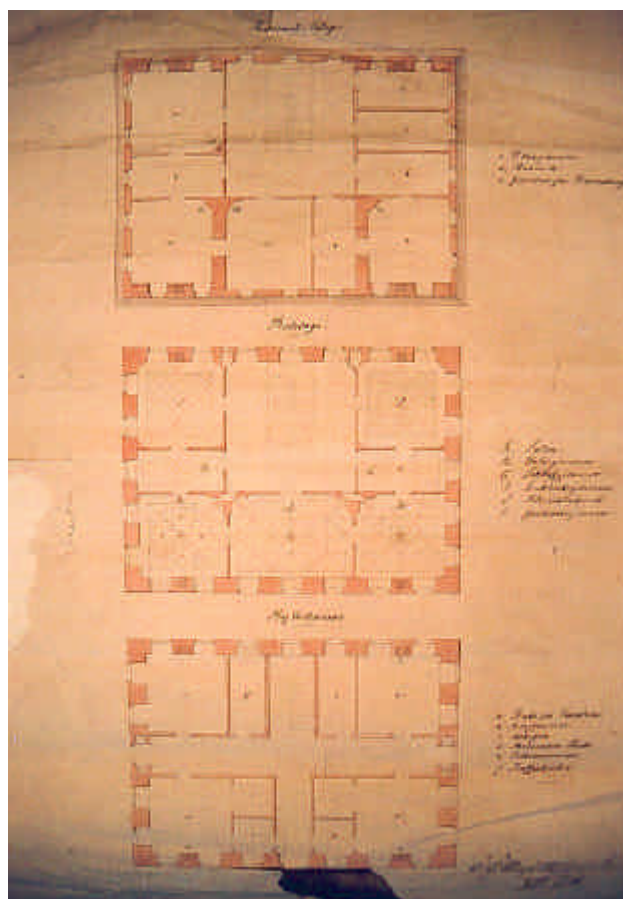


Abb. 6 Wilhelmsbad;  
Grundrisse vom Fürstenhaus am Wilhelmsbad; 1842.





Abb. 7 Wilhelmsbad;  
 Burgruine im Park von Wilhelmsbad.  
 Plan der Badeanlagen und Gärten; um 1855. (Detail).



Abb. 8

Wilhelmsbad;  
 Pyramide im Park von Wilhelmsbad.  
 Plan der Badeanlagen und Gärten; um 1855. (Detail).



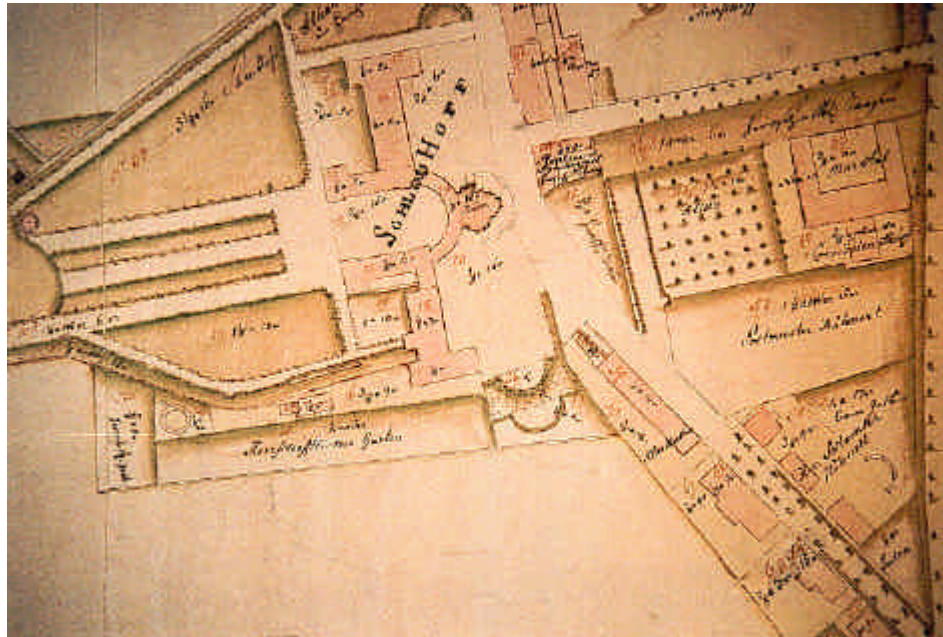


Abb. 9 Hofgeismar;  
Grundriß von dem Hofgeismarischen Gesundbrunnen  
nebst denen anbei befindlichen Gebäuden, Gärten und Wiesen; 1779-1836.

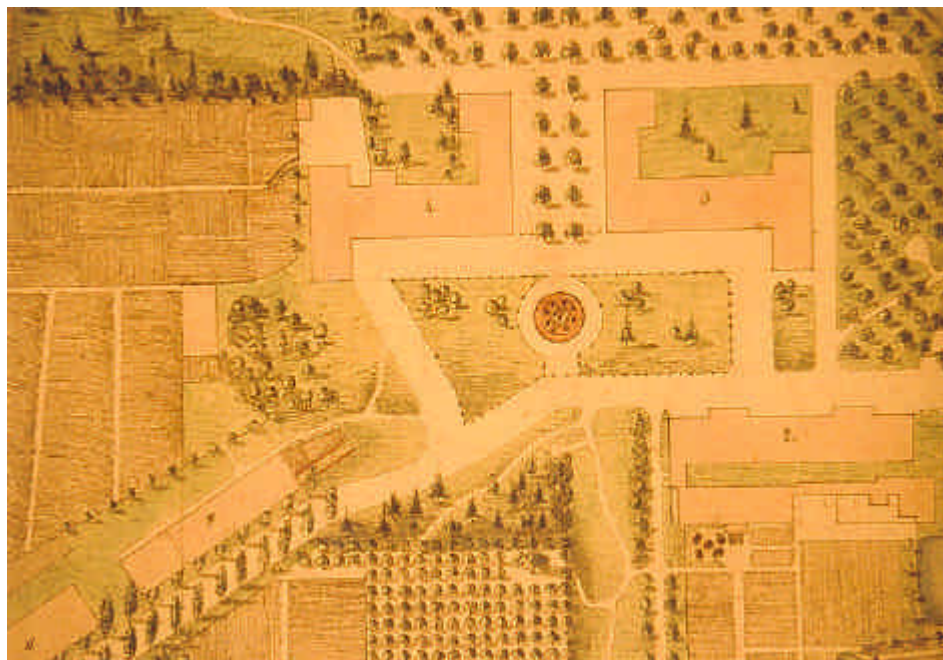


Abb. 10 Hofgeismar;  
Plan vom Gesundbrunnen bei Hofgeismar; 18. Jh.

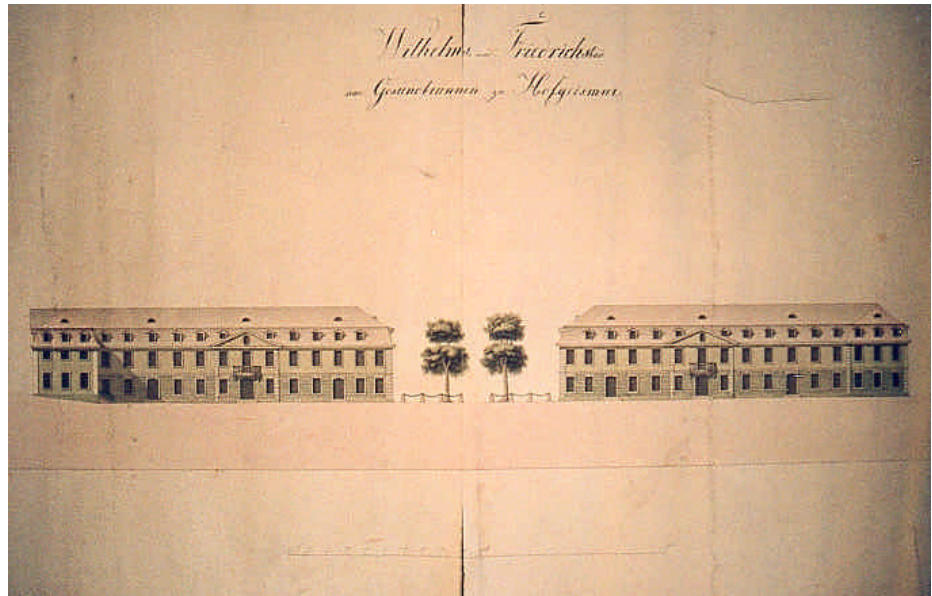


Abb. 11 Hofgeismar;  
Wilhelms- und Friedrichsbad am Gesundbrunnen zu Hofgeismar.

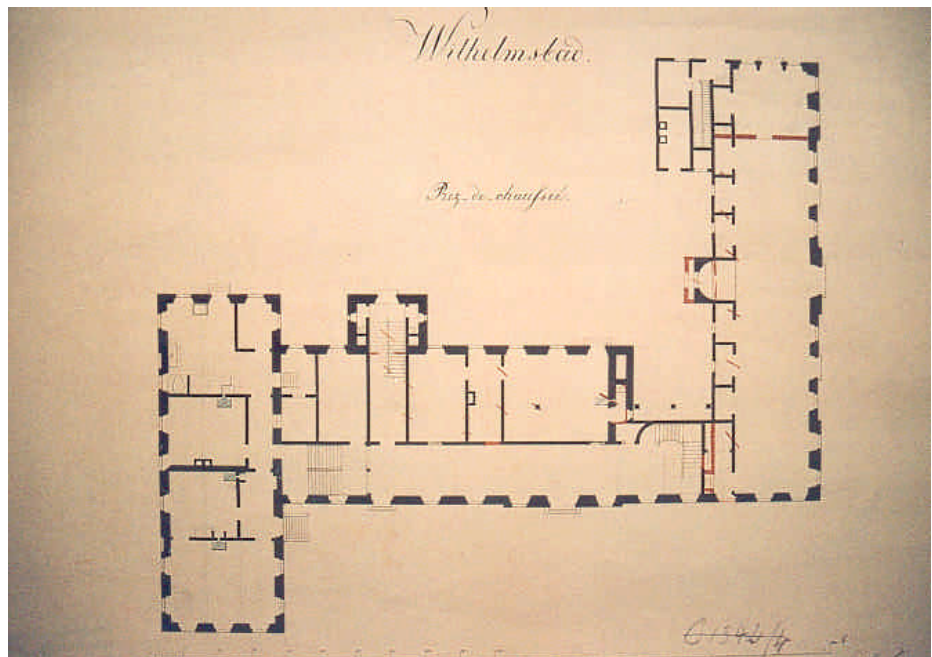


Abb. 12 Hofgeismar;  
Wilhelmsbad in Hofgeismar; Grundriß des rez-de-chaussee; 1828.





Abb. 13 Hofgeismar,  
Friedrichsbad.



Abb. 14 Hofgeismar,  
Brunnentempel.





Abb. 15  
Hofgeismar,  
Schlößchen Mont-Cheri.



Abb. 16  
Schloß Wörlitz,  
Ansicht von 1783 ca.

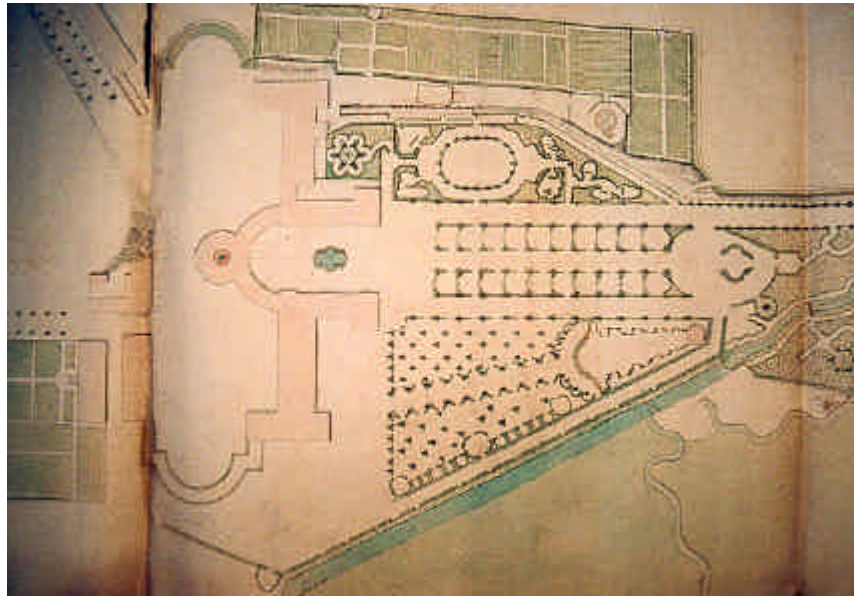


Abb. 17

Hofgeismar;  
Entwurf eines Kurhauses mit Park; M. 18. Jh.



Abb. 18

Hofgeismar;  
Grundriß, Profil und Seitenfassade eines zu Hofgeismar in Hessen  
allda bei dem Gesundbrunnen angelegten Theater; 1767-69.



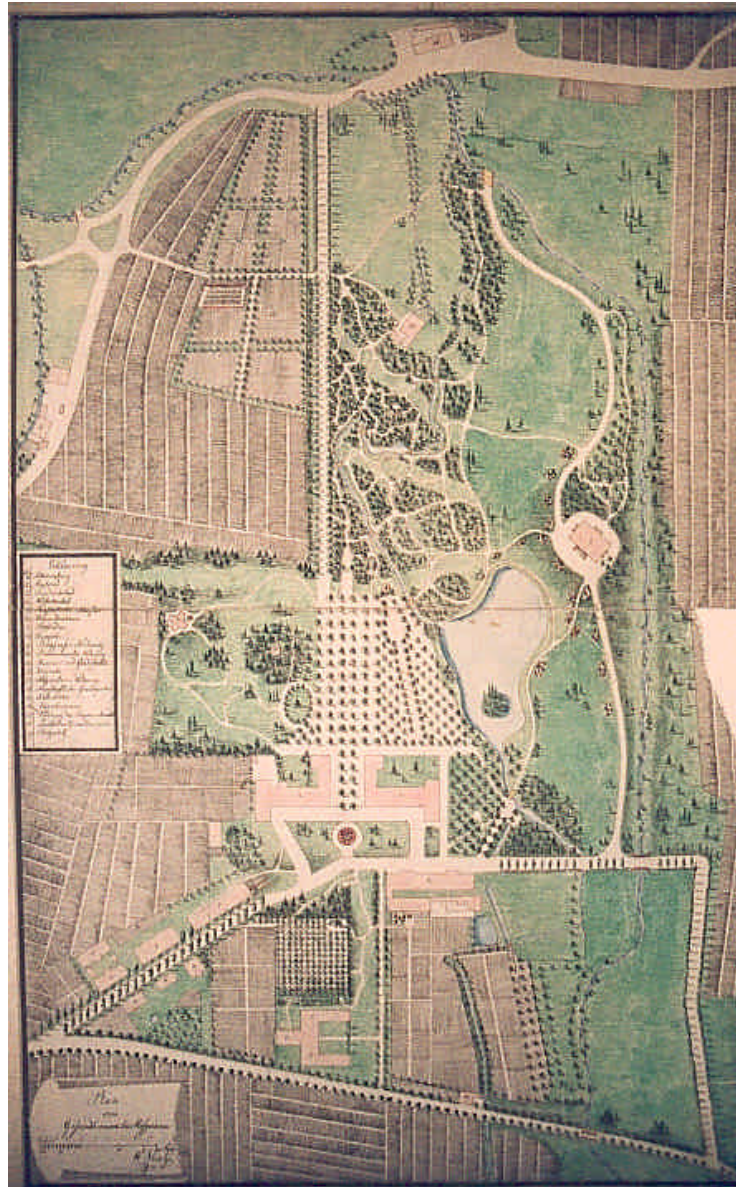


Abb. 19

Hofgeismar;  
Plan vom Gesundbrunnen bei Hofgeismar; 18. Jh.?

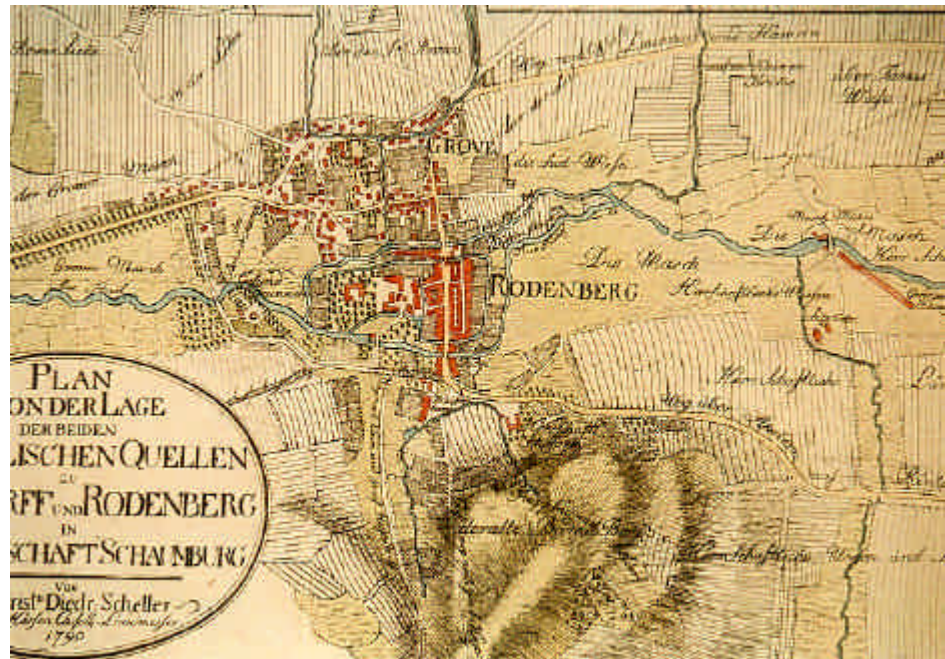


Abb. 20  
 Bad Nenndorf;  
 Plan von der Lage der mineralischen Quellen  
 in Nenndorf und Rodenberg, 1790.

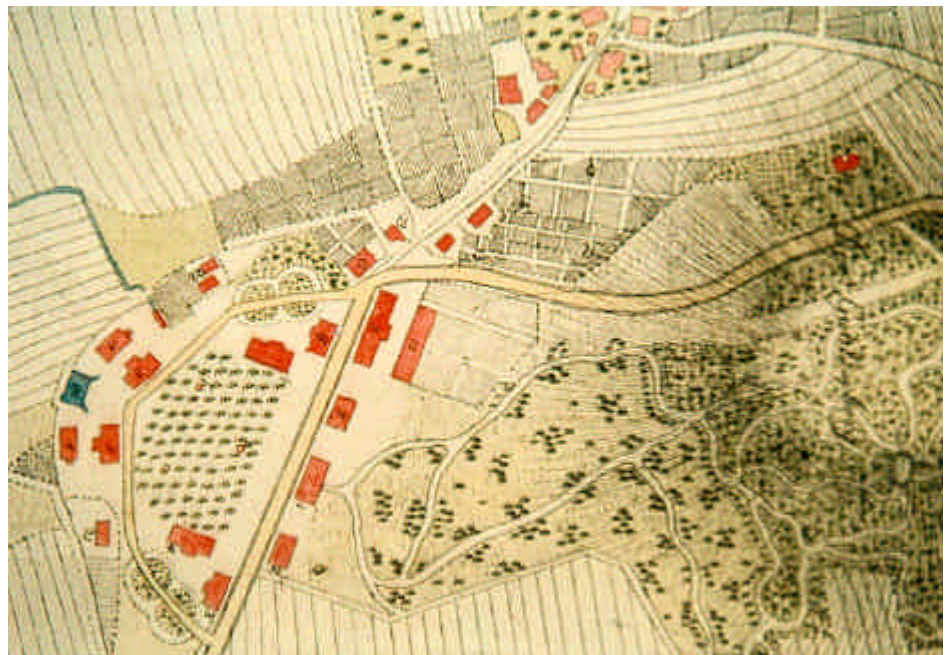


Abb. 21  
 Bad Nenndorf;  
 Plan von der Lage der mineralischen Quellen  
 in Nenndorf und Rodenberg, 1790 (Detail).





Abb. 22

Bad Nenndorf;  
Brunnentempel.

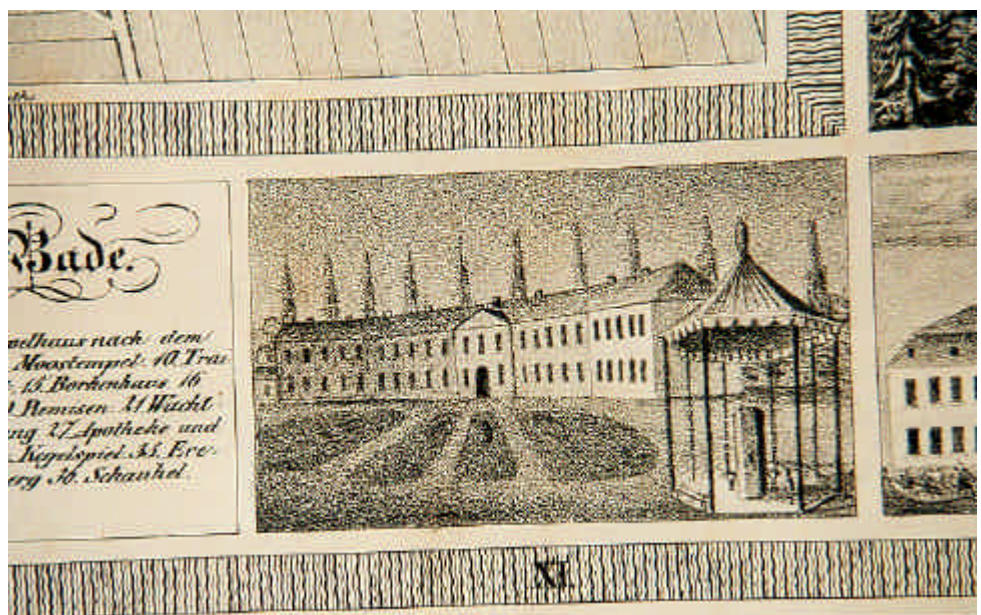


Abb. 23

Bad Nenndorf,  
Plan vom Schwefelbad, Stahlstich um 1800, (Detail).



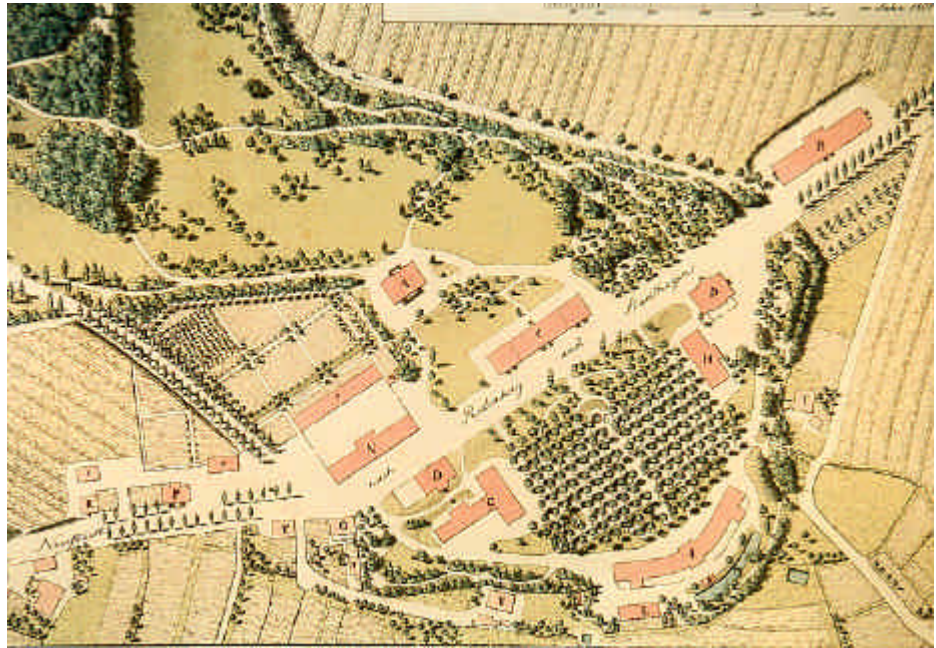


Abb. 24

Bad Nenndorf,  
Farbdruck von den Anlagen, 1807.

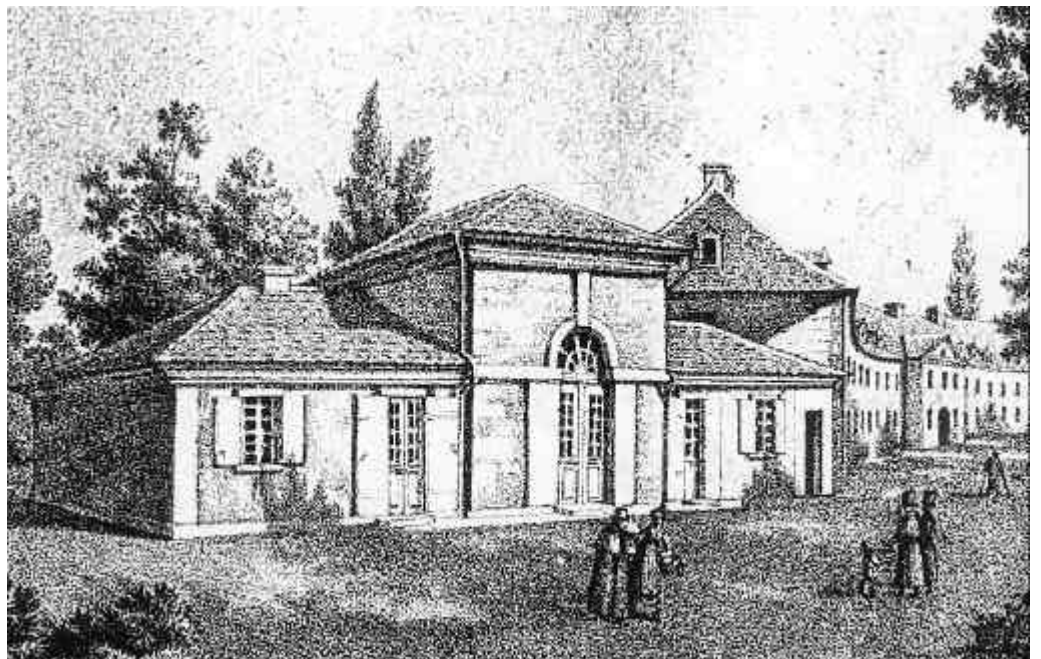


Abb. 25

Bad Nenndorf,  
Großes Badehaus.

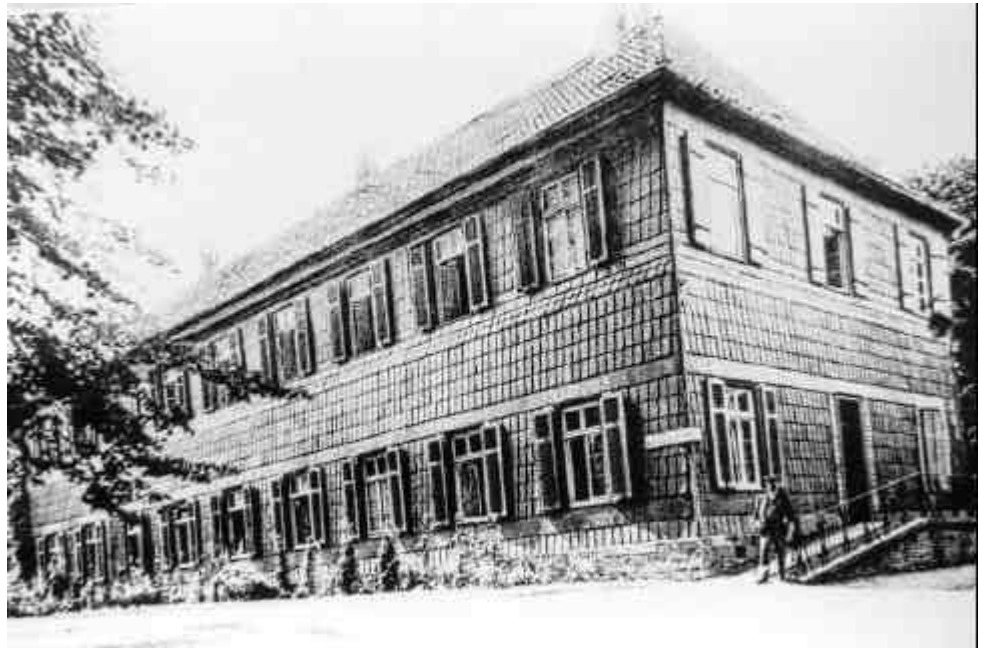


Abb. 26

Bad Nenndorf,  
Galeriegebäude.

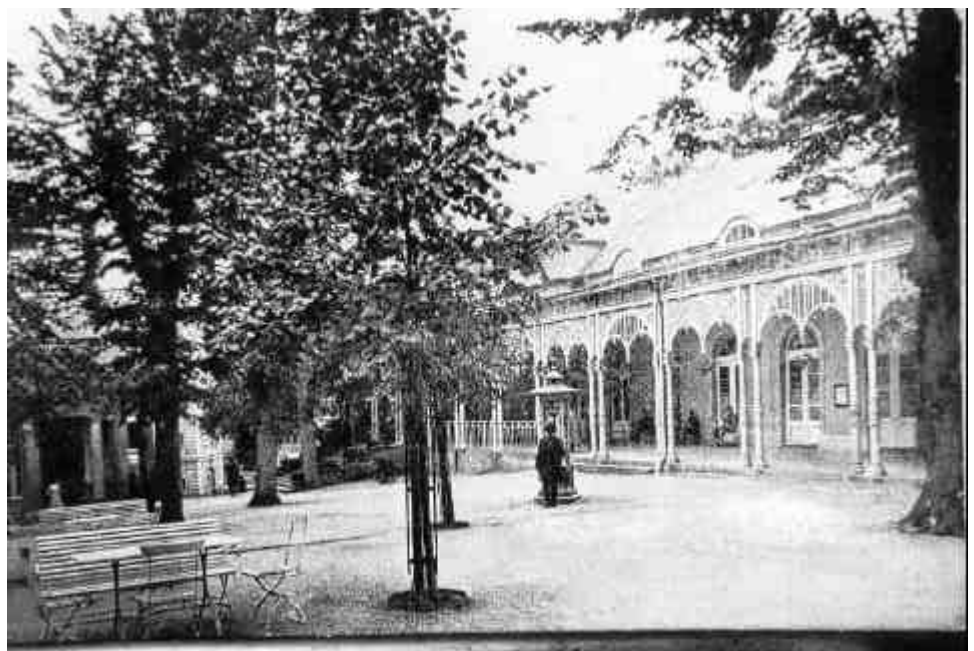


Abb. 27

Bad Nenndorf,  
Arkadengebäude.



Abb. 28      Bad Nenndorf,  
Haus Kassel mit Theater.



Abb. 29      Bad Nenndorf,  
Landgrafenhaus.



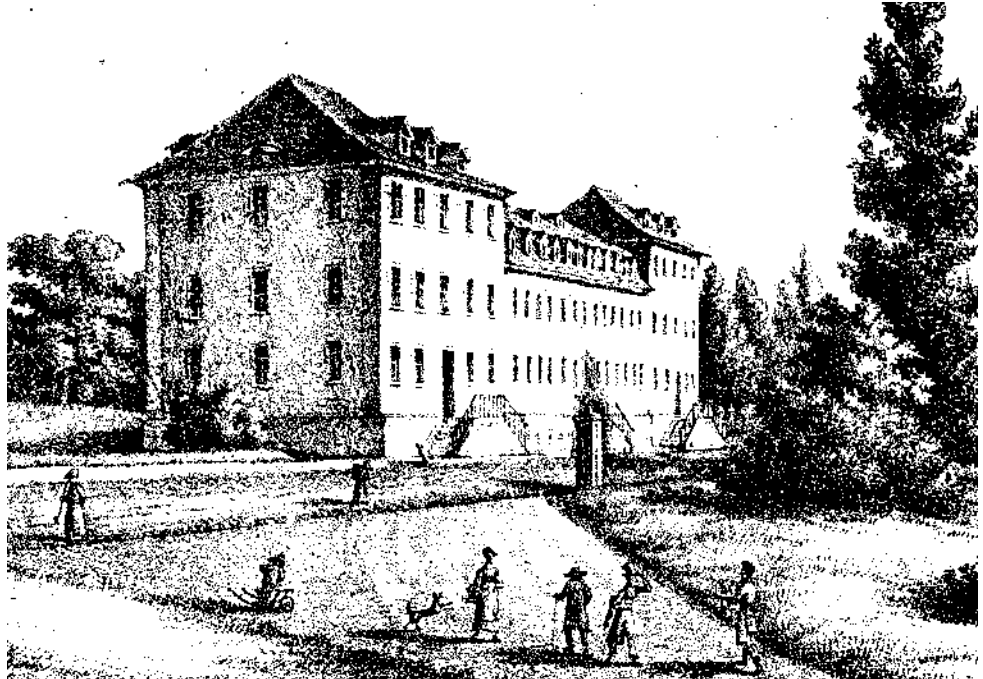


Abb. 30

Bad Nenndorf,  
Großes Logierhaus.



Abb. 31

Bad Nenndorf,  
Schlößchen Lodge. Grund- und Aufriß. 1823.

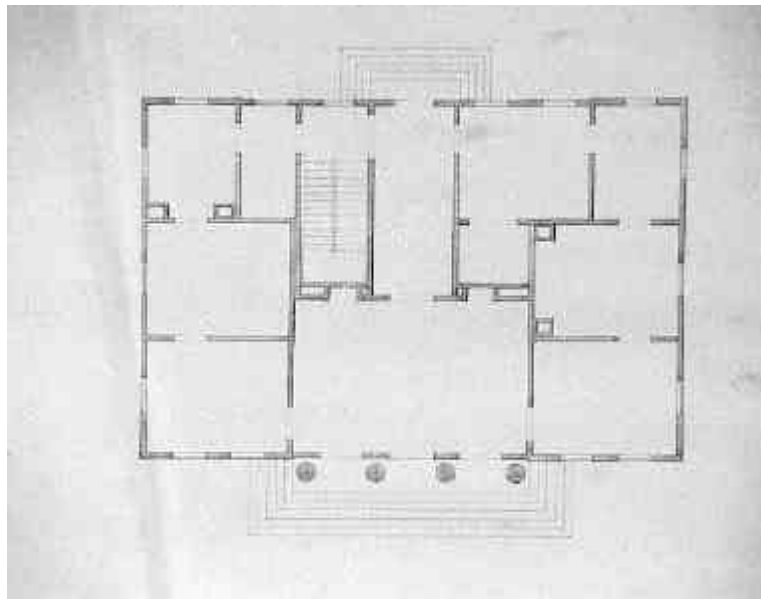


Abb. 31a Bad Nenndorf,  
Schlößchen Lodge. Grund- und Aufriss. 1823.



Abb. 32 Bad Nenndorf,  
Kurhaus.



Abb. 33

Bad Nenndorf,  
Großes Schlamm-badehaus.



Abb. 34

Bad Nenndorf,  
Großes Schwefel-badehaus.



Abb. 35

Bad Nenndorf,  
Deisterhaus.



Abb. 36

Bad Nenndorf,  
Kleines Schlamm-badehaus.



Abb. 37

Bad Nenndorf,  
Wincklerbad.



Abb. 38

Bad Nenndorf,  
Kurhaus von 1963.





Abb. 39

Bad Nenndorf,  
Borkenhäuschen



Abb. 40

Bad Nenndorf,  
Knüppelhäuschen.

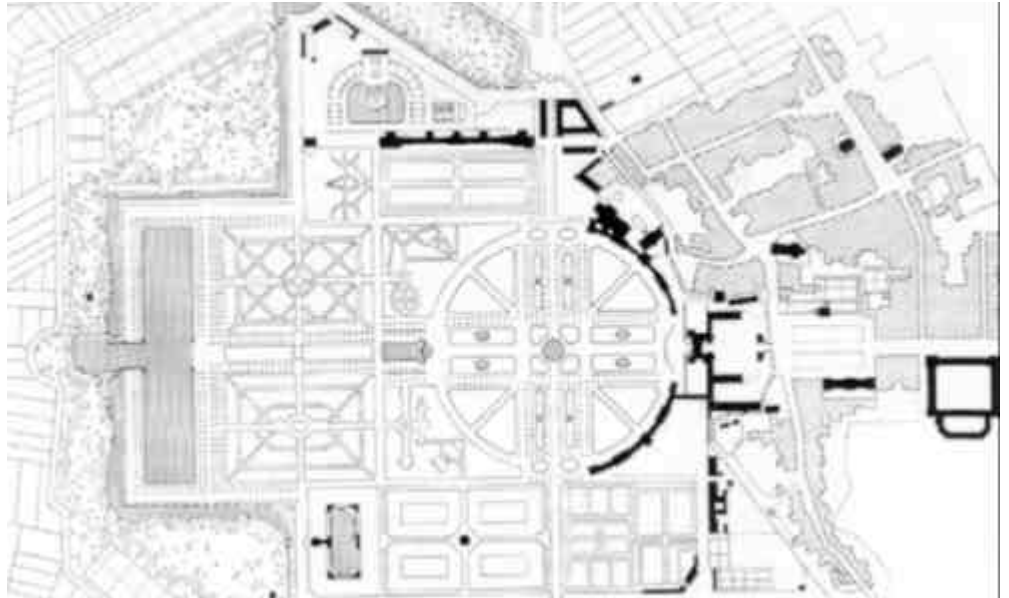


Abb. 41 Schwetzingen.  
Grundriß des geplanten Jagdschlusses; nach Zeyher, J. M.; 1809.



Abb. 41a Schwetzingen,  
Große Portalfassade des nördl. Zirkelbaus.



Abb. 42

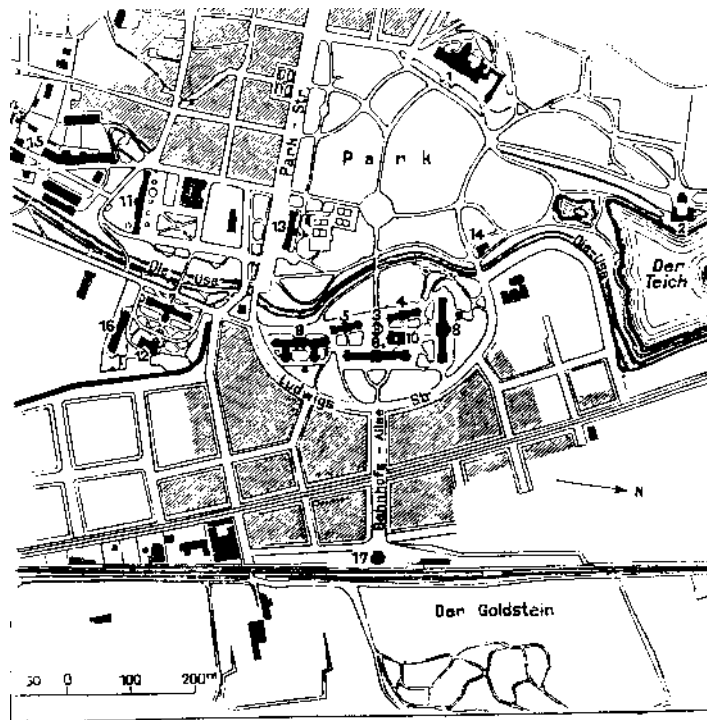
Schwetzingen,  
Merkur-Tempel.



Abb.43

Schwetzingen,  
Apollo-Tempel.



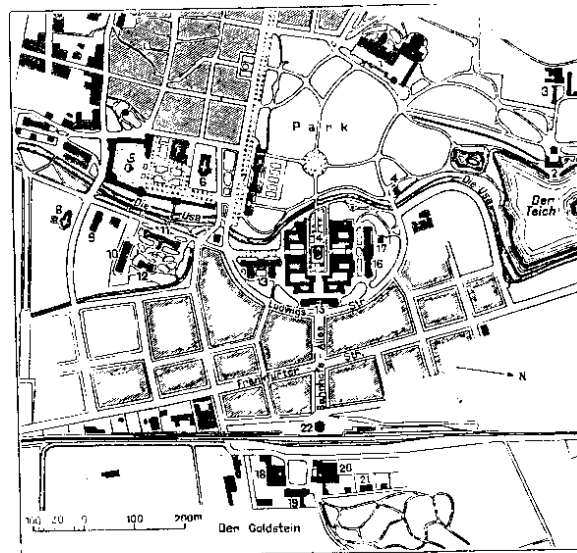


Kurhaus. 2 Teichhaus. 3 Sprudel. 4 Badehaus I. 5 Badehaus II. 6 Badehaus III. 7 Badehaus IV. 8 Badehaus V. 9 Badehaus VI. 10 Badehaus VII. Trinkhalle. 12 Inhalatorium (neu 1901/02). 13 Alte Kolonnade. 14 Alte Kolonnade. 15 Neue Saline. 16 Gradierbau mit Wandelbahn. 17 Bahnhof.

Abb. 44

Bad Nauheim.

Übersichtsplan vor der Ausführung der Anlagen.



1 Kurhaus mit angebautem neuen Konzertsaal, mit Konzertgarten und Musiktempel. 2 Teichhaus. 3 Neue Gärtnerei mit Inventarhalle und Parkwartwohnung. 4 Milchkuranstalt. 5 Geplante Trinkkuranlage. 6 Evangelische (Dankes-) Kirche. 7 Geplantes Tenniskaffee mit Läden. 8 Katholische Kirche. 9 Zanderinstitut (privat). 10 Gradierbau mit Wandelbahn. 11 Badehaus IV. 12 Inhalatorium. 13 Badehaus VI. 14 Neue Badeanlage. 15 Verwaltungsgebäude. 16 Badehaus V. 17 Maschinenhaus. 18 Geplante Saline. 19 Neue Waschanstalt. 20 Neues Elektrizitäts- und Fernheizwerk. 21 Wohnhäuser für Beamte. 22 Bahnhof.

Abb. 45

Bad Nauheim.

Übersichtsplan mit den beabsichtigten und teilweise ausgeführten Bauten.

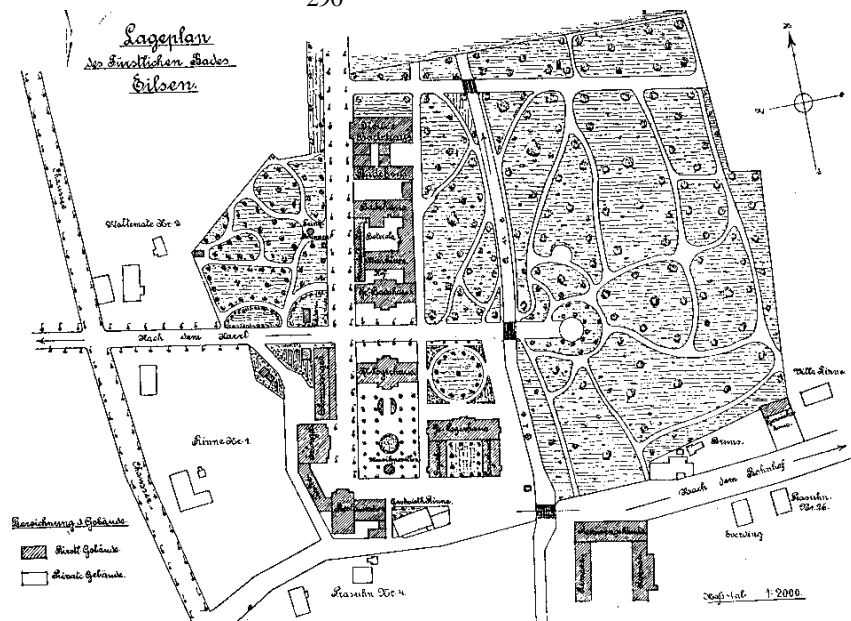
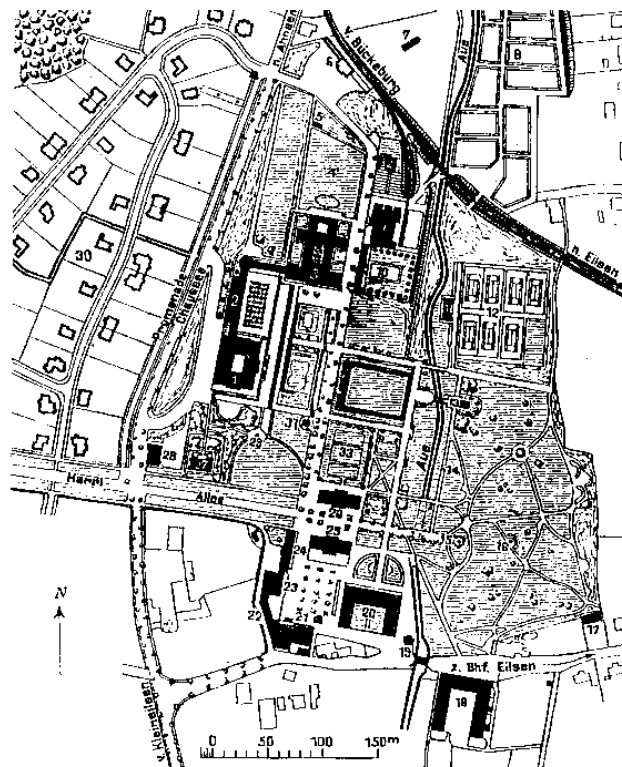


Abb. 46

Bad Eilsen.  
Plan der Anlagen vor 1910.



- Neubauten. ■ Fürstliche Gebäude. □ Private Gebäude.  
 1 Gasthof Fürstenhof. 2 Wandelhalle. 3 Kurmittelhaus. 4 Kinderspielplatz.  
 5 Pumpenhaus. 6 Bahnhof Kurhaus. 7 Kläranlage. 8 Schlammbecken.  
 9 Maschinenhaus. 10 Schwimm- u. Luftbad. 11 Tennishaus. 12 Tennisplätze.  
 13 Adolfsbrunnen. 14 Augenbrunnen. 15 Tuffsteinbrunnen. 16 Sonnenuhr.  
 17 Gewächshaus. 18 Stallgebäude. 19 Georgenbrunnen. 20 Georg-Wilhelm-Haus.  
 21 Erfrischungshaus. 22 Verbindungsballe. 23 Salongebäude. 24 Herminehaus.  
 25 Julianenhaus. 26 Verwaltungsgebäude. 27 Kurdirektorhaus. 28 Post und  
 Apotheke. 29 Wappentisch. 30 Landhausanlage. 31 Julianenbrunnen.  
 32 Werkstattgebäude. 33 Rosarium.

Abb. 47

Bad Eilsen.  
Plan der Neuanlagen.



Abb. 48

Bad Brückenau.  
Blick vom Fürstenhof über den Kurpark zum Kellerbau.

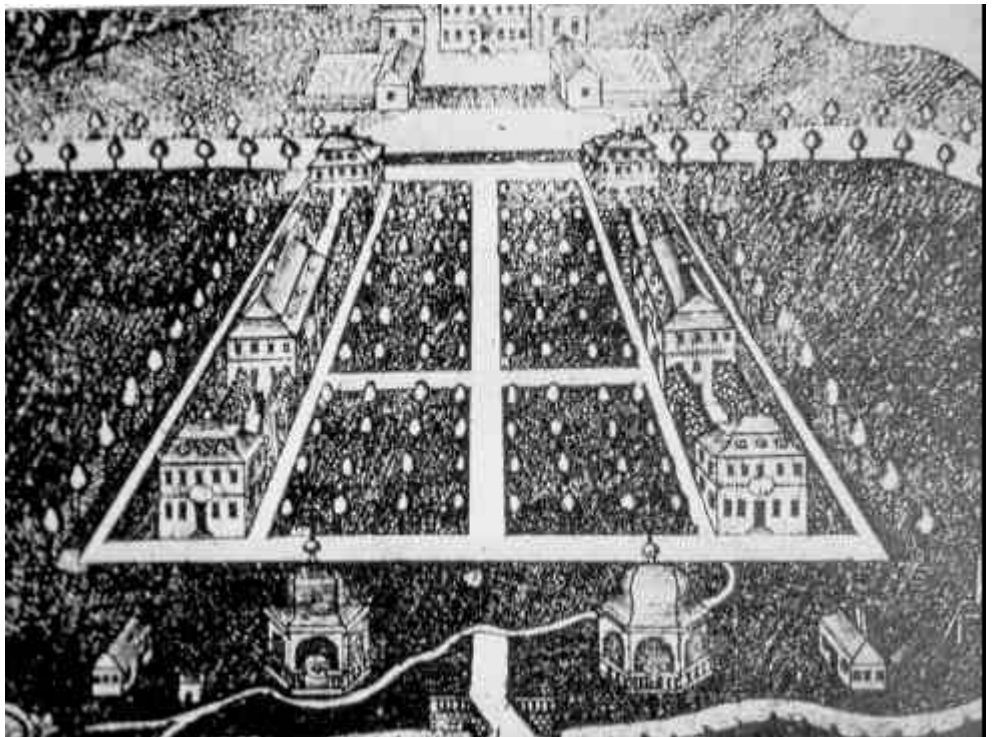


Abb. 49

Bad Brückenau.  
Ansicht der ersten Bauanlage des Bades von Süden; 1752.

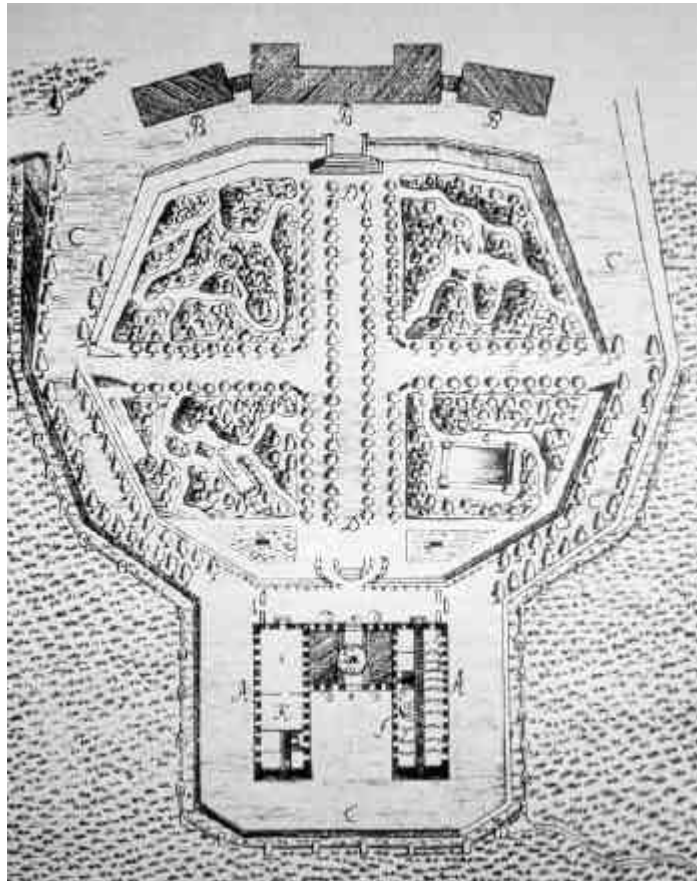


Abb. 50

Bad Bocklet.  
Übersichtsplan. 1793.



Abb. 51

Bad Bocklet.  
Brunnentempel von 1786.



Abb. 52

Bad Lauchstädt.  
Gesamtansicht.

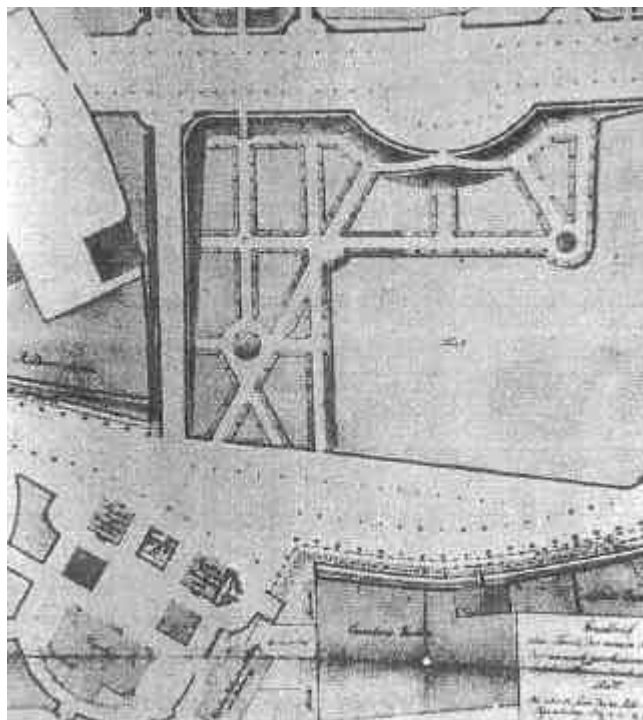


Abb. 53

Bad Lauchstädt,  
Plan der Anlage, 1786.



Abb. 54  
Bad Lauchstädt,  
Badepavillon.



Abb. 55  
Wiesbaden.  
Stadtgrundriss von 1932.





- 1 Villa Königstraße 19, 1897
- 2 Villa Ouseman, Am Kurpark 2, nach 1894
- 3 Villa Am Kurpark 3, nach 1894
- 4 Villa Westkorn 8, 1898
- 5 Villa Alzthaus Westkorn 7, 1898
- 6 Villa Alzthaus Westkorn 6, 1898
- 7 Villa Alzthaus Westkorn 5, 1898
- 8 Parkhaus, Parkstraße 14, 1910
- 9 Villa Weststraße 16, 1898
- 10 Villa Lützenstraße 1, 1901
- 11 Doppelwohnhaus Bismarckstraße 15/11A, 1898
- 12 Arzthaus Harfender Straße 35, 1907
- 13 Doppelwohnhaus Dr.-Braun-Straße 8 und 10, 1910
- 14 Wohn- und Geschäftshaus Klosterstraße 11, Umbau 1908
- 15 Wohn- und Geschäftshaus Klosterstraße 9, 1908
- 16 Büro- und Geschäftshaus Passagabau, Klosterstraße 7A, 1908
- 17 Wohn- und Geschäftshaus Klosterstraße 5, 1907
- 18 Hotel Hohenzollernhof, Erweiterung Klosterstraße 3, 1904
- 19 Hotel Hohenzollernhof, Klosterstraße 1, 1908
- 20 Hotel Fürstentor, Harfender Straße 33, 1911
- 21 Badefacel Königshof, Am Kurpark 5, 1917
- 22 Kurverwaltung, 1903
- 23 Kurhaus, 1908
- 24 Chinesischer Pavillon, 1910
- 25 Kurtheater, 1915
- 26 Wandelhalle, 1925

M. 1:4500

Abb. 58

Bad Oeynhausen.  
Stadtgrundriß 1894-1925.





Abb. 59                      Bad Nauheim.  
Sprudelhof, Gesamtansicht.



Abb. 60                      Bad Nauheim.  
Sprudelhof, 1913.



Abb. 61

Bad Eilsen.  
Fürstenhof.



Abb. 62

Bad Elster,  
Badehausneubau, Gesamtansicht.

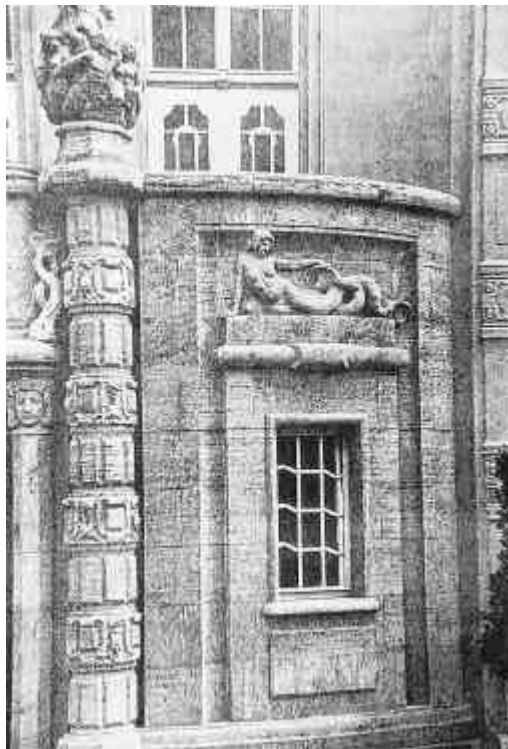


Abb. 63

Bad Elster,  
Albert-Bad, Außenansicht, Detail.



Abb. 64

Bad Elster,  
Eingang zum Albert-Bad.

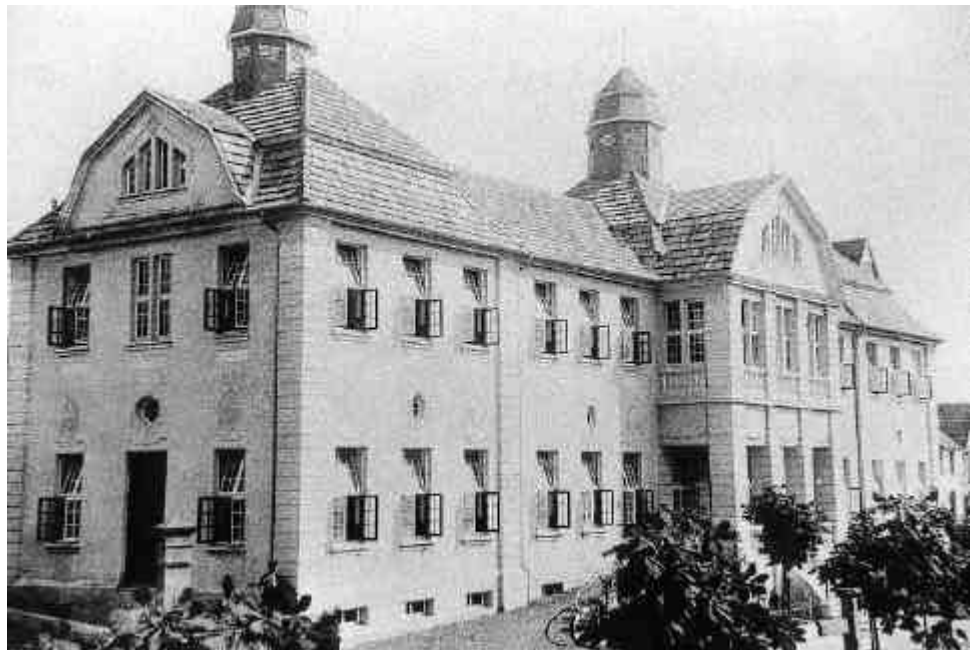


Abb. 65      Bad Salzuflen.  
Leopold-Thermal-Badehaus von 1908.



Abb. 66      Bad Salzuflen.  
Trinkhalle von 1914.



Abb. 67 Wiesbaden.  
Kaiser-Friedrich-Bad. Hauptwartehalle im Erdgeschoss.

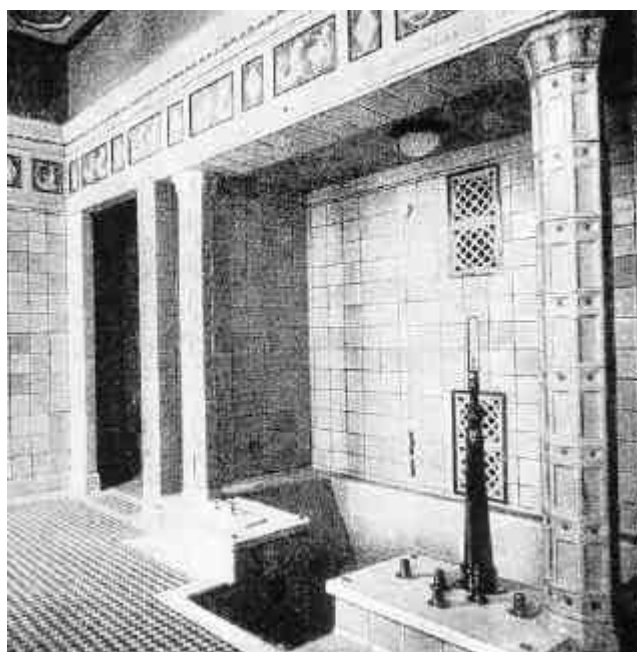


Abb. 68 Wiesbaden.  
Kaiser-Friedrich-Bad. Baderaum des Fürstenbades.

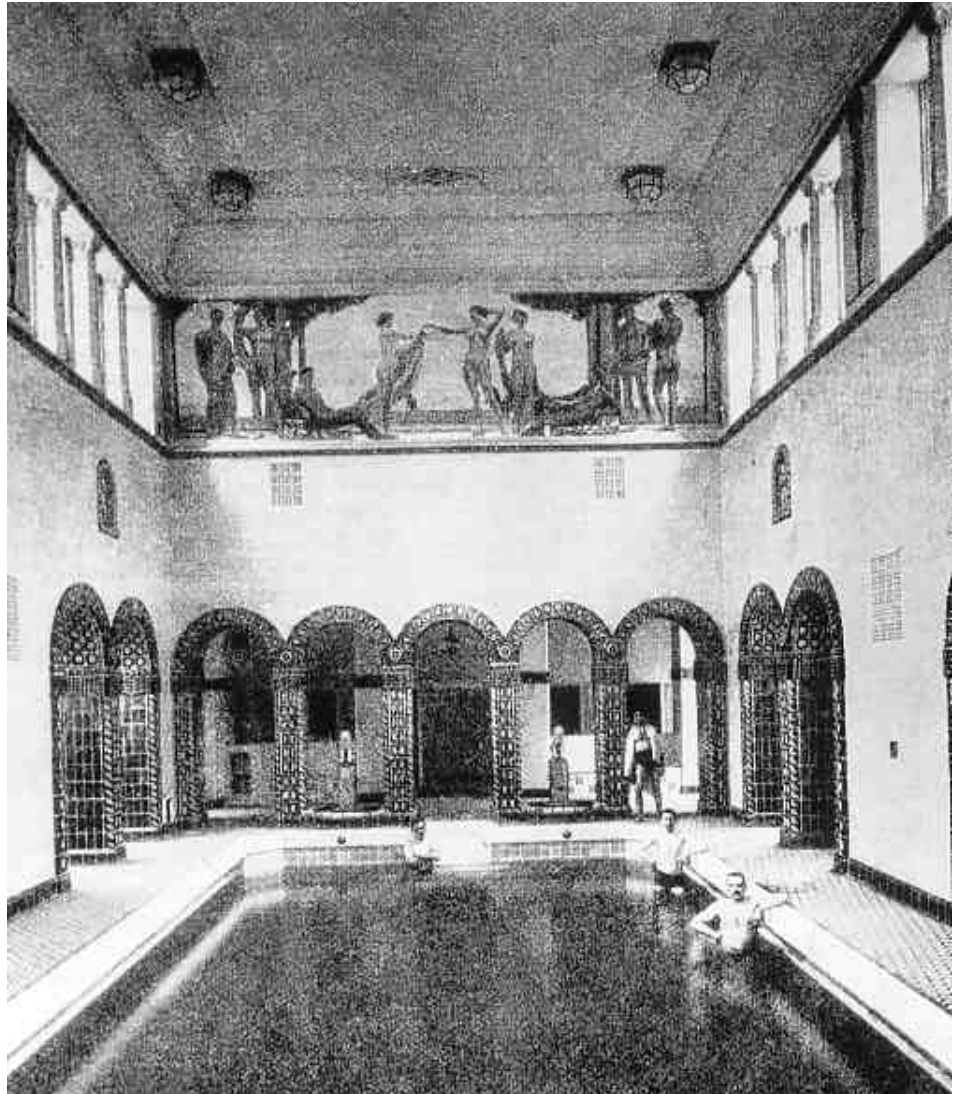


Abb. 69

Wiesbaden.  
Kaiser-Friedrich-Bad, Schwimmbad.







Abb. 72

Bad Driburg.  
Ansicht der Kuranlagen um 1830.



Abb. 73

Bad Driburg.  
Brunnenhalle. 1821/22.





Abb. 74

Bad Ragaz.  
Hauptfassade der Trink- und Badehalle.

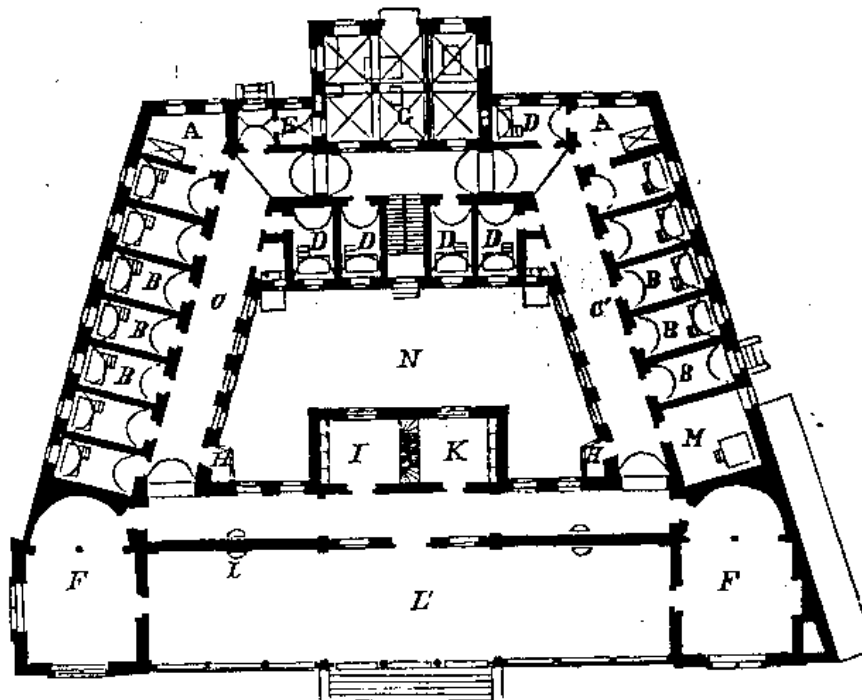


Fig. 70. Trink- und Badehalle zu Ragaz in der Schweiz.  
A Ruhezimmer. B Baderellen, rechts für Männer, links für Frauen. C Korridore. D Baderellen. E Kohlenraum. F Wartezimmer. G Waschraum. H Abtritte. I Wärterzimmer. K Kasse. L Trinkbrunnen. L' Trinkhalle. M Schröpfbad.

Abb. 75

Bad Ragaz.  
Grundriß der Badeanstalt.



Abb. 76

Bad Kissingen.  
Teil der Wandelhalle.



Abb. 77

Bad Brückenau.  
Ansicht von Schlosshotel und Fürstenhof.

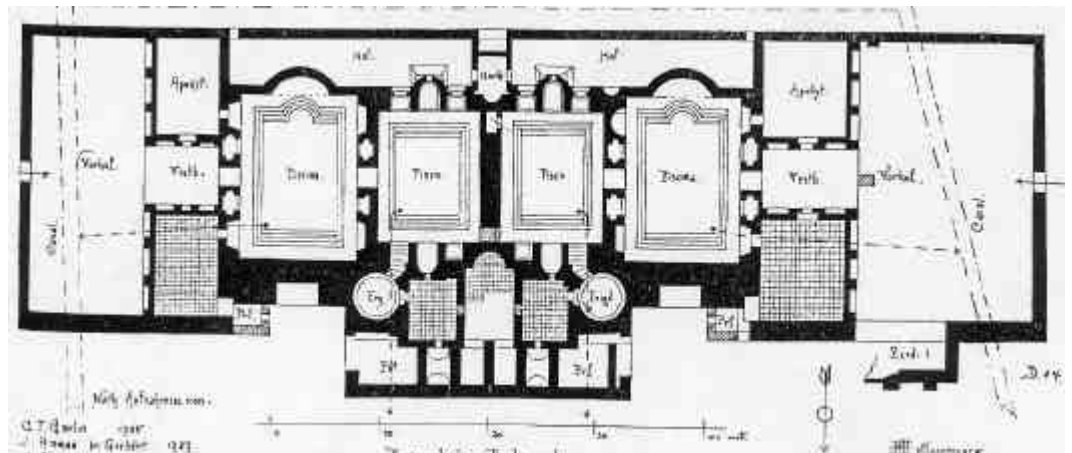


Abb. 78

Badenweiler,  
Römerbad, Grundriß.

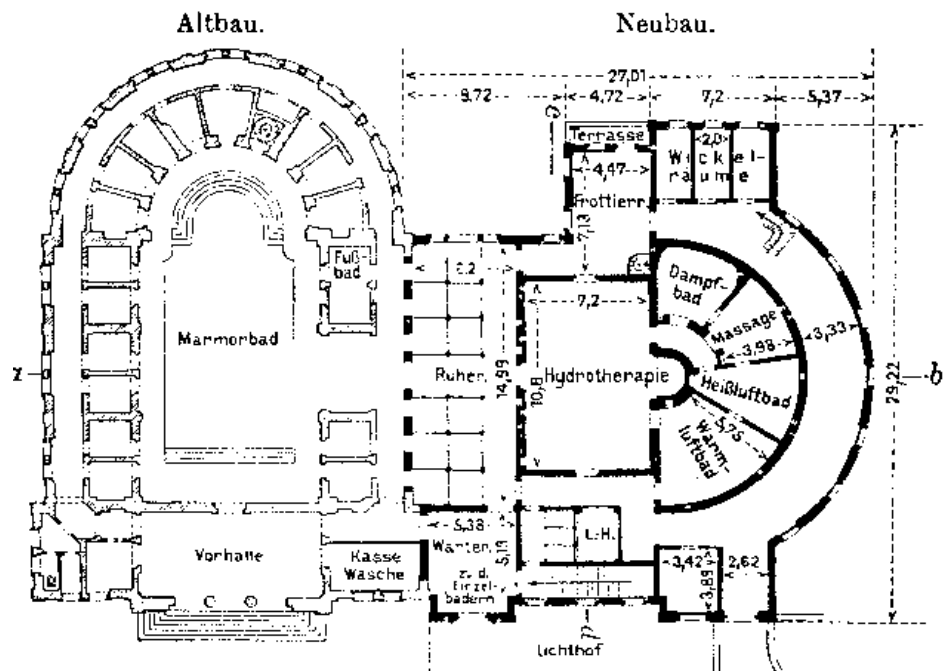


Abb. 79

Badenweiler,  
Markgrafenbad, Grundriß vom Erdgeschoss.



Abb. 80  
Bad Oeynhausen.  
Gesamtansicht von Badehaus I.

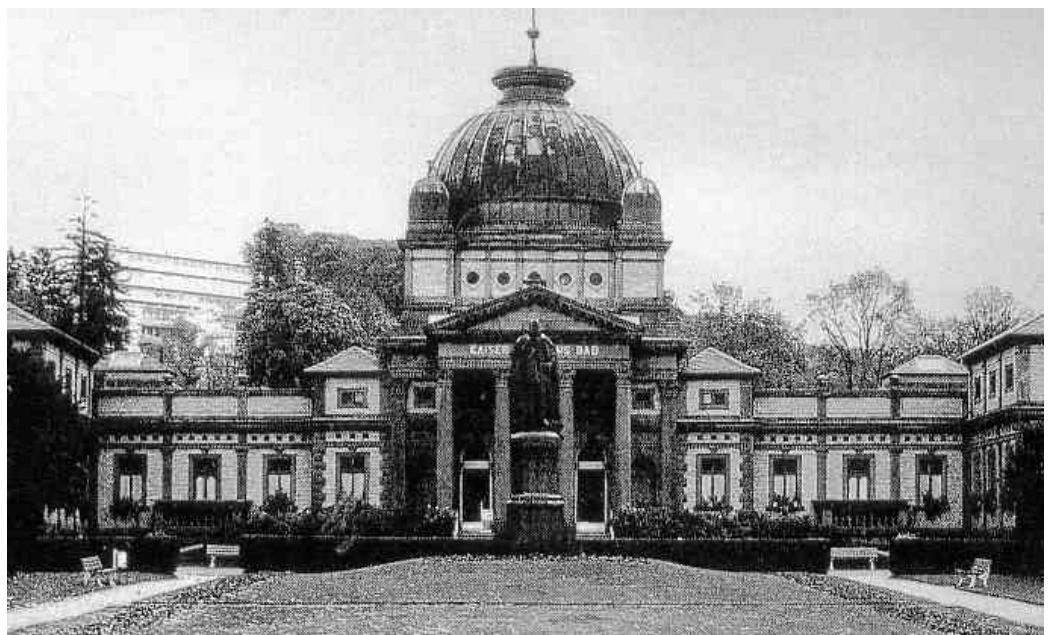


Abb. 81  
Bad Homburg;  
Kaiser-Wilhelm-Bad; Gesamtansicht.

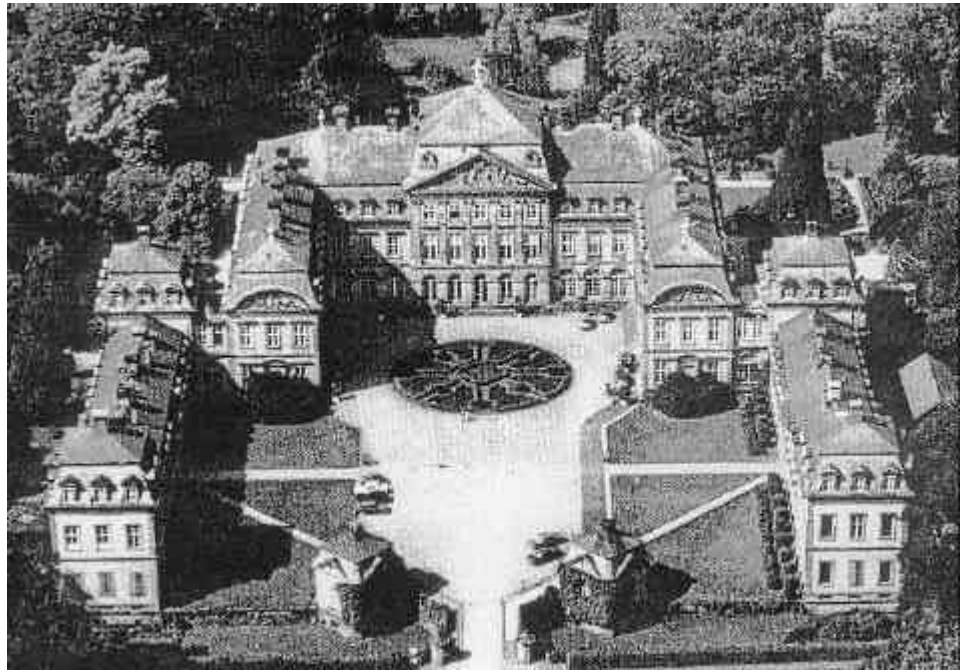


Abb. 82

Schloss Arolsen.



Abb. 82a

Arolsen.  
Schloss. Gartenfassade.

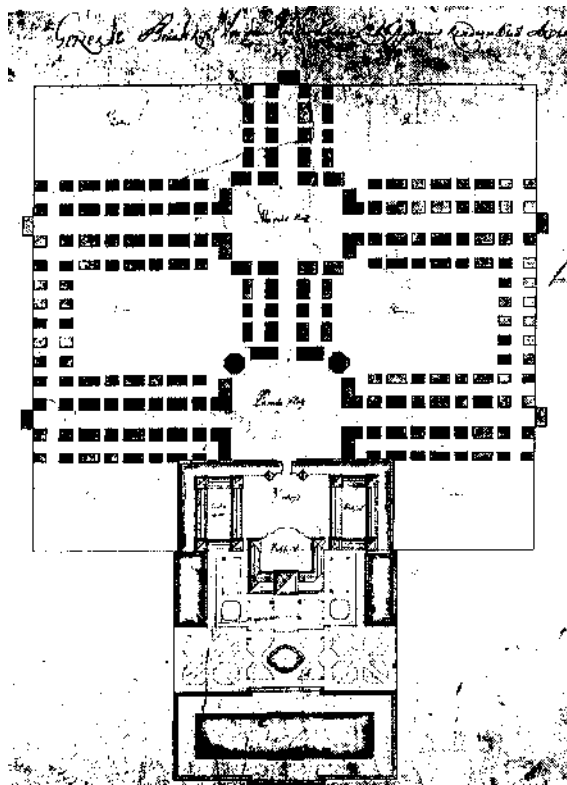


Abb. 83

Arolsen.

J. L. Rothweil: "Idealplan zur Schloss- und Stadtanlage. 1713/20.

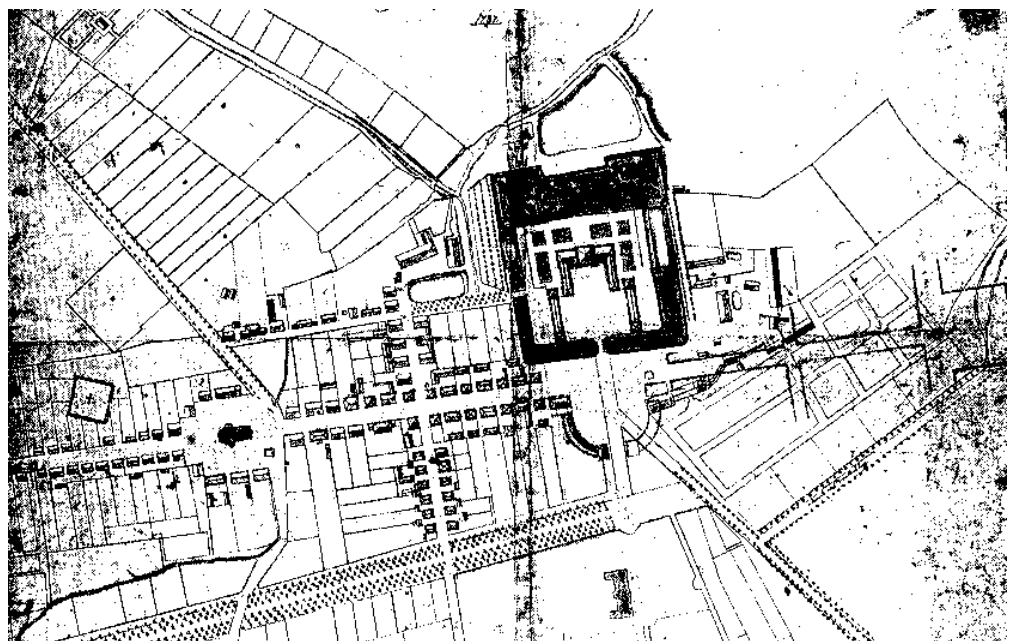


Abb. 84

Arolsen.

Stadtplan. 1787.



Abb. 85

Marly.  
Gesamtanlage des Schlosses im späten 17. Jh.

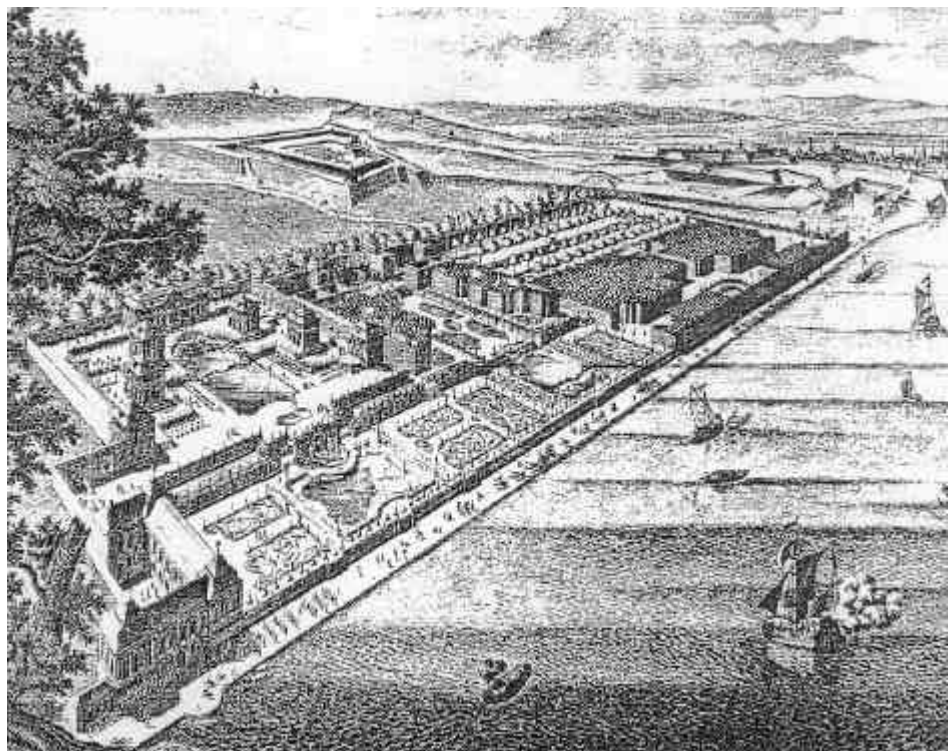


Abb. 86

Schloss Favorite bei Mainz.  
1700-1723/24. Stich von S. Kleiner.





Abb. 87

Schloss Wilhelmshöhe.  
Schlosshof mit Mittelbau und Kirchflügel von Süden; um 1910.

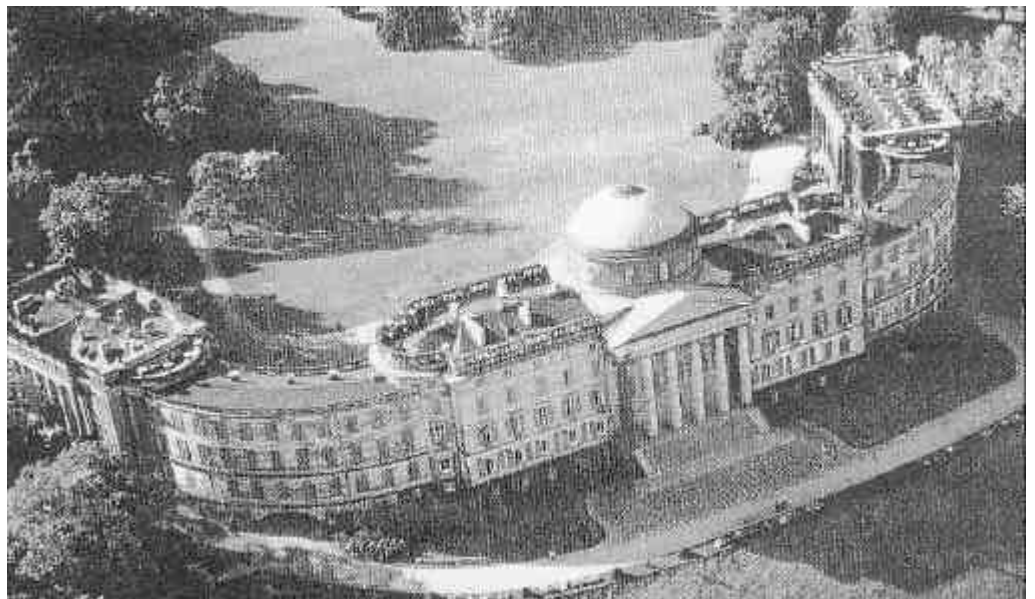


Abb. 88

Schloss Wilhelmshöhe.  
Luftaufnahme von Südosten; um 1930.



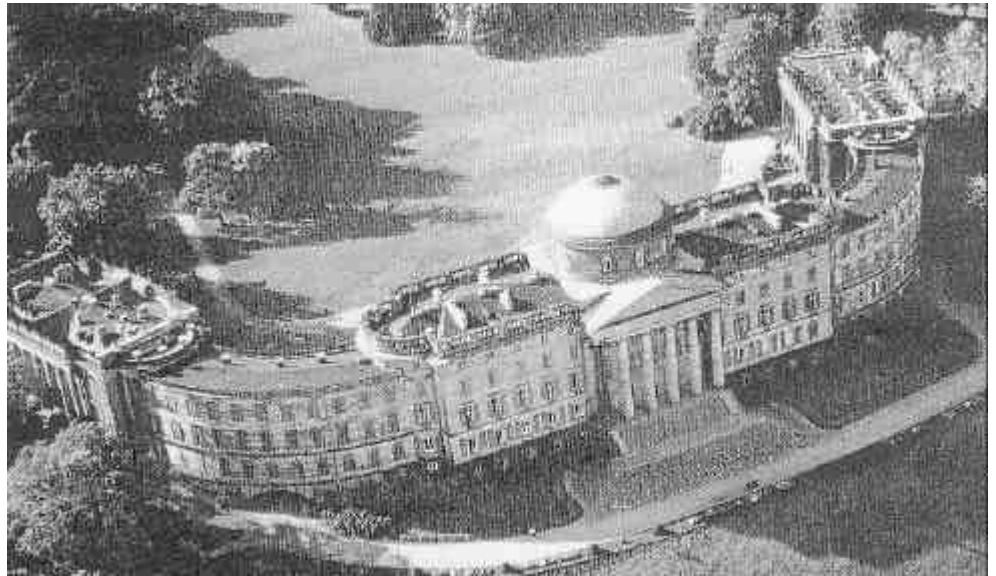


Abb. 89

Park bei Schloss Wilhelmshöhe.  
Ansicht der Löwenburg; Zustand 1982.

Lebenslauf

Am 02.05.1968 wurde ich in Münster/Westf. geboren. Meine schulische Ausbildung in Münster, Hannover und Rom schloß ich 1987 mit dem Abitur an der Deutschen Schule Rom ab. Nach einem Jahr Aufenthalt in Paris begann ich im Herbst 1988 mit dem Studium der Kunstgeschichte an der Bayer. Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Seit dem Sommersemester 1990 führte ich dieses an der Philipps-Universität in Marburg fort und schloß dort 1994 mit dem Magisterexamen ab. Seitdem beschäftigte ich mich mit meiner Dissertation.